



# Altona und die Fremden,

## insbesondere die Emigranten, vor hundert Jahren.

---

Von P. Piper. + 1924

---

Festschrift zum Stadtjubiläum am 23. August 1914.





Altona.
J. Harder Verlag.
1914.

Druck von Hammerich & Lesser, Altona.

# Inhalt.







# Vorwort.

Es ist auf den folgenden Seiten nicht beabsichtigt, eine universalgeschichtliche Studie zu liefern: zu einer solchen können die Darlegungen nur dienen, wenn sie in größerem Zusammenhang erwogen werden. Auch ist nicht eine Geschichte der Emigranten in Schleswig-Holstein geliefert. Der Zweck ist nur, den Blick auf eine Erscheinung im sozialen Leben der Stadt Altona zu lenken, welche drohte in Vergessenheit zu geraten und welche doch bedeutungsvoll wurde für die Entwickelung dieses Gemeinwesens.

Schon jetzt war es schwierig, ein Gesamtbild zu gewinnen, und der Stoff mußte mühsam aus Archiven und Bibliotheken zusammengetragen werden. Der Verfasser ist sich klar darüber, daß für diese Zwecke auch mancherlei noch aus Familienerinnerungen und aus sonstiger Tradition zu schöpfen ist, er hat auch dafür gesammelt; indessen schien es ratsam, nur das urkundlich Beglaubigte aufzunehmen, da sich herausgestellt hatte, daß jene andern Quellen häufig getrübt sind. Hingegen haben die archivalischen Fundstätten noch manches interessante Material gebracht, welches von vornherein das Vorurteil der Objektivität für sich hat.

Es wäre für jeden mit historischer Forschung Vertrauten von keinem Werte, wenn ich hier im Einzelnen aufzählen wollte, aus wie zahlreichen Arten von Quellen der Stoff geflossen ist; das zeigt sich ihm ohne weiteres. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß sehr viele Schriftstücke von Schreibern angefertigt sind, die des Französischen unkundig waren. Ich habe deren Schreibart beibehalten, soweit ich sie nicht mit vollster Sicherheit verbessern konnte; denn wenn auch z. B. de Zomberghe und Dezomberghe, Allain und Allan ohne weiteres als derselbe Name anzu-

sprechen sind, so ist das bei andern, wie Dupac, du Parc; Flamand, Flamen, Flamend, Flammant; Lemaire, le Maire, Lamaire oft zweifelhaft, und Namen wie Castillon, Chastillon, Châtillon sind sicher verschieden. In den Originalurkunden und den Briefen, z. B. von Stemann, Blücher, d'Angiviller, Criminil, Pellepore usw. habe ich deren Schreibweise beibehalten. Der Text wird dadurch nicht weniger verständlich, wohl aber wäre durch Normalisierung ein weniger anschauliches Bild der Zeit erzeugt worden.

Möchten diese Altona zu seinem Jubiläum, dem 23. Aug. 1914, dargebotenen Forschungen, indem sie einen Einblick gewähren in eine Zeit, wo die Stadt in der Tiefe aufgewühlt war und aufs neue dem Untergange geweiht zu sein schien, dazu dienen, zu zeigen, wie im zähen Festhalten der Eigenart im Ganzen wie im Einzelnen die Quelle von Altonas Kraft und die Vorbedingung weiterer gedeihlicher Entwicklung liegt, wie wir sie unsrer Stadt zu ihrem Jubelfeste von Herzen wünschen.

Altona, den 24. November 1913.

P. Piper.

# I. Altona um 1800. Die ersten Emigranten.

Verschiedene Umstände haben charakterbildend auf Altona und die Altonaer seit dem Bestehen des Ortes eingewirkt: die Nähe des Wassers, der wirtschaftliche Kampf mit Hamburg, die Ausnahmestellung, welche es besonders seit 1664, wo es Stadt wurde, durch allerlei Vorrechte erhielt und welcher in der Bevölkerung die Ausgestaltung fördernd und die Erweiterung fördernd ein starker Unabhängigkeitsdrang und ein gewisses trotziges Selbständigkeitsgefühl entgegen kam, die Lage der Stadt an der Landzusammenschnürung zwischen der Lübecker Bucht und dem Elbstrome und manches Andre. Besonders aber ist in der Geschichte der Stadt der Umstand von folgenschwerer Bedeutung geworden, daß oft und zahlreich fremde Elemente in ihr Aufnahme fanden.

Altona ist in hervorragendem Maße die Stadt der Flüchtlinge und Bedrängten. Vor Allem flüchteten hierher im sechzehnten Jahrhundert die Niederländer, hierher kamen die Juden, denen man in Hamburg die Aufnahme weigerte, im dreißigjährigen Kriege kamen hierher von Tilly vertriebene Pfälzer, für die Emigranten war es in den Stürmen der Revolution die friedliche Insel, 1813 nahm es die von Davoust ausgestoßenen Hamburger auf, und 1842 öffnete es gleichfalls gastlich den Nachbarn die Tore, denen der Brand ihr Obdach genommen hatte. Auch der todwunde Herzog, den Napoleon mit seinem Hasse verfolgte, fand hier den Ort, wo er ruhig sterben konnte. Ja, die Stadt selbst ist so zusagen eine Schöpfung der Gastlichkeit; denn als Grevenhof durch Sturmfluten zerrissen wurde, kam Joachim von Lohe hierher in die Niederung der Alten Aue und baute an einer schon früher vorbereiteten Anlegestelle am rechten Ufer des Baches das erste Haus. Den Ruhm weitherziger Fürsorge bewahrt die Stadt noch heutzutage, denn nirgends wird mehr, als in ihr, für Bedrängte und Verlassene durch Zufluchtsstätten, Stifte und Wohltätigkeitsanstalten aller Art getan.

War die Aufnahme der Bedrängten nun für Altona wirklich ein Ruhm, oder folgte man bei ihr nur dem Zwange der Umstände oder etwa den

eigennützigen Eingebungen des Vorteils? An sich ist der Altonaer heute zurückhaltend gegen Fremdes und besteht auf seiner Eigenart; kann man ihm, dem im steten Kampfe Erstarkten, das weite, warme Herz zutrauen, dessen Eingebungen allein Hülfeleistungen wertvoll und zu einer Tugend machen? Die folgende aktenmäßige Darstellung der Geschichte der Emigranten in Altona mag uns zur Beantwortung dieser Frage behilflich sein. Sie wird zugleich eine Periode der Stadtgeschichte beleuchten, die fast in Vergessenheit zu geraten drohte und die doch reich ist an interessanten Aufschlüssen.

Zunächst haben wir festzustellen, wen wir als Emigranten anzusehen und zu bezeichnen haben*). Der Graf von Artois, der Prinz von Condé, der von Conti, der Herzog von Bourbon, der Marschall von Broglie waren 1789 die ersten, welche auswanderten. Darnach folgten Andre, die es mit dem Hofe nicht verderben wollten und welche glaubten, in kürzester Frist werde die alte Ordnung der Dinge in ihrer Heimat wieder hergestellt werden, die eidverweigernden Priester schlossen sich an. In Frankreich selbst wurden Listen von diesen Leuten geführt, zuerst sorgfältig, dann aber, besonders seit 1793, willkürlich. Auch die im Lande bleibenden Verwandten und Freunde der Ausgewanderten hießen émigrés, schließlich alle mißliebigen Personen, ob sie im Lande waren oder nicht. Diese verloren alle bürgerlichen Rechte, und ihre Güter wurden beschlagnahmt. 1797 standen in den Listen 120 000 Emigranten, von denen etwa die Hälfte in Frankreich wohnten, nach Andern zählten bereits im Mai 1796 als Emigranten 10 000 Familienväter, die nie Frankreich verließen. Als die Assignaten wertlos wurden und auch die mandats territoriaux nichts mehr galten, mußte man die Zahl der „Emigranten" mehren, um deren Güter einziehen zu können.

Die wirklichen Emigranten sammelten sich am Rhein, besonders in Coblenz, unter Condé und organisierten sich militärisch. Aber diese Armee betrug nie mehr als 10 000 Mann. Nach einer Zählung waren es 5880 Soldaten, zu denen nicht weniger als 1007 Offiziere gehörten. Den verbündeten Monarchen, denen sie sich aufdrängten, waren sie nie eine Hülfe, wohl aber eine Last und Gefahr. Ihr Leben war nach den Schilderungen des Magisters Laukhardt ein mehr als leichtsinniges, und auch Aug. Hennings im „Genius der Zeit" (besonders Band 4) äußert sich im höchsten Maße absprechend über ihre Brutalität und ihren Bettelstolz, ihre Ordens- und Titelsucht und über die Verkennung ihrer Lage. Wir werden im Folgenden Anlaß haben, dies Urteil im Einzelnen zu modifi-

*) Vergl. The Cambridge modern history. VIII. Cambr. 1907, S. 501 ff.

zieren, wenn es auch für manche der Emigranten zutreffend bleiben wird. Als die Emigranten am Rhein lästig wurden, besonders nach der Schlacht von Valmy, mußten sie sich zerstreuen, und so kamen auch viele von ihnen nach Altona.

Wenn in den folgenden Zeilen alles fremde Volk, besonders französischer und holländischer Herkunft, das sich in Altona zusammendrängte, behandelt wird, so wird das aus dem oben Gesagten erklärlich erscheinen. Die Franzosen selbst konnten ja den Begriff der Emigranten nicht mehr scharf umgrenzen, und hierher kamen in der letzteren Gefolge allerlei Abenteurer und auch Leute, die von und mit ihnen verdienen wollten, ja sogar ihre Gegner, die Republikaner, die Terroristen hatten hier ihre Vertreter.

Altona wurde bald ein Mittelpunkt der Emigranten. Hambourg et sa voisine danoise Altona émergent au milieu de la fumée des batailles qui couvrent l'Europe continentale, comme des îlots paisibles où se rejettent les émigrés repoussés de refuge en refuge, sagt Forneron (I, 398). In diese vom Kriege noch nicht berührte Gegend zogen sich erst einige, dann mehrere, schließlich viele vornehme Franzosen zurück. Altona war damals eine Stadt von wenig mehr als 20 000 Einwohnern, die sich von allerlei Gewerbe und Handel ernährte. Tabaks- und Seifen-, Spiegel- und Möbelfabrikation, auch Zuckersiedereien waren angelegt worden, und Leute, wie van der Smissen und der Emigrant Laustanau, bemühten sich um Verbesserung des Hafens. Neben den älteren Handelshäusern Matthiesen und van der Smissen hatten neue Großkaufleute, wie Johann Daniel Baur und Johann Christoph Donner, eine einflußreiche Tätigkeit entfaltet. Die Stadt selbst hatte durch Fürsorge der Obrigkeit manche Verbesserung erfahren. Die Pflasterung der Straßen hatte Fortschritte gemacht, seit 1791 gab es auch eine geordnete Straßenbeleuchtung. An der Umgestaltung des Gerichts- und des Polizeiwesens war gearbeitet worden. Monumentale Gebäude zierten die Stadt (Sonnin, Chr. Fr. Hansen), und auch die Bürger legten Wert auf Schmuck und Schönheit ihrer Häuser. Tumulte und Verbrechen wurden seltner, und die Bürger bezogen selbst die Stadtwache, welche Montag Abend abgelöst wurde. Mit der Zeit wuchs die Vergnügungssucht. Theater, Maskenbälle wurden eingerichtet, und gegen das Hasardspiel mußten Verordnungen erlassen werden. Unter den Religionsgemeinschaften herrschte im allgemeinen Frieden. Bei den Juden waren die Nachwehen des unter Oberrabbiner Eybeschütz entstandenen Amulettenstreites noch nicht völlig überwunden, namentlich waren die Beziehungen zu den in Hamburg wohnenden Juden noch nicht abschließend geordnet. Die Mängel der jüdischen Gerichtsbarkeit waren abgestellt

worden. Bei den Katholiken bekümmerte sich die Obrigkeit fast nur um die äußere Verwaltung ihres Vermögens u. dgl. Daraus, daß sie auf die Führung der Kirchenbücher keinen Einfluß hatte, ergaben sich, wie wir sehen werden, mancherlei Schwierigkeiten. Von den Schulen hatte das Gymnasium allerlei Krisen durchzumachen, die Privatschulen aber gediehen; auch innerlich, namentlich zeigte die von Salchow und Detlessen in ihren Zielen und ihrer Methodik vielfach schon überraschende Ähnlichkeit mit der modernen Pädagogik.

Von hervorstechenden Persönlichkeiten der Zeit seien nur genannt der Pastor Nicolaus Funk (seit 12. 8. 1791 zweiter Compastor), der Gründer der Sonntagsschule und Herausgeber der Altonaer Bibel; Heinrich Zeise (seit 11. 9. 1750 Pastor adjunctus an der Heiligengeistkirche, dankt ab 1792), der sich einer volkstümlichen Predigtweise befleißigte und dabei manchmal in Plattheiten verfiel, aber immer im Eifer der Orthodoxie sprach und großen Zulauf hatte; die Pröpste Jacob Friedrich Feddersen (seit 29. 4. 1788, vorher Hof- und Domprediger in Braunschweig, † 31. 12. 1788), der wegen seines Wohlwollens und seiner warmen Freundlichkeit gelobt wird; Consist. R. D. Friedrich Conrad Lange (seit 10. 7. 1789, früher Garnisonsprediger in Glückstadt, † 9. 1. 1791); Georg Christian Adler (seit 1. 4. 1791, † 2. 11. 1804), und Ernst Peter Christian Königsmann (seit 8. 3. 1805, † 20. 10. 1836); die Ärzte Dr. Mumssen, Prof. Dr. Unzer, aus der Stadtverwaltung besonders Bürgermeister Casper Siegfried Gähler (seit 15. 4. 1791, † 2. 1. 1825), Ehrhard Adolf Mathiesen, Polizeimeister Wilhelm Friedrich Adolf von Aspern, von Apothekern Adolf Detlev Labesius; ferner J. D. Lawätz, Peter Poel, Jacob Dusch, Bolten und viele andere, die unten gelegentlich Erwähnung finden werden.

Besonders aber sind zu nennen die beiden Oberpräsidenten Christian Ludwig von Stemann und Konrad Daniel von Blücher. Als Konferenzrat Sigismund Wilhelm von Gähler (Oberpräs. seit 11. 3. 1767) 28. 12. 1788 gestorben war, wurde 6. 6. 1789 Stemann zum Oberpräsidenten ernannt, der bis dahin Amtmann zu Hadersleben war. Er war ein feinsinniger, guter Mann, der Mitgefühl mit dem Unglück hatte, gab aber 30. 7. 1808 wegen Alters sein Amt auf. Die Zeiten bedurften eines kraftbegabten Steuermannes, und dieser fand sich in Blücher, der vorher Amtmann in Apenrade war und 13. 9. 1808 Oberpräsident wurde. Er bekleidete dieses Amt bis 1844 und vereinigte in seiner Verwaltung mit den guten Eigenschaften seines Vorgängers einen großen Mut, eine seltene Klarheit des Geistes, Tatkraft und Entschlossenheit und vorausschauende Klugheit, Eigenschaften, durch die er der Retter Altonas wurde.

Unter dem 16. Juni 1747 waren durch ein Patent den Fremden, die gesonnen waren, sich in Altona niederzulassen, große Privilegien bewilligt. Man hoffte, aus Flandern, Brabant, Schottland, Holland wohlhabende Negozianten und Fabriqueurs herbeizuziehen und bewilligte ihnen freie Religionsübung, Kirche und Schule, Exemtion von den Contributions- oder sogen. Quartalsabgiften, 20 Jahre Freiheit von Lasten bei Bauten, freie Einführung von Waren. Sie mußten sich aber verpflichten, zehn Jahre zu bleiben, sonst sollten sie zur Nachzahlung angehalten werden. Dies Patent wurde am 28. Dezember 1771 erneuert. Die Emigranten fanden also eine recht günstige Sachlage vor.

Johann Adrian Bolten in seinem Predigtentwurf zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sieht es als einen Vorzug der Stadt an, daß die eigenen Bürger „bey allen das übrige Deutschland verheerenden Kriegen in Ruhe und ununterbrochenem Frieden wohnen können und daß überdem noch in ihr tausende von Unglücklichen, welche ein bitteres Schicksal aus ihrem Vaterlande getrieben, einen Zufluchtsort gefunden haben."

Verschiedene Reichsstände, besonders die benachbarten kurhannöverschen Lande und Hamburg, hatten Verfügungen wegen der Aufnahme der Emigranten erlassen. Auch in Altona durfte man nach Lage und Verfassung der Stadt und nach der vom dänischen Hofe beobachteten politischen Haltung erwarten, daß ein Teil der Flüchtlinge hier ihre Zuflucht suchen würde. Schwierigkeiten aller Art waren mit Sicherheit vorauszusehen, und die Gastwirte wurden vor den Oberpräsidenten gefordert, der ihnen die bestehenden Gesetze wegen Aufnahme und Beherbergung von Fremden einschärfen ließ.

Schon am 16. November 1792 bat der Oberpräsident den Staatsminister von Bernstorff um Verhaltungsmaßregeln, namentlich auch in Bezug auf die Zeitungen, welche anfingen, in freierer Weise die öffentlichen Zustände zu behandeln. Schon bei dieser ersten Anfrage klang der Ton des Mitleids durch, welches die späteren Maßnahmen dieses Mannes kennzeichnete.

In dem Antwortschreiben vom 24. November hält der Minister es noch nicht für wahrscheinlich, daß eine größere Zahl von Flüchtlingen sich nach Norden wende. Er scheidet zwischen denen, die gegen ihr Vaterland die Waffen ergriffen, und solchen, die es aus Furcht vor Verfolgung verlassen haben. Den letzteren billigt er äußerste Schonung zu, den Aufenthalt der ersteren findet er für bedenklich, zumal da sie sich an andern Orten sehr ungebührlich betragen haben sollen; gegen diese müsse die Verordnung

wegen der nicht mit Pässen versehenen Fremden strenge in Anwendung gebracht werden. Der Minister gibt zu, daß die Preßfreiheit sehr gemißbraucht wird, sie sei aber von wahrer Freiheit unzertrennlich, wenn sie auch öfter zum Instrument der Bosheit werden; er hegt aber zu dem Takte des bewährten Oberpräsidenten unbegrenztes Vertrauen.

Schon am 21. Dezember 1792 konnte dieser melden, daß sich einige Emigranten hier eingefunden und um Aufenthaltserlaubnis nachgesucht hätten. Der erste war der Chevalier de Mouny aus Chartres. Er kam am 16. Dezember 1792 hier an. Er hatte Frankreich Anfang des Jahres 1792 verlassen und kam hierher von Aachen. Seine Schwester war die Frau des Brabanter Mr. Riviers, der am 24. mit seiner Frau, zwei Kindern, einer Kammerfrau und zwei Bedienten ankam. Beider Mutter lebte noch in Chartres. Er hatte in der Armee des Prinzen gedient und wohnte bei J. R. Behre (Gr. Freiheit 32), welcher Gastwirt im Hof von Dänemark war, zugleich aber eine Siegellackfabrik und eine Posenhandlung hatte. 1795 verzog er nach Gr. Bergstraße 106. Riviers wohnte zuerst auch bei Behre, dann bei dem Weinhändler Jos. Ferd. Elße, Reichenstraße 45, in der Auberge „Stadt Paris“.

Bald darauf, am 20. Dezember, fand sich der Marquis de la Rocheaymont ein, Maréchal de Camp du Roi de France, nebst seinem Sohn, dem Grafen Charles de la Rocheaymont, der Kapitän und Adjutant war. Diese bekundeten am 21. d. M. beim Oberpräsidenten, daß sie Ende November die Armee des Prinzen bei Düsseldorf verlassen hätten, als diese entlassen wurde, und dann über Bremen durch das hannöversche Gebiet hierher gelangt seien. Sie hätten die Absicht gehabt, in Bremen zu bleiben, seien aber dort auf Bedenklichkeiten gestoßen. Der Vater aber brachte von dort Empfehlungsschreiben des Legationsrates Texier und des Barons von Knigge mit, auch hatte er Kaufmannsbriefe (aber keine Kreditbriefe) an Konferenzrat Baur. Er hatte Equipage und Geld bei sich, auch drei angebliche Bediente, höchstwahrscheinlich ebenfalls Edelleute, welche zu dem Korps gehört haben, das mit bei Chalons war und Ende November bei Düsseldorf aufgelöst wurde. Auch dieser Emigrant mit den Seinigen wohnte bei Behre, 1811—13 finden wir ihn bei Witwe Neyls in deren Auberge „Hof von Dänemark“, Gr. Freiheit 39. Seine Frau, die Marquise de la Rocheaymont, und seine Tochter waren beständig am Hofe der Königin von Frankreich gewesen, auch noch am 10. August, dem Tage des zweiten Sturmes auf die Tuilerien. An sie schrieb er von hier aus sogleich unter verdecktem Namen um Geld, sie habe sich noch als dame de palais in der Nähe der Königin befunden. In einem besonderen Brief vom 24. Dez. 1792

empfahl ihn Baron de Binder de Kriegelstein, außerordentl. Gesandter des Kaisers beim Niedersächsischen Kreise, dem er durch den Kaiserlichen Residenten, Baron von Brintz in Bremen, warm empfohlen war, an den Oberpräsidenten, und dieser konnte schon am 21. antworten, daß zu seinem großen Vergnügen die Regierung den Fremden Schutz gewähre. „Leur état, leur position, et les malheurs qui les poursuivent m'intéressent et je serai bien aise de pouvoir leur être bon à quelque chose. Il m'est bien flatteur de pouvoir, en cette occasion, accorder, avec les dispositions de ma Cour, les sentiments d'humanité que ces fugitifs m'ont inspirés et de prouver par là à Votre Excellence le cas infini que je fais de sa recommendation."

Schon unter dem 25. Dezember 1792 nämlich hatte Bernstorf Anweisung gegeben, die Emigranten als Reisende den Schutz der Gesetze genießen zu lassen. Er konnte das um so eher tun, als er Stemanns Vorsicht kannte, der bei aller Wohlgesinntheit ein wachsames Auge auf die neuen Gäste gerichtet hielt.

Als dritter folgte am 23. Dezember der Marquis de Courtembloy, Kavallerieoberst im Dienste des Königs von Frankreich. Er kam von Malines, wo er ein Jahr gewohnt hatte, und war empfohlen durch Pässe vom Herzog von Bourbon, vom Marschall de Broglie, von dem preußischen Gesandten in Brüssel, Baron von Reck, und von mehreren preußischen Generalen. Er bat den Winter hier zubringen zu dürfen, nebst seiner Familie, die er täglich erwartete und die aus seiner Frau, seinen zwei Töchtern (chanoinesses de Malthe), seinem Sohn und seinem Neffen (beides Unterleutnants) bestand. Er hatte vor allem das Bedürfnis nach Ruhe und versprach, sich aufs genaueste nach den hiesigen Gesetzen zu richten und was er verzehrte aufs gewissenhafteste zu bezahlen. Er bat in Anbetracht der rauhen Jahreszeit um möglichst schnelle Entscheidung, stellte es jedoch in das Ermessen des Präsidenten, ob er ihm irgend eine kleine Stadt in Holstein als Aufenthaltsort anweisen wolle; dort wolle er zurückgezogen, ohne Titel und Standesbezeichnung, aber unter seinem eigentlichen Namen leben. Es würden übrigens noch mehr Emigranten hier Schutz suchen. Er wohnte zuerst auch bei Behre, dann mit seiner Familie bei Johann Christian Lantz, einem Schlachter und Gastwirt, der auch Fremde logierte und Wein verkaufte, in der Breitenstraße 426, im sog. Rotenhause oder der Rolandsburg.

An demselben Tage kam auch Mr. de la Motte und die zwei Gebrüder Friac, welche ebenfalls französische Offiziere waren und bei Behre wohnten. De la Motte zog später auch zu Lantz, die Brüder Friac zu

J. G. C. Pollenheim, Gr. Freiheit 22, der eine Nadelfabrik hatte. Dieser de la Motte dürfte identisch sein mit dem Herrn de la Motte Geffrard, dessen Signalement der Staatsminister, Geh. Konferenzrat von Rosenkrantz, auf Ansuchen des französischen Gesandten am 27. November 1810 dem Oberpräsidenten zustellte. Es war ein kleiner, etwa 5 Fuß hoher Mann mit kahlem Kopf, blassem und hagerem Gesicht, brauner Hautfarbe, grauen Augen, rundem Kinn, fast ohne Zähne. Mit seiner zwölfjährigen, für ihr Alter kleinen Tochter, die blondes Haar und weiße Haut, aber graue Augen wie ihr Vater hatte, war er aus Kassel verschwunden, ohne daß man von seinem Aufenthalt etwas hatte erfahren können. Ein Kaufmann Franz Joseph Geffrard wohnte 1805—9 Gr. Gärtnerstr. 386.

Am 23. Dezember kamen noch 12 vorläufig entlassene Offiziere von der Armee des Prinzen, sämtlich Kavaliere, in Altona an und stiegen in der Wirtschaft und Branntweinbrennerei von Michael Stahl, Kl. Bergstraße 216, ab. Es waren dies: 1. 2., die Herren de la Chottière (Chotterie), Vater und Sohn, aus Poitou. Der Vater wohnte später bei dem Schuhmacher Hasenberg, Gr. Bergstraße 121, der Sohn bei Tischlermeister Johann Peter Hinck, Gr. Bergstraße 142; 3. der Herr de la Villedieu, früher gensd'armes in der Garde des Königs. Auch dieser wohnte später bei Hasenberg; 4. der Marineoffizier de la Barre. Er scheint bald weitergezogen zu sein, denn im Verzeichnis vom 22. 1. 1793 fehlt er. 5., 6. zwei Herren de Carcouet (Carruet), Edelleute aus der Bretagne, sie wohnten später bei dem Schuhmacher Joh. Christoph Strempel, Kirchenstraße 6 (bei der Synagoge). 7.—10. die vier Brüder de Sapinaud, von denen einer Offizier im Infanterieregiment der Königin, der zweite im régiment d'Aruragne (Auvergne?), der dritte, Casimir, und der vierte, Henri, Offizier im régiment d'Agénois gewesen waren. Sie wohnten später bei dem Krug- und Schankwirt Joachim Struck in der Kibbelstraße, 1805—6 scheinen sie Handelsleute in der Bachstraße gewesen zu sein. Von zwei Brüdern, Gaspard Edouard und René Marie Prosper Sapinaud bezeugte 10. 7. 1800 der Kollekteur Joh. Friedr. Grell, daß sie seit vier Jahren bei ihm wohnen; 11. ein Herr de Livonnière, der ebenfalls Edelmann und Offizier im régiment d'Agénois war und später bei einem Duncker wohnte (wahrscheinlich bei dem Kommissionär Hans Hinrich D., Königstraße 331; doch gab es auch einen Ewerführer Joh. D., Breitestraße 303); und 12. Isaac de Sapinaud, ein Edelmann aus Poitou, der auch später bei Duncker wohnte.

Diese zwölf waren mit beglaubigten Attesten nach Minden gekommen und waren am 15. Dezember von dort weitergezogen, warm em-

pfohlen durch den Kriegs- und Domänen-Kammer-Präsidenten des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg, Breilenbauch, welcher ihr ehrenhaftes und gesittetes Betragen rühmt und hervorhebt, daß sie überall bar bezahlt haben.

Endlich kamen am 23. Dezember noch drei französische Edelleute aus der Gegend von Bordeaux, die sämtlich ihre Frauen und Kinder in Frankreich gelassen hatten. Sie stiegen zunächst bei Christoph Pflock ab (einer Auberge, Wein- und Gesundbrunnenausschank, im Grund 79, die dann um 1795 an Heiligenstädt, am Rathausmarkt 78, überging). Später zogen sie zu Pollenheim auf der großen Freiheit. Der erste, de Lamonnerie, besaß ein Gut in der Nähe von Bordeaux; von den beiden andern, Ponchet und Laballerie, ist weiter nichts bekannt.

Bernstorffs Prophezeiung war also schnell widerlegt worden und eingetroffen, was de Courtembloy angekündigt hatte. Die Bürgerschaft, zunächst die Gastwirte, dann auch Private, hatte die neuen Ankömmlinge aufgenommen und gegen gutes Geld ihnen Wohnung und Unterhalt gewährt. Im ganzen Lande suchten die Unglücklichen Zuflucht. Am 17. Dezember sah man auf dem Wege von Blankenese nach Altona acht Franzosen, von denen jeder einen Korb auf dem Rücken trug und die ganz das Aussehen von Leuten von Erziehung hatten. Es konnte nicht festgestellt werden, wohin sie sich gewendet hatten.

Am 25. Dezember berichtete der Oberpräsident: „Man kann sich den kläglichen gegenwärtigen Zustand dieser Unglücklichen, die zum Teil mit Hunger und Blöße kämpfen, kaum vorstellen, und sie verdienen Mitleiden. Dennoch aber faßt man auch hier die wohl nicht eben ungegründete Besorgnis, daß der Schutz, den man ihnen hier ohne Unterschied würde angedeihen lassen, für Altona überhaupt und im Handel auf Frankreich insonderheit, leicht diese oder jene unangenehme Folge haben könnte. Alle andern Betrachtungen bei Seite gesetzt, ist es gewiß, daß ihr Aufenthalt, besonders wenn sich unter ihnen Personen, wie der maréchal de camp de la Rocheaymont befinden, nirgends weniger unbekannt bleiben kann, als gerade hier. Ich bin gewiß, daß der Herr Lehoc und seine Freunde in Hamburg diese Stunde von jedem Ausgewanderten, der hier ist, Nachricht hat und Bericht davon an die Behörde erstattet. Mehrgenannte Emigranten würden aber vermutlich alle sich schon sehr glücklich fühlen, wenn ihnen der Aufenthalt nur in einer abgelegenen kleinen Stadt erlaubt würde, da sie an so wenigen Orten eine bleibende Stätte haben. Sie wünschen nichts mehr, als verborgen zu sein. Allenthalben aber führt ihre Aufnahme die Bedenklichkeit mit sich, daß man sich in Verlegenheit befinden wird, wenn

sie am Ende nicht bezahlen können. Und man weiß, daß auch selbst die Vermögenden unter ihnen mit Sicherheit nichts aus ihrem Vaterlande erhalten können."

Am 4. Januar 1793 konnte Herr von Stemann melden, daß die Zahl der Emigranten sich nicht weiter vermehrt habe, doch heiße es, es seien noch verschiedene zu erwarten. In dieser Voraussicht hatte er sich nicht getäuscht. In Hamburg nahm man sie damals nicht auf und wollte auch diejenigen, die sich auf hamburgischen Gütern aufhielten, nicht länger dulden. Es lief dort das Gerücht, daß die französischen Generale der Stadt einen Besuch zugedacht hätten, und man konnte sich auch in Altona der Furcht nicht entschlagen, daß bei aller Wachsamkeit es doch möglich wäre, daß unter dem Namen von Emigranten sich auch andere Franzosen hier einschlichen. Man ließ es also dabei, die Emigranten als Reisende zu behandeln, die so lange den Schutz der Gesetze genossen, als sie sich nichts zu Schulden kommen ließen. In seiner Antwort stimmte Bernstorff diesen Grundsätzen bei, doch meinte er, daß bei denen, welche gegen die Gesetze und Polizeiverordnungen verstießen, die Ahndung auch schneller, als bei andern, erfolgen müsse. Übrigens stellte er anheim, ob nicht bei größerer Ansammlung eine Zerstreuung ins Auge zu fassen sei, und hält Friedericia oder Friedrichstadt für vorzüglich zum Aufenthalt von Leuten dieser Art geeignet; sie würden dort auf des Oberpräsidenten Verwendung sicher keine Abweisung erfahren. Daß unter der Maske von Emigranten sich Jakobiner einschleichen könnten, hält er für unwahrscheinlich, verläßt sich aber unbedingt auf die ihm bekannte Wachsamkeit des Präsidenten.

Die erwartete Ansammlung stellte sich bald ein, ohne daß jedoch die in Aussicht genommenen Maßregeln ergriffen zu werden brauchten. Am 22. Januar 1793 berichtete der Oberpräsident bereits von der Ankunft weiterer Emigranten, und er schätzt die Zahl der zur Zeit noch anwesenden auf 40. Er rühmt von ihnen, sie seien ihres Asyls froh und lebten mit einer außerordentlichen Behelflichkeit. „Es ist unmöglich, das harte Schicksal und die jetzige Lage eines großen Teils derselben zu erfahren und sie mit der, worin sie sich befunden haben, zu vergleichen, ohne von einem Gefühl durchdrungen zu werden, das laut für sie redet."

Ihm wurde indessen die Durchführung dieser Grundsätze der Menschlichkeit erschwert, da Affichen verbreitet wurden, welche der Unzufriedenheit Ausdruck gaben, und gleichzeitig grobe Unwahrheiten im Moniteur über die Volksbewegungen in dieser Gegend gedruckt wurden. Er kannte aber sehr wohl den „Jemand" in der Nachbarschaft, der sie hatte verfertigen lassen.

Es waren bis dahin hinzugekommen: Herr Desbrocheres, ein früherer Kavallerieoffizier, und ein Mr. Desbrocheres, Ritter vom Orden des heiligen Ludwig und Kavalleriehauptmann. Diese wohnten in der Gewürzhandlung von Andr. Teuns (de Jager?) in der Gr. Elbstraße 90. Ferner zwei Kavalleriekapitäne Grémien (Gremion?) und ein Kavalleriekapitän de Bardi, die auch bei Teuns wohnten. Der eine Grémion war vielleicht derselbe, welcher als Vorgänger von Hue der Agent Ludwigs XVIII. hierselbst war. Der ältere Grémion wird auch unten im Briefe des Louis de Criminil erwähnt. Dazu kamen ein Artilleriehauptmann Le Vicomte, der bei Duncker wohnte, ein Artillerieleutnant de Bellegarde und ein Mr. de Raymond de St. Germain, prêtre chanoine von der Kirche von Angoulême. Auch diese wohnten bei Duncker.

Man sieht, auch die geistlichen Elemente der Emigration begannen schon sich einzustellen. Die eidverweigernden Priester, denen Ludwig XVI. noch Schutz zu gewähren suchte, hatten sich ebenfalls vor der Revolution ins Ausland retten müssen.

Man suchte Altona zu verdächtigen, als sei es der Sitz demokratischer Gesinnung, von den Nachbarn wurden nachteilige Gerüchte verbreitet. So wurde laut in Hamburg davon gesprochen, der König von Preußen habe sich in seinem Kreisdirektorialschreiben des Ausdruckes „Nest von Altona" bedient. Nicht wenig trug der Etatsrat v. Schütze, der allenthalben Jakobiner suchte, bei seiner durchaus intoleranten Politik, wenngleich nicht in übler Absicht, so doch aus persönlichen Gründen, dazu bei, daß gerade die kaiserliche und die preußische Gesandtschaft zu Hamburg in ihrem Verdacht gegen Altona bestärkt wurden. Einige Personen, z. B. Professor Unzer und einige andere, hatten freilich in unbedachten Worten geredet und geschrieben, doch hatte ein Teil davon bereits die Stadt verlassen. Der einzige Altonaer Klub, der jakobinisch hieß, ohne es je gewesen zu sein, hatte aufgehört. Unter den Altonaer Bürgern waren in der Tat weniger Freiheitsschwärmer zu finden, als man in Anbetracht der aufgeregten Zeiten vermuten sollte. Dagegen wurden in Hamburg fast an jedem Börsentage Besorgnisse laut über Dänemarks kritische Lage gegenüber England und Rußland. Verstärkt wurden diese Gerüchte durch die Aufbringung zweier nach Frankreich bestimmten Schiffe durch die Engländer. Doch die Reeder zeigten sich wegen der Ladung nicht im mindesten bekümmert. In einem Berichte vom 29. März 1793 hebt der Oberpräsident bestimmt hervor, daß der Grund für nachteilige Gerüchte außerhalb, nicht innerhalb Altonas zu suchen sei.

Auch durch militärische Vorkehrungen der Emigranten wurde die Gegend zeitweise beunruhigt. So waren in Stade seit dem 13. April 1795 gegen 3000 Mann Infanterie der Emigranten einquartiert. Dieses Korps bestand aus Leuten fast aller Nationen und war äußerst schlecht equipiert. Die Stader Regierung war völlig durch die Ankunft dieser Truppen überrascht worden. Im Alten Land lagen 400 bis 500 Husaren, und noch am 23. April marschierten 400 Mann Infanterie nach Stade. Der Oberpräsident machte sich deshalb zwar nicht ernstlich Sorge, da diese Truppen elbabwärts marschiert waren, und ein nach Elmshorn detachiertes Korps königlicher Truppen unter dem Obersten von Ewald sorgte für Sicherheit; indessen war zu befürchten, daß im Gefolge jener Leute allerlei Gesindel nach Holstein geführt würde. Die Regierung hatte dem Herrn von Stemann schon am 18. April Vollmacht gegeben, im Verein mit dem Obersten von Ewald alle zur Sicherung des Landes nötigen Maßregeln zu ergreifen.

Sehr wurde dem Oberpräsidenten sein Amt durch eine gewisse Presse erschwert. Der Niedersächsische Merkur, ein Wochenblatt, ward von den Verfassern des früheren hamburgischen Merkur, besonders von Friedrich Wilhelm von Schütze, herausgegeben. Der Druck wurde durch Conrad Müller auf der Großen Drehbahn in Hamburg besorgt, doch war Altona als Druckort darauf angegeben. Als v. Schütze wegen Defraudation in Untersuchung geriet und sich auch die Verfolgung des preußischen Ministers von Hecht in Hamburg sowie preußischer Offiziere zugezogen hatte, begab er sich in den Schutz des französischen Ministers Lehoc und ward Legationssekretär. Er hatte 1787 in Altona unter dem Namen Schultze gewohnt. Im November 1792 waren einige besonders heftige Nummern seines Blattes erschienen. Im 5. Stück des 3. Bändchens (14. Nov. 1792) war ein Schreiben von Lehoc abgedruckt, in welchem dieser die Ernennung Schützes zum Legationssekretär bekannt gibt. Ein „Buß- und Ermahnungslied eines Emigranten" und ein „Beitrag zur Charakteristik der französischen Emigranten" in derselben Nummer, ferner im 1. Stück des 3. Bändchens die „Aufmunterung zur Freiheit" und die „Anrede eines Emigrantenchefs an seine Untergebenen bei ihrer Entlassung" zeugen von einem Geiste giftiger Feindschaft gegen die Emigranten und von einer gefährlichen Lust am Umsturz. Die dänischen Grundsätze der Preßfreiheit mußten dadurch erschüttert werden. Auch das churhannöversche Geheimratskolleg beantragte Verbot des Blattes. Indessen wurde es viel gelesen. Im Oktober 1794 hatte Gottfr. Vollmer zu Erfurt die Rechte einer Königl. privilegierten Verlagsgesellschaft hierselbst erworben, kam aber nicht selbst her, sondern übergab

nur einen unbedeutenden Büchervorrat an einen Stiefsohn Schützes, den Buchführergesellen Bechtold. v. Schütze war Hofrat und Besitzer des Gutes Hoysbüttel geworden. Bechtolds Assozié war G. F. Rebmann. In dem Vollmer'schen Laden wurden nur aufrührerische Schriften vertrieben. Solche waren z. B. die „Abentheuerliche Wanderung durch die preußischen Staaten" und die „Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Theil Deutschlands". Der Niedersächsische Merkur war zwar am 1. Januar 1793 verboten worden, aber die andern revolutionären Preßerzeugnisse wurden weiter vertrieben. 1796 erschien ein neuer Niedersächsischer Merkur, doch auch dieser wurde schon am 25. Oktober 1796 wieder unterdrückt.

In einer Liste, die von einer des Französischen unkundigen Person geschrieben ist, sind im Jahre 1793 bis zum letzten März folgende Ausländer als ortsanwesend bezeichnet:

1. François Perandier wohnt bei Gastwirt Johann Roose, Breitestraße. (Ein Pierre Parandier war mit Wilh. Beaulieu am 3. August 1799 Zeuge bei der Trauung von Gilles Anselm Henry Brugas und Jgf. Cecile Justine Aurore Domerque).

2. 3. Mr. de Rochesde und Mr. Montolimbert (Montalembert?) wohnen bei Zuckerbäcker Levels in der Finkentwiete.

4. 5. Dr. med. Regnaud aus Amsterdam und Graf de Roure aus Paris wohnen bei J. P. D. Wendt am Rathausmarkt. Am 5. Februar 1799 war die Hochzeit von Dr. Jean Baptiste, Ben. Oliva (Olivier) Regnault und Louise Denis de la Combe (La comte). Zeugen dabei waren A. Masson und Prinz Louis de Tremoille. Regnault war mit Ph. Joh. Jos. Lagau auch am 20. April 1796 Zeuge bei der Hochzeit von Carolus Romanus Grant und Jgf. Cath. Ludovica Adelheid Beauport de St. Aulaire.

6. Mr. Blang, wohnt bei J. H. Böhler, Rathausmarkt.

7. Mme. de Waha mit zwei Bedienten bei Froichen in der Langenstraße.

8. 9. Mr. Douquau und Frau (= Jean Duclos, der 1799 starb?), wohnt bei J. J. Warncke, Elbstraße.

10. Bartolomy (= Barthelemy? s. Lordonner) mit einem Bedienten bei J. E. Wedekind, Elbstraße.

11. Rebull und 3 Bediente bei Sam. Jon. Julius, Elbstraße.

12. Mme. Wieling mit 2 Kindern und 1 Bedienten bei Agent Donner.

13. J. H. Walkiers, bei Essigbrauer J. H. Meyer, Elbstr. 14. Walkiers bei Peter Poel.

15. Staatsrat Graf von Walkiers aus Basel, nebst 2 Kindern, 3 Hausgenossen und 10 Bedienten, bei Gräfin von Holstein.

16. Mr. Stamatier bei B. H. Wisch, Carolinenstraße.

17. Dque. Prevost bei Matth. Kruse, Breitestraße.

18. Mr. le Président Debang, nebst Familie und Bedienten, 11 Personen, bei Brauer Matth. Tantau.

19. Mr. Detobel mit Schwester und 2 Bedienten, bei Witwe Siemsen, Breitestraße.

20.—22. Graf und Gräfin de Reoty, Chevalier du Barail und Mr. de Millier nebst 2 Kammerfrauen, bei Mich. Ver. Rowohl, Breitestraße.

23.—26. Mr. und Mad. de Gouvent nebst Sohn, Frau Deckerdel, Frau Kersalaun (s. Barberey S. 327), Frau du Merbalach und 4 Bediente, bei Gerand, Breitestraße.

27. Pierre François Joseph Xaver Moreau de Balling (d. i. de Bellaing) nebst Frau, 4 Hausgenossen, 2 Kindern, 2 Bedienten auf dem ehem. van der Smissenschen Hof, an der Ecke der Palmaille und van der Smissens Allee, den er 23. September 1794 mit Garten und Lusthaus von Hinrich van der Smissen für 6000 Rtlr. kaufte. Als er 1796 nach Brabant verreiste, behielt er sein Bürgerrecht, verkaufte aber sein Erbe an Dietrich Willinck.

28. Mr. du Parc nebst Frau, 2 Hausgenossen und 1 Bedienten in der ehem. Amidammacherei (wohl der später zu erwähnende Dupac de Marsolies).

29. Zwei Brüder von Lancrase bei Buchdrucker Eckstorff sen.

30. Debarey nebst Frau, Bruder und Schwester bei Kapitän Rieß, Ecke der Kirchenstraße.

31. Graf von Rochebrune mit 1 Bedienten bei Nikol. Kolermann, Grünestraße.

32.—35. Gebrüder Sapinaud (s. oben), Lapicerdi und Sohn, Borrier und Esmaugard (sind arme Leute) bei Struck, Kibbelstr.

36. 37. Jean de Moor, Nic. von Spangen und Frau bei Töpfer Wessel, Königstraße.

38. Graf von Thiennes nebst Frau, Bruder und 4 Bedienten bei Kapitän Rolop, Königstraße.

39. Buchdrucker C. Lamaire bei Perrückenmacher Dührkop, Königstraße.

40. Demoulin & Co., Seifensieder nebst 2 Bedienten, in allem 5 Personen, in dem ehemaligen Ettlerschen, nachher Löwenhagenschen Hause. Charles D. in der Königstraße erhielt 2. 7. 1795 die Erlaubnis zur zollfreien Einfuhr von Seife, sein Haus in der Königstraße kaufte er 24. 10. 1794 von Joh. Löwenhagen, am 2. Februar 1795 machte er sein Testament.

41. Luc. du Fraise aus Valenciennes, wohnt bei Lohnlakai Ursin.

42. 43. François Hyacinthe Gabriel Lasmartres (oder Lacremartre), Prediger, und Aug. Boulogne, Leutnant, in allem 3 Personen, bei Kapit. Trautmann, Palmaillenstr.. Abbé Lasmartres, der im August 1794 endgiltig sich in Altona niederließ, erhielt 1798 eine Professorstelle als Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium. Er taufte am 17. Sept. 1801 Anne Joseph, ein von der Mutter zurückgelassenes Kind. Paten waren Anne, Baronin Clifford, geb. Gräfin von Litchfield und Pastor Jos. Versen.

44. de Daues, bei Timmermann a. d. gr. Freiheit, wohl identisch mit dem ehemaligen Intendanten Foullon de Doué, der Juni 1795 eine Wohnung in Aftermiete bei Ambros. Daclin nahm, der dafür von Buchdrucker Caspar Christoph Eckstorf verklagt wurde, weil dieser den Aftermieter ohne Erlaubnis genommen und ihn in Gegenwart des Notars Lütjen heftig gescholten hatte. Doué zog November 1795 nach Hamburg.

45. Dandelop bei Halle Jantzen, Gr. Freiheit.

46. Die Herzogin von Mordemark (d. i. Mortemart) bei Christfried Stemann, Gr. Freiheit. Sie starb hier. Die Urkunde lautet: 17. Aug. 1798 obiit hic excellentissima et serenissima Domina D Carolina (Charlotte) Natalia nata Comitissa de Manneville, Baronissa de Manchonville etc. Vidua excellentissimi et serenissimi D. D. Joannis Victoris de Rochechouart, ducis de Mortemart, Pair Franciae, princeps de Lonnay etc. 18 ej. in cim. sepulta. Nach dem Versiegelungsprotokoll vom 18. August 1798 hieß sie Charlotte Natalie, geb. Gräfin de Manneville, Witwe des † Jean Victor de Rochechouart, Herzogs de Mortemart. Am 3. Sept. 1798 wurde von Matthien de Tisseuil, einem Kaufmann, der 1802 in der Reichenstraße wohnte, der Nachlaß für deren Kinder requiriert, nämlich: a) Victurnienne Delphine Natalie Rochechouart de Rougé, geb. de Mortemart, zu Münster (Vollmacht vom 10. Aug. 1798 aus Lissabon), b) der Oberst Victurnien Jean Baptiste Marie de Rochechouart, duc de Mortemart,

c) Oberstltn. Victurnien Bonaventure Victor de Rochechouart, Marquis de Mortemart zu Lissabon. Deren Vollmacht ist datiert vom 4. Jan. 1798. Als Zeugen für die Identität dienen Charles Gabriel Deshommets, Marquis de Martinville, 59 Jahr alt, und Matthieu Alexandre Guiot, Seigneur de Doignon et de St. Quartin, 46 Jahre alt. Der Nachlaß der Herzogin ist ein außerordentlich kümmerlicher und ist doch bezeichnend für die Dame von Stand, Reste einstigen Glanzes: Seidenkleider und gestreifte Kattunkleider und buntgestreifter Gingang finden sich in demselben Schrank, und Flockseide zum Sticken von allerlei Farben. (Eine Clotilde Mortemart war mit der Königin als Gefangene im Temple, und eine Adelheid de M. soll hingerichtet sein. Kaisenberg S. 64, 66, 70.)

47. Jean Charles Joussean, 2 Personen, bei Buchholtz, Gr. Bergstraße.

48. Mr. Nievivelée bei Tischler Hasenberg, Gr. Bergstraße.

49. Dudewarg bei Stadtleutnant von Lange.

50. Gräfin Rodewa bei Joh. Hinr. Leonhardt, Roosenstraße.

51. Nicol. Bernhard bei Gastwirt Schwonnstädt, Ecke der Bleicherstraße.

52. Gräfin von Hinnisdahl bei Bäcker Scheer, Ecke der Bleicherstraße.

53. Mme. Separage, Mme. de Valoy, Mme. de Candau bei Wwe. John Eggers, Gärtnerstraße.



## II. Fortgang der Einwanderung und Beschäftigungen der Emigranten.

Das waren die Anfänge der Emigration nach Altona. Später nahm sie so zu, daß keine Listen mehr darüber geführt wurden. Man muß sich allerdings hüten, jeden französisch klingenden Namen der Adreßbücher als einem Emigranten gehörig anzusehen; erst seit 1802 wurden in diesen die Emigranten, welche das Indigenat erhalten hatten, als solche bezeichnet. Im Adreßbuch von 1789 findet man die Namen Brilon, Bullié (=Beaulieu), Desbans, Labatt, Menadié. Dazu kamen später Jean Betac, der Kantor der franz.-ref. Gemeinde, Dumont, Inhaber eines Galanteriewarengeschäfts in der großen Freiheit, Destillateur Pierot, ebenda, Jaques André Tournier, Bijouteriehandlung an der Palmaille (1797—1798 Gr. Elbstr. 142); Rentier Sabelin in der Dreyerstr., Seidenwirkerwitwe Vivié in der Bleicherstr., Tabaksfabrikant Valette in der Gr. Freiheit, Branntweinbrenner de Roy in der Königstr. u. a. Es waren dies zum Teil Nachkommen der Refugiés von 1672. So mögen auch unter den folgenden noch einige sein, die nicht als Anhängsel der Emigration nach Altona kamen. Neben den eigentlichen Emigranten kamen Kleinkaufleute, Komödianten, Wühler, Emissäre, Abenteurer aller Art hierher, wie sich aus dem Folgenden zur Genüge ergeben wird.

Die Franzosen verlangten die Speisen, wie sie sie gewohnt waren: soupe maigre mit und ohne semouille und sagoue, crême und oeufs, pigeon und poulet, Zucker und Gewürze, poivre, girofle, oignons, citrons, noix muscate usw., ihren vin roux und vin blanc. Mit der deutschen Nahrung, überhaupt mit deutscher Art, waren sie nicht einverstanden. Das Schwarzbrot, den Pumpernickel, nennt der junge Graf von Neuilly détestable. „Pour le couper par tranches, on a l'instrument dont se servent les sabotiers; il est tranchant, et fixé par le bout opposé au manche à un madrier très pesant." Den Namen „Pon per Nickel" habe ihm ein höherer französischer Offizier gegeben, indem er verächtlich sagte: „Il est bon pour Nickel."

Von einer Dankbarkeit gegen das Land und dessen Bewohner, die sie gastfreundlich aufnahmen, habe ich nirgends etwas entdecken können. Man mied den Verkehr mit den Deutschen, hielt sich für zu gut dazu. Als die Rück-

wanderungen begannen, klagte Frau von Neuilly: „La société des Fran:tais se réduit à rien, et l'autre est nulle pour moi."

Standes- und Nationalstolz bewahrten sich die Emigranten in hohem Grade. Man hatte ihnen nahegelegt, Orden und Ehrenzeichen, die sie etwa besaßen, nicht anzulegen, und meist waren sie selbst taktvoll genug, dies zu unterlassen. Eine generelle Anordnung in dieser Hinsicht zu erlassen, erklärte der Oberpräsident in einem Schreiben an die Regierung vom 20. März 1798 für unnötig und schädlich. Nur einen Chevalier de Loionstière, der den französischen Orden pour le mérite trug, hatte er aufgefordert, ihn abzulegen. Anders dachte der Graf d'Orgères, einst officier général au service de Sa Majesté très chrétienne. Dieser war mit seiner Frau und vier Kindern infolge der Revolution nach Altona gekommen. Um seine Familie zu unterhalten, gründete er 1794 ein Handelshaus, welches nach dem Namen seines ersten Associés, ebenfalls eines französischen Edelmannes, Haus Louis Cogolin genannt wurde. Das Geschäft gedieh, d'Orgères suchte nach neuen Absatzgebieten. Er sandte seinen Neffen, den Dragonerkapitän de la Chataigneroye, mit der Frau Gräfin de Spare nach Kopenhagen und nach Stockholm. An beiden Orten gelang es diesem, Handelsverbindungen anzuknüpfen, an letzterem Orte, wo er seit dem 17. Juli sich befand, sogar bei Hofe. Das machte es wünschenswert, in Kopenhagen einen ständigen Vertreter zu haben, und er wählte dazu einen französischen Edelmann, Kavalleriekapitän Alexandre d'Herman, und für diesen bat er am 6. August 1799 den Oberpräsidenten um einen Paß. Für sein tadelloses Betragen sei dessen wahrhaft vornehme Geburt Bürge; er selbst stehe aber auch mit allem, was er habe, für ihn ein. M. d'Herman hatte in Kopenhagen bereits wichtige Verbindungen, besonders den Grafen de Löwendal. Bezeichnend ist nun, daß d'Orgères den Paß nicht auf seinen Namen, sondern auf den der Firma ausgestellt wünscht. „Vous sentirés surement qu'un officier général, un gentilhomme qui a l'honneur d'avoir un titre peut conserver malgré les malheurs dont il est victime par attachement à son souverain, peut légitimement conserver ce reste d'amour-propre." Das Geschäft scheint nicht immer gut gegangen zu sein. 1800 wurde er von dem Marquis d'Asnières wegen Mietsstreitigkeiten im Hause des Branntweinbrenners Joh. Hinr. Oeding (Kl. Bergstr. 217) verklagt. 1805 finden wir ihn als Kaufmann bei Rainville in Ottensen, 1813 verschwindet er. Am 6. März 1821 wurde ihm von Kopenhagen aus eine Zitation nachgesandt. Frédéric d'Orguerre de Nangis war verheiratet mit Lucie Blacker. Sie ließen am 9. Februar 1804 ihre an demselben Tage geborene Tochter Mathilde taufen (P. Benjamin Jarvis

und Sara Hutchinson), ebenso am 12. Mai 1813 einen an demselben Tage geborenen Sohn, Charles Alexandre Henri Roche Francois Pyrrhus (P. General Comte de Chasteigner und Fanny Lysching) taufen. Die Witwe Lucie d'Orguerre, geb. Blacker, wohnte zuletzt im Hause des Uhrmachers Stange in der Langenstraße. Sie starb 31. Dezember 1847. Ihr Sohn hielt sich bei ihrem Tode in Havanna auf. Ihr Nachlaß war äußerst gering. Administrator war Obergerichtsadvokat Lange. — Auch Christophe de la Rochefoucauld führte seine Handlung unter Firma Friedrich Scheffer, aus Scheu, seinen adligen Namen damit zu verbinden.

Andere Emigranten änderten ihren Namen. So stellte Jaques Joseph de Malescot die Buchstaben seines Namens um und nannte sich d'Ocsamtel oder d'Ocsamtel Malescot oder Malescot d'Ocsamtel. Dieser Name erfuhr dann noch die wunderlichsten Entstellungen: Dossamtet, Ducsamtel, Dorsamtet Malisco usw. Diese Namensveränderung war auch mit Unannehmlichkeiten für ihn verbunden. Als er am 8. Juni 1801 verreiste, machte er seinen Bruder, Annet Bernhard d'Ocsamtel, zu seinem Bevollmächtigten, doch wurde die Vollmacht bestritten, weil er sonst Malescot hieß. Es mußte die Identität der Person festgestellt werden. übrigens wird Malescot hier als Beiname betrachtet. Jaques Joseph de Malescot scheint Geschäfte mit Häusern gemacht zu haben, auch betrieb er die Weinhandlung. Am 24. April 1798 kaufte er ein Haus von Hermann Jakob Hasselberg in der Königstraße, ebenso am 19. Dezember 1798 das Haus Königstraße 126 von Johann Gabe, am 4. Juli 1798 das Haus Königstraße 148 in der Nähe des Portugiesenkirchhofs von Andreas Melbye. Er scheint in besseren Vermögensverhältnissen gestanden zu haben, kam aber auch durch seinen Häuserbesitz in mancherlei Rechtsstreit. Er wurde 2. Juni 1798 von Obergerichtsadvokat Joh. Ernst Friedr. Schmidt verklagt und klagte selbst am 15. November 1798 gegen die Älterleute des Tischleramtes. Am 3. Mai 1798 prozessierte er gegen Hasselberg, und am 28. Dezember 1798 gegen Michel Missel wegen Weins, den dieser nach dem Konkurs von Baritault von ihm gekauft. 1800 wohnte er in der Restauration und Weinhandlung von Bourbois, Reichenstraße 229, mit dem er 1800 im Rechtsstreit lag wegen schuldiger Gelder. 1802 und 1803 wohnte er Gr. Freiheit 10. Er klagte auch am 3. Februar 1800 gegen Henri Patural. Sein Hausbesitz ging am 17. Mai 1800 zum Teil an Claudine, Pierre Bontems Witwe über; anderer Besitz stand noch 1802 unter seinem Namen. Das Haus,

welches er hinterließ, lag auf der Gr. Freiheit. Sein schon genannter Bruder verkaufte es am 8. August 1804 an Jean Durieux für 16 500 *M.* Erbe war Malescots Sohn Pierre Malescot zu Bazas im Départ. Gironde, der sich am 6. Juni 1800 einer über ihn wegen seiner Beziehungen zu Catharina Jensen verhängten Brüche durch die Flucht entzogen hatte. Als Zeugen für seine Erbberechtigung dienten Charles de Manegre (wohnt 1805—6 Gr. Bergstraße, 1807 Grund 235, 1810 Reichenstraße 6) und Joseph Castillon (42 Jahre alt).

Noch am 4. Januar 1799 war der Oberpräsident der Ansicht, daß die Emigranten durch nichts die bisherige Schonung verscherzt hätten. Bei den Administrateurs de l'établissement formé à Hambourg et Altona pour le soulagement des réfugiés français et autres dans les deux villes meldeten sich die der Hülfe bedürftigen Emigranten, aber die Unterstützungsfonds dieses Komitees waren unzulänglich. Einzelne Emigranten zogen weiter in die Herzogtümer oder nach Kopenhagen, aber es waren ihrer nicht viele. Überhaupt hörte man nicht, daß die Anzahl der Emigranten, die sich in den Provinzialstädten und Ämtern der Herzogtümer aufhielten, sehr groß war. Trotz der außerordentlichen Teuerung von Wohnung, Feuerung und der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zogen sie den Aufenthalt in der Gegend von Altona vor und behaupteten ihn, so lange sie konnten.

Es ist wahrhaft erstaunlich, welche Behelflichkeit und geistige Gewandtheit die Emigranten zeigten, wie die Not in ihnen die mannigfaltigsten Talente entwickelte. Wenn sie auch auf ihre deutschen Gastfreunde herabsahen und sich besser dünkten als sie, so fühlten sie sich doch nicht durch Arbeit geschändet. Ein Marquis de Pellepore in Bremen handelte mit Seife, Kerzen und Siegelwachs. Der Graf de Gimel war Destillateur, Herr du Vivier Musikalienhändler (Barberey, S. 128), der Graf von Milon und der Oberst Rainville waren Gastwirte, wie wir sehen werden, und ein chevalier de Montmorency hatte in Hamburg eine pâtisserie von Ruf gegründet (Rivarol, S. 422). Ein Fräulein von Montmorency wurde Trägerin von Wassereimern, um für ihre sterbende Mutter einige Pfennige zu verdienen (Forneron I, S. 390), und ein Fräulein Clémentine de Neuilly suchte zuerst etwas zu verdienen durch die Herstellung zierlicher Haarringe mit eingeflochtenen Namen oder Sinnsprüchen, oder stickte Blumen auf Bändern zu Gürteln (Forneron I, S. 376); alsdann wurde sie Gesellschaftsdame bei der Baronin de la Calmette in Kopenhagen, bei der sie sich aber nie heimisch fühlte, und endlich bei einer Baronin von Lützow in Mecklenburg, bis 1805 ihre Tante, Madame de Neuilly de Verpillières, sie aufnahm.

Die verschiedensten Berufszweige sehen wir bei den Emigranten vertreten. Vom Mausefallenhändler bis zum Großkaufmann, vom Schauspieler bis zum Gelehrten, vom Bedienten bis zum Künstler sah man sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen. Bäcker und Tischler, Schuhmacher und Seiler, Drechsler und Schneider, Küper und Lohgerber, Maurer und Hutmacher waren seltner unter ihnen vertreten, weil diese Tätigkeiten doch Vorkenntnisse und gewisse technische Fertigkeiten voraussetzten; aber was sich leicht erlernen ließ und einigen Verdienst versprach, oder was ohne weiteres geübt werden konnte und ihrer Lage und ihren Fähigkeiten entsprach, wurde mit Begier ergriffen. Wer nichts anderes konnte, ließ sich als Rekruten anwerben, um nicht hungern zu müssen.

Besonders zahlreich sehen wir demgemäß die französischen Sprachlehrer unter ihnen vertreten, denn Französisch verstanden sie ja und glaubten daher auch darin unterrichten zu können; aber auch im Zeichnen und im Klavierspiel, in Handarbeiten und im Guitarrespiel wurde Unterricht erteilt. Pensionate und Töchterschulen standen unter ihrer Leitung, besonders zahlreich waren französische Kinderschulen, die auch von den Einheimischen benutzt wurden.

Demnächst waren alle Arten von Wirtshausbetrieb, Weinhandlungen, Cafés, Schlafwirtschaften, Branntweinbrennereien, Essigfabriken im Schwange. Emigranten, die einiges Vermögen hatten, gründeten kaufmännische Geschäfte oder traten in solche ein, wenn auch nur als Comptoiristen. Daran schlossen sich Handlungen mit Tee und Gewürz, Seife und Parfümerien, Seidentuch und Haartuch, mit Uhren und Brieftaschen, Räucherkraut, Damenputz, Blumen und Federn, Zitronen, Schirmen und Hüten, und wer zu nichts anderem Mittel und Fähigkeiten besaß, wurde Bedienter oder Zeitungsausträger.

Auch als Wäscher und Bleicher suchten manche Beschäftigung. Ein Jean Francois Ruaux war 1797 eingewandert und hatte eine Bleicherei auf der Emmausbleiche eingerichtet, wo er sich in strenger Arbeit sein Brot verdiente. In der Nacht vom 16. zum 17. März 1809 vollzogen zwei Männer mit Beihülfe seiner Magd bei ihm einen Einbruch und stahlen alle in diesem Zimmer aufbewahrte noch nasse Wäsche. Die Diebe wurden verhaftet, und nach anfänglichem Leugnen gestanden sie, die Wäsche an den Juden Isaac in Altona für 40 Speziestaler verkauft zu haben. Es war aber schwer, diesen ausfindig zu machen, da ein Kleiderverkäufer Moses Isaac in der Breitenstraße, und ein Kleiderseller Samuel Isaac im Brauerhof wohnte. Für Ruaux war die Sache sehr hart. Durch Fleiß

hatte er es zu einem gewissen Wohlstande gebracht, der ihm gestattete, die Seinen zu ernähren. Dieser Raub versetzte ihn wieder in die größte Dürftigkeit und schädigte außerdem empfindlich den Ruf seines Geschäfts. Der Oberpräsident veranlaßte ihn daher, seine Klage beim Magistratsgericht anzubringen.

Seine Tochter, die mit ihm in Eimsbüttel wohnte, war berühmt unter dem Namen der „schönen Marianne" und wurde in mehreren Kupferstichen dargestellt. Sie soll sich aber, nicht weniger als durch ihre Schönheit, auch durch ihre Tugend ausgezeichnet haben.

Daß in dieser Weise die mit der Bevölkerung und den Einrichtungen unbekannten Emigranten Gegenstand der Ausbeutung wurden, ist kaum zu verwundern. Auch der Graf d'Angiviller (Barberey, S. 131) klagt aus Kiel: „On vole beaucoup en ce pays-ci. Hier encore on a volé trente louis et des marchandises à un pauvre diable de François, qui montre ici la langue française et dont c'étoient les épargnes."

Auch auf dem Lande und in Landgeschäften suchten die Emigranten ihren Unterhalt. Maison und Ramée beabsichtigten 9. September 1802 auf einer Landstelle im Pinnebergischen Tischlerwaren zu verfertigen.

Einige andere Emigranten, die Herren de Veaux-Vidon, Neveu de Champrel, und La Touche, die sich schon eine Zeitlang im Hamburgischen aufgehalten hatten, suchten am 1. Mai 1795 um Überlassung einer Strecke unbebauten Landes in den Herzogtümern oder in Jütland nach, welches sie urbar machen wollten, und hatten den Grafen von Bernstorff gebeten, diesen Plan beim König zu unterstützen. Zwar fehlte es ihnen an Kapital, um Güter anzukaufen, doch hatten sie zum Anbau Geld genug, konnten auch bei Ausführung dieses Planes auf manche Unterstützung rechnen. Sie hatten ein Gebiet von $^1/_4$ bis $^1/_2$ Meile im Geviert gewünscht, doch war der Rentekammer keine Strecke von so beträchtlichem Umfange bekannt, die zugleich von der Beschaffenheit war, daß sie mit Hoffnung auf guten Erfolg kultiviert und, ohne der Billigkeit gegen angesessene Untertanen zu nahe zu treten, zur Kultur ausgeboten werden konnte. Wo die Aufteilung der gemeinen Weide vollzogen war, waren auch schon die Ländereien, welche die Kultur lohnen, für die Dorfeingesessenen ausgesucht. Für die Landesherrschaft blieben nur unbedeutende Strecken reserviert, so in der Herrschaft Pinneberg und im Amte Segeberg. In den ehemals großfürstlichen Ämtern waren allerdings größere Strecken zur Disposition der Herrschaft reserviert, doch waren sie, wo sie nicht durch Heraussuchen des guten Landes zerstückt waren, von solcher Beschaffenheit, daß die Kultur sich schwer daran wagen konnte, so in den

Ämtern Neumünster und Reinbeck, und überdies durfte die Rentekammer das Bedürfnis der Weide für das Kruppvieh, des Plaggenhauens, des Bültstechens usw. nicht übergehen. In diesem Sinne war die unter dem 25. Juli 1795 erteilte Antwort gehalten.

Einen ähnlichen Versuch größeren Landerwerbs, wenn auch zu anderen Zwecken, werden wir unten zu erwähnen haben.

Die Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen der Emigranten ist aus den hinten angefügten Namenregistern zu ersehen.

Trotz aller Not hörte die Einwanderung nicht auf. Ende Mai des Jahres 1800 langte hier der Chevalier Charles Jean Baptiste de Courtebourne, Kommandeur des Maltheserordens, an, und Madame de la Gace und ihre Tochter. Sie waren zuerst in Corvey gewesen, dann Ende 1794 oder Anfang 1795 nach Glückstadt gegangen. Dort hatten sie sich musterhaft gehalten, still und zurückgezogen gelebt. Die Tochter hat sich mit Handarbeit, in der sie sehr geschickt war, redlich fortgeholfen. „So bedauernswert ihr Schicksal ist, so tadellos ist ihr Betragen," schreibt Adolf Gottlieb von Eyben, der seit 1799 Vizekanzler in Glückstadt war und ihnen am 14. Mai 1800 ein Empfehlungsschreiben mitgab. Sie zogen nach Altona, weil ihr größter Absatz dorthin ging, auch hofften sie dort eher Nachrichten wegen der Rückkehr einziehen zu können. Er wohnte bis 1809 am Rathausmarkt 73, ebenso Madame Amélie de la Gace (Gaze), geb. de Baré, und ihre Tochter Amélie. Letztere gab Unterricht im Sticken. 1805—7 wohnte er mit den Damen Reichenstraße 228, seit 1807 als Kaufmann bezeichnet. Die Mutter ist 1798 gestorben. Am 27. März 1806 wurde ihm von einem Herrn de Boston der geringfügige Nachlaß eines Herrn de Maubeuge überantwortet. Als er am 12. Oktober 1808 umziehen wollte, wurde er klagbar gegen Died. Cordts, einen Schiffszimmermann in der Breitenstraße 360, von dem er das Haus auf halbjährige Loskündigung für 400 Taler vierteljährige Miete hatte und der ihm zu Himmelfahrt eine Verringerung der Miete versprochen, sein Versprechen aber nicht gehalten, auch nicht die nötigen Reparaturen veranlaßt hatte. Ropsy diente ihm als Dolmetscher. 1808—12 wohnte er als Kaufmann Gr. Prinzenstraße 201. Die Demoiselle de la Gace wohnte 1812—13 Reichenstraße 2, und dort wohnte 1813 auch wieder de Courtebourne als Kaufmann.

So fanden von diesen im Wohlleben großgewordenen Leuten jeder sein Teil, wo er sich nützlich beschäftigen und seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Aber auch unehrliche Gewerbe wurden betrieben: eine französische Falschmünzerbande wurde aufgehoben, und Frauen zweifelhaften Rufes finden sich unter den Französinnen.

Jeder suchte in seiner Art den Unterhalt zu verdienen. Die Konkurrenz, welche dem einheimischen Gewerbe durch diese Tätigkeit erwuchs, wurde natürlich vielfach nicht gern gesehen, wie das sich auch aus den Briefen des Marquis de Pellepore ergibt (s. Anhang IV). Die Mieten wurden zu einer für viele unerschwinglichen Höhe aufgetrieben, besonders in den Jahren 1796 und 1805. Die lächerlichen Forderungen des Chirurgen Sercander, der seinem Einwohner Vorschriften wegen des Türzumachens gab, ihn aufforderte, weniger Besuch zu empfangen und überhaupt sich ruhiger zu verhalten, seiner kleinen Kinder wegen, wie solches in dem Prozesse Dupac zum Ausdruck kam, zeigen, bis zu welcher Anmaßung die Haustyrannen sich versteigen durften. Es leuchtet ein, daß diese und andere wirtschaftliche Umwälzungen zu Reibungen aller Art zwischen den Altonaern und den zugewanderten Franzosen führen mußten. Sogar Gewalttätigkeiten kamen vor, die mit einigem Takt hätten vermieden werden können.

Es war für das Stadtregiment nicht leicht, bei allen diesen durch Verschiedenheit der Sprache und des Charakters veranlaßten und beförderten Schwierigkeiten Billigkeit walten zu lassen. Es kam auch vor, daß lächerlicher Eigendünkel und hohle Selbstüberhebung dasselbe mit übertriebenen Forderungen belästigte, und es ereigneten sich Fälle, wo man an dem gesunden Menschenverstand der Querulanten zweifeln mußte.

Das scheint bei Herrn Jaques Viette der Fall gewesen zu sein (er nannte sich ingénieur français). Er kam am 7. August 1798 nach Altona. Schon im November dieses Jahres lag er in Klage gegen Gastwirt Michel Heinrich Neyls im „Hofe von Dänemark“, Gr. Freiheit 34. In derselben Zeit ließ er einen ausführlichen Bericht drucken (4. Nov. 1798) über die Unbilden, die ihm zugefügt sein sollten. Er hatte von Fabriken gesprochen, die er errichten wollte, und zum Ankauf eines Stückes Land für 20 000 Mark benutzte er die Hülfe des Advokaten Adler. Während dieser Vorgänge hatte man in seiner Wohnung in seinen wichtigen Papieren gekramt, und eines derselben fehlte, welches für die Existenz seiner Familie von größter Wichtigkeit sein sollte, überdies überforderten ihn die Wirte, wie er annahm, und er forderte Revision der Rechnung. Bezeichnend ist, daß er hinzufügt: „J'observe que la faiblesse de mes organes n'ayant permis jusqu'à ce moment à mon intellecte que de retenir les mots allemands ya ou califestou (d. i.: kann nicht verstohn) je n'étois donc point blâmable de demander à reviser un mémoire de frais que je n'entendois pas.“ Dann enthielt man ihm seine Wäsche vor und wollte ihn, wie er meinte, am Weggehn hindern. „Mon premier mouvement fut d'abattre les murailles

mais un génie docile me dit qu'il falloit être paisible; alors je rentrai dans mon appartement pour prendre un livre (la philosophie de Newton) et revins m'asseoir près de cette même porte en disant que je ne sortirois que quand elle s'ouvriroit.“ Dann schrieb er einen Brief und nun geschah das Schreckliche: „Ou frappa à ma porte en m'ordonnant d'ouvrir, à mon tour je fis la sourde oreille, alors des figures inhumaines parurent à mes fenêtres en disant: „la garde est là, elle vient pour t'enlever“. Le premier devoir du soldat étant l'obéissance j'ouvris, ne voulant pas les rendre victimes de ma résistance“ usw. usw. Er ward auf die Wache geschleppt, übel behandelt, und als er nach Hause kam, fand er, daß Neyls sich seiner Papiere bemächtigt hatte, und ein Polizist war mit ihm in seinem Zimmer. Der Advokat Adler, den er zu Hülfe rief, entschuldigte sich, denn er sah ja, mit welch extravagantem Manne er es zu tun hatte. Am nächsten Tage setzte er im Rathause einen geharnischten Protest auf, den er ebenfalls drucken ließ und in dem er den Anschein zu erwecken sucht, als sei er eine mit offizieller Mission bekleidete Persönlichkeit. „J'ai donc l'honneur de vous déclarer, Messieurs les Bourgmestre et Messieurs, qu'étant chargé depuis dix ans d'une opération pour les intérêts de la France ma patrie ainsi que d'un objet qui intéresse la gloire et les vues bienfaisantes d'un souverain. N'ayant pu obtenir la justice qui m'est due (à dater de ce moment) je méconnois votre autorité, je proteste solennellement contre tout ce que vous avez fait, dit, pu faire ou ordonner et que ce sera désormais aux personnes dont les intérêts me sont confiés que vous aurez à répondre.“ Er fügt aber großmütig hinzu: „Je désire, Messieurs, que le peuple Altonais soit heureux“, und ebenso großmütig nimmt er in einem Schreiben vom 6. Januar 1800 von Rainville aus, wo er damals wohnte, vom Präsidenten Abschied: j'emporte avec moi le plus sincère désir de prouver à Sa Majesté danoise et aux magistrats dépositaires de sa confiance que je saisirai toutes les occasions de lui témoigner mon respect et ma reconnaissance.“ Stemann hatte damals ihm zwar zugegeben, daß es von Neyls ungerechtfertigt war, ihn verhaften zu lassen, ihm aber zugleich anheim gegeben, die Sache, entsprechend den Gesetzen des Landes, in einer deutschen Eingabe bei den Gerichten des Landes weiter zu verfolgen, wo man ihm werde Gerechtigkeit widerfahren lassen.

De Viette hatte offenbar disponibles Vermögen, man hört aber nicht, daß er seinen Leidensgenossen damit geholfen hätte.

Gar manche der Emigranten fanden hier ihr Grab, und wer die Krypta der Altonaer katholischen Kirche in der Gr. Freiheit zu durchwandern Ge-

legenheit hat, wird an den Särgen manchen französischen Namen finden. Der katholische Pfarrer Joseph Versen, welcher selbst dort unten begraben liegt (er war geboren am 16. Juli 1768 und starb am 2. Mai 1831), hatte damals ungewöhnlich viel zu tun und war oft nicht guter Laune. Namentlich war er gereizt gegen das verhaßte republikanische Regiment in Paris und fügte sich dessen Reklamationen nur, wo es unumgänglich war. Am 18. Germinal VII. hatte Lagau, der Generalkonsul der französischen Republik, den Oberpräsidenten um einen Totenschein von Anne Duvivier, Witwe von Gravier en Vergennes*) gebeten, welcher in Hamburg gestorben, aber in der katholischen Kirche Altonas begraben war. Sie hatte 1796—1800 in der Gr. Bergstraße 104 gewohnt. Versen weigerte sich ihn auszuschreiben, wenn es ihm nicht von seinem Oberpräsidenten befohlen würde. In den Briefen der Frau de Neuilly (Barberey, S. 328) werden la comtesse de Vergennes, le comte et la comtesse de Vergennes, le vicomte et la vicomtesse de Vergennes erwähnt (vgl. auch Bobé II, S. 253).

Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 7. Prairial des Jahres XIII, wo der französische Gesandte, Chevalier Reinhard, den Totenschein von Louis Gilbert de la Pivardière († 8. Jan. 1797, aus La Marche stammend) und seines Sohnes Charles Gilbert de la Pivardière (starb am 30. Mai 1798) verlangte, deren erster im Nivose des Jahres IV, der andere im Germinal des Jahres VI in Altona gestorben war. Aus des letzteren Nachlaß erzielte der Nachlaßverwalter Joseph Laures 1798 nur 97 ℳ 9 ₰ (N. G. 14. 6. 1798). Der Sohn des erstgenannten, Alexandre de la Pivardière, forderte den Totenschein seines Vaters und seines Bruders, nachdem er sie vergebens direkt von der Kirche verlangt hatte. Versen, der sich nun nicht mehr weigern konnte, verlangte wenigstens die ihm zustehenden Gebühren.

---

*) Charles Gravier, comte de Vergennes, war geboren in Dijon 1717, gestorben in Versailles 1787. Er war zweiter Sohn eines Gerichtspräsidenten in Dijon und 1750 Gesandter beim Kurfürsten von Trier und dann im Dienste des Königs. Er hatte zwei Söhne: 1) Constantin Gravier comte de Vergennes, geboren in Constantinopel 1761, gestorben 1832. Er war ministre plénipotentiaire in Coblenz 1787 und lieh mit seiner Mutter 300000 Mk. auf Diamanten, um dem Prinzen zu Hülfe zu kommen. 1792 ging er nach Holland und kehrte 1802 nach Frankreich zurück. 1818 wurde er maréchal de camp. 2) Louis Charles Joseph Gravier de Vergennes, geboren 1765 in Constantinopel, gestorben 1821, wanderte auch aus und trat in englische Dienste. 1802 kehrte er mit seinem Bruder nach Frankreich zurück. Die Damen Vergennes konnten sie nicht begleiten, sie waren alle vier 1801 in der Fremde gestorben! (Talleyrand I, p. 40. Barberey S. 328.) Am 20. Ventose an VII. forderte Lemaitre (Hist. Arch. XXXIII A II, Bd. 4) den Totenschein der am 9. April 1799 gestorbenen Anne Duvivier, Witwe Gravier de Vergennes. Versen verweigerte ihn, weil er gehört habe, ihre Güter sollten zum Nachteil der rechtmäßigen Erben, ihrer Kinder, zum Vorteile einer andern Familie, die nicht emigriert ist, konfisziert werden.

Ein de Vergennes schrieb am 8. Januar 1780 an den Baron von Blome im Auftrage des Ministers Necker in der Angelegenheit des Kaufmanns Eichhoff in Altona und zeigte an, daß diesem der Erlaß der 15 % für die Waren gewährt sei, die er auf einem Hamburger Schiff aus Hamburg nach Rouen hatte abgehen lassen. Eine Anne, geb. de Viviers, Witwe des Grafen de Vergennes, geboren zu Pera in Konstantinopel, starb am 10. September 1798 im Alter von 60 Jahren und wurde am 12. September auf dem hiesigen Kirchhof begraben. — Le 19. mars 1800 est morte et 22. enterrée Dame Claire Gabrielle Pinet de Ballun, Vicomtesse de Vergennes, femme légitime de Mr. Louis Charles Joseph Gravier vicomte de Vergennes, colonel au service du roi de France, fille légitime de Paul Gabriel Pinet, Marquis de Ballun, et de la Dame Marie Claire Gabrièle Hurault de Ligny, Marquise de Ballun. — Vergl. auch Bobé V, S. 253.

Neben diesen Irrungen und Unregelmäßigkeiten sind noch andere zu beobachten. Die Kredit- und Besitzverhältnisse spielten eine um so wichtigere Rolle im Verkehr, je unsicherer der Besitz und je schwankender die Werte waren, und oft weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: das Vertrauen der Leihenden oder die Harmlosigkeit, mit welcher die Schuldner ihre Zahlungsunfähigkeit oft einräumten. Doch soll man nicht glauben, daß die Verhältnisse etwa einfach so lagen: leichtfertiges Schuldenmachen auf französischer, getäuschte Gutmütigkeit auf deutscher Seite. Es ist einzuräumen und erscheint fast als psychologisches Rätsel, daß die Emigranten zwar nie ihre Schuld ableugneten, das hätte ihren Ehrbegriffen widerstritten; aber sie sahen es nicht als unwürdig ihres Standes an, Schulden zu machen, die zu bezahlen sie voraussichtlich nicht in der Lage waren. (Ausnahme: Angiviller.) Andrerseits darf man sich nicht dem verschließen, daß die Autochthonen zwar mit Mitleid und Hilfsbereitschaft den Fremden entgegen kamen, es aber auch für angezeigt hielten, deren Unbekanntschaft mit Sprache und Recht des Landes zu ihrem Vorteil auszunutzen. So mögen sie sich, moralisch genommen, die Wage gehalten haben, in anderer moralischer Hinsicht aber standen die Ankömmlinge weit hinter ihren Wirten zurück.

Wie schon gesagt, wanderten manche Emigranten auch bald wieder weiter, und zu Napoleons Zeit begannen langsam die Rückwanderungen. Dadurch entstanden wieder Verschiebungen in den Besitzverhältnissen und Umwertungen der Grundstücke.

Christophe Pierre erhielt 16. 12. 1799 ein Abzugsattest, Sophie Mieville ist 15. 5. 1794 von hier gezogen; ihr unbedeutender Nachlaß

ward verkauft. 24. 9. 1798 zog de Bonsal fort, ein Villaume wollte 22. 11. 1798 nach Hamburg ziehen.

1801 bemerkte Frau von Neuilly in einem Briefe: La mode est maintenant de rentrer comme jadis de sortir. Il ne restera bientôt plus que des Hambourgeois à Hambourg. Aber ihre Tochter (Barberey, S. 317) bemerkt argwöhnisch: As-tu lu dans les gazettes qu'on a derésolu un décret qui permet aux femmes et aux enfants émigrés de rentrer et qu'au bout de dix ans ils pourront rentrer en possession de leurs biens? Je regarde cela comme un moyen que Buonaparte a imaginé pour faire circuler en France le peu d'argent que les pauvres émigrés ont gagné en pays étranger.

Die hier aufgestellten Listen bedürfen gewiß der Ergänzung. Wenn wir bedenken, daß der Ratsherr Meyer die Zahl der Emigranten in Altona zu einer Zeit auf 4000 schätzte, so liegt auf der Hand, daß unsere obigen Verzeichnisse nicht vollständig sein können. Viele kamen eben nur auf kurze Zeit her, oder ließen ihren Namen in kein Adreßbuch dringen, kamen auch nicht mit Gerichten in Berührung oder kauften sich ein eigenes Erbe. Manche germanisierten ihre Namen oder ließen doch zu, daß es geschah, denn Namen wie Mollör, Regorie, Pletör, Malör, Labuschör, Discorni, Monsür, Termöh u. a. lassen sich nur auf diese Weise erklären. Umgekehrt wurden in dieser Zeit auch deutsche Namen gallisiert, und wenn wir Kläser geschrieben finden, statt Kleyser, so ist das ein Beweis, daß der Betreffende sich so zu den Franzosen hielt, daß man ihn selbst dazu rechnete und seinen Namen nachsprach, so wie die Emigranten ihn aussprachen. Mancher verheiratete sich hier, so wie Bertrand Cholet 1. 11. 1811 mit Sophie Helm und wie Madame Lefebvre-Millot mit Prof. Unzer. Unzers erste Ehe war unglücklich gewesen. Seine Frau lebte seit 1796 bei ihrem Bruder, Direktor Schröder, in Rellingen. Sie hieß Cornelia Dorothea Elisabeth Ackermann und hatte 8. 11. 1794 ihren Mann verlassen. Am 7. 7. 1797 führte sie Beschwerde, daß ihre beiden Kinder, Lotte und Justus, auf Veranlassung ihres Mannes ihr heimlich entführt worden, wobei zwei Franzosen, die bei Peter Dieckmann wohnten, tätig gewesen sein sollten. Bei der Zeugenvernehmung sagten zwei Franzosen, Legron, der von Unzer behandelt worden war, und le Gros, der auch von Unzer geheilt war und bald nach Hause zurückkehren wollte, aus, Unzer und sein Sohn seien ihnen begegnet, dem letzteren, den sie Bruder Fritz nannten, seien die beiden Kinder um den Hals gefallen und dem Vater auch. Die Franzosen hießen Tordoir le Gros de St. Moris und Hubourg d'Etrouville,

der sich conseiller intime de S. M. le Roi de Pologne nannte. — Unzer starb am 28. Februar 1814 am Typhus.

Es wohnten hierselbst auch eine ziemliche Zahl von holländischen und irischen Emigranten. Über sie schreibt Barberey S. 328. Erstere waren in größerer Zahl hier. Der schon erwähnte Capadoce Pereira gehörte zu ihnen. 1713 wohnte Paez und Frau aus Holland bei Witwe J. G. Pöschels am Rathausmarkt, Joel Ballase und Frau bei Bankkassierer Andersen, ein Balthasar de Labristrata nebst Familie (3 Personen) bei Buchdrucker Eckhardt auf der Gr. Freiheit (sein Schwiegersohn ist Antoine Stier in Altona). Er etablierte in Altona ein Handelshaus und verlangte vom König 9. 12. 1794 die Wiedererlangung seiner Güter in Antwerpen. Myn Heer de Slys aus Holland nebst Frau und zwei Bedienten wohnte 1793 bei Joh. Pet. Carstens im Grunde, Myn Heer Massau aus Holland bei Bernigroth in der kleinen, nach der Langenstraße laufenden Gasse, Vriedieck (2 Personen) bei Pollenheim in der großen Freiheit. Ein Paul Hartog, ein sehr geachteter Bürger der batavischen Republik, früher Advokat in Rotterdam, dann Mitglied der ersten Nationalversammlung, wurde von dem dänischen außerordentlichen Gesandten im Haag, Grafen de Danneskiold-Löwendal, am 21. Mai 1807 dem Oberpräsidenten Stemann empfohlen. Er war durch die Revolution von 1797 vertrieben worden und nachdem er an verschiedenen Orten herumgereist war, suchte er Zuflucht in Altona. Als irischer Emigrant ist Jonathan Gordon Gray genannt (1802—4 Königstr. 230), vielleicht identisch mit dem Major Gray, der 27. 4. 1796 vom Uhrmacher Räbiger wegen rückständiger Miete verklagt ward. Sonst könnten hierher gehören Catharine de Camos, die 5. 5. 1796 nach Hamburg zieht (N. G.), Hamilton A. Rowan, Rentner (1802—3 Gr. Bergstr. 381), Patrick Doulin, im Dienst von Kapitän Walther Walsh, Chaterley & Co., die 15. 6. 1796 gegen Johann Jacob Rida wegen 297 Mk. klagen. 1793 wohnte Baron Odonel nebst Frau und drei Bedienten bei Jaques Turretin.

Auch italienischen Namen begegnen wir. Martinelli, Vergoni u. a. sind schon erwähnt. Marcobello wohnt 1805/6 gr. Johannisstraße 199, Benedetto Marconi, ein Künstler, 1805 Johannisstraße, Paul Garbagnati, Gemäldehändler, 1810—13 Gr. Freiheit 40, Antonio Vitali, Barometerhändler, 1810—13 Christianstr. 229, Caffarelli, 1810 Königstr. 229, Hutmacher Joh. Heinr. Fero, 1810—13 gr. Brauerstraße. Ein Joseph Maria Basilius, geb. 20. Sept., gest. 19. Nov. 1810, war der Sohn von Philippo Fossombrone und Catharina Pero (Paten: Joseph Simonelli, Basilio Gelardoni, Maria Barbara Angelo).

Ob darunter Emigranten gewesen sind, wird sich schwer feststellen lassen.

Manche der Emigranten kauften sich in Altona an und ließen sich dauernd daselbst nieder, auch verheirateten sie sich mit Altonaer Bürgertöchtern. Einige, die sich angekauft hatten und Bürger geworden waren, kehrten trotzdem später nach Frankreich zurück. Ein Jaques Louis François Travers hatte am 14. Oktober 1819 das Bürgerrecht erhalten laut eines Bürgerbriefes vom 9. Nov. 1820, auch Marguerite Louise Phelippeaux, Witwe von Pierre Jean François Travers, hat unter dem 3. Mai 1820 das Naturalisationspatent erhalten; und diese beiden heirateten einander am 8. Februar 1820 vor dem Syndikus Joh. Hinr. Lange, nachdem für die Kinder erster Ehe Advokat Rahtgen und César Rainville zu Vormündern ernannt worden waren und die Güterteilung am 8. Mai 1820 stattgefunden hatte. Nachdem der Dispens des Papstes am 28. Nov. 1819 erteilt worden war, fand die Hochzeit statt am 9. Mai 1820, was durch einen Trauschein des Oberpräsidenten vom 10. Mai bezeugt wird. Travers zog darauf nach Frankreich zurück, Geschäfte halber (er wohnte in Paris Rue Richer Nr. 2), behielt aber seine Eigenschaft als dänischer Untertan. Nun starb Rahtgen 1824, und Rainville wünschte ebenfalls aus triftigen Gründen die Vormundschaft niederzulegen, und im Januar 1825 ersuchte Travers den Oberpräsidenten, ev. einen Vormund zu ernennen. Empfohlen wurde seine Bitte durch de Bourienne, Staatsminister und Mitglied der Deputiertenkammer, sowie von dem General Grafen de l'Espinasse-Langeac.

Zur Zeit sind in unserer Gegend nur noch wenige Namen ehemaliger Emigrantenfamilien vertreten, ich nenne nur de Criminil, Lanoix, Petit. Wenige blieben überhaupt noch hier zurück, nachdem einmal die Möglichkeit der rentrée gegeben war. Einer der letzten, von denen wir hören, war Alexandre Henri Roch, Comte de Chasteigner, maréchal des camps et armées du Roi, chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, pensionnaire de la guerre et de la liste civile de Sa Majesté. Dieser starb in Altona am 11. Februar 1823. Der französische Generalkonsul Mr. Bourboulon in Hamburg forderte drei Totenscheine von Pastor Versen und bat am 13. Februar, der Abnahme der obrigkeitlich bereits angelegten Siegel beiwohnen zu dürfen, im Interesse der in Frankreich lebenden Verwandten.

Am 30. Juni 1825 wurde das von dem General am 9. März 1817 errichtete Testament in Gegenwart des Advokaten Jessen für den zum Miterben instituierten Frédéric d'Orguerre und des Herrn Groux als

Geschäftsträgers des französischen Generalkonsulats in Hamburg eröffnet, welches die Rechte der beiden Miterbinnen, Demoiselles de Chasteigner zu Poitiers, wahrnehmen will, sowie der zu Testamentsexekutoren bestimmten Benjamin Jarvis, Antoine Fidèle Amand Ropsy und Désirée d'Amy publiziert. Die drei letzteren erklärten, die Geschäfte als Testamentsexekutoren nicht übernehmen zu wollen. Das Testament kam an den Herrn Groux zurück, der es bis dahin verwahrt hatte. Der Auktionsverwalter ward beauftragt, die Habe zu verkaufen.

Ein Paullain de Trémont kam am 20. Sept. 1808 aus Kopenhagen nach Paris zurück, nachdem er auch in Altona gewesen war. Am 23. Juli 1808 waren noch von Emigranten in Altona: Mr. Sabatier de Castres (bei Witwe Carstens), Mr. d'Etrouville (gr. Bergstraße), Mr. Petit (Grund), Mr. Pêcheur (Fischmarkt), Mr. Damy (gr. Bergstr.), Mr. Criminil (Königstraße), Mr. Rainville und Durand (Ottensen), le Comte de Rutler und le Baron Lebret (Königstr. 300), Mr. Vernier (Schulterblatt), Mr. Gaillard (Johannisstraße), Mr. Manègre (Grund), Mr. Lacoste (Königstraße), Mr. Courtebourne (Rathausmarkt), Mr. Huvé (Johannisstraße), Mr. Boiston (jetzt in Dockenhuden, Marson et Ramé).



## III. Vornehme Emigranten.

Den behelflichen, bescheidenen, schließlich auch mittellosen Emigranten standen die Unentwegten, Vielgeschäftigen, Vielhoffenden und Vielversuchenden gegenüber, denen ihre Mittel gestatteten, ihre Prätensionen aufrecht zu erhalten. Forneron (III 412) berichtet: La colonne de Munster, le duc d'Aumont et la maréchale de Broglie en tête, est contrainte de se réfugier à Hambourg. Diese beiden finden sich auch in einem hier aufbewahrten Briefe vom 11. Dezember 1808 vereint vor, welcher lautet: Votre Excellence, Me. la Maréchalle de Broglie le jour que vous avés bien voulu lui faire une visite, a eu l'honneur de vous prévenir que tous les quatre mois, elle étoit dans le cas d'envoyer à Me. sa belle fille à Pétersbourg une autorisation pareille à celle cy-jointe, et que Monsieur Votre prédécesseur auquel j'avois ordinairement l'honneur de la porter, vouloit bien la légaliser par le certificat de vie, qui étoit placé au bas et qu'il signoit.

L'extrême difficulté d'avoir l'honneur de vous trouver chez vous, Monsieur le Président, vu la multiplicité de vos occupations, et un peu ma mauvaise santé me font espérer, que vous voudrés bien me dispenser de cette juste forme. Je l'aurois remplie avec d'autant plus de plaisir, que c'eût été une occasion de vous témoigner la reconnoissance de Me. la Maréchalle et la mienne, pour toutes les honnêtetés que vous nous avés marquées, et vous assurer en mon particulier, des sentiments distingués, avec lesquels j'ai l'honneur d'être de Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur Le duc d'Aumont.

La poste de Pétersbourg partant mardi, auriés vous la bonté de me faire dire, quand je pourrai envoyer chercher l'autorisation légalisée.

Blücher bescheinigte hierauf, daß die Frau Marschallin noch am Leben sei. Der duc d'Aumont kommt auch in den Briefen der Gräfin von Neuilly vor (Barberey, S. 327). In den Jahren 1808, 1809, 1810 steht im Adreßbuche nur eine Duchesse d'Aumont, welche Johannis-

straße 194 wohnte, 1811 wohnte sie Große Freiheit 52 und 1812 und 1813 in Johannisstraße 401. Damals scheint sie zurückgekehrt zu sein.*) Ein Duhaumont (Duc d'Aumont?) klagt 26. Oktober 1805 gegen den Branntweinbrenner Joh. Albr. Gottfr. Döbler, Bleicherstraße 274, der ihm eiserne Stangen vor die Kellerfenster und Fensterläden nach der Straße hin anzubringen versprochen hatte, ohne sein Wort zu halten.

Der Marschall de Broglie wohnte 1810 in der Johannisstraße 194, 1811 Große Freiheit 42. Victor François duc de Broglie, welcher 1718 geboren war, ist der Sieger von Corbach und Bergen. Schon im Alter von 42 Jahren war er Marschall von Frankreich geworden, eine Ehre, die so früh vor ihm niemand erreicht hatte. Unter ihm belagerten die Emigranten Thionville, nachdem sie vor dem König von Preußen in Trier Revue passiert hatten, dann ging er weiter nach Châlons, endlich nach Valmy. Die Prinzen verließen 1792 das Heer. 1796 war er in Piemont. 1812 und 1813 wird hier nur Madame de Broglie im Adreßbuch aufgeführt, der Marschall war also abgereist oder gestorben. Sie wohnte Gr. Freiheit 42. 1812 hat auch sie die Gegend verlassen. Forneron (III, 413) erwähnt sie in Altona mit ihrer Tochter.

Zu denselben Gesellschaftskreisen gehörte auch der duc d'Avré, der Marquis d'Asnières, die Herzogin de Mortemart. Von letzterer war schon die Rede.

„M. le Duc d'Havré m'a confié hier qu'une de ses connaissances venait de rencontrer Madame de Gourbillon. Elle vient de passer plusieurs mois dans un bourg nommé Pinneberg, à quatre lieues d'Hambourg." (Forneron III, 126.) Der Duc d'Havré wohnte 1802 in de Jagers Wohnung, Neueburg. Er wird auch von Frau de Neuilly (Barberey, S. 327) in ihren Briefen erwähnt.

Der Marquis d'Asnières wohnte 1802—5 im Ödingschen Hause in der Kl. Bergstraße. Alsdann verschwand er aus Altona. 1800 klagte er gegen den Grafen d'Orgères wegen einer Mietsangelegenheit im Ödingschen Hause. Er wird auch öfter in den Briefen der Frau de Neuilly erwähnt (Barberey, S. 327).

Besonders zu erwähnen als Bewohnerin Altonas in dieser Zeit ist noch die Gräfin de Genlis (vgl. Harkensee). Sie kam im Juli 1794

*) Die Gräfin de Genlis versetzte ihr in ihren Memoiren (VI, 306) einen grimmigen Seitenhieb indem sie berichtet: Madame la comtesse de Blot s'adressa à moi afin d'obtenir une place pour sa nièce, une jeune personne agée de 14 ans (aujourd'hui madame la duchesse d'Aumont). Man muß nur nicht alles glauben, was die Genlis schreibt.

nach Altona. In einem Kahne hatte sie sich von Harburg aus über die Elbe rudern lassen. Eine jüdische Händlerin, der sie einen Platz in ihrem Schiffe gegönnt hatte, hatte ihr geraten, bei Pflock einzukehren, Grund Nr. 79. Sie trat dort inkognito auf unter dem Namen einer Miß Clarke. Interessant ist, was sie selbst über den Aufenthalt hierselbst erzählt. Dieser Bericht ist ja gewiß, wie alles bei Frau Genlis, tendenziös gefärbt, aber wir finden doch in dieser warmen Schilderung die holsteinische Biederkeit in der Person des alten Pflock und lernen die Uninteressiertheit eines der hiesigen Fremdenwirte kennen. Sie schreibt (Précis, S. 188 ff. Mémoires IV, S. 288 ff.): J'ai lieu de m'applaudir de ce choix, le maître de la maison était la probité et la bonté mêmes, et sa fille remplie de douceur, d'esprit, de sensibilité ayant reçu la meilleure éducation devint bientôt mon amie. Unangenehm war es ihr, nicht auf ihrem Zimmer speisen zu können, doch schickte sie sich darein, an der table d'hôte teilzunehmen, wobei sie freilich immer erwarten mußte, zur Aufgabe ihres Inkognitos genötigt zu sein. „L'amitié que j'avois prise pour Melle. Pflock me retint huit mois et demi dans cette maison. Tout ce temps s'est écoulé pour moi d'une manière paisible et douce, je ne sortois de ma chambre que pour aller diner, et de la maison, que pour aller à l'église, je ne recevois personne sans exception. J'étois logé dans l'endroit le plus retiré de la maison, j'avois un voisin fixé aussi dans la maison (M. de Kercy), c'étoit un patriote françois chargé des affaires de France, homme aussi estimable par les rares qualités de son coeur qu'il est distingué par son instruction et la piquante originalité de son caractère: philosophe vertueux sans pédanterie et sans orgueil et le philantrope le plus sincère que j'aye rencontré. Jl étoit presque aussi sédentaire que moi, jamais je ne l'ai reçu en visite; mais je dinois presque tous les jours avec lui, et sa conversation étoit pour moi aussi instructive qu'agréable. Je n'allais à table qu'une demie heure après tout le monde parceque le diner étoit long; aussitôt je rentrois dans ma chambre, j'avois un assez bon piano, une harpe, une guitarre, des couleurs, des pinceaux, une écritoire, quelques livres, un herbier, qu'on m'avoit prêté et mes journées s'écouloient avec une inconcevable rapidité. J'ai passé neuf mois dans le plus parfait incognito, on me prenoit généralement pour une femme à talent née en Irlande et élevée en France et qui attendoit une occasion particulière pour repasser dans sa patrie, quelques personnes prétendoient que j'étois une religieuse émigrée mais jamais on n'a soupçonné la vérité."

Interessant und charakteristisch ist, was die Gräfin Genlis über unsere Stadt sagt. Ich wiederhole die ganze betreffende Stelle hier nach den Mémoires IV, S. 293 ff.: Je ne quitterai pas sans attendrissement une maison (sie spricht von Pflocks Hause), où j'avois vécu si paisiblement, où j'étois universellement aimée et dans laquelle je laissois une amie sincère qui m'a constamment rendu les plus tendres soins. Je lui en rendis à mon tour dans une douloureuse circonstance: pendant que j'étois dans cette auberge, elle perdit son père vieillard respectable, qui m'avoit donné aussi beaucoup de preuves d'amitié. Je ne l'avois pas mis dans mon secret; et croyant que j'étois en effet miss Clarke, il vouloit absolument me marier afin de me fixer dans le Holstein; il jeta les yeux sur un boulanger veuf et retiré qui avoit deux cent mille francs de bien. Ce boulanger, qui ne savoit pas un mot de françois étoit un homme de quarante-six ans, il venoit souvent diner à notre table d'hôte; je remarquai qu'il avoit toujours les yeux fixés sur moi; j'en parlai à mademoiselle Plock, qui me dit qu'il s'étoit passionné pour moi, en m'écoutant dans la cour, quand je jouois de la harpe. M. Plock qui avoit achevé de le décider à me demander en marriage, se chargea de me faire cette proposition qu'il me fit très-gravement, et il fut extrêmement choqué de mon refus positif; il mourut peu de temps après, ce qui me fit connoître les cérémonies funèbres du pays, qui me causèrent beaucoup d'étonnement, parce qu'elles ont un rapport extraordinaire avec les coutumes du même genre des anciens Grecs, dont on peut trouver le détail entre autres dans Athénée. Aussitôt que M. Plock fut mort, on mit à son lit des draps blancs, et des oreillers garnis de mousseline. Le mort, à visage découvert, fut revêtu d'une belle camisole et mis sur son séant, ses deux mains étendues sur un couvre-pied brodé, sur lequel on jeta des fleurs et un grand nombre de branches de romarin: on entoura son lit de lumières qui doivent brûler nuit et jour; sa chambre à l'extrémité de la cour, étoit vis à vis de la mienne, ses fenêtres n'avoient point de volets, je vis ces lumières pendant tout le temps de l'exposition, qui dura six jours et cette clarté funéraire me causoit une tristesse invincible. Toutes les personnes de la maison allèrent, suivant l'usage reçu lui baiser la main, mais je me dispensai de cette visite. Son enterrement fut très-beau, il y eut un très-grand nombre d'hommes; les gens mariés avoient un citron à la main, et les garçons une branche de romarin; quand ils revinrent après le convoi, mademoiselle Plock leur donna le repas funéraire. J'y fus invitée car

il s'y trouva plusieurs femmes, j'y allai par curiosité; mademoiselle Plock en fit les honneurs; les convives, ainsi qu'elle, étoient en grand deuil; tout s'y passa fort gravement, mais le diner à trois services étoit excellent, et l'on mangea de très-bon appétit.

Über den Aufenthalt der Gräfin in Altona schreibt auch Honoré Bonhomme, Madame la comtesse de Genlis. Par. 1885, S. 59. Sie wurde geboren 1746 als Marquise de Sillery, führte aber nach ihrer Heirat stets den Namen de Genlis. Sie kehrte 1801 nach Frankreich zurück und starb im Jahre 1830. (Mémoires du prince de Talleyrand par le duc de Broglie, 5 Bde., Paris 1891/92, Bd. I, S. 162.)

Man erzählte sich, Frau de Genlis verkehre mit Dumouriez; in der Tat kannte sie ihn nicht (IV, S. 291). Sie verließ Altona am 1. April 1795 und sagte jetzt Prof. Unzer und Mr. Texier*) ihren wahren Namen. „C'est dans cette maison que j'ai goûté les premières consolations que j'aie reçues depuis mes malheurs, c'est dans ma petite chambre d'Altona, que j'ai appris plusieurs événements du plus grand intérêt pour moi, entr'autres la chûte de Robespierre etc."

Sie zog mit ihrer Nichte auf vier Monate nach Hamburg, dann ging sie zu M. de Valence auf das Landgut Sielk, fünf Wegstunden von Hamburg. 1801 (Mémoires V, 81) kehrte sie über Altona nach Frankreich zurück und blieb noch acht Tage bei Fräulein Pflock.

Das Leben in Altona war ihr von großem Interesse gewesen. In Pflocks Hause lernte sie viele Menschen kennen, so auch Madame Gudin (Mém. IV, S. 297). Bei ihrer ersten Anwesenheit starb auch der alte Christoph Pflock (geb. 1722, gest. 25. Mai 1795), und sie wohnte den Leichenfeierlichkeiten bei (IV, 275), sah den Zug, bei dem die Männer Zitronen und die Knaben Rosmarinzweige trugen und nahm auch an dem Leichenschmause teil, bei dem Fräulein Pflock die Honneurs machte (s. oben). In Altona hatte auch ein Bäcker ihr einen Heiratsantrag gemacht (IV, 294).

Die ausführliche Schilderung ihres Altonaer Aufenthaltes verdanken wir dem Umstande, daß in der gazette de Leiden (IV, 270f) nachteilige Schilderungen über ihr Leben verbreitet worden waren, gegen welche sie sich durch diese Darlegungen zu rechtfertigen suchte.

*) Peter Joseph Texier, Geh. Legationsrat, Directeur des Königlichen Fischerei- und Handels-Instituts, wohnte Palmaillenstr. 338. Hinr. Texier (Firma Matthiessen und Sillem) wohnte Hüxter 98, C I.

Von vornehmen Emigranten ist besonders noch zu nennen der bekannte General Charles François Dumouriez*), der 1803 seinen Wohnsitz Große Freiheit 10 hatte. Dumouriez war 25. Jan. 1739 zu Cambrai geboren, flüchtete 1793 nach der Schlacht bei Neerwinden und verschaffte sich seinen Unterhalt durch schriftstellerische Tätigkeit. Er weilte an verschiedenen Orten und starb am 4. März 1823 in der Nähe von London. In Altona kam er mit Unrecht ins Gerede wegen angeblicher näherer Beziehungen zur Gräfin de Genlis, doch stand er in Beziehung zu der Baronin d'Angel (madame de Barruel-Beauvert), der Schwester Rivarols, einer Verschwenderin, welche Rivarols Hülfe für Dumouriez erbat (Rivarol S. 429), da letzteren die Langeweile seines Müßiggangs verzehrte (vgl. auch Talleyrand V, S. 292).

Eine Marquise de la Coste wurde 1797 von Louise Normand Gumery wegen einer Schuld von 908 Livres und 32 Mark 13 Schilling Kostgeld verklagt. Es war ein weitschichtiger Prozeß. Für die Marquise leistete Kaution Peter Ferguson, die Klägerin war vertreten durch ihren Gatten. Die Normand Gumery war in Paris 1792 als Kammerfrau der Marquise durch Madame Le Fèvre mit einem Gehalt von 288 Livres engagiert worden und ihr nach Solothurn in der Schweiz, wo sie am 28. Dezember 1792 ankam, nachgereist und dann Januar 1793 nach Lindau und August 1793 nach Altona. Mitte August 1797 trat sie aus dem Dienste. Ihr Lohn war zuletzt (seit August 1796) auf 200 Livres reduziert worden. Als Zeugen für die Marquise traten auf la duchesse d'Havré und la Princesse de Sohré. Der Bruder der Marquise, Marquis de Vérac, hatte vor seiner Abreise nach England alle Auslagen der Gumery berichtigt. Der Vater der Marquise, der Marquis de Vérac, leistete für diese die Zahlungen. Die Marquise brachte schriftliche Zeugnisse des Gesandtschaftssekretärs St. Martin zu Regensburg und des Marquis de Vérac, Maréchal des camps des armées des Königs und Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auch bezeugten ihre Tante (50 Jahre alt), die duchesse d'Havré, née Princesse de Croy, sowie ihre Nichte, die Princesse de Croy St. Pré, née Princesse de Croy d'Havré, daß die Marquise zu ihnen von der Reduktion des Lohnes ihrer Kammerfrau gesprochen habe. Die Gumery war vertreten durch Rahtgen, die Marquise durch Schmid. Laut Anzeige des kathol. Pfarrers Willenberg starb

*) Vergl. Bobé III, S. 377. F. H. Jaroti, Auserlesener Briefwechsel II, 170 ff. 228 ff. A. Leitzmann, Tagebuch Wilhelms von Humboldt 105 ff. J. Baggesen, Biogr. II, 19.

am 9. Januar 1826 in Altona der seit mehreren Jahrzehnten daselbst ansässige Lehrer der französischen und englischen Sprache Bernard Jean Gervais Ciprien Cathérine Marie César Rodolphe de Coste Villars, Marquis de Villars Comte de Coste, geboren in Grenoble 15. 5. 1757. Bis zum Jahre 1810 hat er in unbeerbter Ehe gelebt und hinterließ keine Angehörigen. Am 1. Juni 1797 klagte Claude Grange in Hamburg, vertreten durch Advokat Rahtgen, gegen François Claude Michel Benoit le Camus de Neville in Ottensen wegen einer Anleihe von 5500 Livres und 1966 Livres Zinsen, die er ihm im August 1789 gegeben hat. Neville war Intendant von Bourdeaux und Besitzer verschiedener adeliger Schlösser, besonders des Schlosses Genoul, und Grange, der in seinen Diensten stand, hatte das Geld in den Gütern angelegt. Am 15. Juli 1797 verpflichtete sich de Neville in der Sache vor dem Gericht zu erscheinen. Er hatte eine Besitzung in Ottensen.



## IV. Un théoricien de sens rassis.

„A Juniper Hall*) étaient les théoriciens de sens rassis: Lally Tollendal, Montmorency, le général d'Arblay" schreibt Forneron (III, 57) aus London. Auch Altona hatte sein Juniper Hall.

Wer aber waren diese théoriciens de sens rassis? Philosophische Alte, deren Leidenschaften verraucht waren und die sich in das Elend der Verbannung schickten mit angenommener stoischer Ruhe, befriedigt von einem philosophischen System, das aufgebaut war aus etwas altfranzösischer Ritterlichkeit, etwas äußerlicher Menschenliebe, etwas Schönrednerei und sehr viel Tugendstolz. Sehen wir zu, wie dieses System sich bewährte.

Charles Claude de Flahault, comte de la Billarderie d'Angiviller, Mestre de Camp de Cavalerie, Chevalier de St. Louis etc., conseiller

---

*) Juniper Hall liegt auf dem Wege nach Mickleham in der Grafschaft Surrey, also nicht in London selbst. Es hatte seinen Namen von den Wachholderbäumen, die einst hier reichlich wuchsen, und ist um 1785 gebaut. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde es von seinem Besitzer den französischen Emigranten überlassen, nicht nur zu Zusammenkünften sondern auch zum Wohnen. D'Arblay war der Gatte der englischen Schriftstellerin Fanny Burney. Aus der Letzteren Tagebüchern beziehen sich folgende Stellen auf diesen Aufenthalt. Mr. Philipps schrieb an Miß Burney aus Mickleham im Sept. 1792 (Mme d'Arblays, Diary and letters vol. III, p 437 f.): We shall shortly I believe have a little colony of unfortunate (or rather fortunate since here they are safe) french noblesse in our neighbourhood. Sunday evening Ravely informed Mr. Locke, that two or three families had joined to take Jenkinsons House, Juniper Hall, and that another family had taken a small house at West Humble which the people very reluctantly let" . . . „This house is taken by Madame de Broglie, daughter of the Maréchal, who is in the army with the french princes: or rather wife to his son Victor Broglie, till very lately general of one of the french armies, and at present displaced and fled nobody knows where. . . . She has other ladies with her and gentlemen and two little girls, who had been sent to England some weeks ago; they are all to lodge in a sort of cottage, containing only a kitchen and parlour on the ground floor. . . . At Jenkinson's are la Marquise de la Châtre, whose husband is with the emigrants ; her son: M. de Narbonne lately Ministre de la Guerre: M. de Montmorency; Charles or Théodore Lameth: Jaucourt: and one or two more, whose names I have forgotten are either arrived to day or expected". . : ferner ebenda III, S. 453—464. Mrs. Phillips schrieb ferner im November über ihren Besuch im Junipère und beschrieb die verschiedenen Bewohner, zu denen M. d'Arblay gehörte; ferner (p. III, S. 481) schreibt Miß Burney an ihren Vater von Norbury Park am 4. Febr. 1793: „Madame de Stael, daughter of M. Necker, is now at the head of the colony of french noblesse, established near Mickleham." Diese Nachrichten verdanke ich Herrn Prof. J. W. Hales, welcher mir dieselben durch gütige Vermittlung von Frau Pastorin Hedwig Jungclaussen, geb. Schöll, zugehen ließ.

d'Etat d'épée, membre de l'Académie royale des sciences, directeur et ordonnateur général des bâtiments, jardins, arts, académies et manufactures royales, das waren die Titel des Mannes, von dem wir jetzt reden wollen, soweit er für Altona in Betracht kommt,

Sein Bruder, M. de Flahaut, war Aufseher der Gärten und Cabinete des Königs. Er wurde hingerichtet. Er hatte seine Frau, Madame Adelaide de Flahaut, geb. Filleul, geheiratet, als er selbst schon 57 Jahr alt, diese aber erst aus dem Kloster getreten war. Letztere wanderte nach seinem Tode nach England, der Schweiz und dann nach Hamburg aus, wo sie 1795 ankam. M. de Talleyrand war seit 1789 ihr Freund und traf sie auch in Hamburg. Am 2. März 1799 empfahl sie Komtesse Charlotte von Schimmelmann an den Oberpräsidenten von Stemann: J'ose recommander à la bienveillance de Votre Excellence une affaire qui m'intéresse beaucoup, quoique je n'aye pas l'avantage de connaître personnellement Madame de Flahaut. Elle désire que V. E. aye la bonté de remettre à Mons. Texier les papiers qui la concernent, qu'elle lui a enjoint de Vous demander Monsieur, et desquels elle attend des effets qui contribueront à lui rendre la tranquillité et le bonheur, peut-être dans sa patrie. Je sais que V. E. est animé d'un zèle plein d'humanité pour une classe malheureuse qui gémit sous les tristes circonstances de nos temps, cette classe d'émigrés, dont l'infortune est trop souvent sans remêdes et sans consolation. Je ne vous recommande donc pas l'affaire de Madame de Flahaut, mais j'ose rappeler ses intérêts à Votre souvenir bienveillant. Später (1802) verheiratete sie sich wieder mit dem Baron de Souza, portugiesischem Minister in Frankreich. Ein Knabe, Charles, aus erster Ehe war der Erbe des Titels der Grafen von Flahault. Adelaide war eine ebenso schöne als geistreiche Frau: „elle faisait quand elle le voulait des yeux de velours (Rivarol, S. 444). Sie war eine der Hüterinnen der Mädchen des berüchtigten Hirschparks gewesen, und das genügte ihr, sich zu rühmen, eine Tochter Ludwigs XIV. zu sein (Forneron I, S. 382).

1800 lebte in Frankreich auch noch der ältere Bruder des Grafen d'Angiviller. Außerdem (Barberey S. 335, Rivarol S. 448) hatte der Graf in Hamburg Nichten und Großnichten, MMmes. de Capellis, de Nadaillac*), de Cintré und deren Gatten; einen Neffen, le comte de la Bédoyère, und einen Verwandten und vertrauten Freund, le duc d'Havré (s. oben).

*) Ein Marquise de Nadaillac war in Berlin (Kaisenberg S. 82).

Der Graf d'Angiviller war geboren am 24. Januar 1730.*) Seine Frau, die einige Jahre älter war als er, hatte ihm nicht mit in die Fremde folgen wollen. (Rivarol S. 438: le comte d'Angivilliers que sa femme n'avait pas voulu suivre en exil en dépit des promesses de fidélité d'une union romanesque). Diese forderte ihn nach einigen Jahren des Vergessens auf, nach Frankreich zurückzukehren, doch heftig lehnte er ab. Er wollte, wie auch Frau von Neuilly, nur zugleich mit seinem legitimen Herrscher in die Heimat zurückkehren.

Er muß ein vortrefflicher Mann in seiner Art gewesen sein, das, was man einen Charakter nennt, doch in französischer Nuance. Er hatte es fertig gebracht, seine Lebensführung auf einem code d'honneur und einer Delikatesse zu erbauen, von denen er unter keinen Umständen abließ. Freunden und Feinden, Landsleuten und Fremden gegenüber von gleicher Rücksichtnahme, hat er sich die Achtung und Verehrung Aller erworben, und zwar nicht nur seiner Leidens- und Standesgenossen, sondern auch die der Besten unter den Bewohnern Holsteins und dieser Stadt Altona. Sein Dasein war ausgefüllt mit der Erfüllung von Pflichten, wie er sie sich zurechtgelegt hatte. Es waren dies, das ist wahr, Grundsätze der edelsten Art: Freundestreue, Hilfsbereitschaft gegen alle Bedrängten, Königstreue, Bescheidenheit, unbefleckte Ehrlichkeit und starkes Hoffen auf den Sieg der guten Sache. Diese Grundsätze waren ihm in keiner Weise diskutabel, vielleicht auch deshalb, weil er sie auf nichts anders, als auf seinen Willen und seine subjektive Überzeugung von deren Richtigkeit gründete, aber immerhin konnte sich die Welt diese Art der Willkür wohl gefallen lassen. Seine Grundsätze legten ihm unzerreißbare Bande auf, und oft hat sein Herz geblutet, wenn er ihm um ihretwillen nicht folgen konnte. Er war ein Fanatiker seines Ehrenkodex mit den Umgangsformen des bon homme, nicht eigentlich eine politisch angelegte großartige Natur. Seine Richtung war retrospektiv: im Hinblick auf die großen Vorbilder französischer Ritterlichkeit verrichtete er seine Pflichten, wie er sie auffaßte, in der Gegenwart, ohne mit ungeduldigem Hoffen in die Zukunft zu greifen.

Ein solcher Mann mußte die Bewunderung, Verehrung, Liebe aller der Leute französischer Geschmacksrichtung gewinnen, mit denen er verkehrte, und in der Tat war die Zahl seiner begeisterten Verehrer und Verehrerinnen nicht gering. Eine der letzteren müssen wir erwähnen, ehe wir seine

*) Genauere Angaben über sein Leben siehe bei Bobé Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds, besonders Bd. V, S. 188 und 189 und Bd. VII. S. XIX bis LI.

eigenen Schicksale weiter erzählen, die Frau von Neuilly, deren Sohn in interessanten Memoiren (herausg. von dessen Neffen de Barberey) die Schicksale seiner Familie schildert.

Marie Catherine Rosalie Beauchamp stammte aus einer schottischen Familie. Sie kam im Alter von 18 Jahren zu ihrem Vater nach Frankreich und wurde bei Hofe vorgestellt. Der Graf d'Angiviller, der mit ihrem Vater innig befreundet war, interessierte sich für sie, und sie verheiratete sich mit dem Grafen von Neuilly. Sie hatte zwei Kinder, eine Tochter, die schon erwähnte Komtesse Clementine, und einen Sohn, den Verfasser der Memoiren. Mit ihren Kindern nahm sie teil an den wechselnden Schicksalen der Emigranten. Wir finden sie in Coblenz, Utrecht, dem Helder, Aachen. Zuletzt hatte sie eine zweite Heimat in Hamburg gefunden, im Kreise ihrer Leidens- und Standesgenossen, wenn sie auch die Bewohner des Landes, wie wir bereits gesehen haben, nicht zu sehr schätzte. Sie kam daselbst 1795 an. (S. 125.) Da sie bekannt war als treue Anhängerin des ancien régime, so wurde ihr unter Davout von Bourienne der Aufenthalt in Hamburg untersagt, und sie zog nach Altona. Von dort schrieb sie am 8. August 1805 (Barb. S. 342): J'ai ma maison et tout ce que je possède à Hambourg, et j'ai pris un logement à l'entrée de la ville d'Altona. La fille qui me sert demeure là-bas., veille à mon dépôt, garde la maison et y restera tant qu'on ne l'en chassera pas." Am 8. Aug. 1805 schrieb sie schon von Altona aus an ihre Tochter. Ihr Sohn, der Graf de Neuilly, hatte im Heere des Prinzen gedient und empfing 1792 ein Zeugnis von dem Baron de Mousin de Berncourt; alsdann war er von Angiviller an den Grafen de Béon empfohlen worden, welcher in Aachen stand, und dieser nahm ihn 1793 als freiwilligen Husaren auf, berichtete auch am 31. Mai 1794 an Angiviller über ihn (Barberey S. 54, 68, 97). Auch in Kiel besuchte de Neuilly den Grafen d'Angiviller auf einige Tage, sprach mit ihm über seinen Plan nach Indien zu gehen, den dieser billigte, und wurde von ihm Edward Barry vorgestellt, der ihm Empfehlungsbriefe gab. Frau von Neuilly kehrte wieder zu den Zeiten der Restauration mit ihrem Sohne nach Frankreich zurück.

Der Graf d'Angiviller wurde seines Charakters wegen von diesen seinen Freunden aufs höchste geschätzt und in einer fast überschwänglichen Weise gefeiert. „C'était le plus vertueux des hommes, le plus considéré et le plus digne de l'être à tous égards. Le Roi l'honorait d'une estime particulière, le Dauphin de sa confiance et de son amité (Barberey S. 6).

Er sollte auch Agent Ludwigs XVIII. werden, aber er schreibt an Frau von Neuilly darüber: Il ne m'auroit pas convenu non plus d'être la créature ni le dépendant ni le flatteur de M. d'A v a r a y. — — M. d'A v a r a y surtout exerce une supériorité à laquelle je n'offrirois que des respects très-gauches, n'étant point né des plus souples et n'ayant jamais encensé des favoris." (Barb. S. 144.) Seiner makellosen Rechtlichkeit wegen bedienten sich fürstliche Personen seiner in allerlei Vertrauenssachen. Als die Gräfin von T e s s é im Sommer 1802 das Gut W i t t m o l d verkaufte, erwarb es d'A n g i v i l l e r für den duc de S é r e n t, welcher in diesem Fall nur den Namen hergab für den Grafen von A r t o i s*). Drei Jahre später verkaufte der letztere das Gut wieder, abermals mit Hülfe des Grafen d'A n g i v i l l e r. Man hatte diesem nahe gelegt, er möge doch auch etwas dabei zu verdienen suchen, aber mit Entrüstung lehnte er ab. (Barb. S. 171, Anm.).

Über seine Lebensführung berichtet der Graf von N e u i l l y (Barb. S. 168): Grâce à quelques rester de son immense fortune M. d'Angivilliers vivait dans un intérieur serré sans contredit, mais du moins à l'abri du dénuement et des privations auxquelles se trouvaint réduits un si grand nombre d'émigrés. Cependant il était pauvre par suite de générosité; et aprèsqu'il avait tout donné, il sentait cruellement le chagrin de ne pouvoir soulager encore l'infortune qui se révélait a lui. Bien qu'il fût le vieillard le plus aimable, le plus soigneux à cacher ce qui l'affligeait, il était poursuivi de la crainte d'ennuyer et d'être à charge. Il refusa toujours de se rendre aux instances que firent auprès de lui plusieurs personnes qui lui étaient fort attachées et qui le pressaient de se réunir à elles. Mme. de T e s s é y échoua malgré les droits de l'amitié la plus ancienne; le comte et la comtesse de Reventlow, le comte et la comtesse de S t o l b e r g n'y eurent pas plus de succès. Ni la comtesse de Münster, qu'il aimait comme si elle eût été sa propre fille, ni ma mère elle-même ne purent triompher de ses scrupules. Sa vie se consumait dans une lutte cruelle entre la délicatesse excessive et le désir qu'il aurait eu de céder à des offres qui eussent fait la douceur de ses derniers jours. Après bien des années d'incertitude il vint se fixer près de ma mère ou plutôt il vint y mourir. Ce fut elle qui lui ferma les yeux." Über seinen Charakter heißt es an anderer Stelle (S. 159): Au

*) Karl X. soll nach mündlicher Überlieferung auch in Altona gewesen sein und bei R a i n v i l l e gewohnt haben. Urkunden darüber habe ich nicht gefunden.

mérite plus rare M. d'A n g i v i l l e r joignait une amabilité remarquable et toutes les grâces de la conversation dont le goût s'était conservé chez lui malgré qu'il eût bien peu d'occasions de s'y livrer. Il fut recherché avec autant d'empressement que de distinction par les émigrés français et par les ministres étrangers, qui discernèrent aisément le mérite, la dignité et l'esprit dont et était si bien pourvu.

Graf von A n g i v i l l e r lebte in Kiel unter dem Namen eines Mr. T r u e m a n. Doch war dies ein sehr durchsichtiges Inkognito. Er verkehrte mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten und konnte dem jungen Grafen von N e u i l l y wertvolle Bekanntschaften vermitteln. Er lernte dort auch den Grafen Holck kennen, der in die Struenseeaffäre verwickelt war. Er wohnte bei einer Frau mit einer einzigen Tochter, und als er den jungen Grafen mit der letzteren in Unterhaltung sah, warnte er ihn ernstlich, nicht den Frieden einer achtbaren Familie zu stören.

In Kiel langweilte er sich. Vergebens suchte er sich durch Lesen zu zerstreuen. Dazu kam eine fast unüberwindliche Sehnsucht nach seinen Freunden, die besonders hervortrat, als er krank wurde. Vergebens bestürmten ihn seine Freunde mit Bitten, zu ihnen zu kommen. Er wollte niemand zur Last fallen. „L'isolement que M. d'A n g i v i l l i e r s trouvait à Kiel dans son intérieur l'attristant de plus en plus il tourna ses yeux vers W i t t m o l d, où s'était fixée Mme. de T e s s é. Mais peu de temps après il écrivit à Madame de N e u i l l y: „La parenté et la liaison avec M. de la Fayette doivent tenir les yeux ouverts sur ce petit coin si peu dangereux du monde." (Barb. S. 144.)

Die Gräfin von T e s s é, eine Tochter des Marschalls von N o a i l l e s*), bebaute in Wittmold bei Plön das Land. Eine ihrer Nichten, Mlle. de N o a i l l e s, hatte L a f a y e t t e geheiratet.

Eine Einladung an den Hof zu Schwerin, wo der Herzog ihm ein Asyl anbot, lehnte er ab.

Auch Frau von N e u i l l y drängte ihn, nach Hamburg zu kommen. Er ist sehr gerührt durch ihre Anhänglichkeit, er hielt aber sein Vermögen für

*) Frau Adelaide de Noailles war dame d'atour (Kaisenberg S. 47) und Mme. de N o a i l l e s war Oberhofmeisterin (S. 44). Eine Frau de Noailles wird auch von Kaisenberg a. a. O. S. 205 aus dem Jahre 1803 erwähnt. Am 28. April 1799 war ein Carl Arthur Tristain de N o a i l l e s Pate bei de la Rochefoucault, wurde jedoch vertreten.

1799 wohnte ein Graf N o a i l l e s in der 2. Etage von Frau Margarethe Henriette Isler in der Königstraße mit einem Kammerdiener und wurde dort mehrmals um Pretiosen und Gold von einer im Keller wohnenden Catarina Margaretha S c h u m a c h e r, geb. Gosau, bestohlen.

zu klein und unsicher, das Leben in Hamburg für zu teuer. „Surtout quand, comme moi, on n'a jamais connu d'autre ordre que celui de ne pas emprunter et de se priver quand on n'a rien: cela ne suffit pas dans nos positions.“ Es ist ihm sehr schmerzlich, nicht kommen zu können. „Je vous jure sur mon honneur que c'est mon seul voeu, mon seul désir.“

Nur auf kurze Zeit kam er 1798 auf einige Wochen nach Hamburg zum Besuch, da es ihm in Kiel zu langweilig wurde (Barb. S. 158), und im Sommer 1801 kam er wieder, um Septeuil Lebewohl zu sagen: „qui part avec une grande tristesse de quitter le certain pour l'incertain. Il laisse ses fonds ici peu il a de confiance“ (S. 324).

Kam er einmal zu Besuch, so wurde er mit größter Freude empfangen. So schreibt Frau von Neuilly vom 11. Januar 1805: „Le bon tuteur va venir passer quelque temps ici. Son logement est tout prêt. Il se fait bien vieux, mais toujours sensible à l'amitié il le sera sûrement à ton souvenir.“

Endlich ließ er sich doch bewegen, ganz nach Altona zu kommen. Er hatte seine Wohnung bei dem katholischen Pfarrer Versen, Gr. Freiheit 43, sein Grab ist wahrscheinlich in der katholischen Kirche, obgleich ich es dort nicht gesehen habe. Er kam hierher, um hier zu sterben, sagt der Graf de Neuilly. Doch blieb ihm immer noch Zeit genug, zu den alten Freunden sich neue Bewunderer zu erwerben. Zu ihnen gehörte der Graf und die Gräfin von Stolberg, der Dr. med. Mumssen u. a.

Bezeichnend für seinen Charakter ist, was wir aus der letzten Zeit seines Lebens aus seinem Testamente erfahren. Ich habe das letztere aufgefunden, allerdings zur Hälfte durch eingedrungene Feuchtigkeit zerstört.

Am 29. April 1808 waren der Syndicus Lange und die Ratsverwandten Matthießen und Gülich zum Grafen d'Angiviller nach dem Hause des katholischen Pfarrers Versen in der Gr. Freiheit 43 gerufen worden. Dort erschienen sie nachmittags 5 Uhr, fanden den Requirenten unpäßlich, doch außer Bett und bei vollem Verstande. Er übergab ihnen ein versiegeltes Kuvert mit der Aufschrift: Cecy est mon testament, en date du vingt-deux juillet dix huit cent huit. Le Comte d'Angiviliers. (N. G. 1. 9. 1808.) Dieses sollte im Obergericht produziert und im Archiv deponiert werden. Bald darauf wurde noch ein Schedul dazu gefügt. Als er gestorben war, wurde am 23. Juli 1810 Stadtphysicus Dr. Jacob Mumssen zum Administrator des Nachlasses bestellt, und auf dessen Antrag wurde der Auktionsverwalter Frisch committiert, den Nachlaß öffentlich zu verkaufen. Ein

Proklam an etwa noch berechtigte Erben wurde am 27. September 1810 erlassen. Als niemand sich meldete, wurde am 10. Januar 1811 ein Präclusiv-Dekret erlassen, und Dr. Mumsen entsiegelte nun den Nachlaß und übergab ihn an Frisch, wofür letzterem 250 Mk. Auktionsgeld assigniert wurden. Das Testament, soweit es lesbar, ist im Anhange mitgeteilt.

Am 22. Januar 1810 fand die Testamenteröffnung statt. Der Graf war am 11. Dezember 1809 gestorben. Dr. Rouyer behandelte ihn, und seine langjährige Freundin, Frau von Neuilly, drückte ihm die Augen zu.

Seine testamentarischen Berechnungen stimmten nicht. Bei seinem Tode betrug der Barbestand nur wenig über 1600 Mk., dagegen betrugen die Ausgaben für Arzt, Miete, Bedientenlohn, Beerdigung usw. über 2750 Mk. Graf Stolberg*) bat gleichwohl um Bestätigung der letztwilligen Verfügung, indem er sich bereit erklärte, das Gleichgewicht zwischen Aktiva und Passiva aus eigenem Vermögen herzustellen.

Graf Stolberg verfaßte für ihn auch eine Grabschrift, für welche er das Wort des Horaz auf Varus benutzte: Incorrupta fides nudaque veritas quando ullum inveniet parem?



*) Der Graf Christian Günther zu Stolberg-Stolberg, Kgl. dänischer Kammerherr und Geheimrat, war Amtmann zu Segeberg und seit 1756 Oberhofmeister der verwitweten Königin Sophie Magdalene. Er war geboren 1714, starb zu Aachen 1765, verheiratet mit der Gräfin Christiane Charlotte Feodora von Castel-Remlingen, die Dezember 1773 in Kopenhagen starb. Deren Sohn war der hier erwähnte Graf Christian zu Stolberg, geb. 15. Oktober 1748 zu Hamburg, gest. auf Windebye in der Eckernföhrder Harde 17. Jan. 1821, verh. 1777 mit der Gräfin Friderica Luise Reventlow von Christiansäde, verw. Oberhofjägermeisterin v. Gram. Diese war geboren 1746 und starb 29. Nov. 1824 auf Christiansäde. Die Ehe blieb kinderlos. Der Graf hatte noch 5 Schwestern 1) Henriette Friderica verh. mit Graf Andreas Peter v. Bernstorff; 2) Auguste Louise, geb. 1753, verh. 1781 mit Graf Andreas Peter v. Bernstorff, Witwe 21. Juni 1797, gest. Kiel 30. Juni 1835; 3) Henriette Catharine, gest. als Stiftsdame zu Wallon 22. Febr. 1832; 4) Sophie Magdalene, gest. 1773; 5) Julia, verh. mit dem Kammerherrn v. Witzleben zu Plön, und einen Bruder Friedrich Leopold, geb. zu Bramstedt, wo sein Vater Amtmann war, am 7. Nov. 1750. Dieser war 1769-1773 in Göttingen, dann in Kopenhagen, seit 1777 dort als fürstbischöflich lübeckischer Gesandter, verh. 1782 mit Agnes v. Witzleben, die aber schon 15. Nov. 1788 starb. 1789 war er dänischer Gesandter in Berlin, 1790 heiratete er die Gräfin Sophie v. Redern, 1791 Regierungspräsident zu Eutin, ging dann auf Reisen nach der Schweiz und Italien. 1800 trat er in Münster zur katholischen Religion über, starb zu Sondermühlen bei Osnabrück am 5. Dez. 1819. Seine Kinder, außer der ältesten Tochter Marie-Agnes (geb. 4. März 1784, verh. mit dem Grafen Ferdinand zu Stolberg-Wernigerode), wurden auch katholisch. Er hatte viel mit den Dichtern der Zeit verkehrt. Ein Versuch, ihn durch Goethe an den Weimarschen Hof zu bringen, mißlang durch Klopstocks Dazwischenkunft. Er und sein Bruder bemühten sich, den Dichter Miller nach Kopenhagen zu ziehen. Der Versuch scheiterte 1774. Von Carlsbad aus bat er 1800 den Herzog von Oldenburg um seine Entlassung. Als er nach Eutin zurückkehrte, fand er bei Voß und Jacobi, mit denen er früher befreundet war, verschlossene Türen.

## V. Le Merchier Criminil.

Höchst merkwürdig sind die Schicksale der drei Brüder Criminil. Sie stammten aus Artois und waren Edelleute. Der eine von ihnen, Graf François Valentin de Criminil, war während der Revolution ausgewandert. Er gewann die Liebe von Caroline Friderike, der ältesten Tochter*) des Grafen Friedrich Joseph von Schimmelmann,**) die am 7. Dezember 1778 geboren war und mit der er sich am 23. Mai 1796 verheiratete. Sie starb, nachdem sie ihm zwei Söhne geboren hatte, am 12. Februar 1823. Der älteste, Joseph Carl, geboren am 9. Februar 1797, katholisch getauft, aber in der Folge von des Großvaters Schwestermann, dem Grafen Friedrich von Reventlau auf Emkendorf,***) adoptiert,

---

*) Ihr Bruder war Graf Carl Heinrich Schimmelmann, geb. 12. Nov. 1787, gest. 26. Jan. 1833, Erbherr auf Ahrensburg und seit seines Oheims, des Staatsministers Heinrich Ernst, Tode, auch Lehnsgraf der Grafschaft Liedenburg und Jägermeister. Er war seit 29. Mai 1819 mit der Gräfin Fanny Blücher, Tochter des Oberpräsidenten von Altona, verheiratet, die am 26. Okt. 1798 geboren war und als Witwe am 30. Juni 1835 starb, am Tage nach der Denkmalseinweihung ihres Vaters, bei der sie zugegen war. — Ihre jüngere Schwester war Charlotte Christiane Dorothea Josephine v. Sch., geb. 14. Mai 1790, verh. 30. Nov. 1807 mit dem Grafen Detlev Reventlow auf Brahe Trolleburg. — Carl Heinrichs Kinder waren a) Ernst Conrad Detlev Carl Joseph, Erbherr von Ahrensburg und Liedenburg, geb. 14. Mai 1820, verh. 1845 mit seiner Cousine v. Lützerode; b) ein Sohn. geb. 3. Mai 1821, gest. im September desselben Jahres; c) Conrad Friedrich Traugott, geb. 6. Sept. 1822, gest. 1831; d) Carl Christian Gustav, geb. in Altona 9. August 1830; e) Conrad Friedrich Traugott Carl Christian, geb. 6. August 1832, gest. 21. Februar 1835.

**) Dieser war der vierte Sohn des Schatzmeisters, geb. zu Dresden 18. Okt. 1754, gest. zu Hamburg als Minister im Niedersächsischen Kreise 5. Dezember 1800. Erbherr auf Ahrensburg und Stifter der gräflich Schimmelmann-Ahrensburgischen Linie, verh. 1778 mit Friederike Ernestine v. Ahlefeldt aus dem Hause Seestermühe, der jüngsten Tochter des Obersten Friedrich Heinrich v. Ahlefeldt, geb. 1753, gest. 6. Mai 1796.

***) Dieser war am 31. Jan. 1753 geboren als Sohn des 1783 verstorbenen Oberkammerherrn Grafen Detlev Reventlow auf Emkendorf, Altenhof, Glasau, Kaltenhof und Wittenberg, geb. 1712 (Graf seit 14. Dez. 1767, gest. 6. Dez. 1783, Oberpräsident in Altona 1749—51) und der Margaretha v. Raben. Er war verheiratet a) 1779 mit Gräfin Friederike Juliane v. Schimmelmann, der ersten Tochter des Schatzmeisters, welche Ende Dezember 1816 starb; b) und einer Gräfin v. Schlippenbach in Berlin. Er starb kinderlos als dänischer Gesandter in Berlin am 26. Okt. 1828. Im Jahre 1800 wurde er zum Curator der Universität Kiel berufen, legte aber 1808 wegen der Streitigkeiten über den Seminardirektor Hermann Daniel Hermes sein Amt nieder.

nahm den Namen Graf Reventlau-Criminil an. Er studierte seit Mich. 1815 in Kiel und verheiratete sich mit der Witwe des Fridrich von Blome auf Salzau, einer geborenen von Platen. Am 2. Juli 1834 wurde er Kammerherr, am 28. Juni 1842 Großkreuz des Danebrogordens und Hofjägermeister. Seit dem 1. November 1846 bis zum 16. Juni 1850, wo er starb, war er Oberpräsident in Altona mit dem Titel eines Geheimen Konferenzrates Excellenz. Als Kanzeleipräsident war er königlicher Kommissar in der holsteinischen Ständeversammlung zu Itzehoe. Ihm wurde zu Marseille ein Sohn geboren, der das Gymnasium zu Lübeck besuchte und 1846 Legationssekretär in Lissabon war. Der zweite Sohn von François Valentin war Heinrich Anne, geb. 7. Mai 1798, gleichfalls katholisch getauft und von dem Grafen Friedrich von Reventlau adoptiert. Er verheiratete sich mit einer Gräfin Ranzau, der Tochter des 1812 verstorbenen Grafen Christian Detlev Carl von Ranzau auf Ascheberg, wurde Kammerherr, Deputierter der schleswig-holsteinischen Kanzlei in Kopenhagen und endlich Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Ihm wurde 1847 ein Sohn, Graf Alfred von Reventlau-Criminil, geboren.

Das ist die kurze Übersicht über Leben und Nachkommenschaft des glücklicheren Bruders der Familie de Criminil. Anziehender und mannigfaltiger sind die Schicksale zweier anderer Brüder, die ich hier erzählen will, soweit ich sie an der Hand des hiesigen Aktenmaterials verfolgen kann.

Louis Joseph le Merchier Vicomte de Tourillon de Criminil trat 1775 in Dienst, war aus altem Hause, edler Herkunft, Edelmann aus der Provinz Artois. Im Infanterieregiment Comtois de Champagne diente er im zweiten Bataillon unter Oberstleutnant de Goullon drei Jahre lang in Amerika und dann in Westindien, machte im ganzen sechs Feldzüge mit, nahm an den Kämpfen von Sueur, bei Tabago und an der Belagerung von St. Christophe teil, wobei er sich durch vortreffliche militärische Eigenschaften auszeichnete, nach dem Zeugnisse von de Goullon vom 18. September 1784, welches dieser, von einem sehr schmeichelhaften Schreiben begleitet, ihm zuschickte. 1783 war er krankheitshalber nach Frankreich zurückgezogen und hatte bei einem Verwandten Mr. Lubbe Le Merchier, chanoine, zu Aire in Artois, gewohnt. Dorthin schrieb ihm am 29. Dezember 1783 aus Alby in Languedoc sein Bataillonskommandeur de Boyen, der auch krankheitshalber zurückgekehrt war. Er hatte ein ärztliches Attest beigebracht, welches Mr. de Bellecombe dem Minister einreichte. Boyen riet ihm, sich um Urlaubsverlängerung an Mr. de Rustignan zu wenden. de Boyen

lobt die Haltung Criminils in den Kämpfen vom 9. und 12., wo er schon von der Krankheit gequält war. Am 1. September 1786 wurde er vom Sekondeleutnant zum Premierleutnant in dem Infanterieregiment de Champagne in der Kompagnie du Masson befördert, nachdem sein Vorgänger La Feuillade capitaine en second geworden war. Das Regiment stand unter den Truppen von Louis Joseph de Bourbon, Prince de Condé, prince du sang, pair et grand-maître de France, Lieutenant-général des armées du Roy, chevalier de cet ordre, gouverneur et lieutenant-général des provinces de Bourgogne et Lieutenant général de l'Infanterie françoise et étrangère, der Kommandeur des Regiments war der Vicomte de Gand, mestre de camp. Am 28. Januar 1787 wurde das Patent der Charge von dem König und dem Prinzen von Condé unterzeichnet, vom Marschall de Ségur und Boulogne de Serscours gegengezeichnet, an Merchier übergeben. (Ein Vicomte de Ségur war später Vicepréfet du Palais beim Kaiser; vergl. Kaisenberg, S. 143.) Unter dem Datum Paris den 29. Juni 1790 erhielt er infolge des an den Grafen de la Tour Dupin gerichteten Berichtes und der durch den Minister unter dem 27. April 1790 gegebenen Begründung von d'Estaing ein Schreiben, das ihn ermächtigte, die Auszeichnung der société de Cincinnatus zu tragen, gleichzeitig ging ein Billet von Tourdupin an Madame, welches von dieser Auszeichnung Kenntnis gab. In dem Heere der Prinzen, der Brüder des Königs, war er Adjutant des maréchal de camp Grafen von Löwendal, auch hier zeichnete er sich in hohem Maße aus. Da die Truppe Löwendals meist in den Vorposten Verwendung fand, hatte er oft Gelegenheit, Beweise seiner Intelligenz, seines Eifers und seiner Tapferkeit zu geben. Hierüber stellte ihm im Hauptquartier von Marche am 4. November 1792 der Generalleutnant de Martonge, der die Division bei Verdun befehligte, ein höchst anerkennendes Zeugnis aus. Am 20. Nov. 1792 erhielt er vom Marschall duc de Broglie unbeschränkten Urlaub für seine Angelegenheiten, und auch dieser, Victor François Duc de Broglie, maréchal général de France, prince du St. Empire Romain, chevalier des ordres du roy Commandant en chef dans les provinces des trois évêchés Metz, Toul et Verdun, frontières de Champagne et de Luxembourg, Général des armées françaises en Allemagne etc., bezeugte ihm von Lüttich aus am 21. November, daß er avec infiniment de zèle, d'activité et de bravoure gedient hat. Er war damals premier capitaine im Regiment Wittgenstein. Jetzt begann für ihn die Zeit der Stellungslosigkeit, und die glänzenden Zeugnisse über seine frühere Lauf-

bahn halfen ihm wenig. Am 22. November 1792 stellten ihm in Lüttich der Vicomte de Bethune, colonel de cavalerie au service du roi de France et gentilhomme d'honneur de Monsieur, frère du roy; der Prince de Berghes, colonel du régiment de Vintimille au service du roi de France et membre du corps de la noblesse des états d'Artois; de Tramecourt, membre de la noblesse des états d'Artois und le Mgr. de Beauffort, membre du corps de la noblesse des états d'Artois noch ein Zeugnis über seine adlige Herkunft aus. Von dem Marquis de Bassecourt und dem Marquis de Servins wurde er an den Maréchal de Camp Baron von Nedonchil empfohlen, der ihn am 12. Februar 1793 an den Prinzen von Hessen empfahl. Unter dessen Oberbefehl nahm er an der Belagerung von Maestricht in der Kompagnie von Artois und Hennegau teil, was ihm von Nedonchil in Maestricht unter dem 10. März 1793 bescheinigt wurde. Er bemühte sich nun wieder um militärische Verwendung, etwa als Werbeoffizier. Robert Johnstone empfahl ihn zum Zwecke von Werbungen in Artois am 9. März 1794 in Courtrai an den Prinzen von Rohan und Herrn de St. Far. Diese hoben zwar zur Zeit nur ein Korps von 800 Mann aus, hofften dieses jedoch bald zu vermehren. Auch ein Herr de Beauffort in Brüssel hatte ihn am 20. März 1794 an den Herzog von Chatillon empfohlen, und dieser war nach Gent zum Prinzen Rohan gegangen, um für Criminil zu wirken. Beauffort wie Johnstone waren mit Criminils Bruder in Elberfeld befreundet. Die Sache scheint keinen rechten Erfolg gehabt zu haben. 1795 befand er sich in Papenburg bei Aschendorf im Münsterlande, unter ihm standen noch andere Werbeoffiziere. Er hatte sich Mitte August mehrere Male, und zuletzt am 23. August, an den schon genannten Prinzen de Berghes nach Bremen gewandt, welcher damals auf kurze Zeit nach Hamburg und Bremen gereist war. Criminil hatte sich unzufrieden mit dem Ergebnis seiner Werbetätigkeit geäußert; der Prinz riet ihm (am 28. August), seine Tätigkeit nach Meppen oder Haselünen zu verlegen und namentlich nach den Preußen benachbarten Gegenden. In Diepholz befänden sich bereits holländische Werbebureaus, in denen Mißvergnügtheit und Desertion herrschen sollten, das könne ihm günstig sein, doch ließ er ihm freie Hand, sich auch anderswohin zu wenden. Criminil muß in Delmenhorst Unannehmlichkeiten gehabt haben; der Herr de Rosuel sah die Sache für bedenklich an. Ende August sandte Criminil mit Herrn du Bois zwei Husaren nach Bremen ab, diese aber entwischten unterwegs mit Hülfe des Fuhrmanns, wahrscheinlich um von anderen Werbern nochmals den

Werbelohn zu empfangen. Die Juden sollten in der Gegend viel mit Werben beschäftigt sein, um Geld zu verdienen. Am 1. September riet ihm der Prinz, sich nach der Gegend von Osnabrück zu wenden, namentlich müßten auf dem Wege von Osnabrück nach Diepholz Werbeposten eingerichtet werden, in Osnabrück werde der Stallmeister de Lassence ihm nützlich sein können, mit dem Verabredungen wegen der Ausrüstung des Regimentes getroffen seien, auch ein Herr du Pac sei dort, der mit dem Geschäft vertraut sei.

Es scheint aber nichts aus der Werbetätigkeit herausgekommen zu sein, wenigstens finden wir den Vicomte de Criminil schon Ende des Jahres in Hamburg, wo ihm unter dem 4. Dezember der kaiserliche Geschäftsträger beim niedersächsischen Kreise, Christian Ludwig Höfer, einen Paß nach Turin ausstellte. In Lausanne stellte ihm am 7. Januar 1796 der britannische Gesandte bei der Schweiz, William Wickham, für ihn und Herrn de Gourbillon (Corbillon) einen anderen Paß aus, und die beiden Herren reisten nun über Pont St. Maurice in Wallis (6. Januar), Martigny (8. Januar), den Großen St. Bernhard, St. Rhemy (9. Januar), Aosta (10. Januar) nach Turin und von dort mit Paß vom 15. Februar zurück über Avone (18. Februar) und Konstanz (29. Februar) nach Hamburg.

Ob Criminil verheiratet war? Ein Brief vom 6. April 1796 in der rohesten Orthographie, von Dodemont in Lüttich geschrieben, offenbar einem untergeordneten Menschen, der sich auf Criminils Freundschaft etwas zugute tat, forderte ihn auf, nach Lüttich zu ihm zu kommen, dort werde er Brot und Kleidung finden, wie er und seine Frau auch seinen Freund Morgand bereits unterstützt hätten; von den Verbindlichkeiten, die er ihm selbst auferlegt, solle er schweigen, bis bessere Zeiten kommen. Er bestellt ihm Grüße von einem Monsieur le doyen und grand mama, besonders von seiner kleinen Frau, die immer nach ihm weine und sich nach ihm sehne. Er habe Criminils Brief auch Herrn und Frau de Lovensos zu lesen gegeben, die auch etwas über seine Tante, Madame de Giroulds, zu wissen wünschten. Sie wohnen Croix d'or, rue sur Meuse in Lüttich. Er setzt voraus, daß Criminil noch in militärischer Beschäftigung sei.

Über Heiraten dachte Criminil übrigens sehr entsagungsvoll, wie ein Zettel von seiner Hand unter seinen Papieren beweist. Er schreibt: „J'ai été toujours prévenu et je le suis encore contre ce qu'on appelle mariage

d'inclination; ce mot suffit pour montrer que c'est l'ouvrage des passions, et l'ouvrage des passions ne saurait être solide. Elles font toujours aspirer à je ne sais quel bonheur idéal, qui ne peut être, et ne permettent pas de goûter ce qui est. Uniquement produites par le sens et par l'imagination, elles éteignent les douces et vraies jouissances du coeur, qu'on cherche à tort hors de la raison; car elles ne sont pas dans de vaines illusions, et ne peuvent être que dans la réalité, qu'il n'appartient qu' à la raison de nous faire trouver et de rendre durable."

In Altona ist es ihm schwer geworden, seine Ansprüche mit den tatsächlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Wir sehen ihn 1796 in Verbindung mit Herrn von Pellepore in Bremen, mit dem er wegen seines Eintritts in dessen Siegellack-, Kerzen- und Seifengeschäft unterhandelt. Am 1. September 1801 associierte er sich mit Jean Falaiseau und lieferte Wein an Mr. Etienne, Mr. Jofroy, le Vicomte de Vergenne, Mme. de Neuilly, Mr. de Jugny, le Comte de Wight, Mr. Laloc, Mr. Papin, Mr. Malescot, Mr. Cabout, Mr. Baudix, Mr. Teroux, Mme. Gedains und andere, die ihn wohl durch ihre Kundschaft stützen wollten. Bis 1804 war diese Weinhandlung Gr. Freiheit 10, bis 1806 in der Königstraße 100, bis 1807 ist er dann als Kaufmann bezeichnet, 1807 wohnt er Gr. Roosenstraße 418, 1810 und 11 in der Christianstraße 229, 1812 in der Bleicherstraße 64, 1813 in der Palmaillenstraße 382. Als er Weinhändler war, kaufte von ihm auch Herr de Panelle, welcher durch den Baron de Pages eine kleine Weinschuld bei ihm berichtigen ließ. 1805 hatte er eine Forderung an einen Hermann Dillenburg in Rostock, 1806 war er bereits in bedeutender Geldverlegenheit. Er vermittelte zwischen dem Grafen De Wuits (Dewitsch) und Rainville, welcher letztere behauptete, an Dewitsch Forderungen zu haben. Dewitsch gab auf eine Bitte Criminils, ihm aus der Verlegenheit zu helfen, eine nachlässig ablehnende Antwort, und als Criminil dringender wurde, warf er ihm vor, ihn schon von seinen sonstigen Gläubigern befreit zu haben. Dewitsch bezahlte ihm auch nicht seine Rechnung, weil Rainville ihm die seinige noch nicht geschickt habe, auf dessen Schuld er Criminils Rechnung angewiesen hatte. Der Graf Dewitsch wies auf seine Verwalter hin, denen er sonst solche Angelegenheiten zur Erledigung überweise. Auch 1812 hat er mit Nebelunc in Altona, dem er Kleinodien und 300 Flaschen Vin d'hermitage überwiesen hatte, Schwierigkeiten, da der Wein dem Weinhändler Marcel (Gr. Bleichen) gehörte. Auch der Müller Holst in Rugenbergen war in diese Sache

verwickelt. Auf Verwendung des Platzmajors Argoues in Hamburg vom 16. Juni 1812, der für den unglücklichen Marcel bat, willigte Nebelung ein, Criminil das Geld einzuhändigen, sobald er das des Müllers von Rugenbergen einkassiert hätte. Am 8. September 1812 wendete sich Marcel selbst noch einmal an den Präsidenten und teilte ihm mit, daß dem Grafen de Wuits noch 2200 ℳ zukommen auf Wechsel, die Klinker ausgestellt und die für Benecke & Co. deponiert sind, wofür der Graf an Klinker Diamanten und Bijouterien verkauft haben wollte. Benecke & Co. in Hamburg zeigten am 9. Dezember 1812 an, daß sie die Proteste der Wechsel auf Klinker erhalten hätten.

Am 1. September 1807 vermietete Criminil an Baron de Lébert und an Graf Butler seine Wohnung in der Königstraße nebst Betten, Tischen, Schränken und sonstigen Möbeln für 700 Mk. jährlich pränumerando zu zahlen.

Die Geldverlegenheiten steigerten sich. Himmelfahrt 1808 mahnte der Oberpostverwalter G. Canoy in Hamburg an die schuldigen 194 Mk. Zinsen und verklagte ihn im November des Jahres wegen eben dieser 194 Mk. Zinsen (von 9700 Mk.) (12. 10. 1808.) Am 19. November 1808 forderte Duvivier von ihm 24 Fridrichsd'or.

Am 18. September 1809 wurde der Spezialkonkurs eröffnet über das Erbe von Louis Joseph Criminil. An der Konkursmasse waren beteiligt Frau Pastor Peter Theodor Zeise mit 1000 Mk., Oberpostverwalter Gottfr. Canoy mit 9700 Mk., Frau von Warnstedt mit 5000 Mark und 3000 Mk., Paschen mit 3000 Mk., Krull mit 900 Mk., Dan. Martens mit 2000 Mk., Hans Christian Kauffert mit 6000 Mk. Man sieht, es war ein ansehnliches Defizit. Am 19. Oktober 1809 fand die Aufteilung statt. Criminil fing an, sich bedenklicher Mittel zu bedienen, um sich Geld zu verschaffen: er spielte Lotto, machte Schulden, z. B. bei Rainville. Dabei erhielt er monatlich von Mr. Holtz 375 Mk. Woher sie kamen, ist nicht gesagt, vielleicht von seinem Bruder? Er brauchte viel für Rum und Wein, besonders schätzte er Malaga.

Doch war Criminil damit keineswegs aus seinen Verlegenheiten heraus. Am 17. Januar 1810 (O. P.) mahnte ihn Oberpostverwalter Canoy abermals gerichtlich um 189 Mk. 11 Schill. Er war in arger Bedrängnis, dazu kam, daß sein Gesundheitszustand nicht günstig war. Davon zeugt sein Brief vom 3. April 1811. Es ist ein trauriges Bild, das dieser Brief uns zeigt, und noch trauriger wird es, wenn man den Entwurf selbst ansieht: auf

schmutzigem, rauhem Papier, in den unsicheren Zügen des Deliriums bildet er einen beredten Kommentar zu den Worten, die er enthält. Im August 1811 ließ er durch J. L. Marin die ihm noch gehörigen Möbeln verkaufen. Dieser hatte sich für 165 Mk. Miete für ihn verbürgt und ihm außerdem 145 Mk. geliehen. Er weigert sich, ihm ferner Geld vorzustrecken. In der Aufzählung der Effekten finden wir eine Billardeinrichtung und allerlei Hausgerät. Der Verkäufer, der natürlich alles mit großem Schaden übernimmt, setzt gewissenhaft zu jedem einzelnen Teil das ominöse Beiwort, vieux, vieille.

Auch ein Brief von L. Montigny scheint aus dieser Zeit zu stammen, der ihm mitteilt, er habe kein Geld, um ihn zu bezahlen, was er ihm schuldet. Er bittet ihn, mit Herrn de Beaumont zu ihm zu kommen, da er selbst einer Erkältung wegen nicht ausgehen kann.

Am 19. November 1812 war der Konkurs über sein Vermögen erklärt. Der Herzog d'Aumont forderte unter diesem Datum, daß die Papiere des duc d'Havré, welche dieser in den Händen des Vicomte de Criminil gelassen, und welche an sich wertlose, für die Familie d'Havré aber kostbare Urkunden enthalten, nicht in den Verkauf der Güter Criminils einbegriffen werden, der angestellt werden soll. Bald darauf muß Criminil gestorben sein. Er hatte zuletzt bei Joh. D. J. Lösekam (Niederlage von Spiegeln und Möbeln, Breitestraße 360) gewohnt. Dieser forderte 32. 3. 1813 (N. G.) duch Advokat Jessen den Verkauf der Bücher zur Tilgung der Mietsschuld, am 8. April wurde die Erlaubnis erteilt. Am 17. Mai 1813 wurde beschlossen, daß an Auktionsgeld und Kosten 193 Mk. 4 Schill. in Abzug kommen sollten. Am 20. Mai 1813 fand die Inventuraufnahme statt, von der obige Papiere herrühren. Am 8. Juli meldeten sich auch die Witwe Brasch und der Advokat Stuhlmann (für Mahlcke) als Kreditoren, und es wurde beschlossen, die nach Abzug der Auktionsgebühr überschüssigen 44 Mk. 8 Schill. an Jessen zu assignieren.

Nicht ohne Bewegung können wir Criminils tragisches Schicksal verfolgen. Geboren mit dem Anspruch auf die höchsten Güter und Genüsse des Lebens, und gesunken bis zum Alkoholiker! Noch tragischer scheint uns sein Geschick, wenn wir dazu die Nachrichten halten, welche wir den Briefen seines Bruders entnehmen.

Dieser, Louis de Criminil, lebte in Elberfeld. Rob. Johnstone hatte, um Louis Joseph de Criminil empfehlen zu können, be-

ſonders auch von dieſem ausgeſagt: „qu'il est frère du comte de Criminil, écuyer de Madame, et qui a l'honneur d'être choisi et chargé de Madame dans sa fuite hors du royaume."

Madame war die Gemahlin des Grafen von Artois, des ſpäteren Karls X., der ſeit 1795 „Monsieur" war. Es war die Prinzeſſin Maria Thereſia von Savoyen, im Jahre 1773 vermählt, Mutter der Herzöge von Angoulême und von Berry. Sie war geboren 1753. Sie war zuerſt nach Coblenz gegangen (Barberey, S. 44); über ihr Leben und ihre Schickſale handeln beredt die beiden Briefe, die Louis am 25. Oktober 1810 und am 29. Januar 1811 von Elberfeld aus (bei Kortenhaus am neuen Markt) an ſeinen Bruder ſchickte. Die Briefe lehren, daß auch Louis de Criminil bis 1796 in Holſtein war. Die Art, wie er ſich, ebenſo wie „Madame", ſein Brot verdient, läßt ihn achtungswerter erſcheinen, als es ſein Bruder war. Dieſen mochte er wohl kennen, als er ihm riet, nicht ohne Hilfsmittel ſich zu ihm zu begeben. Beide zuſammen hatten keine Hilfe von ihrem glücklicheren Bruder. Die Bande des Blutes bewährten ſich nicht in der Not.



## VI. Tragödien des Emigrantenlebens. Geheimagenten und diplomatische Verwicklungen. Verschwörer und Abenteurer.

Manche Emigranten scheiterten im Kampfe gegen die Wogen einer stürmisch bewegten Zeit. „Les suicides ont été communs cet hiver" schrieb Frau von Neuilly (Forneron 1, S. 77).

Im Hinterhause des Kaufmanns John Smith (Reichenstraße 3) wohnte seit Himmelfahrt 1798 der Franzose Hilaire Aimable de la Fitte*) und betrug sich sehr ordentlich. Seine Tochter hielt sich mit einer Gouvernante in Paris auf. Er war kränklich, und man bemerkte an ihm eine Neigung zur Schwermut, die man auf ein Kopfleiden zurückführte. Er lud öfter einen andern Franzosen, Jean Olivier Leonard de Juvigny, der aus der Normandie stammte, etwa 48 Jahre alt war und in demselben Hause wohnte, zu sich in sein warmes Zimmer. So auch am 9. März 1799. Als dieser bei ihm war, holte er sich dessen Pistole, die dieser von seinem Anverwandten Cornet geliehen hatte, und erschoß sich damit auf dem Hofe. Der eben vorübergehende Chirurgus Petersen konnte nur den Tod konstatieren. Das Verhör des Juvigny und der Frau Catharina Elisabeth Smith, geb. Hossen, ergab keinen besonderen Anlaß für die Tat. Nahrungssorgen sind es schwerlich gewesen, denn am 18. April reklamierte bereits ein Jean Grilier für die Tochter Marie Jeanne Hilaire la Fitte zu Paris den Nachlaß, der nun versteigert wurde. Diesem Aimable Hilaire de la Fitte gehörte auch 1799 das Erbe auf der Gr. Freiheit 61, welches darnach François Marie de Valory besaß, der schon 1798 darauf 2000 Mk. hatte eintragen lassen. Im Kirchenbuche steht: 9. Mart. 1799 subito mortuus est D. Aimable Lafitte de Courteil, alt 66 Jahr, begr. 12. März.

*) Ein Lafitte wurde 1791 im Temple gefangen gehalten und dann hingerichtet (Kaisenberg S. 70).

Auch katilinarische Existenzen gab es unter den Emigranten, und blutige Ausschreitungen kamen vor.

Paul Auguste Dupac de Marsolies**) war ein Edelmann aus Languedoc aus angesehener Familie. Sein Vater hatte 1727 den St. Louis-Orden erhalten, lebte auch noch zu der Zeit, als sein Sohn vergebens sich um eine Stelle bemühte. Dupac selbst war zur Zeit seines Todes etwa 38 Jahre alt. Er war 1788 nach Abbeville gekommen, um dort seine Verwandten zu besuchen, und hatte dort die Marie Jeanne Adelaide Terrier, die Tochter eines Abgabeneinnehmers, die damals 26 Jahre alt war, kennen gelernt und geheiratet. Bald nach der Hochzeit fuhren sie nach Paris, um dort Beschäftigung zu suchen, doch schlug es ihnen fehl, eine Komtesse de Gitaut teilte ihnen am 2. Juli 1789 mit, daß die gesuchte Stelle nicht frei sei. Nach zweijährigem Aufenthalt in Paris zogen sie 1791 nach London, auch dort erreichten sie nichts. Ihr ältestes Kind war ihnen in Paris geboren, ein zweites in London. Von da zogen sie nach Lüttich. Dort waren sie noch am 18. März 1793, wo ihnen der fernere Aufenthalt gestattet ward. Dort mag ihr drittes Kind geboren sein, welches sie später in Aachen ließen. Der Oberstleutnant de Nelle bekundete ihm am 17. Sept. 1793, daß er als Volontaire die ganze Campagne mit Distinktion gedient hat. Am 25. Jan. 1794 war er bei der Festnahme von le Fèbre beteiligt. Am 14. August erhielt er Erlaubnis zu achttägigem Aufenthalt in Aachen. Dort ließ er sein drittes Kind zurück. Der Oberst Dama im holländischen Dienste bezeugte ihm am 7. April 1794, daß er die Campagne als Jäger mit Ehren mitgemacht hat. Am 17. Juni desselben Jahres bezeugte ihm der Magistrat von St. Trond, daß er sich mit Frau, drei Kindern und einem Bedienten 3 Monat dort aufgehalten habe. Am 1. Juli 1795 war er allein in Stade. Am 8. Juli desselben Jahres war er in Münster, und dort wurde sein jüngstes Kind geboren. In Münster war er mit einem gewissen de Caslet befreundet, der ihm von dort am 3. Aug. 1795 einen Brief schrieb. Vom 25. August 1795 war sein Leutnantspatent datiert. Er scheint nunmehr Werbeoffizier geworden zu sein, denn am 24. Aug. 1795 bescheinigte ihm der Oberst Crookien in Osnabrück, daß er für die Leute bezahlen wolle, die er ihm nach Sühlingen liefre. Er hatte in dessen französischem Corps gedient, doch da dieses nicht vollständig geworden, war er von diesem weggegangen. Der Duc de Broglie bescheinigte ihm aus Pyrmont, den

**) Einem Franzosen Dupacq wurde am 12. August 1795 in Altona ein Kind getauft, dessen Frau aber hieß Parent.

6. August 1796, daß er in verschiedenen Campagnen gut und mit Eifer gedient habe. Dort war er auch, laut eines Passes, nebst Frau und drei Kindern am 7. Aug. 1796. Am 23. Aug. war er in Hannover, hatte jedoch nur für 8 Tage Aufenthaltserlaubnis, Ende August kam er mit seiner Familie nach Altona. Hier stiegen sie zuerst bei Pierre Jollait in der Bleicherstraße 274 ab (dieser wohnte 1802—1806 beim grünen Jäger), dem französischen Konsulatssekretär (das Konsulatskomptor war Königstraße 301). Etwas Geld hatten sie mitgebracht, doch scheinen sie schon öfter in ernster Verlegenheit gewesen zu sein. Am 2. Okt. 1795 bedauerte der Graf de Crennes ihm den verlangten Dienst nicht leisten zu können, ein de Pallet mahnte ihn um eine Schuld von 110 Livres, und George Henri Badcke bedauerte gleichfalls ihm nicht dienen zu können, sandte ihm aber 2 Spezies. Ein Mr. de Londeyk in Bremen griff ihn sogar erbittert an, und bei seiner Leiche fand sich ein Pfandzettel auf verschiedene Kleidungsstücke. Seine Frau bekannte offen, daß er vom Spiel gelebt habe. Mitte September zogen sie in die dritte Etage der Wirtschaft des Leinwandhändlers Hans Petersen am Rathausmarkt. Er hatte hier nur einen Freund, Jean François Joseph Bigot, einen 30 Jahre alten Parlamentsadvokaten aus St. Onge bei Bordeaux, der bei dem Zinngießer Gottl. Leberecht Kräfft in der Langenstraße 122 wohnte. Er scheint übrigens von stattlicher Größe und Bildung gewesen zu sein, von gesundem Körper, gelblicher Hautfarbe und trug abgeschnittenes dunkelbraunes Haar. In seiner Kleidung hielt er sich ordentlich, fast stutzerhaft. Er trug weiße feine Strümpfe, zierliche Stiefeln, weiße Kirseis, Beinkleider mit gelben Knöpfen, ein Oberhemd und Manschetten, einen dunkelblauen Rock mit gelben Knöpfen, rotem Kragen und ebensolchen Aufschlägen, sowie einen dreieckigen Hut und einen Stock. Am Morgen des 29. Okt. 1796 verließ er sein Haus, ohne zu sagen, wohin er gehe. Er begab sich in das Kaffeehaus des 32 Jahre alten Emigranten Louis Perrinod und suchte einen der anwesenden Gäste zum Billardspielen zu bewegen, was ihm anfangs nicht gelang, da er als zum Zank geneigt bekannt war. Mit ihm waren ein Franzose, ein Holländer und ein Deutscher, August Lente aus Hildesheim, ein bei Dalles auf dem Fischmarkt logierender 23jähriger Student der Bergwissenschaften, im Zimmer. Der letztere war erst an diesem Morgen in Altona angekommen. Er kannte Dupac von Pyrmont her und ließ sich zum Spiel bewegen. Ein kleines Versehen beim Spiel gab Anlaß zum Streit. Der Franzose war einer von drei Brüdern, die im April und Juli in Altona angekommen waren. Deren Vater war französischer Offizier und hatte 7 Söhne und 3 Töchter. Der

älteste von ihnen, Vincent, Chevalier de Leybardie (Le Bardie), 35 Jahre alt, aus Bordeaux, Offizier bei der Armee Condés, führte den Familiennamen, die anderen beiden waren nach französischer Sitte nach Gütern genannt. Der jüngste hieß Jaques de Moulin de Leybardie und war 23 Jahre alt, ebenfalls aus der Gegend von Bordeaux und Offizier in Condés Heer. Der mittelste, Cazenave de Leybardie, war schon im April in Altona angekommen. Er hatte auch als Offizier im Condéschen Korps gestanden, welches vom König von England besoldet wurde. In Altona war er zuerst im Hof von Dänemark bei Michel Heinrich Neyls abgestiegen und hinterließ dort einen vortrefflichen Ruf. Dann wohnte er bei dem Chirurgen Hans Joh. Christ. Sercander (Gr. Elbstr. 95), der ihm aber lästig fiel, so daß er zu dem Tischler Carl Ohnesorge in der Peterstraße zog, wo auch später seine aus Italien ankommenden Brüder abstiegen. Von hier zogen Vincent und Jacques Nov. 1796 zu dem Tischler Joh. Nic. Fehrmann (Johannisstr. 180), wo sich ihnen noch zwei aus England kommende französische Emigranten zugesellten. Die Brüder pflegten bei dem 48 Jahre alten Emigranten Pierre Ignace Le Moine aus Lille in Flandern zu speisen, der eine Speisewirtschaft in der Peterstraße (seit 1802 eine Billardstube Gr. Mühlenstr. 76) hatte, und wollten sich dort auch am Tage der Tat treffen. An diesem Tage vorm. 10 Uhr war Cazenave zuerst zu Perrinod gegangen und hatte dem Spiel von Lente und Dupac zugesehen. Als bei dem entstandenen Streit erst der Marqueur Joh. Friedr. Gade und dann Cazenave von Dupac aufgefordert wurde, die Spielregel zu erläutern und zu entscheiden, erklärte letzterer den Fall nicht beurteilen zu können. Dupac wurde heftig, beschimpfte die französische Nation und Cazenave, von dem er wisse, daß er keinen Umgang mit ihm haben wolle, so daß letzterer, als ihm sogar Stockprügel gedroht wurden, sich zu einer Herausforderung genötigt sah. Der junge Holländer schaffte zwei Degen herbei, und sie gingen in die Nähe der Roggenmühle der Witwe Anna Elisabeth Sercander am Pinneberger Wege, unweit des Franschen Hofes. Nach einem vergeblichen Sühneversuche erhielt Dupac einen Stich in den Magen, der seinen Tod herbeiführte. Die Leute des Hauptmanns Cronhelm fanden ihn, und Etatsrat Bachmaier ließ den Tatbestand aufnehmen. Die Frau Dupac erfuhr erst durch Gerichtsdiener von dem Vorfall und gebärdete sich wie unsinnig. Durch G. C. Unzer und J. G. Neßler fand im Anatomischen Theater (Kl. Mühlenstraße) in Gegenwart des Ratsverwandten Matthiessen und des Stadtsekretärs Gercken die Sektion statt. Cazenave war durch die Kleine Gärtnerstraße

nach dem Hafen und von da nach Hamburg entflohen, um aufs neue in Condés Armee zu dienen. Vergebens bat Juni 1798 der Bruder Vincent de Leybardie um Abolition, es erfolgte ein abschlägiger Bescheid. Sämtliche Beteiligten, der Freund Bigot und die Gattin des Verstorbenen, der Hauswirt, Perrinod, waren bemüht, Cazenaves Verhaftung zu verhindern.

Auch die politischen Schwierigkeiten mehrten sich allmählich. Veröffentlichungen der hannöverschen Politischen Nachrichten, besonders vom 12. Juli 1794, erregten Aufsehen und ein fremder Minister in Hamburg sollte öffentlich geäußert haben, man werde bald diplomatische Gewißheit darüber erhalten, daß Dänemark Subsidien von Frankreich bekomme. Besonders wurden auch Äußerungen, welche der Deputierte St. Just im Wohlfahrtsausschusse tat, in diesem Sinne gedeutet. Dänemark, so hieß es da, sei aus Politik, aus Eifersucht und aus Bedürfnis neutral und habe doch Subsidien verlangt. Die Agenten der französischen Nation stöhlen dort, bald für Korn, welches man, dem Preise nach, für Goldstaub halten sollte, bald für Schiffsbedürfnisse, die man nie erhalten hätte, bald um diesen, bald um jenen zu bestechen, der Einfluß haben solle. Er fordert, die Korrespondenz mit den neutralen Staaten vom 31. März 1793 an solle publiziert werden. Das werde die Fackel der Zwietracht zwischen die neutralen Mächte werfen und die schmutzigen Gesichter zeigen, die unter diesen Larven verdeckt waren.

Solche Reden wirkten nervenaufregend und mußten auch auf die Beziehungen der Emigranten einwirken. Dazu kam, daß ein Herr Grouvelle dem Minister Bernstorff zu melden gewußt hatte, ein Reisender habe, wie er von Sieveking als zuverlässig erfahren habe, hierselbst kurze Zeit vor der großen Feuersbrunst in Copenhagen am öffentlichen Tische und in Gegenwart des Redakteurs Poel geäußert, daß etwas derartiges vorfallen werde.

Trotzdem überstürzte man sich nicht in Maßregeln gegen die Emigranten, wie man zur Ehre der Regierung einräumen muß, und wenn man sie auch lieber gehen als kommen sah, so langten sie doch noch in großer Zahl an, ja, man hatte nach wie vor auch mit ihren Exzentrizitäten Nachsicht.

Amtliche Beschwerden und Verwicklungen ließen nicht auf sich warten. Der bevollmächtigte Minister bei den Hansestädten, Reinhard, hatte sich mündlich schon am 10. Juni 1797 an den Oberpräsidenten in einer Sache gewandt, für die dieser am 13. Juni von Kopenhagen her die Ermächtigung erhielt, dem Ansuchen, entsprechend den Landesgesetzen, zu willfahren. Es

handelte sich um einen Diebstahl, der im Jahre 1792 im Garde-meuble zu Paris begangen war*). Es waren unter anderen kostbaren Effekten auch ein Teil der Krondiamanten entwendet worden. Nun wohnte in Altona ein französischer Emigrant Delorme mit einer unverheirateten Tochter in der Breitenstraße, und da dieser der Schwiegervater und Associé von Lordonner war, der zurzeit in dem Londoner Gefängnis saß, und denunziert war als Mitwisser und Hehler der gestohlenen Gegenstände, so wünschte die französische Regierung eine Haussuchung. Allein schon am 20. Juni erhielt Reinhard die Nachricht, daß Delorme an einer Brustkrankheit in der letzten Nacht gestorben war. Er bat nun die Siegel an die Papiere und Effekten dieses Mannes zu legen, doch ohne die Tochter des Verstorbenen in die Gründe einzuweihen, was um so leichter geschehen könnte, als der Tod Delormes die Anlegung der Siegel erklärte. Die Nachricht beruhte auf einem Irrtum, doch war Delorme schwer krank. Auf förmliche Requisition vom 9. Messidor des Jahres V (27. Juni) wurden der Etatsrat Bachmaier und Stadtsekretär Lange kommittiert, in Gegenwart des Sekretärs der französischen Gesandtschaft Lemaistre die von diesem beantragten Fragen vorzulegen, und am 28. konnten die Protokolle bereits an den Gesandten abgehen. Dieser erklärt schon am 5. jour complémentaire des Jahres V, daß nach einer Prüfung der Papiere und Effekten seinerseits der Abnahme der angelegten Siegel nichts im Wege stehe. Es konnten alle Maßregeln ergriffen werden, welche von dem Magistrat oder den Directeurs de l'hoirie Delormes für angebracht erachtet wurden.

François Collin de Lorme, Bürger und Negoziant, war geboren 23. 8. 1778 und hatte schon am 15. Mai 1797 sein Testament errichtet. Am 10. Juli 1797 fand die Testamentseröffnung statt. Advokat Schmid war für die Tochter Eleonore Josèphe de Lorme und Notar des Reichskammergerichts Schleppegrell als Vormund des minderjährigen Sohnes François Collin de Lorme zugegen. Am 4. Sept. 1797 wurde Auktionsverwalter Frisch mit dem Verkauf beauftragt. Aus dem Nachlasse kamen 8038 Mk. $2^{3}/_{4}$ Schilling heraus. Im Depositen-Protokoll vom 3. 7. 97 ist der deponierte Barbestand Collins verzeichnet. Am 25. Mai 1800 wurden die beiden Geschwister ermächtigt, 1000 Mark wegen ihrer verheirateten Schwester im Stadtbuch tilgen zu lassen.

*) Auch am 11. Januar 1814 forschte man in Altona nach berühmten Dieben Montbreuil (oder Maubreuil) und Desies hatten der Königin Catharina, der Tochter des Königs von Württemberg, eine Summe Geldes und überdies Diamanten von hohem Wert geraubt. Es wurde angeordnet, in Altona, wo man die Verbrecher vermutete, Nachforschungen anzustellen.

Nun befand sich ein François Lordonner*) in Altona. Im Adreßbuch stand er 1797—1803 in der Breitenstr. 392. Es war ein Galanterie- und Stahlwarengeschäft unter der Firma Barthelemy & Co. Doch wird er schon früher erwähnt. Am 14. April 1795 kaufte er nebst Louis Panel von Heinz Georg Andreas Diederich Uhlenhoff in der Breitenstraße ein Erbe für 13 000 Mk. Am 19. März 1796 klagte er gegen Joh. Friedr. Krohn wegen eines zu reparierenden Schauers. Am 8. Oktober 1797 verkaufte er sein Erbe in der Breitenstraße (3 Wohnungen und Hof) an Raphael David Holländer für 18 700 Mk. Am 17. Oktober 1797 verzichtete seine Ehefrau auf ihre Annotation zum Verkauf des Erbes ihres Mannes. Bald fangen die Schuldenklagen an. 1799 schuldet François Lordonner an Heilbutt 46 Mk. Courtage und an Nicol. von Pein 304 Mk. für Zimmerarbeiten. Am 10. Febr. 1800 hatte er einen Bau vor, und es wurden ihm Änderungen vorgeschrieben. Nun begann sein Kredit zu wanken. Am 26. November 1801 wurden Kaufmann Heinrich Christoph Martiensen (in Firma Hutchinson & Co.) und am 30. November 1811 Advokat Gottfried Gabriel Reimer Rahtgen zu Administratoren der Güter und des Vermögens des in Arrest geratenen Lordonner bestellt. Ein Lieferungskontrakt für Wein mit Matthiessen und Vellut Nicart wurde 30. 11. wieder aufgehoben. Am 17. Dezember wurde ein Proklam beantragt. Am 21. Januar beantragten Advokat Rahtgens für Hinrich Gottfried Ide (Firma: Ide et Dalmahove) und Hutchinson Eröffnung des Konkurses. Auf das erlassene Proklam meldeten sich 1. 2. 1802 Advokat Rahtgen für Ide mit 1883 Mk. 6 Schill., für S. Davies für Branntwein und Wein mit 3684 Mk. 11 Schill., Advokat Adler für Hutchinson mit 2236 Mk. 10 Schill. für Wein, für Marthe Devonshire wegen einer Obligation vom 17. 11. 1799 mit 2165 Rthlr. und mit 1000 Mk., Advokat Jessen für B. Alary, Hamburg, mit 172 Mk., Advokat Feddersen für sich mit 26 Rthlr. 26 Schill., Notar Schleppegrell mit 8 Rthlr. 36 Schill. Gebühren; ferner meldeten sich 4. 2. 1802 Advokat Schmid für Rainville auf einen von Jean Carpentier ainé et jeune Hamburg 8. 11. 1801 ausgestellten Sekundawechsel von 382 Mk. und für denselben auf einen Wechsel von 432 Mk. 8 Schill., und 18. 2. 1802 Advokat Adler

*) Am 18. August 1800 wurde er in eine Brüche von 4 Rthlrn. gesetzt, wegen Unfugs auf den Straßen. In dem Quartal-Hebungsregister von 1802 ist er mit aufgeführt. — Am 12. Dezember 1801 wurden die Effekten des arretierten François Lordonner gerichtlich inventiert von von Bachmaier. Er korrespondierte mit seinem Kompagnon Barthelémy in Paris. Er besaß eine recht reichliche Ladenausstattung von allerlei Schnittwaren, auch Mobilien aller Art.

für Joh. Jameson mit 17 Pfund Sterl. Am 4. Februar 1802 wurde die Konkurserklärung vorläufig abgelehnt, Lordonner willigte in öffentlichen Verkauf seiner Waren durch Auktionator Frisch, Abfindungen fanden statt mit Ide und Martha Devonshire am 22. 3. (der letzteren Forderung blieb auf dem Erbe in der Breitenstraße eingetragen), mit Samuel Davies 29. 4. 1802. Die gerichtliche Administration wurde an demselben Tage aufgehoben, und am 22. 7. fand die Entschädigung von Joh. Pet. Lor. Bösch für die Inventur statt.

Dieser François Lordonner war nun sicher der Schwiegersohn von Delorme, denn unter dem 29. Mai 1800 wurden auf Anhalten der Advokaten Adler und Schleppegrell die Erben Collin's de Lorme potestiviert, einen dem Vater ihres Pupillen in François Lordonners Erbe versicherten Stadtbuchposten von 1000 Mk. zugleich mit seiner Schwester als Miterbin solchen Defuncti im Stadtbuch zu tilgen und transportieren zu lassen.

Es lag hier offenbar eine Verwechselung vor zwischen Lordonner und Letourneur, die Inventur, die in Gegenwart des Legationssekretärs Lemaistre am 20. Juli über den Nachlaß De Lormes stattfand auf Requisition des Gesandten Reinhard, ergab nichts Belastendes: ein Brief an Kerjeau ancien major de l'armée emploié à Pondichery, à Londres, ein anderer an den Baron de Beireix zu London, einer an den Vicomte de la Deucetre à Londres, an Madame Veuve Florimont à Hambourg, Briefe an Mr. Wright in London, ein Empfangsschein von Panel und ein eben solcher von Bertant, ein von Sauvage, Lordonner und Panel unterschriebener Schein, der Bürgerbrief von François Lordonner, ein Brief an Mr. Bournier in Valenciennes und an Mr. de Bouzet, ein Wechsel von Matthieu Panetier, ein Paß des englischen Ministers Fraser enthielten nichts Verdächtiges. Das übrige war der gewöhnliche Besitz eines in leidlichem Wohlstande befindlichen Mannes und außerdem das seiner Tochter, Madame Lordonner, gehörige Gut.

Lordonner war also unschuldig, wohl aber waren die französischen Behörden auf richtiger Fährte, indem sie in Altona Nachforschungen anstellten. Das zeigt uns das hinten abgedruckte Verzeichnis der Gegenstände, die aus dem garde meuble herrührten. Frau Stempfly selbst sagt, sie habe sie 1793 im garde meuble der Krone gekauft. Es waren

Gegenstände von großem Wert und historischem Interesse. Die Waren lagen in Frankfurt, Solothurn, Basel, Paris. Die Händler hatten aber auch Beziehungen zu St. Petersburg, Rastadt, London. Wie diese Verzeichnisse in die Hände der Altonaer Behörden gekommen sind, ist mir unbekannt. Frau Maria Magd. Galscher starb am 14. Juni 1801 in Altona, wird hier sich also sicher gefühlt haben. Die Papiere stammen aus ihrem Nachlaß. Schlimmer wurde die Sache, als die politischen Verfolgungen sich auch auf die Emigranten Altonas erstreckten.

„Angiviller ging weg, und Léonard Bourdon kam", so schreibt Frau von Neuilly (Barberey, S. 189), um einen Gegensatz zu bezeichnen, wie zwischen Himmel und Erde, zwischen le bon tuteur und le mauvais diable, zwischen dem verkörperten Guten und der fleischgewordenen Niedertracht.

Wer war dieser Bourdon? Zunächst ein Terrorist. Léonard Bourdon de la Crosnière war Conventsmitglied und hatte sich bei der Verhaftung Robespierres ausgezeichnet.*) Er war geboren 1758 und starb 1805. Die Zeit des Schreckens war ja vorüber, als er hierher kam, aber die Gesinnung war geblieben: Verfolgungssucht, Freude am Vernichten des Glückes andrer, Haß gegen alles Reine, Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, das sind die Dinge, welche die Schreckenszeit kennzeichnen und die auch sämtlich Ingredienzien von Bourdons Charakter sind. Schon am 27. Februar 1798 hatte Bernstorf den Oberpräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß der durch seine Grundsätze und sein Betragen berüchtigte Léonard Bourdon, der jetzt als Commissarius der französischen Republik in Hamburg weile, der Absicht beschuldigt werde, dort und in den umliegenden Gegenden Holsteins die niederen Volksklassen für die Grundsätze der gegenwärtigen französischen Regierungsverfassung zu gewinnen und gegen ihre rechtmäßigen Oberherren aufzuwiegeln; und er hatte ihn ersucht, dessen Verbindungen in Altona, seine Schritte und Äußerungen zu beobachten. Stemann berichtet darauf, am 6. März, es sei bald nach Bourdons Ankunft in dieser Gegend gemeine Sage geworden, daß er sehr bald nach Kopenhagen und Stockholm gehen werde, und dann hatten die Gerüchte über die Absicht seines Hierseins auf mancherlei Weise abgewechselt. Die in dieser Gegend sich aufhaltenden französischen Bürger wurden in einen besonderen Klub in Hamburg zusammenberufen. Er schien sich auf längeren Aufenthalt vor-

*) W. Oncken, Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreichs und der Befreiungskriege. Berlin 1884. I, S. 668 f.

zubereiten, und die Besorgnisse über seine geheimen Absichten wurden bestimmter und größer. Der dringende Verdacht entstand, daß Bourdon hier und in den umliegenden Gegenden daran arbeitete, Meutereien unter der niederen Volksklasse nach den Grundsätzen der damaligen französischen Regierungsverfassung zu erregen. Doch war dem Oberpräsidenten keine einzige Tatsache zu Ohren gekommen. Der Commissaire Bourdon war mehrmals hier in Altona, besuchte die Concordia und brachte die Nacht dann hier zu, fand sich auch unvermutet auf einem öffentlichen Ball ein, für den sich die angesehensten Emigranten unterzeichnet hatten, blieb die ganze Nacht da und machte eine Spielpartie. Seine Gesellschaft bildeten der französische Legationssekretär Le Maitre und ein gewisser Jean Louis Perinot, der etwa erst seit 1795 in Altona eine Restauration*) hatte, diese dann niederlegte, nach Bourdons Ankunft die französische Kokarde ansteckte und dann nach Paris zurückgegangen sein sollte. Dieser Perinot soll identisch mit dem bekannten Reboüe gewesen sein. Bourdon zog auf diesem Balle von allen hier anwesenden Franzosen Nachrichten ein; von anderen Zusammenkünften aber verlautete nichts. Die Stimmung der Bürgerschaft und des geringeren Volkes hierselbst war für Meutereien nicht empfänglich. Nicht einmal den exaltierten Köpfen traute der Oberpräsident Lust zu Umwälzungen zu. Unterdessen hatte auch die deutsche Kanzelei in Kopenhagen gehört, daß der Rat der Stadt Hamburg zur Sicherheit und Erhaltung der Ruhe ein Publicandum erlassen habe, welches von der Voraussetzung ausging, daß man daselbst von vorhandenen Aufwieglern und einer einverstandenen und planmäßigen Wirksamkeit derselben Kundschaft hatte, und forderte deshalb am 20. März den Oberpräsidenten auf, über die bezüglichen Verhältnisse und Stimmungen in Altona zu berichten. Der Oberpräsident antwortete dieser Behörde am 23. März in beschwichtigendem Sinne. Nun hatte sich in Hamburg eine französische National-Versammlung aller dort anwesenden Republikaner gebildet mit der in den dort gehaltenen Reden erklärten Absicht, sich zu einem geschlossenen Korps zu bilden, gemeinschaftlich wie in Frankreich die Dekaden und alle übrigen Feste zu feiern, sich im Gemeingeist zu stärken und über politische Materien zu beratschlagen und die beiden französischen Gottheiten, die Freiheit und Gleichheit, in ihrer vollen Herrlichkeit zu verehren. Bourdon und seine Emissäre waren sehr in diesem Sinne auch in der Nachbarschaft tätig. Anfang März war Bourdon auch in Altona gewesen und hatte bei Heiligenstadt im

*) In dieser wurde Hazardspiel getrieben und Perinot nach dem Brücheprotokoll vom 7. August 1797 dafür mit einer Geldstrafe von 20 Rthlr. belegt.

Pflock'schen Hause am Rathausmarkt gewohnt. Sein steter Begleiter war der Professor Unzer gewesen, auch als er hier dem französischen Balle beiwohnte.

Auch der Graf Stolberg zu Tremsbüttel hatte sich an den Oberpräsidenten mit einer ängstlichen Frage nach dessen Meinung von der Sache gewandt. Auch diesem hatte Stemann am 29. März beruhigend geantwortet.

Ging nun der Oberpräsident zu weit in seinem Vertrauen? Stemann hatte bereits manches erlebt, was ihm als wertvolle Erfahrung dienen konnte. Im Jahre 1792 war ein handschriftliches Plakat auf blauem, weißem und rotem Papier von der Polizei konfisziert worden, welches an seiner Spitze eine grob aus blauem, weißem und rotem Papier zugeschnittene Rosette trug, die auf dem weißen Mittelschild die Inschrift „Freyheit oder Mordt und Todt" zeigte. Es verlohnt sich nicht, die Schrift, welche noch vorhanden ist, abzudrucken. Sie ist höchstens von psychologischem Interesse, insofern, als sie zeigt, welche Mißverständnisse die Schlagwörter der Revolution in unklaren Köpfen erzeugten. Mit Recht hatte der Oberpräsident 1792 diesen Phrasen keine ernste Beachtung geschenkt. Er schreibt: „Es finden sich nicht blos in den großen, sondern selbst in den kleinsten Örtern und auch auf dem Lande ietzo allenthalben einzelne Schwindel-Köpfe, die aus ihren theoretischen Freiheits- und Gleichheits-Grundsätzen selbst kein Geheimnis machen. So lange sie sich aber nicht Schritte erlauben, die der öffentlichen Censur unterworfen werden können, stehen sie unter dem Schutz der Gesetze." — „So sehr es nach meiner gänzlichen Überzeugung Pflicht jeder Obrigkeit ist, in diesen Zeiten auf alles äußerst wachsam zu seyn; so vollkommen werden Ew. Hochgeboren gewiß auch mit mir der Meinung sein, daß die äußerste Klugheit es erfordere, von Seiten der Regierung und Obrigkeit kein voreiliges Mißtrauen, unzeitige Furcht oder Besorgnisse zu äußern oder blicken zu lassen." — „Es fehlt nicht an Leuten, die bald dieses bald jenes davon wissen wollen und wohl gar mit einer Zuverlässigkeit behaupten, ohne, wenn man in sie dringet, auch nur eine einzige Thatsache, die man bei näheren Nachforschungen zum Grunde legen könnte, vertraulich an Hand geben zu können, und ohne scheinbaren Anlaß Besorgnisse zu fassen und öffentlich zu verbreiten schadet in allen Hinsichten mehr, als es nutzet."

Anfang des Jahres 1804 hatte Conrad Hinrich Donner von Paschen & Co. in Hamburg 8—9000 Gewehre gekauft. Der französische Gesandte in

Kopenhagen, D'Aguessau, und der in Hamburg, Reinhard, vermuteten, daß dieselben nach England bestimmt seien, und reklamierten durch den dänischen Gesandten von Eyben in Hamburg am 7. März 1804; es stellte sich aber das Grundlose dieser Vermutung heraus.

Neben derlei Angelegenheiten gingen Requisitionen her, die in ihrem gereizten Tone den latenten Kriegszustand offenbarten, in welchem sich die französischen Machthaber mit allen nicht-revolutionären Regierungen befanden.

Am 16. germinal, an V (1797) richtete Reinhard, der bevollmächtigte französische Minister bei den Hansestädten, ein gereiztes Schreiben an den Oberpräsidenten. Ein gewisser Nicolas Antoine Lorrière, aus Paris gebürtig, in Altona angekommen Anfang 1790 und hier seitdem ohne Unterbrechung wohnhaft (nur hat er im Jahre 1796 eine Reise nach dem Senegal gemacht), hat sich dem Handel gewidmet. Dies bescheinigten ihm der Bürger und Kaufmann Johann Karl Schultz, Apotheker J. H. Krone, C. H. Ehrhorn, John Barbazan (letzterer Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kommissionär des Schiffes, auf dem L. nach dem Senegal ging), Notnagel, Schwartz, und Roques, Empfänger der Ladung vom Senegal, am 26. Oktober 1796 vor dem Notar Gotfried Gabriel Reimer Rahtgen. Sie bescheinigten ihm ferner, daß sie ihn seitdem fast täglich seinen Geschäften hätten nachgehen sehen. Das Zeugnis Rahtgens war vom Konsulatsverweser in Niedersachsen, Lagau, beglaubigt worden, und endlich hatte Johann Karl Schultz ihm bestätigt, daß L. unter dem Namen von Schröder als Schiffsschreiber auf seine Rechnung eine Reise nach Guinea gemacht habe. Alle diese Zeugnisse erklärte de Bourienne, da auf Grund derselben Lorrière ihn um einen Paß ersucht hatte, rundweg für falsch. Lorrière sei ein Emigrant und habe immer als solcher gegolten, habe die Waffen gegen die Republik getragen und an der Spitze der Rekrutierungen für England gestanden, und er fährt fort: Je sais depuis longtems, Monsieur le Président, qu'il se fait à Altona un commerce-scandaleux de faux certificats de résidence, qu'on en délivre à des personnes, qui n'ont jamais mis le pied à Altona; et dans les actes de cette nature qui m'ont passé sous les yeux, j'ai presque toujours découvert les mêmes noms de témoins et je les ai vus presque toujours expédiés, par le même notaire qui est Mr. Rahtgen. C'est cet abus que je Vous dénonce, moins comme intéressant la République dont les lois contre les émigrés sont telles que de pareils actes ne

peuvent les servir dans aucune hypothèse, que comme donnant une mauvaise idée de la bonne foi et de la moralité de quelques habitans d'Altona.

Leider ist nicht zu erkennen, wie der Oberpräsident, dem die Akten zur Entscheidung zugegangen, in dieser Angelegenheit verfahren ist. Jedenfalls waren die Beziehungen sehr gespannt und kaum noch formell höflich zu nennen.

Auch die Stellung, welche Schweden Frankreich gegenüber einnahm, hatte hier ihre Wirkungen. Der Bürger Lamarque war zum Gesandten in Schweden bestellt, dort aber nicht angenommen worden. Er hielt sich etwa ein halbes Jahr in Hamburg auf, und es hieß von ihm und seinen sechs Sekretären, daß sie beständig Ausflüge in Holstein machten. Auf eine bezügliche Notiz Bernstorffs vom 26. Februar 1799 konnte der Oberpräsident am 12. März antworten, daß Lamarque bereits vor mehreren Wochen nach Rastadt abgezogen und nach den Zeitungen dort angekommen sei. Was die Ausflüge in Holstein anbetrifft, so sagt er: „Ich kann Unrecht haben. Aber ich bin nun schon seit mehreren Jahren durch ähnliche Verbreitungen und argwöhnende Gerüchte, denen man allen Schein der Glaubwürdigkeit zu geben gesucht und gewußt hat, so oft und in der Maße getäuscht und hintergangen worden, daß sie mir alle äußerst verdächtig sind. Hier und besonders in unsrer Nachbarschaft ist sonst wohl die Haupt-Fabrike solcher Nachrichten, wovon ich am Ende noch immer gefunden habe, daß sie hauptsächlich von gewissen Emigranten, auch anderen Übelwollenden geflissentlich verbreitet werden, um leicht zu erratende Absichten damit zu befördern und zu erreichen.“ Ob Lamarque zur Zeit des Gesandtenmordes in Rastatt gewesen ist, habe ich nicht feststellen können.

In hiesiger Gegend hielt sich im März d. J. 1802 ein Charles Frédéric Nordenskiöld auf, secrétaire royal de la chancellerie du Roi de Suède. Er hatte November 1801 in Hamburg gewohnt und Schulden in Altona gemacht. Einer Zitation weigerte er sich damals unter Hinweis auf seine Eigenschaft als Diplomat Folge zu leisten. Er zog darauf nach Altona und wurde vom Schlachter Schwenn wegen einer Schuld von 400 Mk. verklagt. Auch jetzt erschien er auf mehrfache Zitation nicht und verschwand schließlich aus der Stadt.

Neben der politischen Schrankenlosigkeit machten sich die Wirkungen der Zeitentwicklung auch öfter in einer Überspanntheit des Geistes bei Einzelnen

geltend, die für die Behörden bisweilen recht lästig wurde. Bereits in dem Tone Tanganellis, bei Angiviller, Criminil konnten wir mehr oder weniger eine gewisse Richtungslosigkeit der Lebensführung bemerken. In folgendem Falle aber tritt uns dieselbe so kraß entgegen, daß man sich fragen muß, ob man es mit Überreizheit oder mit Wahnsinn zu tun hat.

Louis Emile Roland François Dufou, der sich zu den Republikanern rechnet, ist eigentlich ein Emigrant. Er unterschreibt sich Messire Dufou, citoyen français écuestre. Seine Familie, die er in Frankreich zurückgelassen, bekümmerte sich nicht um ihn. Wegen freier Grundsätze ist er aus England vertrieben, hat sich dann gegen eine Hamburger Magistratsperson heftig und unanständig betragen, so daß er nach abgebüßter Arreststrafe auch von dort verwiesen wurde. Im Juni 1799 kam er nach Altona. Sein Benehmen ist hier gebührlich. Noch am 11. November 1799 wurde ihm ein gutes Führungszeugnis ausgestellt. Doch sein Buch Elémens théoriques constitutionels d'oligarchie, Altona, Februar 1794, sowie seine Briefe ließen an seinem Verstande zweifeln. Er schrieb solche an den Oberpräsidenten am 8. und am 11. Thermidor des Jahres VII. Er wollte einen Paß nach Frankreich haben und konnte nicht begreifen, daß Bernstorff ihm diesen verweigerte, da die Vorbedingungen dazu nicht gegeben waren, glaubte vielmehr, die Weigerung komme daher, daß man seine politischen Grundsätze nicht verstehe oder nicht teile. Er wohnte in der Mariannenstraße bei dem Musiker Raudeau, in dem Brauhause. Er bat dann um ein Subsidialschreiben an den Hamburgischen Magistrat, auch dieses wurde ihm nicht gewährt. Da er zugleich gefährliche Drohungen ausgestoßen hatte, wurde Etatsrat von Bachmaier committiert, ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen und eine genaue Untersuchung anzustellen. Dufou wünschte nach Nantes zurückzukehren. Aus dem Gefängnis schrieb er dann am 2. und 3. Germinal, 22. Floreal und 1. Ventôse des Jahres VIII. Auch ein Notariatinstrument des Notars Schwers hatte er aufsetzen lassen über seine Behandlung und durch seinen Advokaten Schmid Schritte zu seiner Entlassung getan. Auch die Verwendung bei Bourgoing half nicht. Er berief sich darauf, daß er, obgleich dem Erbadel angehörig, nie Geburtsvorrechte anerkannt habe. 2½ Monate saß er im Gefängnis. Seine Briefe zeigen den Stil und den Schwung des gebildeten Franzosen, aber sie lassen jedes Verständnis der tatsächlichen Verhältnisse vermissen. Im letzten Briefe an den Minister in Kopenhagen gibt er zugleich einen Abriß seines politischen Systems, in welchem die Schaffung des neuen Adels der citoyens écuestres eine Hauptrolle spielt. Chéri soit qui bien y pense! So endet das Stück. Er wird

gefunden haben, daß man ihm wenig Gelegenheit bot, diesem Segenswunsch Folge zu geben, denn nach Magistratsurteil vom 19. Dezember 1799 wurde er aus der Stadt verwiesen, und dieses Urteil wurde am 18. März 1800 vom Minister bestätigt.

Am 24. Oktober 1801 forderte der dänische Gesandte Gen.-Major Graf Baudissin zu Berlin auf Verlangen des russischen Gesandten Freiherrn von Krüdener die Verhaftung eines gewissen Charles de Vaucroix, der sich auch Behrmann oder Zimmermann nenne und in der Schweiz gedient haben will, wahrscheinlich aber Lewkowici heißt; doch war er hier nicht zu finden. Auch der schwedische Gesandte Claes Peyron in Hamburg forderte am 19. Juni 1800 die Verhaftung eines gewissen Woltmann, der ein Journal, betitelt: Geschichte und Politik, herausgegeben hatte und der aus Berlin über Leipzig hierher entwichen sein sollte.

Die Zeit von 1804 bis 1806 brachte neue Aufregung auch nach Altona. Man erinnere sich der politischen Ereignisse jener Zeit: der Aufhebung des Herzogs von Enghien, der Rumboldaffaire, der Verschwörung von George Cadoudal, der Kaiserkrönung Napoleons, der Reizungen Preußens bis zur endlichen Kriegserklärung, und man wird den Zusammenhang dessen, was hier vorging, mit den Ereignissen der großen Politik verstehen.

Am 16. Germinal des Jahres XII (6. April 1804) richtete Reinhard, der ministre plénipotentiaire de la république française près le cercle de Basse-Saxe an den Oberpräsidenten Stemann eine Requisition, zunächst mündlich, da der Herr von Eyben zur Zeit nicht in Hamburg war, am 6. April. Es muß das keine angenehme Unterredung gewesen sein, denn der Gesandte wünschte nicht nur Nachrichten über französische Emigranten in Altona nach einer mitgebrachten Liste derselben (was Stemann ablehnte), sondern auch wegen der Gewehre, welche durch C. H. Donner für England in Hamburg erworben seien. Die Hauptsache aber war die Angelegenheit wegen des Attentats auf das Leben des Konsuls Bonaparte. In der schriftlichen Requisition, die am selben 6. April (16. Germinal) erfolgte, wurde mitgeteilt, daß der Kandidat der Theologie, Gebhard, welcher ein Erziehungsinstitut in Altona hielt (Johann Emanuel Gebhard hatte sein Erziehungsinstitut Königstraße 238), zu dem Gesandten gekommen sei mit der Meldung, daß er jüngst am Abend, von Hamburg kommend, Gelegenheit gehabt habe, das Gespräch zweier Franzosen zu belauschen, deren einer dem andern 200 Pfund Sterling für die Reise und Schadloshaltung seiner Familie angeboten habe, wenn er dem

ersten Konsul das Leben nähme. Er habe das bei Gastwirt Dalles in Altona (Fischmarkt 21) am nächsten Tage erzählt und man habe ihn dort gewarnt, sich nicht bloßzustellen. Er habe ihm aufgegeben, die Aussage schriftlich zu deponieren, und da er diese nicht erhalten habe, ersuche er die Obrigkeit ihn zu verhören, ebenso den Gastwirt Dalles und die dort anwesenden Zeugen des Gesprächs, und womöglich festzustellen, wer die beiden Männer gewesen seien. Der Oberpräsident kommittierte sogleich den Polizeimeister von Aspern und den Stadtsekretär von Gusmann mit dem Verhör, welches am 7. und 8. April erfolgte.

Johann Emanuel Gebhard stammte aus der Niederlausitz und war damals 40 Jahre alt, seit 1790 war er in Altona, wo er sich verheiratete und ein Erziehungsinstitut nebst Schule gründete. Seine Umstände waren mäßig. Er war vor einiger Zeit in Konkurs gekommen und war als ein unzuverlässiger, dem Trunke ergebener Mann bekannt. Der Verdacht lag nahe, daß er sich vielleicht eine Belohnung durch die Anzeige erschleichen wollte.

Gebhards Aussage ging dahin, daß er letzten Mittwoch, den 4. April, nachmittags nach der Glashütte gegangen sei, um dort eine Frau aufzusuchen zur Unterstützung seiner hochschwangeren Frau. Gegen Abend sei er über das heilige Geistfeld nach dem Krankenhofe zurückgegangen. Während er in dem Graben an der vom Schulterblatt nach Hamburg führenden Allee gewesen sei, seien zwei Männer aus der Gegend des Krankenhofes gekommen, welche im Gespräch miteinander waren und in seiner Nähe stehen blieben. Sie hätten französisch geredet und einer habe gesagt, wenn Bonaparte, den er einen Hund nannte, tot wäre, so werde alles gut gehen und seine (des anderen Mannes) Familie solle glücklich sein und große Summen erhalten, deren Betrag er jedoch nicht genau gehört habe. Zugleich habe er dem andern ein Papier überreicht, mit dem Zusatz, daß er dadurch 200 Pfund Sterling zur Reise erhalte und daß er mehr in Paris empfangen könne. Auch habe er geäußert, daß er diese 200 Pfund Sterling in Hamburg erheben könne, wo, habe er nicht verstanden. Der andere habe nicht mit der Summe zufrieden sein wollen und da habe der erste gesagt, in Paris könne er mehr erhalten, dazu habe er die Briefe in der Tasche. Unterdessen habe man zum Torschluß geläutet, und die beiden Personen seien auseinander gegangen, bei welcher Gelegenheit der erste dem andern zugerufen, er möge tun, was ihm gut dünke. Gebhard sei ihm nachgegangen und habe gesehen, daß der, der das Papier erhalten, nach

Hamburg gegangen sei und der andere habe den Weg nach der Rotunde eingeschlagen, und er sei ihm dahin gefolgt. Da er geglaubt, daß er hineingehen werde, sei er gleichfalls hineingetreten und habe ein Glas Punsch getrunken, habe aber dort den Menschen nicht gesehn, wisse auch nicht, wo er geblieben. Der Mensch habe sehr starke Schritte gemacht und sei durch den Straßenkot gestiegen, deshalb habe er ihm nicht folgen können. Dem andern sei er nicht gefolgt, weil Torschluß gewesen sei und er ein krankes Kind zu Hause gehabt hätte. Der Mensch, der das Papier empfangen, sei kurz und noch kleiner als er selbst (der 5 Fuß 3 Zoll messe), habe einen Rock von dunkler Farbe getragen und schwarzes Haar gehabt, auch einen Zopf getragen. Er habe geläufig französisch gesprochen wie ein geborener Franzose. Der andere sei größer gewesen, doch wisse er nicht viel von ihm, weil der kleinere vor ihm gestanden habe. Er habe steifer französisch gesprochen. Er selbst sei Donnerstag morgen bei Dalles gewesen und habe einem Bekannten, Prêcheur, der bei Dalles im Hause sei, den Vorgang erzählt. Man habe ihm gesagt, er könne sich durch solche Reden in Verlegenheit setzen, und daher sei er zu dem Gesandten gegangen. Als man ihn fragte, ob nicht die ganze Landstraße zwischen ihm und den 2 Personen gewesen sei, erklärte er sich dessen nicht zu erinnern. Es wurde ihm bemerklich gemacht, es müsse doch schwierig gewesen sein, auf solche Entfernung ein Gespräch zu belauschen, doch blieb er bei seiner Aussage. Die beiden Personen hätten im Affekt und lauter als gewöhnlich gesprochen. Er sei bereit, seine Aussagen zu beschwören. Donnerstag, den 5., sei er bei dem Gesandten gewesen. Er erklärte, er getraue sich nicht, die Personen ev. wiederzuerkennen, da er sie nur kurz gesehn. Er stellte auch in Abrede betrunken gewesen zu sein. Er habe die Aussage gemacht, nicht in Hoffnung auf eine Belohnung, sondern weil er befürchtete, daß bei Ermordung des ersten Konsuls eine allgemeine Auswanderung aus Frankreich eintreten und die Hausmieten hier abermals so hochgesteigert werden würden, als sie schon einmal gewesen seien, wodurch er sehr gelitten habe und in betrübte Umstände geraten sei.

Nicolas Prêcheur, aus Avancourt in der Champagne gebürtig, 39 Jahre alt, seit 1796 in Altona im Hause des Gastwirts Dalles, sagt aus, er stehe dort den Wirtschaftsgeschäften vor. Gebhard komme nicht selten zu ihnen und habe vor einigen Tagen (aber nicht am Donnerstag) des Morgens eine Erzählung gemacht, die sich für ein Wirtshaus nicht passe. In Gegenwart mehrerer Personen habe er geäußert, daß er gehört habe, wie zwei Personen von der Ermordung des ersten Konsuls geredet hätten und einer dem andern zu einer Reise nach

Paris für diesen Zweck 200 Pfund Sterling versprochen oder gegeben habe. Er habe Gebhard gesagt, das gehöre nicht ins Wirtshaus, er müsse sich damit an die Polizei oder an die französische Gesandtschaft wenden. Gebhard habe geantwortet, er könne sich doch nicht die Ohren zustopfen. Er sei kein Franzose, um sich an die Gesandtschaft zu wenden, habe auch das Gespräch nicht ganz verstanden. Prêcheur habe ihm gesagt, er hätte den Personen doch auf dem Fuße nachfolgen müssen, und Gebhard habe entgegnet, er habe es nicht gekonnt, weil einer nach Hamburg gegangen sei und er ein krankes Kind zu Hause habe. Von den Personen habe er nur gesagt, daß der eine schwarzes Haar gehabt. Daß er den einen bis an die Rotunde verfolgt, habe er nicht erwähnt. Er habe gesagt, daß die beiden Männer französisch geredet, doch habe er sich nicht darüber erklärt, ob es Franzosen gewesen seien, vielmehr bald das eine, bald das andere geäußert, und überall über diese Sache viel hin und her geredet. Aufs zweite Mal vorgefordert, erklärt Gebhard, es sei nicht am Mittwoch, sondern am zweiten Osterfeiertage, am 2. April gewesen. Sein Irrtum sei dadurch veranlaßt, daß er seiner Schule halber gewöhnlich am Mittwoch ausgehen könne, er habe an den Festtag nicht gedacht. Er sei also am Dienstag erst bei Dalles und dann bei dem Gesandten gewesen. Man bemerkte ihm ,am Feiertage müßten doch viel Menschen in der Nähe gewesen sein,er aber sagte, daß es um die Zeit des Torschlusses gewesen sei und daß niemand mehr sich in der Allee aufgehalten habe. Die beiden Franzosen hätten sich auch sehr geeilt, damit nur der eine ins Tor kommen könne. Er selbst habe einen Schuh stark beschmutzt und daher, und aus anderen Ursachen, nicht so schnell folgen können. Daß der Gesandte eine schriftliche Deklaration verlangt habe, habe er nicht gehört. Das Protokoll wurde am 8. April dem Minister eingesandt. In dem Bericht vom 10. April an das Departement der Auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen berichtet der Oberpräsident über das Verhör und hebt mit Befriedigung hervor, daß die ganze Geschichte ersonnen zu sein scheine. In der Antwort vom 17. April ist Bernstorff sehr befriedigt, daß die durch den unbedachten Schritt Gebhards erregten unangenehmen und unerwünschten Diskussionen damit abgeschnitten seien. Doch verlangte er künftig bei derartigen Requisitionen benachrichtigt zu werden. Wegen der Emigrantenlisten müsse er wissen, wie weit er etwa zu gehen habe, um den Anschein persönlicher Gefälligkeit zu wahren. In einer Antwort vom 24. April 1804 hob Stemann hervor, daß er bereits am 6. April Reinhard gegenüber hervorgehoben habe, daß er auf bloße ministerielle Requisition keine Arretierung verhängen könne.

Forneron III, S. 413 erwähnt: Bourienne, devenu ministre de France à Hambourg, devait surveiller les émigrés de ces régions. Un certain Loizeau etait venu a Altona trouver le comte de Gimel et lui offrit de poignarder Napoléon. L'honnête Gimel eut horreur de la proposition qui fut connue de Bourienne. Celui-ci fit arrêter Loizeau qui fut envoyé à Paris et disparut sans laisser de traces. (Mémoires de Bourienne VII, 150).

Auch am 20. Dezember 1804 hatte der Gesandte Reinhard Herrn von Eyben gebeten, er möge Nachforschungen nach einem Franzosen Durand anstellen lassen, der zu dem angeblichen Komplott von Georges*) gehöre und sich verschiedentlich in Altona aufgehalten habe. Er habe in einem Wirtshause an der Palmaille gewohnt, das in der Nähe des Komödienhauses liege. Man wünsche zu wissen, ob er das letzte Mal nach Frankreich oder nach England gereist sei. Am 23. Dezember antwortete Stemann, daß unter dem Namen Durand der Polizei keiner bekannt sei, er müsse sich also unter anderem Namen hier aufgehalten haben. Näheres sei nicht festzustellen gewesen. Man sieht, die Attentats-Furcht und -Aufregung wird auch hierorts geflissentlich genährt. Es paßte damals in die napoleonischen Pläne.

Ebenso entsprachen dem napoleonischen System gewisse Maßnahmen des Jahres 1806, als der Krieg mit Preußen entbrannt war.

Der Oberpräsident mußte die Augen offen halten. Am 28. Oktober berichtete er, daß viele Fremde von Distinktion hier ankämen,**) um sich den Kriegsgefahren zu entziehen, und reichte eine Liste derselben ein. Es seien auch solche hier, die ihren wahren Namen nicht angäben. Vorige Woche seien hier 26 Fässer mit Gold unter Husarenbedeckung von Hamburg eingetroffen und auf vierspännigen Lastwagen weiter nach Lübeck gebracht unter Vermeidung von Hamburg. Die Entsendung preußischen und sächsischen Eigentums, wie solches bei van der Smissen lagere, in das Innere habe er vorgebeugt. Bernstorff billigte unter dem 30. Oktober dies Verfahren. Am 31. Oktober reichte der Oberpräsident abermals ein Verzeichnis ein und

---

*) Die Verschwörung von Georges Cadoudal war am 9. März 1804 gescheitert. (Oncken II, S. 110.)

**) Forneron III, 413: Après Jéna ils y virent arriver les princes allemands et le brave Précy, qui s'était retiré depuis quatre ans à Wolfenbüttel.

teilte mit, daß die Prinzessin von Holstein-Beck, die Äbtissin von Herford, der Prinz Solms hier Häuser auf ein halb Jahr gemietet hätten. Die Cavaliers im Gefolge des Herzogs von Braunschweig seien besorgt, dieser möchte hier nicht sicher sein. Das Gerücht gehe, daß Napoleon dem Herzog die verlangte Neutralität mit dem Zusatz abgeschlagen habe, daß er ihn nur als preußischen General kenne und ihn ev. als Kriegsgefangenen behandeln werde. Man habe dem Herzog diese Äußerung verschwiegen. Es sei auch nicht unmöglich, daß die Franzosen Hamburg besetzten, wobei die hiesigen fremden Depots in Gefahr kämen. Bernstorff entgegnete am 2. Nov., der Herzog von Braunschweig habe sich seiner persönlichen Sicherheit wegen an den Kronprinzen gewendet, und man habe ihm seine Lage in Altona aus dem wahren Gesichtspunkte dargestellt. Es sei unangenehm, wenn Altona ein Sammelplatz fremder Flüchtlinge und fremden Eigentums werde, indessen könne man sie doch nicht abweisen. Immerhin sollten besondere Schutzversicherungen nicht erteilt werden und diejenigen Personen, welche Aufsehen durch ihre Anwesenheit erregten oder den Franzosen gehässig anzusehen wären, unter der Hand gewarnt werden. Am 5. Nov. erwiderte Stemann, s. E. müßte einigen an die Hand gegeben werden, sich tiefer ins Land zu begeben. Er hoffe heute namentlich zu erfahren, welchen Beschluß der Herzog von Braunschweig gefaßt habe. So lange dieser hier sei, würden auch alle anderen sich hier sicher halten. Gestern sei hier auch der Prinz von Bariatinsky mit Gemahlin eingetroffen, und man erwarte auch die Schwester des Herzogs von Braunschweig. Am 7. November pflichtet Bernstorff des Oberpräsidenten Meinung bei. Am 8. meldet dieser, der Prinz Bariatinsky mit Familie und die Äbtissin von Gandersheim seien hier eingetroffen, der Kurfürst von Hessen mit dem Kurprinzen durchgereist, die Gemahlin des Herzogs von Braunschweig*) mit zwei Prinzen, sowie auch die Schwester des Herzogs seien gestern nach Glücksburg weiter gereist. Der Herzog habe sich vorgestern nach dem Verbande so schlecht be-

*) Am 10. Nov. 1806 starb an der am 14. Okt. erhaltenen Wunde in Ottensen in Carlsruhe der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, geb. am 9. Okt. 1735 zu Braunschweig. Die Leiche wurde im Gewölbe der Ottenser Kirche beigesetzt, die dafür später 100 Louisd'or von der herzoglichen Kasse erhielt. Am 25. Sept. 1819 wurde die Leiche nach Braunschweig zurückgeführt, auf herzoglichen Wunsch ohne Zeremonien. (Hist. Arch. I, Ac. γ. 14). Am 10. Nov. hatte die Versiegelung der Sachen des Herzogs nach Anweisung des Grafen von Frohberg durch Justizrat von Aspern und Stadtsekretär von Gusmann stattgefunden, am 20. Nov. fand auf Antrag des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Öls die Entsiegelung statt. Der Herzog Ferdinand war früher öfter in Altona gewesen, so am 6. Sept. 1779, 20. Jan., 26. Aug., 24. Sept., 2. Nov. 1780, 18. April, 26. Juni 1781.

funden, daß er sich nicht wegbegeben kann. Gestern sei das Befinden besser gewesen. Vorgestern habe man erwartet, daß General Blücher in Hamburg einrücken und daß die Franzosen ihm auf dem Fuße folgen würden. Es sei aber nichts geschehen. Am 23. Nov. schrieb Bernstorff, da die Franzosen nun in Hamburg einmarschiert seien, so solle darauf Bedacht genommen werden, daß die von dort entwichenen Flüchtlinge durch ernstliche Mahnungen nach Möglichkeit aus Altona zu entfernen seien. Auch solle über die Zeitungsschreiber gewacht werden, daß sie sich aller Äußerungen enthielten, die für die französische Regierung anstößig seien. Stemann erwiderte am 24. Nov., der preußische Gesandte Baron von Groth habe sich seit Freitag oder Sonnabend hier aufgehalten, zuerst incognito. Er solle von hier aus noch eine starke Note an den Herrn von Bourienne gerichtet haben. Groth selbst glaube nach des Marschalls Mortier Versicherung und Gesinnung für seine Person ganz sicher zu sein, doch sei Bourienne nicht sein Freund. Er habe gesagt, v. Duroi sei an den König von Preußen abgesandt, und dessen Antwort wolle er gerne hier noch abwarten und dann nach Kopenhagen gehen. Der Oberpräsident warnte ihn am 25. Nov. schriftlich vor den Gefahren, denen er sich hier aussetze.

Auch mit Requisitionen aller Art fielen die Franzosen lästig. So wollten sie 1803, daß einige Deserteure von Altona festgenommen wurden, unter dem Vorgeben, daß es Diebe seien, da sie Pferde und Uniformen mitgenommen hätten. Am 31. 12. 1802 verlangte man mit ebenso wenig Recht die Verhaftung des Genuesen Francisco Rotondo, der sich eines Assassinats verdächtig gemacht habe.

Neben diesen republikanischen und napoleonischen Machenschaften in der hiesigen Gegend waren auch Agenten der Bourbonen tätig. Altona war wegen der großen Ansammlung von Emigranten ein Platz von hervorragender Wichtigkeit und wurde demnach auch in gebührendem Maße berücksichtigt. Der erste Vertreter Ludwigs XVIII. hierselbst war der Graf de Gimel, der, wie wir schon gesehen haben, eine Destillation betrieb. Von ihm sagt Forneron III, S. 413: Là (d. i. Altona) règne l'honnête comte de Gimel (er war verheiratet, Barb. S. 327), qui meurt bientôt, regretté de ses compagnons d'exil. Le pauvre Gimel est mort aujourd'hui après avoir souffert prodigieusement depuis son retour de Sleswig. Ce serait une perte légère pour les affaires, s'il y avait des affaires, car la tête était étroite et l'âme n'avait pas assez d'élévation pour y suppléer, mais il était obligeant avec du zèle et du courage (Lettres d'Angiviller à Antraigne. vol. 631, f. 193. 202). Vgl. auch Frau v. Neu-

illy (Barb. S. 327). — Après la mort de Gimel le comte d'Artois avait nommé à Altona un certain Maillard violent et d'un esprit borné. Louis XVIII. choisit de son côté Grémion (vgl. oben u. Frau v. Neuilly, Barb. S. 327), puis le fidèle Hue. Bourienne les espionna et fit arrêter un peu à tort et à travers tous ceux qui lui portaient ombrage. Il eut le tort de se créer à Hambourg des relations qui ne plurent pas. „Si Bourienne" écrivit Napoléon „ne cesse pas sa correspondance à Hambourg, je le ferai arrêter. Tâchez de découvrir toutes les friponneries de ce misérable." Spiel und Gegenspiel! Hue stand beidem gleich fern, er tat seine Pflicht gegen seinen König, wenn auch hoffnungs- und aussichtslos.

Gimel war etwa im Mai 1807 gestorben. Seine Frau kam durch seinen Tod in große Bedrängnis (Barb. S. 314). Madame de Neuilly schreibt von ihm (Barb. S. 370): Gimel est malade depuis un an; il lui est défendu d'habiter à Hambourg et il s'en est éloigné pour sa sûreté. Le maître de l'univers l'a exigé du sénat. Hue wurde aus London hergeschickt, um seine Stelle zu vertreten. Er trat sogleich in Umgang mit dem großbritannischen Gesandten am Niedersächsischen Kreise, Thornton, und dem englischen Konsul Cockburne. Der Polizeimeister v. Aspern machte am 26. Aug. auf die daraus möglicherweise resultierenden Schwierigkeiten aufmerksam und regte dessen Entfernung an, und der Oberpräsident stellte eine bez. Anfrage am 27. Aug. an den Kronprinzen. Man beachte die damalige politische Lage. Im Courier de Londres hatte am 26. Juli d. Js. 1803 der Graf v. Artois bekannt gegeben, daß am 26. Febr. ein Beauftragter Napoleons in Warschau den König von Frankreich aufgefordert habe, auf den Thron für sich und das ganze Haus Bourbon zu verzichten gegen eine reichlich bemessene Schadloshaltung, der König aber hatte sofort geantwortet, daß ihm seine Ehre verbiete, den Ansprüchen seines Hauses zu entsagen, und Louis Antoine de Bourbon hatte sogleich diese Erklärung zu der seinigen gemacht, ebenso in einer Versammlung am 23. April 1803 zu Wanstead-House die Prinzen Charles Philippe de France, Charles Ferdinand d'Artois, duc de Berry, Louis Philippe d'Orléans, duc d'Orléans, Antoine Philippe d'Orléans, duc de Montpensier, Louis Charles d'Orléans, comte de Beaujolois, Louis Joseph de Bourbon, Prince de Condé, Louis Henry Joseph de Bourbon-Condé, duc de Bourbon; dann auch am 22. März 1803 zu Ettenheim Louis Henry de Bourbon, duc d'Enghien, und auch die Beitrittserklärung des Prinzen von Conti wurde erwartet.

Der offene Krieg ohne Aufgeben irgend welcher Ansprüche war also erklärt. Dänemark (Oncken II, 350) suchte sich nur noch schwach gegen die Umstrickung durch die französische Macht zu wehren. Es gab bald auf der ganzen Linie nach. So kam denn auch in der Sache Hue vom Kronprinzen am 29. Aug. 1807 die Entscheidung, daß er sofort unter Polizeiaufsicht zu setzen und danach über die Grenze zu schicken oder nach Viborg in Jütland zu den dort inhaftierten englischen Untertanen zu senden sei. Nach dem Berichte vom 3. Sept. wurde dem Befehle des Kronprinzen sofort entsprochen und angezeigt, daß Hue, ebenso wie der Gen.-Auditeur P. A. Ragay*), über Tönning nach England gegangen. Sehr würdig, und beschämend für die dänische Unterwürfigkeit gegen französische Gewaltsamkeit, schließt Hue den Handel mit dem Schreiben vom 6. Sept. 1807: Excellence, Je viens d'obéir à l'ordre qui m'a été donné de la part du Roi de Danemarck de sortir dans un court délai des Etats de Sa Majesté. Je dois à la dignité du Maître Auguste qui a daigné me confier quelques intérêts, de déclarer qu'avant et depuis le différend survenu entre le Roi de Dannemarck et le Roi d'Angleterre, je n'ai fait ni ouvertement, ni secrètement rien qui puisse être contraire à la gloire des armes et à la prospérité respectives des deux Couronnes. J'ai l'honneur d'être respectueusement Votre très humble et très obéissant serviteur Hue.

Am 27. April 1811 erging auch von Kopenhagen die Aufforderung an Blücher, für die französische Regierungsbehörde zu Hamburg den früheren General Lajolais zu verhaften, der sich unter angenommenem Namen in Altona aufhalten solle, er sei von mittelgroßer Gestalt, sehr kenntlich an einer Beinwunde, die ihm am Gehen hinderlich ist, und von der Gesichtsfarbe der Lungensüchtigen. Blücher konnte am 6. Aug. 1811 antworten, daß dieser sich in Altona nicht befinde.

Auch den Direktor des französischen Theaters, Jeaume, welcher sich nach Altona zurückgezogen hatte und bei Duran auf Slavshof wohnte, wurde auf Anhalten Bouriennes vom 22. Nov. 1809, der ihn beschuldigte, sich dem Konskriptionsgesetz entzogen zu haben, durch Polizeimeister von Aspern in der Nacht vom 21. zum 22. Nov. verhaftet, seine Papiere beschlagnahmt und er nach Hamburg in das Hotel des Herrn de Bourienne und dann zum Prätor Senator Schütz gebracht.

*) P. A. Ragay wohnte auf der großen Freiheit 10 und schon am 30. Aug. 1807 hatte sich ein Befehl des Kronprinzen aus dem Hauptquartier zu Kiel mit ihm beschäftigt.

Besonders deutlich trat die Abhängigkeit der dänischen Regierung gelegentlich der Feier des Napoleontages zu Tage. Am 2. Aug. 1808 hatte Generalleutnant v. Düring Namens des Königs aus dem Generalquartier zu Kiel dem Oberstleutnant von Cronhelm bekannt gegeben, er solle den französischen Truppen nichts bei den Feierlichkeiten am 15. August in den Weg legen. Am 4. August berichtete Blücher bereits, daß der Prinz von Ponte Corvo durch den Kommandanten de Vaux den Wunsch einer Teilnahme der städtischen Behörden habe aussprechen lassen, namentlich auch eine Illumination, besonders des Rathauses, verlangt habe, eine Unterlassung davon aber als Unfreundlichkeit werde aufgefaßt werden. Blücher schlug vor, diesem Verlangen entgegenzukommen, und am 9. Aug. wurde die Bewilligung zur Beleuchtung des Rathauses erteilt. Der Erleuchtung der Privathäuser sei nichts in den Weg zu legen. Am 10. Aug. erfolgte dann die Einladung an die städtischen Behörden durch Oberstleutnant Sevret, namens des Marschalls Prinzen Ponte Corvo, am Tedeum in der katholischen Kirche teilzunehmen. Schon am 30. Juli 1808 war dem Pastor Versen und den Kirchenvorstehern Weisung erteilt worden, dabei behilflich zu sein. (Hist. Arch. XXXIII. A. IV, Bd 4). Man kann sich denken, ob Versen dieser Auftrag angenehm war! Dieser war so schon nicht sehr guter Laune wegen reichlicher Einquartierung, die man ihm geschickt hatte. Er scheint auch seinem Unwillen über diese Zumutungen zu drastischen Ausdruck gegeben zu haben, wenigstens hat ihm Blücher seine Ungnade deutlich gemacht. Der Königliche Feld-Kommissionsrat (gez. M. G. v. Dernath) bestimmte am 8. Aug., daß auf Requisition des Herrn Romé zu der Feierlichkeit in der katholischen Kirche vom Magistrat zu liefern seien Fußteppiche und 200 Stühle. Der Flitter, der in der Kirche gebraucht war, 24 vergoldete Adler, 24 vergoldete Stangen, 6 vergoldete Stäbe mit Querstangen, 1 föhrenes Tabernakel, 2 föhrene Postamente, 1 föhrenes Altarblatt, ein mit rotem Sammet überzogenes Lesepult usw. wurden 25. 10. 1808 von Frisch für 78 Mk. 6 Schilling verkauft. 1810 wurde die Feier noch lärmender. Es wurde durch königlichen Befehl vom 10. August auf Verlangen des Generals Moraud die katholische Kirche zur Feier des Napoleonstages eingerichtet und der Stadt Altona gestattet, durch Läuten der Glocken und Reinigung der Gassen zur Erhöhung der Feierlichkeit beizutragen. Neben dem Altar waren Sitze für die französischen Generale und ihre Damen hergestellt, die Kirche geschmückt, Musik für das Tedeum gestellt. Moraud wurde mit allen Ehren empfangen, bei der Feierlichkeit wurde mit allen Glocken geläutet. Auf dem Rathausmarkt wurden Freudenfeuer abgebrannt und

dem General auf dem Rathause eine Collation gegeben. Die bürgerliche Infanterie hatte die Wachen bezogen. Die Unkosten für die Freudenfeuer, Musik und Collation, die sehr beträchtlich waren, erbot sich die Kommandantschaft durch Wenzel Haffner zu tragen, doch wurde das Ganze auf die Stadtkasse am 4. Febr. 1810 übernommen. Auch noch 1811 fand eine Feier statt.

Aus späterer Zeit ist noch die Angelegenheit der vertriebenen Hamburger zu erwähnen. Man hatte sie zuerst beim Franschen Hoftor begraben, doch da hatte der Raum nicht gereicht. Der Justizrat und Polizeimeister von Aspern schickte zu dem Ottenser Vogt H. Prahl, und dieser nahm die Toten für die Beerdigungskosten auf sein Land. Von lebendigen Ausgewanderten, berichtet er, habe er viele in seinem Hause gehabt, es seien wohl 3½ Tausend gewesen. Er beklagt sich, für das Streulager nichts erhalten zu haben. Der Strich Landes sei 323 Fuß lang und 40 Fuß breit. Als die Hamburger Deputierten diesen käuflich erwerben wollten, forderte Prahl am 18. Nov. 1814 dafür 3600 Mk. Hamburger grob Courant, und die Befriedigung und was sonst zum Unterhalte des Platzes gehöre, solle auf Kosten der Hamburger geschehen. Der Senator Dr. Bartels, der von dem Oberalten von Axen über des Vogtes Prahl Forderung unterrichtet wurde, teilte diese dem Senat mit, dieser aber war erstaunt über den exorbitanten Preis und schlug vor, der Vogt möge den Platz mit einer Barriere umgeben und sich verpflichten, ihn 10—15 Jahre nicht umpflügen zu lassen, dafür solle er jährlich von Hamburg 50 Mk. Miete erhalten und ein Stein solle von Prahls Bereitwilligkeit, den Vertriebenen zu helfen, Erwähnung tun.



# VII. Die geistlichen Herren.

Die geistlichen Herren der Emigration nahmen an Zahl zu, als der König sie nicht mehr schützte, und mit nicht geringerer Gewandtheit, als die adligen Herren des ersten Standes, wußte sich der zweite Stand den veränderten Verhältnissen anzupassen, ja ihnen sogar ihre heitere Seite abzugewinnen. Wie viele unter verändertem Namen und mit Verleugnung ihrer geistlichen Würde hier Unterkunft fanden, läßt sich nicht feststellen; daß es aber geschah, ist zweifellos. Den Abbé Pierre Benoit Guyot, der ein Erziehungsinstitut stiftete, haben wir schon erwähnt, ebenso den Abbé Gabriel Lasmartres, welcher Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium wurde. Er war im August 1794 nach Altona gekommen und erhielt die Professorenstelle 1798. Der erstere nannte sich seit 1802 einfach Lizentiat Pierre Benoit Guyot und war Vorsteher eines Pensionsinstitutes für Knaben auf der großen Freiheit 48, welches bis 1803 bestand. 26. 7. 1796 hatte er das Erbe auf der großen Freiheit 382, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten, mit seinem anderweitigen Erben im Norden, Christian Wilcke im Süden, dem Grenzgraben im Osten von Hartwig Hinrich Mattern für 16 000 Mk. und am 28. 11. 1797 das benachbarte Erbe von Nicol. Wilcke für 4700 Mk. gekauft. Das erstere sollte meistbietend am 29. April 1805 wieder verkauft werden. In den Quartal-Hebungsregistern, z. B. 1798—1802, ist er regelmäßig verzeichnet. 1799 hat er eine Etage auf sein Haus gesetzt. 1798 waren im Stadtbuch auf das Erbe 2500 Mk. zu $4^1/_4$ % für Augustin Meyer eingetragen, dagegen wurde auf dem Erbe Gr. Freiheit 81 am 10. Nov. 1798 für H. H. Mattern 12 000 Mk. getilgt.

Der Abbé François Marie de Valory wohnte 1802 Gr. Freiheit 242. Ein in seinem Erbe versichertes Kapital wurde 1799 getilgt. In den Hebungsregistern von 1798 ist er als Besitznachfolger von N. Broussin eingetragen, und 1802 ist sein Besitznachfolger Joh. Georg Bachur. Am 12. Okt. 1801 wurde nach de Valorys Tode der Advokat Schmid zum Administrator ernannt, am 11. Nov. wurde eine Inventur aufgestellt, am 26. November Frisch mit dem öffentlichen Verkauf beauftragt, am 6. Mai

1802 agnoscierten der Oberst Ramsault de Tortonval, Kommandant zu Aire in Artois, alt 70 Jahr, und dessen Sohn Raoult de Ramsault, alt 25 Jahr, zwei Töchter einer zu Aire an einen gewissen Terrier verheiratet gewesenen Schwester Valorys, die älteste Marie Pauline Elisabeth Terrier, von der jüngeren glauben sie, daß sie Josephine heiße. Am 10. Mai wurde das an der Großen Freiheit belegene Erbe de Valorys öffentlich verkauft, und am 2. September 1802 wurden 58 Mk. 4 Schill. Auktionsgelder darauf assigniert. Nach den Akten vom 13. Nov. 1801 wurde die Inventur seines Erbes von A. H. Aldenhoven aufgenommen. Dasselbe liegt auf der Großen Freiheit, benachbart mit Poel und der Brüdergemeinde. Der Nachlaß an Leinenzeug und sonstigen Sachen wurde verzeichnet. de Valory war Abbé zu St. Egidius in der Bretagne gewesen und Präses des Kapitels von St. Peter zu Lille. Er starb am 2. April 1801 im Alter von 80 Jahren und wurde am 4. April begraben.

Die Religieuse Laforest wohnte Gr. Bergstraße 97 und diente als Krankenwärterin in vornehmen Häusern (bis 1807). Zu erwähnen ist der Abbé Louvet, Gr. Freiheit 42 (bis 1803), Abbé Delgore, Finkenstraße 35 (1803), Abbé Sabatier de Castres, Kl. Mühlenstraße 153 (seit 1806), dann Grund 69 (bis 1812), (27. 11. wegen einer Schuld verklagt), Abbé Decaudin, Gr. Bergstraße 103 (bis 1807). Ihren Spuren begegnen wir überall. In des Lizentiaten Guyot Erziehungsinstitut waren im August 1796 Charles Philibert Marie Léopold, geb. 5. März 1887 in Paris und Athanase Gustave Charles Marie, geb. zu Aachen am 27. März 1792, Söhne von Charles Marie Gaston Philibert de Lévy de Mirepoix und dessen Frau Alexandrine Marie Julie Félicité de Montboissier de Lévy de Mirepoix. Der Abbé Hollier lag mit Sattlermeister Joh. Caspar Berg, Gr. Bergstraße 366, im Streit, der ihm zu Martini 14. 11. 1797 eine Wohnung für 60 Rthlr. vermietet hatte, solche ihm aber schließlich nicht einräumen wollte. Hollier verstand kein Deutsch und hatte die Unterredung, die zwischen beiden stattfand, daher nicht richtig erfassen und wiedergeben können. Der Abbé François Joseph Ghislain Decaudin, gebürtig aus d'Arteux, war Sprachlehrer in Altona. Seine Nichte Henriette Decaudin (coin de la rue neuve des foulons à Valenciennes) forderte am 25. November 1825 für sich und ihre Schwester als Erben die Herausgabe von 1500 Mark Courant, welche Decaudin an Andreas Altenhoven, Boten in der Präsidentschaft, unter Bürgschaft von Friedrich Wilhelm Mayer geliehen hatte. 1819 kehrte

Decaudin nach Frankreich zurück. Rahtgen, der von obiger Summe ihm noch 625 Mk. schuldete, hatte nicht gezahlt. Decaudin legitimierte sich 6. 11. 1797 durch einen aus dem Departement Melun unter dem 7. Thermidor des Jahres V ihm ausgestellten Reisepaß, und der dänische Premierleutnant bei den Husaren, Christian Wilhelm Lange, zur Zeit Chef der AltonaerStadtsoldaten, bezeugte, daß er am 7. September d. J. in sein Haus gekommen sei. Er war noch 1817 in Altona, denn als am 18. Dez. 1813 ein gewisser Milot aus Paris (Rue St. Denis 342) den Oberpräsidenten um Regelung gewisser Papiere in Stade bat, lehnte dieser sie am 17. März 1817 in einem Schreiben an Mr. Decaudin ab. Ein Joseph Elie Decaudin, geb. zu Malincourt, Presbyter in Cambray, klagte 2. 5. 1795 gegen Joh. Friedr. Hase wegen der Wohnung, die dieser in der Königstraße, nahe beim Judenkirchhof, für 400 Mk. vermietet hatte. Decaudin starb am 29. September 1806 in Altona und wurde am 1. Oktober in der Kirche beigesetzt. Über den Abbé de Conin und über den Lazaristenpriester Delorgue s. das Register. Sabatier de Castras wurde von Johann Christian Lantz, dem Gastwirt und Fuhrwerksbesitzer im Rotenhause, verklagt, weil er seit dem 29. September 1802 ein Fuhrwerk für die monatliche Miete von einem Spezies in seiner Remise stehen habe und ihm 29 Mk. 11 Schill. schuldig sei. B. Viers klagte von ihm am 22. Juni 1808 60 Mk. ein, auch an Ludwig von Werner war er von einer Anleihe von 40 Louisd'or am 14. Nov. 1807 noch 15 schuldig. In Geldsachen war er also nicht allzu genau.

Antoine Sabatier wurde nach seinem Geburtsort de Castres genannt. Er wurde am 13. April 1742 geboren und starb am 15. Juni 1817. Sein Vater, ein Kaufmann, bestimmte seinen Sohn zum geistlichen Berufe und brachte ihn ins Seminar. Dort machte dieser sich bald bemerklich durch Lebhaftigkeit und ätzende Schärfe seines Geistes. Er hatte soeben erst die Tonsur erhalten, als ihn der Umstand, daß seine Vorgesetzten ihm die Beschäftigung mit Literatur untersagt hatten, bestimmte, das Seminar von Castres 1761 zu verlassen und sich nach Toulouse zu begeben. Dort gab er Stunden, um seinen Unterhalt zu gewinnen, und verfaßte eine große Anzahl von Reimereien, so ein Gedicht, Temple de la Volupté, allerlei grobsinnliche Geschichten und er ließ auch mit einem gewissen Erfolge eine Komödie in Prosa, les Eaux de Bagnères, 1763 aufführen. 1766 begab er sich auf den Ruf des Philosophen Helvetius nach Paris. Dieser wußte, daß er kein Vermögen hatte, und schaffte ihm eine Pension von 1200 Livres. Sabatier veröffentlichte nun eine Sammlung seiner

Dichtungen unter dem Titel: Quarts d'heure d'un joyeux solitaire, die er später zu verleugnen suchte. Er suchte nunmehr durch verschiedene Schriften das Vertrauen der Philosophen zu gewinnen. In dieser Zeit schrieb er auch einige Kompilationen und Romane, besonders Les Bizarreries du destin, welche Erfolg hatten. Da er einsah, daß er auf eine hervorragende Stellung unter der glanzvollen Schar der Philosophen werde verzichten müssen, zu der damals so viele bedeutende Geister gehörten, dachte er leichter zu Ruf zu gelangen, wenn er sich in die Reihen von deren Gegnern stellte. Noch bei Lebzeiten des Helvetius begann er mit den Philosophen einen Krieg bis aufs Messer. Wie er später selber zugab, hielt er es für besonders schlau, deren Patriarchen in Verruf zu bringen, und gab 1771 das Tableau philosophique de l'esprit de Voltaire heraus, eine giftige Schmähschrift voller Albernheiten und wohlfeilen Verläumdungen, welche 1802 neu aufgelegt wurde. Der Hof nahm diesen Überläufer mit Eifer auf. Er gab ihm Wohnung im Schlosse zu Versailles, dazu ein Gnadengeschenk von 12000 Livres und vier Pensionen, eine davon für den Mercure de France. Um diesen Preis verteidigte Sabatier, dessen Privatleben ein schamloses war, mit Nachdruck mit seiner Feder die Religion und die Sitte; aber um seine Einkünfte zu vermehren, ließ er unter dem Deckmantel der Anonymität eine Übersetzung Boccaccios (Paris 1779) und noch schmutzigere Sachen drucken. Vor der Revolution brachte er natürlich ein tiefes, gesinnungstüchtiges Grauen zum Ausdruck. Unmittelbar nach der Einnahme der Bastille wanderte er aus. Seine Führung im Auslande war nicht ehrenhafter. Eine Denkschrift über eine neue Teilung Polens und eine Broschüre, Tocsin des politiques von 1791 brachten ihm ein schönes Geldgeschenk vom Kaiser Leopold ein, der ihn nach Wien zog. Hier blieb er vier Jahre und wurde Korrespondent, besser gesagt, Spion, des Prinzen Alexander Murusi, des Hospodars der Moldau, um den Preis von 110 Dukaten monatlich. Er setzte in der Fremde sein Geschäft als soldmäßiger Pamphletist fort und kam um 1803 nach Altona. Um sich die Rückkehr nach Frankreich zu verschaffen, nannte er Napoleon le génie du bien, sauveur, héros, demi-dieu, allein umsonst. Erst im Gefolge der Bourbonen konnte er nach Paris zurückkehren, die ihm eine Pension von 3500 Francs bewilligten. Dabei hatte er noch die Dreistigkeit, sich über den Geiz der Regierung zu beklagen! Obschon leistungsunfähig und nahezu blind, verschwendete er seine Pension, lebte nach seiner schlemmerhaften Art weiter, betrog immer von neuem die Leute und starb bei den barmherzigen Schwestern in der Rue Neuve-Saint-Etienne. Das Hauptwerk Saba-

tiers ist betitelt: Trois siècles de la littérature française, oder: Tableau de l'esprit de nos écrivains depuis François Ier jusqu'en 1772. (Par. 1772. 3 vol. 6. Aufl. 1801 4. vol.) Der Stil läßt an Genauigkeit zu wünschen übrig, doch ist er, wie auch unten folgender Brief von ihm, leicht und voll Feinheiten. In seinem literarischen Urteil zeigt er im allgemeinen einen sicheren Geschmack, aber eine empörende Parteilichkeit, sobald er einen Philosophen unter der Feder hat. Ferner schrieb er ein Dictionnaire de littérature (1777, 3 Bde.), Les siècles paiens (1784, 9 Bde.) und Véritable esprit de Jean Jaques Rousseau (1804, 3 Bde.), eine Kompilation, in der man auf eine ziemlich geschickte Art alles zusammengestellt findet, was der Genfer Philosoph zu Gunsten der Religion, Moral und monarchischer Regierung geschrieben hat. Seine anderen Werke sind: Temple de la Volupté, ein Gedicht, die Quarts d'heure d'un joyeux solitaire (Amsterd. 1776), schmutzige Geschichten, L'école des pères et des mères, ein Roman (Amsterd. 1767—69, 2Bde.), la Ratomanie ou le songe moral et critique d'un jeune philosophe (1767), Betsi oder les Bizarreries du destin, ein Roman (1769—88, 2 Bde.), Le cri de la justice, oder: Remontrance à Apollon sur les ouvrages de nos meilleurs auteurs (1773), Abrégé historique de la vie de Marie Thérèse, impératrice, et de Charles Emanuel XI., roi de Sardaigne (1773), Journal politique national (1789), welches von neuem erschien unter dem Titel: Tableau des travaux de l'assemblée constituante (1799), Lettre sur les causes de la corruption du goût et des moeurs (Aix la Chapelle 1790), le Tocsin des politiques (Par. 1791), Pensées et observations morales et politiques (Vienne 1794), Lettre d'un observateur sur Bonaparte et Louis XVIII. (Erfurt 1801), Lettres critiques, morales et politiques sur l'esprit, les erreurs et les gens d'esprit et de talent (Londres 1804). Besonders interessieren uns die folgenden beiden, in Altona erschienenen Werke: De la souveraineté oder: Connaissance des vrais principes du gouvernement des peuples (Altona 1806, 2 Bde.), wovon er später einen Auszug veröffentlichte unter dem Titel Citations curieuses (Paris 1815), und Apologie de Spinoza et du spinozisme contre les athées, les incrédules et contre le théoligiens scolastiques platoniciens (Altona 1806). Dann schrieb er noch Les caprices de la Fortune, denen eine Literarnotiz über Sabatier vorausgeschickt ist (Paris 1809, 3 Bde.). Noch zu erwähnen ist das Dictionnaire des passions de Sticotti (Paris 1769, 2 Bde.). Die Übersetzung des Boccaccio wurde öfter neu aufgelegt. Unter seinen hinterlassenen Manuskripten soll

sich ein Testament moral, politique et littéraire (2 Bde.) und ein Dictionnaire des dieux et des héros befinden.

Näheres über ihn findet man in dem Grand dictionnaire du XIXe siècle par M. Pierre Larousse, Par. 1875. Tome XIV, p. 6.

Wir werden diesen Lebenslauf im Auge behalten müssen, wenn wir seine Erlebnisse in Altona beurteilen wollen.

Sabatier de Castres hatte wirklich seiner Aufsätze wegen aus Altona weichen und sich nach Ludwigslust begeben müssen. Er tat dies nicht ohne einige Schulden zu hinterlassen. So war er an den Weinhändler J. L. Durieux in Hamburg (Gr. Neumarkt 109) für Wein, Rum usw. 360 Mk. 4 Schill. schuldig, und dieser zedierte am 2. Nov. 1810 diese Summe an den Kaufmann François Delsaux (laut Schein vom 12. Juni 1811). Dieser Delsaux wohnte (1813) in der Gr. Elbstraße 130. In seine Hände waren die Manuskripte des Abbé gekommen, und er deponierte diese beim Oberpräsidenten am 29. Mai 1811, indem er jedoch auf Grund gedachter Schuld die Beschlagnahme beantragte. Nun schrieb Sabatier de Castres von Ludwigslust, Dienstag, den 16. Juli 1811, einen Brief an den Oberpräsidenten Blücher (s. Anhang). Der Oberpräsident scheint nach dem letzten Schreiben die Manuskripte zurückgegeben zu haben. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht zu melden. Wie wir später sehen werden, erregte der Herr Abbé Sabatier de Castres auch durch seine journalistische Tätigkeit unliebsames Aufsehen und entging 1803 nur mit genauer Not der Ausweisung.

Auch drei andere emigrierte Abbés, Buvé, Hugo (Hugot?), Lempereur (man vermutet, sie stünden mit dem Papst in Verbindung und führten geheime Korrespondenz) hatten den Unwillen des Generalpolizeimeisters d'Aubignose zu Hamburg erregt, so daß er den Oberpräsidenten von Blücher am 9. Juni 1811 aufforderte, sie verhaften zu lassen und ihre Papiere zu beschlagnahmen. Mr. de Verteuil, Oberinspektor der Hamburger Polizei, war dabei zugegen.

Der Abbé Antoine de Tanganelli, ein aus Florenz gebürtiger Edelmann, Untertan des Königs von Toskana, Infanten von Spanien, war im Jahre 1800 nach Altona gekommen und wohnte in der Gr. Elbstraße. Lassen wir ihn einen Unfall, der ihn betraf, selbst schildern, wir lernen aus seinem Bericht vom 20. Mai 1801 mancherlei über die Emigrantenverhältnisse (s. Anhang).

Der toskanische Gesandte, Chevalier d'Ocariz, nahm sich durch ein Schreiben vom 21. Mai der Sache an, nachdem Tanganelli auch durch

ein Zeugnis des Prof. J. G. Nestler vom 18. Mai die Schwere seiner Verwundungen festgestellt hatte. Etatsrat von Bachmaier und Stadtsekretär von Gusmann führten die Untersuchung. Eine Vermittlung angesehener Leute wurde gleichzeitig ins Werk gesetzt, der verklagte Kaufmann Wasserfall erbot sich zur ausgiebigen Genugtuung, und Tanganelli zeigte dem Oberpräsidenten am 27. Mai an, daß er die öffentliche Entschuldigung Wasserfalls annehme und von weiterer Verfolgung desselben Abstand zu nehmen bitte. Infolgedessen wurde nur der Kutscher von der Polizei zu einer seinem frechen Verhalten entsprechenden Geldstrafe verurteilt. Der Edelmann Antonio Maria Tanganelli aus Florenz ließ mit seiner Frau Catharina Becker aus Frankfurt a. M. am 25. Februar 1801 ihre Tochter Marie Françoise Irene taufen.

Man muß gestehen, daß der Abbé Tanganelli, obschon er gröblich beleidigt und mit seiner Klage völlig im Recht war, doch seine Würde nicht gehörig zu hüten verstand.

Aus der Zahl dieser geistlichen Herren ragen besonders zwei durch ihren vortrefflichen Charakter hervor, der Graf de Clermont St. Tonnerre und der Kardinal Montmorency.

Anna Antoine Jul. de Clermont Tonnerre wurde am 14. April 1782 Bichof von Châlons in der Champagne. Ihn, wie den Kardinal Montmorency, trieb die Revolution aus seiner Diözese, doch, wie dieser, wollte er nicht auf seinen Sitz verzichten. Nun wurde für die Jahre 1801 bis 1823 die Diözese Châlons aufgehoben, der treffliche Mann wurde aber am 28. August 1820 zum Bischof von Toulouse ernannt. Dort erhielt er am 2. Dezember 1822 den Kardinalshut und starb am 21. Februar 1830. Als das Ministerium Martignac die kleinen Seminare in Frankreich, die sich ohne staatliche Erlaubnis auf 180 vermehrt hatten, durch zwei Ordonnanzen vom 16. Juli 1828 unter Aufsicht der Université stellte, schrie man über diese „diokletianische“ Verfolgung. Die Bischöfe hielten zu Paris eine Protestversammlung ab und erklärten, aus Gewissenspflicht nicht gehorchen zu können. Unerwarteter Weise nahm Karl X. Partei für die Minister, und die Kurie mahnte die Bischöfe, sich auf die Frömmigkeit des Königs zu verlassen. So fügten sich alle, bis auf den Erzbischof von Toulouse, Kardinal de Clermont-Tonnerre, der sich auf die Devise seines Hauses stützte: „Etiam si omnes, ego non“, und dem deshalb der Hof verboten ward.

Wann dieser nach Altona gekommen ist, habe ich nicht feststellen können. Vorher war er in Gotha und dann in Wien gewesen (vgl. Kaisenberg a. a. O., S. 84 u. 177). Er scheint nach unten folgender Urkunde bei Rainville gewohnt zu haben.

Wie der Kardinal de Montmorency, scheint er eine vornehme Reserve bewahrt zu haben und nicht in die Öffentlichkeit getreten zu sein. Nur einmal sah er sich genötigt, gegen Constantin Vanot klagend vorzugehen, welcher eine Akte unterschrieben hatte, sich aber weigerte, darauf dreijährige restierende Zinsen von 540 Mk. herauszugeben; er sei nur schuldig, den nominellen Geldbetrag, auf den er sich verpflichtet, zu bezahlen, nämlich 3600 Mk. für 2 Aktien; die restierenden Zinsen habe er mitgekauft. Es kam am 4. August 1799 zu einem Vergleiche, „que le bail de la petite maison resteroit résilié et que la cession de deux actions dans l'entreprise des farines d'Ottensen n'auroit pas lieu, qu'en conséquence mon dit Sgr. Evêque de Châlons demeurera propriétaire des dittes deux actions, toutes conventions à cet égard restants nulles et non avenues, et pour toutes indemnités mon dit Sr. Vanot cède à mon dit Seigneur ce acceptant, huit cent Marks Courants de Holstein à recevoir de M. Rainville sur les six mois de loyer qui et échéront le ler novembre mil huit cent.“ An den Oberpräsidenten schrieb der Bischof folgenden Dankbrief: Monsieur le grand président Recevez tous mes remerciments de l'honnêteté que vous avez bien voulu me témoigner pendant le cours de l'affaire qui me regardoit et qui étoit soumise à votre tribunal. Je crois devoir avoir l'honneur de vous faire part de la proposition qui m'a été faite hier par M. Vanot et que j'ai acceptée. J'ai l'honneur d'être avec les sentiments de la plus respectueuse considération de Votre Excellence, Monsieur le grand président, le très humble et très obéissant serviteur De Clermont tonnerre + Ev. Cte. de Châlons. Ottensen le 5. août 1799.

Außer diesem Mehlgeschäft hatte der nachmalige Kardinal seinen Unternehmungsgeist noch an anderen geschäftlichen Unternehmungen geübt. 1796 hatte er mit mehreren anderen eine zu Ottensen belegene, den Altonaer Kaufleuten Hinrich Christian Oldenburg und Dolß gehörigen Bauhof für 87 000 Mk. gekauft, um darauf eine Fabrik zu errichten, in der sie sechzehn namhaft gemachte Artikel verfertigen wollten. Die Gesellschaft nannte sich Missel & Co., erbat 23. 7. 1796 zollfreie Einfuhr ihrer Fabrikate, doch müssen sie sich verpflichten, nur gegerbtes Leder zu gebrauchen

und den Windmüllern keine Konkurrenz zu machen. Der Oberpräsident hoffte, da diese Artikel noch nicht in der Stadt gefertigt würden, von der Unternehmung Nutzen für die Stadt, da viele Leute durch sie Unterhalt bekämen, doch sie scheint nicht zustande gekommen zu sein.*)

Der vielgewandte Herr hatte nun noch einen andern Plan. Am 22. März 1799 bat er durch den Advokaten Adler, eine Niederlage von französischen neuen Mobilien hier anlegen zu dürfen. Durch seine Konnexionen in Frankreich werde es ihm möglich, diese Waren in ausgesuchter Güte und in bedeutenden Vorräten zu erhalten. Er wünsche diese Niederlage, da es in Altona bei der jetzigen Seltenheit der Wohnungen keinen Platz dafür gebe, in Ottensen herzurichten, wo er selbst wohne. Der ehemalige Köller-Banersche, jetzt Rainvillesche Garten, der von den Hamburgern täglich besucht werde, scheine ihm geeignet dazu. Der Debit solle sich nur auf Hamburg, Altona und die Fremde extendiren, nicht aber nach den Herzogtümern. Am 13. April und 18. Mai wurde Bericht darüber eingefordert. Der Oberpräsident befürwortete den Plan am 31. Juli, da dann manches Geld am Orte bleiben werde, welches sonst nach Hamburg gehe, doch fand er es bedenklich, die Anlage in Ottensen zu machen. Am 15. Juli fügte er hinzu, es würde dies Unzufriedenheit bei den Bürgern erregen. Die deutsche Kanzlei war (14. 9. 1799) anderer Meinung, meinte, es könne nicht schaden, wenn die Anlage in Ottensen hergestellt werde, gab zugleich zur Erwägung, ob es nicht an der Zeit sei, Ottensen in Altona zu inkorporieren. Stemann erforderte nun am 10. Oktober ein Gutachten des Magistrats. Dieser pflichtete der Ansicht der Kanzlei in Bezug auf die Statthaftigkeit der Niederlassung in Ottensen bei, erklärte aber, eine Vereinigung Ottensens mit Altona zur Zeit noch für inopportun. Der Oberpräsident stimmte nun auch zu, da Clermont-Tonnere erklärte, den Plan sonst lieber aufgeben zu wollen. Vielleicht hatte der Beschof den Plan, seinen Landsleuten nach Möglichkeit im Auslande Beschäftigung zu schaffen, vielleicht ließ ihn sein eigener Tatendrang nicht rasten. Sicher ist, daß sein Charakter einen paulinischen Zug gehabt haben muß, der, auf höherer Warte stehend, als auf der Zinne der Partei, rechtschaffene Arbeit der Hände für nicht unwürdig des geistlichen Amtes hielt. Seinen in Not befindlichen Landsleuten war er ein opferwilliger Helfer, wie der im Anhang abgedruckte Brief zeigt.

*) Am 31. August 1800 besaßen bereits der Etatsrat Lawätz und Advokat Adler den Bauhof des Bischofs und erhielten die Erlaubnis, die darauf erbauten Fabrikgebäude nebst einem Garten von dem Bauhofe zu trennen, doch wurde diese Trennung nicht vollzogen, und der Hof wurde von Lawätz und Adler 1800 an den Konsul Möller verkauft.

Noch hervorragender ist die Persönlichkeit des Kardinals de Montmorency, dessen erlauchte Herkunft und bewegtes Leben ich bereits in einem Aufsatze der Altonaer Nachrichten vom 10. Juli 1900 besprochen habe. Der Name der Montmorency und der mit ihnen verwandten Linien ist weitaus der häufigste unter denen der vornehmen emigrierten Familien. Es ist merkwürdig, wie wir gerade in dieser Familie die sittlichen Extreme nebeneinander finden: Leichtsinn und Lebenslust neben sittlichem Ernst und religiöser Tiefe, Verschwendungssucht und Sparsamkeit, Selbstsucht und Wohltätigkeit: alles dies zeigt sich hier in vollster Entfaltung.

Nicht alle Montmorencys waren so edel, wie der Kardinal, der seine Einkünfte mit seinen Priestern teilte, oder wie jenes treffliche junge Mädchen, welches, um ihrer todkranken Mutter Erleichterung schaffen zu können, Wasserkrüge trug.

Forneron I, S. 379 schreibt: A Hambourg se sont retirées Madame de Martignon et sa fille, madame de Montmorency, l'une avec l'évêque de Pamiers, l'autre au milieu d'une foule d'adorateurs.

Auch die Bemerkung ebenda S. 202: A Spaa s'était rétirée la princesse de Lamballe, elle y avait formé amitié avec les Laval, les Luxembourg, dansant de tout leur coeur pendant qu'on pillait et brûlait leurs châteaux. II, S. 394: A Brunswick habitaient le maréchal de Castres, la princesse Rohan, le marquis de Surgères et de Champigneules; les enfants Victor de Caraman, Félix de Podénas, les jeunes Montmorency, Mérode, Rougé, faisaient des parties de barres sur la place de la résidence.

Von einem Chevalier de Montmorency berichtet Rivarol (S. 422), er habe in Hamburg eine renommierte Kuchenbäckerei gegründet. Dieser wird auch von Frau von Neuilly in ihren Briefen erwähnt (Barb. S. 327).

Auch die Castillon, Lothringen und Luxemburg gehören zu dieser Familie. Am 22. Januar 1799 verlangte Bernstorff Auskunft über den Herzog von Chatillon aus dem Hause Montmorency. Der Oberpräsident antwortete am 1. Februar in etwas erregtem Tone: „Der Herzog von Chatillon aus dem Hause Montmorency und seine Gemahlin halten sich hier schon ein paar Jahre auf und wohnen bei der verw. Apothekerin Späth*) Man hört von beiden nichts als Gutes. Der

*) Das war eine reiche Dame. Ihr am 26. Mai 1788 verfaßtes Testament mit Scheduln vom 18. Dez. 1904, 22. Okt. 1806, 26. Okt. 1809, 12. Mai 1810 wurde am

Herzog soll vieles verloren haben. Die hauptsächlichste Unterstützung kommt jetzt wohl von seinem Schwiegervater in Brüssel, der ein ansehnliches Vermögen haben soll. Sie führen keine eigene Haushaltung und leben auf einem eingeschränkten, ihrer Lage angemessenen Fuß.". Der Apotheker Späth ist 1782 gestorben, ihm folgte sein Provisor. Seine Frau war Anna Margarethe geb. Hellmundt. Diese wohnte 1791 in der Waisenhausstraße, 1802—8 in der Palmaillenstraße 26.

Ein Vicomte Joseph de Castillon wohnte als Rentner 1802—4 Johannisstraße 404, dann hatte er eine Weinhandlung, 1805—7 Gr. Bergstraße 99, 1810—13 Gr. Bergstraße 103. Sein Bruder, Abbé Castillon, war Aumônier am königlichen Hofe. Die Familie war mit Madame Boiston befreundet. Er hatte Schwierigkeit, das Geld für das, was er verkauft hatte, einzubekommen. Es wurde darüber geklagt, daß seine Sachen schlecht seien. So klagt Down, der von ihm Portwein auf Wechsel für 155 Mark gekauft hatte, der Wein sei schlecht gewesen (5. 4. 1800). Isaac Richard hat von ihm Branntwein gekauft (30. 7. 1800). 11. 1. 1808 klagt er gegen Georg Gottlieb Langguth ex iure cesso Arnold Heinrich Bertelsmann und beauftragt den 27. Sept. 1807 den Obergerichtsadvokaten Schmid mit Wahrnehmung seiner Rechte. 11. 4. 1804 forderte er von Major von Franck 96 Mk. 12 Schill. (O. P.). von der unverheirateten von Bahlsen in Ottensen forderte er 23. 9. 1803 13 Mk., die er im Sept. 1802 an den Franzosen Labalence für sie bezahlt hat (N. G.). Aber auch er ward wegen schuldiger Gelder vor Gericht belangt, so 12. 11. 1803 von Alexander Garonne in Hamburg auf 1500 Mark 12 Schilling für Wein; 17. 7. 1805 von Sim. Gußmann-Heckscher wegen Bruchs des Miets-Kontraktes. Castillon geht einen Vergleich ein und behält die Wohnung bis Martini 1806. Eine Madame Castillon (wohl seine Witwe) wohnt 1812 Grünestraße 169, 1813 Bachstr. 7. Ein Mr. Marin schuldet ihm 109 Mk. Châtillon weist ihn an, diese an Mr. de Criminil zu zahlen, dem er 77 Mk. schuldig ist; dieser habe ihm also 32 Mk. zu erstatten. Joseph de Castillon hatte sich 1804 mit Colette Beelaert verheiratet, von der er Zwillinge

7. Februar 1811 eröffnet. Ihr Kurator war Peter Theodor Zeise, vorher Obergerichtsadvokat Johann Ernst Friedrich Schmid. Sie hieß Anna Margarethe, Witwe des (vor 1788 gestorbenen) Apothekers Peter Späth, geb. Hellmundt, ihr Stiefvater war Kaufmann Dieterich Preen. Ihr Haus lag in der kleinen Palmaillenstraße. Ihr Mann hatte am 10. Mai 1773 sein Testament errichtet, und dieses war am 22. Juli 1782 publiziert worden. Ihres Mannes Schwestersohn Hans Loß ist schon 1785 gestorben. Sie machte Vermächtnisse an das Armenwesen, an das Lazarett, an die dänische Mission in Tranquebar, an die evangelische Gemeinde in Philadelphia, an das jüdische Institut in Halle; Universalerbe war ihr Bruder. Kaufmann Johann Hinrich Helmundt. Außerdem bestimmte sie ein Kapital für 4 Witwen aus guter Familie.

hatte, davon eines hier und das andere in St. Petersburg starb, und einen Sohn Gustav, der später mit der Mutter nach St. Petersburg zog. Am 27. Oktober 1804 ließen Vicomte de Castillon und Colette Beelaert ihren am 26. Okt. geborenen Sohn Antoine taufen (Paten: Prinzessin Tatiana de Jussapoff und Graf Antoine de Castillon, vertreten durch de Gaillard und Colette de Heiß, verwitwete Beelaert). Am 20. Jan. 1810 ließen sie ihren am 18. Jan. geborenen Sohn Gustav taufen (Paten Pierre Lafaurie und Antoinette de Liagne geb. Manscour). Die Familie hatte schwere Schläge zu erdulden. Forneron (II, S. 353) schreibt: La frégate anglaise la Lutine qui portait en Portugal un régiment d'émigrés français fut engloutie près du Texel, tout disparut, parmi les victimes se tronvait le duc de Châtillon-Luxembourg. Le Uoi, écrit St. Priest au duc d'Harcourt, est bien sensible au malheur de cette illustre famille.

Forderon S. 379 schreibt: Pauline de Lannoy, duchesse de Châtillon, vient s'établir à Altona pour être dans le centre le plus paisible d'où elle puisse faire rayonner les secours. Sa beauté, la souplesse de sa taille, la noblesse de son esprit lui assurent un prstige souverain. C'est la femme la plus aimable, que j'aie jamais rencontrée disait Guillaume II le roi des Pays-bas (Comte de Mérode, souvenirs II, p. 101).

Später noch trieb sich in Altona ein Mensch umher, der der Familie Castillon angehören wollte. Er nannte sich Joseph. Nach seinem Handwerksbuche hieß er Friedrich Sassignon, und er hatte selbst Sassingan unterschrieben. Er war 27—28 Jahre alt und behauptete, seine Mutter habe Hamburg bei Annäherung fremder Truppen verlassen, da er 3-4 Jahre alt war, und sei in Berlin Hofdame bei der Prinzessin Radzivil geworden. Nachher sei er in Kost gegeben und ins Waisenhaus gekommen. Ein Dominic Castillon hatte am 16. Nov. 1800 von einer Anna Maria Hignac eine uneheliche Tochter gehabt, welche am 23. Nov. Monica Louise Adelaide getauft wurde (Paten: Joseph Chouveau und Louise Hignac). Pastor Versen hielt die ganze Sache für Schwindel. Von diesem Falle ist auch im Brücheprotokoll vom 10. 8. 1801 die Rede.

Die Herzogin von Luxemburg wird von Forneron III S. 413 als Bewohnerin Altonas erwähnt. Sie wohnte 1811—13 Gr. Freiheit 34 bei W. Neyls in der Auberge Hof von Dänemark.

Die Herzogin de Montmorency-Luxembourg starb am 22. Febr. 1813 und wurde neben dem Kardinal unter dem Hochaltar bei-

gesetzt, wo sie noch heute ruht, ihre Grabschrift lautet: Dans ce cercueil repose le corps de très haute très puissante et très illustre dame Madame Magdeleine Susanne René de Voyer d'Argenson de Paulmy Duchesse de Montmorency Luxembourg, dame du Palais de Sa Mté la Reine de France, Princesse du St. Empire Romain, née le 25. janvier 1751, décédée le 22. février 1813. Darüber ist ihr Wappen angebracht. Am 23. Febr. 1813 wurden die Effekten der im Hause der Witwe Neyls verstorbenen Herzogin von Luxemburg nach Angabe ihrer Domestiken in einer Mahagonischreibschatulle und 2 Koffern versiegelt und den Domestiken 45 Mk. 8 Schilling zum Unterhalt ausgezahlt. Der Nachlaß, dessen Inventur noch vorhanden ist, war nicht bedeutend und bestand hauptsächlich aus Kleidern und Wäsche, da die Möbeln und Effekten den Domestiken der Witwe Neyls gehörten.

Von der Prinzessin von Lothringen berichtet Forneron I S. 396: La comtesse de Brionne*), mère des princes de Lambesc de Vaudémont, la plus belle femme de la cour de Louis XV. se consolait de l'exil avec une pension de douze mille florins et le titre de princesse de Lorraine, und II, 227: La princesse de Vaudémont ne pouvait passer pour glorieuse ni de ses alliances ni de son rang de princesse étrangère dans les cours de Versailles et de Vienne, car elle s'en prévalait seulement pour croire que tout lui était licite. Elle aimait les gens vicieux avec un tel dédain des formules morales que Talleyrand lui-même tomba en admiration devant cette puissance. La princesse avait couru à Hambourg près de ses amies mesdames de Matignon et de Montmorency. — Auch Rivarol S. 444 zitiert eine princesse de Vaudémont.

Prinzessin Luisa Augusta Elisabeth Maria Colette de Lorraine,

---

*) 1793 stand im Merkur die Nachricht, daß eine in Wien angekommene Gräfin Brionne, geb. Prinzessin von Lothringen, vom Kaiser zu ihrem Unterhalt 10 000 Gulden erhalten habe. An diese wandte sich nun Peter Leonhard Tamcke, ein Gastwirt in Altona. Bei diesem waren 1778 eine Baronne de Monts, née comtesse de Brienne (aus Brionne) klein von Statur, etwa 50 Jahre alt, mit 5 Personen, einem ältlichen Baron de Monts, der englisch gesprochen, einem jüngeren Engländer Stanley, der ein Stiefsohn des Barons de Monts sein sollte, dessen Frau und 2 Kindern gewesen und hatten 10 Monate bei ihm gewohnt und schließlich 2000 Mark 11 Schillinge ihm geschuldet. Die Gräfin sei dann verschwunden, habe ihm dann aber noch von Schwerin mit allerlei Anliegen geschrieben. Diese glaubte er nun in der aus Wien erwähnten Prinzessin wieder zu erkennen, reichte die Briefe ein und de St. Saphorin, dänischer Minister in Wien, reklamierte im Auftrage der Prinzessin, die natürlich über eine solche Forderung sehr entrüstet war. Saphorin wandte sich durch Nissen an den Syndikus Waitz und dieser hatte geantwortet, es habe in der Tat in den angegebenen Jahren eine de Brionne in Altona gegeben, die von dem Edelmut der Königin-Witwe von Dänemark unterstützt worden war. Es war ein Irrtum in der Person gewesen.

geb. Prinzessin de Montmorency (geb. 1763), Erbtochter des Prinzen Louis René Gabriel de Montmorency-Logny, seit 30. 12. 1778 Gemahlin des kaiserlichen Generalmajors Joseph Maria Prinzen de Lorraine et Vaudemont (geb. 1759 aus einer Secundogenitur des Hauses Lorraine-Armagnac), hatte von Lübbert um 1795 den östlichen Teil des jetzigen Baurschen Gartens in Blankenese auf dem Schwalkenberg gekauft, und ihn dann wieder an Graf Friedrich Bernhard August v. d. Osten-Sacken verkauft. 8. 11. 1796 kaufte sie von Jacob Eckmann in der Karolinenstraße ein Erbe mit Eduard Walckiers im Westen, John Hutchinson im Osten und Eckmann im Süden benachbart für 3000 Mk. Am 28. Februar 1797 ließ sie durch Adler gerichtlich überfragen, ob die an der Carolinenstraße gelegenen Erben des Sachwalters Johann Friedrich Eckmann, im Westen an Jan Könen, im Süden an Christoph Delfendahl, Bernhard Willinck, Peter Diedrich Lehnken Wwe., Michael Flüggen Wwe., Hinrich Christoph Martinsen und Isaac Julius grenzen und welche sie von Eduard Sebastian Joseph Walckiers und nach dessen Konkurs von dessen Kuratoren Roosen & Jansen und Lorent & Co. für 35 800 Mk. gekauft habe, frei seien. Sie wurden ihr, da nur unbedeutende Einwendungen der Nachbaren erfolgten, gerichtlich zugeschlagen. Am 8. 3. 1797 wurde ihr Eckmanns Erbe zugeschrieben*). Am 5. März 1800 klagte sie wegen Miete gegen Michael Oppermann, dem sie ein Haus vermietet hatte. 5. 10. 1803 klagte Conrad Hinrich Donner für sie gegen Hans Hinrich Dunker um 700 Mk. Hausmiete. Am 10. Aug. 1801 beabsichtigte sie ihr gesamtes an der Carolinenstraße belegenes, aus drei Wohnungen nebst Wagenremise, Stall und Hofraum bestehendes, mit John Hutchinson im Osten, Peter de Voß im Westen, Peter de Voß, Christoph Delfendahl und Bernhard Willinck im Süden benachbartes Erbe in zwei separierten Teilen öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen. Durch Hinrich Donner verkaufte sie es an Kapitän Erich Nicolay Samuelsen für 6500 Mk. 1798—1802 steht sie in den Quartals-Hebungsregistern. Die Prinzessin hatte keine Kinder. Ihr Gemahl war der Bruder des Prinzen Charles Eugène de Lorraine, Prinz de Lambesc, der am 12. Juli 1789 zu den Aufrührern mit seinem Regiment überging und mit dem 1825 das Haus Guise ausstarb (vgl. Moritz v. Kaisenberg, die Memoiren der Baronesse

*) Die Prinzessin hatte in der Carolinenstraße 3 Erben gekauft. 1) das dem Sachwalter Joh. Christian Bothe früher zugehörige für 13000 Mk., 2) das Ambrosius Daclin zugehörige für 14000 Mk., 3) das Barthel Hinrich Wisch gehörige für 8800 Mk.

Cäcilie de Courtot, dame d'atour der Fürstin von Lamballe, Prinzeß von Savoyen-Carignan. Leipz. 1899, S. 57). Die Prinzessin lebte in späteren Jahren in Paris, wo sie etwa 1840 starb. Sie war 1799 Patin bei la Rochefoucauld.

Noch mancher aus der Familie wird in der Verbannung sein Ende gefunden haben. Der Güte des Herrn Pfarrer Knipper verdanke ich die Nachricht, daß nach Bahlmann, Meine Erlebnisse aus der Emigrantenzeit, ein Montmorency auch zu Klarholz in Westfalen gewohnt hat. Bahlmann war Domvikar zu Münster in Westfalen. Unter den rentrés wird auch eine duchesse de Montmorency bei Kaisenberg a. a. O. S. 205 aus dem Jahre 1803 erwähnt.

Unter den mit d'Angiviller im Briefwechsel stehenden Personen erwähnt Herr de Neuilly (Barb. S. 327) auch le prince de Robecq. Auch diese waren, wie ich in dem Aufsatze Altona sotterranea gezeigt habe, Abkömmlinge der Montmorencys. In der Krypta der hiesigen katholischen Kirche ruht eine Anne Catherine Paulina Carol. Hafffrengues de Robeque, geb. 1767, gest. 17. Oktober 1824. Vielleicht war es eine Verwandte. Ein Alexander de Montmorency, prince de Robecq, stand am 4. Mai 1797 Gevatter bei la Rochefoucauld.

Wenden wir uns nun zu dem Kardinal. An anderer Stelle (Altonaer Nachrichten 1900, Nr. 16, Morgenausg. vom 10. Juli) habe ich von seiner Familie und seinen Lebensschicksalen gesprochen; hier soll daraus nur wiederholt werden, was für Altona von Bedeutung ist, und hinzugefügt werden, was mir sonst noch über ihn bekannt geworden ist.

Louis Joseph de Montmorency-Laval, premier baron chrétien, prince du St. Empire, war 1724 zu Bayers in der Diözese Angoulême geboren. Von 1754—57 war er Bischof von Orleans, infolge seiner Parteinahme in den jansenistischen Streitigkeiten entsagte er und erhielt das kleine Bistum Coudom. Schon 1760 kam er nach Metz als Bischof und erhielt mehrere Abteien hinzu, dazu die Würde eines Grand aumônier de France und den Kardinalshut. Hier verschönte er die bischöfliche Residenz und den Dom durch Bauten, deren einige in ihrer Fertigstellung durch die Revolution unterbrochen wurden. Ihm gehörte Frescati, wo er residierte und einen glänzenden Hof hielt. Verschiedene Streitigkeiten, besonders seine Beziehungen zu den Jansenisten, die ihm einen Teil seines Klerus entfremdeten, auch mit dem Metzer Obergericht, erschwerten seine Stellung. Doch machte er sich um die Stadt Metz sehr verdient, indem er deren

Wünsche, im Einverständnisse mit dem Marschall de Broglie, *) der damals auch in Metz war, beim Könige befürwortete. Er schrieb aus Paris am 6. März 1775 an den Munizipalitätsmagistrat nach Metz: J'ai toujours regardé comme un devoir de mon état et de ma place d'employer avec zèle et activité le peu de crédit que je puis avoir pour procurer à la ville de Metz, à ses habitants et à ceux de la province tous les avantages qu'il peuvent désirer. Le rétablissement du Parlement était un objet trop essentiel pour eux, pour que je ne fisse pas les démarches les plus vives et les plus suivies pour l'obtenir. Je ne Vous porterai point des paroles positives de M. le Garde des sceaux; il ne s'expliquera d'une manière claire et précise que lorsque la chose sera absolument faite, mais je crois pouvoir vous dire que vous devez avoir les plus grandes espérances que le Parlement sera rétabli avant Pâques et que vous devez être assurés que, puisque je me détermine à partir mercredi prochain pour Metz, il faut que je sois bien certain que toutes démarches et sollicitations ultérieures sont devenues inutiles. D'ailleurs je baisse à Paris M. le Maréchal de Broglie et M. de Calonne, qui ont l'un et l'autre autant de zèle que moi pour les intérêts de Votre ville, et vous pouvez vous reposer sur leurs soins. J'aurais fort désiré, Messieurs, pouvoir vous porter quelque chose de plus positif, mais je vous le répète, vous devez être fort tranquisses, vous avez été écoutés, vos raisons ont été examinées et elles sont trop bonnes pour que vous ne deviez pas compter infiniment sur la bonté du Roi et sur la justice et les lumières de ses ministres. J'espère d'ailleurs que peu de temps après mon arrivée à Metz nous recevrons des nouvelles qui dissiperont le peu d'incertitude qui doit nous rester sur le rétablissement de notre parlement; j'aurais un grand plaisir à vous en annoncer la nouvelle. J'ai l'honneur d'être avec un parfait attachement, Messieurs, Votre très humble et très obéissant serviteur L. Joseph, év. de Metz. Bei seiner Rückkehr nach Metz fand er einen begeisterten Empfang, und tatsächlich brachte am 26. August ein Brief des Marschalls de Broglie die Kunde von der ersehnten Wiederherstellung des Gerichtshofes. Zu Ehren des Tages und des Kardinals fanden große Feierlichkeiten statt, bei denen der Bischof auch seine Wohltätigkeit glänzen ließ. Auf seinem Landsitz hatte er vielfach Besuch hoher Persönlichkeiten, so 1777 von der Prinzessin Lamballe und 1783 von Monsieur, dem Bruder des Königs. Als die Revolution ausbrach, weigerte

*) cf. über diesen auch Kaisenberg a. a. O. S. 82; ein Prinz Maurice de Broglie war damals in Berlin.

er sich des Eides auf die Zivilverfassung der Geistlichkeit und wurde nach mannhaftem Widerstande zur Auswanderung genötigt. Zunächst ging er nach Trier, von wo aus er seine Diözese leitete. Noch am 30. November 1797 konnte er an Ludwig XVIII. melden: „Dans ce moment-ci il n'y a pas une seule personne qui manque de secours spirituel." Er war auf seiner Flucht auch in Maestricht. Forneron (I, S. 368) schreibt vom Jahre 1792: Quelquefois les émigrés ne peuvent quitter une ville avant l'investissement. A Maestricht ils restant soumis à toutes les horreurs d'un bombadement. Mesdames de Mérode et de Beaufort se tiennent dans une cave, où un grandvicaire de Soissons vient les confesser chaque jour; elles passent la journée à prier et à regarder, par la fente du soupirail, la fumée des bombes qui éclatent en l'air; les enfants s'échappent pour jouer dans la rue; le duc de Châtillon, le cardinal de Montmorency font des visites de cave en cave.

Schließlich kam er nach Altona, und unter den dort befindlichen Emigranten erwähnt ihn auch Forneron (III, S. 413). Man legte es ihm nahe, der Papst Pius VII. selbst forderte ihn auf, auf sein Bistum zu verzichten, aber er konnte sich nicht dazu entschließen, sondern führte seine Titel weiter. Er starb in Altona am 17. Juni 1808 und wurde in der Krypta der katholischen Kirche unter dem Hochaltar beigesetzt. Seine Grabinschrift lautete: Louis Joseph de Montmorency-Laval, Evêque de Metz, Cardinal de la Ste. Eglise Romaine, Grand aumônier de France, Commandeur de l'ordre du St. Esprit, premier baron chrétien, Prince du St. Empire etc., agé de 85 ans, décédé le 17. Juin 1808. Nachdem die Grabstätte durch den Verfasser festgestellt worden war, wurden seine Gebeine nach Metz zurückgesandt und dort am 10. Juli 1900 feierlich im Dome beigesetzt.

Über sein Leben in Altona habe ich nur wenig erfahren. Nach mündlicher Überlieferung soll er in der Gr. Johannisstraße beim Milchmann Pabst gewohnt haben. Ein alter Kapitän Schmidt wollte sich seiner noch erinnern, wie er, im roten Rock, den Kindern Geld zuwarf. Bei der Messe soll ihm ein Aloysius Kleyser*) gedient haben. Dieser war aus

*) Aus den Kirchenbüchern entnehme ich über diesen Aloysius Kleyser noch folgendes: Am 12. Februar 1792 starb sein Kind Aloysius und am 27. Mai 1792 seine Tochter Anna Magdalena Franzisca. Am 26. Nov. 1792 verheiratete er sich zum zweiten Male mit der Jungfrau Maria Catharina Hamers. Am 4. Juni 1812 heiratete er zum dritten Male, und zwar die Witwe Anna Maria Fera, geb. Fenster. Trauzeugen waren Pierre Louis Masson und Pierre Larue. An Kindern wurden ihm geboren 1) am 14. Aug. 1793 eine Tochter, die am 17. Aug Catharina Margarethe Maria getauft wurde; 2) am 19. April 1795 ein Sohn Peter, der am 23. April getauft wurde; am 23. Februar 1797 eine Tochter Magdalena Franzisca, die am 27. Februar getauft wurde. (Paten: Franz Lewels und Anna

dem Schwarzwald eingewandert, und seine Nachkommen leben noch heute in unserer Stadt. Er wohnte als Schlaf- und Schankwirt 1802 auf der Gr. Freiheit, auch befaßte er sich mit der Uhrmacherei und wird als solcher in der Gr. Freiheit Nr. 30, in der sogen. Uhr, 1797—1799 und 1809 in den Adreßbüchern angeführt (1798—1801 steht er in den Hebungsregistern). Bei ihm wohnte seit 15. 10. 1797 auch Mader (O. P. 18. 1. 98). In dieser letztgenannten Urkunde wird sein Name Kläser geschrieben, ein Beweis, wie er sich zu den Franzosen hielt, so daß man deren Aussprache seines Namens übernahm. Er wurde öfter mit Brüchen belegt, weil er Fremde beherbergte, ohne sie anzumelden, so 6. 1., 18. 8. 1800, 10. 8. 1801, 16. 8. 1802, 6. 8. 1804. Auch er ruht in der Krypta der katholischen Kirche, wo sein Sarg noch heute zu sehen ist. Nach dem Stadtbuche tilgte er am 10. Nov. 1798 auf seinem Grundstücke Gr. Freiheit 42 von Buchbachs Kindern 500 Mk., nahm dagegen 500 Mk. am 10. Nov. von Joachim Christian Lau auf.

1808 wohnte der Kardinal sicher in der Kl. Bergstraße 222 im Hause des Grenzinspektors Stadtbaumeister Behnke. Von hier aus hat also auch sein Begräbnis stattgefunden.

Nach dem Protokoll des hiesigen Niedergerichts vom 8. September 1808 wurde der Advokat Adler zum Nachlaßverwalter bestellt und der Auktionsverwalter Frisch zum öffentlichen Verkauf des Nachlasses bevollmächtigt.

---

Magdalena Böger); 4) am 24. Oktober 1798 ein Sohn, der am 28. Okt. Carl Aloysius getauft wurde; 5) am 13. Dez. 1800 ein Sohn, am 18. Dez. Carl getauft; 6) am 16. März 1802 eine Tochter, die am 21. März Johanna Magdalena getauft wurde; 7) am 27. Aug. 1803 eine Tochter Anna Theresia (getauft 27. April) Paten: Carl Böger und Magdalena Kunemund; 8) am 28. April 1804 geboren und getauft eine Tochter Johanna; 9) am 4. Juli 1805 (get. 8. Juli) eine Tochter Anna Maria (Paten: Carl Böger und Anna Magdalena Kunemund verheir. Böger); 10) am 13. Juli 1808 ein Sohn (getauft am 18. Juli) Johann Aloysius (Paten: Johann Carl Böger und Anna Margaretha Kunemund); 11) am 9. Sept. 1809 (get. 16. Sept.) eine Tochter Johanna Josepha. Ihm starb am 30. Juli 1793 ein Kind Maria Josepha Theresia Kleyser; am 3. März 1799 sein Sohn Carl im Alter von 3 Mon. (Nr. 4?) und am 31. März 1801 ein Sohn Christ. Kleyser im Alter von 17. Mon. (muß also zwischen 4 und 5 geboren sein.) Aloysius Kleyser war Taufzeuge am 2. Okt. 1804 bei Moreeu, Tranzeuge zusammen mit Evers Ellie am 11. Aug. 1795 bei der Hochzeit von Adolphe Labrousse de Necurcojan de Montignac le Comte en Guienne mit Jungfrau Elis. Marg. Rudolph aus Zweibrücken. Taufzeuge war er auch mit Anna Josepha Martha Lewel am 1. März 1801 bei der am 26. Febr. geborenen Anna Marie Aloysia, Tochter von Antoine Friederich Alex. Tamburini und Anna Catharina Magdalena Könnecke, und am 8 März 1801 bei Jacob Aloysius, Sohn von Jacob Maas und Marie Magdalene Tamburini, zusammen mit Anne Marie Moreen. Ein Pierre Larue war nebst Catharina Elisabeth Meyer am 7. Dez. 1809 Pate bei dem am 23. Okt. geb. Pierre Joseph, Sohn von Jean Jos. Salman und Joh. Catharina Heilig. Am 7. März 1813 war er mit Pierre de Roy Tranzeuge bei Friedr. Behrenberg und Pauline Legras. Nach Kleysers Tode wird sein Erbe an der großen Freiheit mit Hans Christopher Lütgen im Süden, Hermann Gercken im Norden und dem Grenzgraben im Osten an Philipp Lammers für 11120 Mk. = 5930⅔ Rthlr. verkauft.

Von den hinterlassenen Geldern wurden sogleich an den Bischof d'Orope 418 Mk. 12 Schill. und an Henry Fleury 816 Mk. Beerdigungskosten assigniert. Der Bischof d'Orope*) war wahrscheinlich einer der Suffraganbischöfe, wie sie in größeren Diözesen dem Bischof beigeordnet waren, ohne selbst eine Diözese zu haben, oder die die Pontifikalfunktionen in solchen Diözesen verrichten, die zur Zeit keinen Bischof haben. Das sind die sogen. episcopi in partibus infidelium, die ihren Namen von einem früheren, durch den Islam untergegangenen Bischofssitze erhalten. Solch ein Bischofssitz war auch Orope, und z. B. der Weihbischof von Münster, Anton Brinkmann (1852—56), war Bischof von Orope. Zur Zeit des Kardinals de Montmorency wird jedenfalls ein Weihbischof in Hildesheim (die Diözese wurde erst 1824 wieder hergestellt) Bischof von Orope gewesen sein. Der d'Orope erhielt 20. 10. 1808 (N. G.) ein Abzugsattest zur Reise nach Hildesheim. Als Intestaterben und zugleich als Gläubiger des Kardinals produzierte der Advokat Adler, deren Vollmachten er hatte, 1. Herrn Matthieu Paul Louis de Laval Montmorency**), Gouverneur du Palais impérial de Compiègne (d. d. Comp. 5. 7. 1808), 2. Anne Alexandre Marie Sulpice Joseph de Laval Montmorency zu Paris (d. d. Paris 8. 7. 1808), 3. Madame Guyonne Elisabeth Joseph de Laval Montmorency, Witwe des Louis Joseph Charles Aimable Albert . . . ., d. d. 14. 7. 1808. Sämtliche Mandanten haben den Kaufmann Hutchinson zur Regelung des Nachlasses bevollmächtigt. Am 20. Oktober ward auf Anhalten des Bischofs d'Orope dekretiert, daß die in deposito judiciali befindlichen zwei goldenen Ringe, welche zur Kapelle des Kardinals gehörten, an ihn ausgeliefert wurden und dem Bischof wurde zugleich ein Abzugsattest nach Hildesheim bewilligt. Am 5. Dezember ward beschlossen, ein Proklam zu erlassen. Es haben noch Ansprüche an den Kardinal: Advokat Adler, für Auslagen, die Domestiken mit ihren Forderungen, John Hutchinson mit den Forderungen der Verwandten in Frankreich, Advokat Rahtgen für

---

*) Diese Bemerkung verdanke ich der Güte des † Herrn Dr. Hubert Voß, Bischof von Osnabrück.

**) Dieser, bekannt unter dem Namen des Vicomte de Laval, war geboren am 5. Aug. 1748, wurde Oberst des régiment d'Auvergne und 1788 maréchal de camp. Er starb 1809 (vergl. Mémoires du prince de Talleyrand par le duc de Broglie, 5 Bde., Par. 1891—92, I, S. 160). Ein anderer Chevalier Anne de Montmorency-Luxembourg war in seiner Jugend unter dem Namen chevalier de Luxembourg bekannt, wurde 1742 geboren, 1767 captaine des gardes, 1784 maréchal de camp. Er war Großmeister der ägyptischen Freimaurerloge Cagliostro und starb 1790 (ebenda I, S. 165). Eine Eléonore de Montmorency, geb. 1777, war verheiratet mit Victor de Rochechouart, Marquis de Mortemart, 1806 Dame der Kaiserin (ebenda I, S. 300). Eine dame de Laval befand sich auch am Hofe Ludwig XVI. (Kaisenberg a. a. O. S. 44).

den Stadtbaumeister Behnke, Advokat Schmid für Henry Fleury, den gewesenen Kammerdiener des Kardinals, für vorgeschossene Haushaltungsauslagen 1658 Livres 13 Sous = 1036 Mk. 1/2 Schill., Adv. Schmid wegen eines Vermächtnisses. Die Forderung Fleurys ward beanstandet, jedoch Adv. Schmid vertrat diese Forderung. Am 30. April 1810 produzierte Henry Fleury für sich, seine Ehefrau und seinen Bruder Jean Baptiste Fleury den abschlägigen Bescheid der holst. Kanzlei (d. d. 31. 3. 1810) auf ihr Gesuch um Bestätigung eines vom verstorbenen Kardinal hinterlassenen Testamentes. Dem Kammerdiener wurden 548 Mk. 2 Schill. zugestanden. Der Nachlaß wurde am 9. 7. 1810 dem Herrn Anne Alexandre Marie Sulpice Joseph de Laval Montmorency zu Paris und dem Herrn Anne Pierre Adrien de Montmorency Laval als Konkreditoren zugebilligt wegen ihrer Forderungen von resp. 108 000 Livres und 66 000 Livres und ein Präklusivdekret erlassen. Die Gelder des Nachlasses wurden 19. 7. 1810 an Adler extradiert, ebenso am 23. Juli die in deposito judiciali befindlichen Pretiosen, ebenso am 3. Sept. der aus den verkauften Effekten gelösten 966 Mk. 9 1/2 Schill. und am 17. Sept. 1810 taxiert Frisch auch die Pretiosen mit Hinzuziehung des Juweliers Petit.

Dem Kardinal, wie dem Grafen d'Angiviller und dem Bischof Clermont-Tonnerre werden wir hervorragenden Schwung des Geistes nicht absprechen können, betätigte ihn der letztere vorwiegend in praktischen, sozial-ökonomischen Veranstaltungen, so war der Graf d'Angiviller mehr der Mann der Reflexion, der Arbeit an sich selbst. Zwischen beiden stand der Kardinal, übertraf sie aber alle beide an geistiger Elevation. Seine wahrhaft christliche Art, das Unglück zu tragen, ohne der Pflichten gegen andere zu vergessen, seine Hilfsquellen auszunützen zum Nutzen seiner bedrängten Landsleute, dem Leben noch Reiz abzugewinnen auch im Drucke der Entbehrungen, ist ein Zeichen eines hervorragenden Geistes und Charakters.

Von sonstigen Geistlichen ist noch ein Priester P. Deroy zu erwähnen, welcher am 10. August 1812 bezeugte, einen Vermittelungsversuch in der Angelegenheit der Haushälterin des Pastors Versen,*) Catharina

*) Pastor Versen kam nach Altona im Sept. 1797. Er starb, nachdem er 64 Jahre lang Geistlicher gewesen, am 2. Mai 1831 früh 10 Uhr an Unterleibsbeschwerden. Er war zu Paderborn geboren. Das älteste Taufregister beginnt 1736, das zweite mit 1797, das älteste Traubuch und das älteste Totenbuch ebenfalls 1736, die zweiten 1797. Die Taufregister gehn glatt bis 1810, dann hat es untermischte Einzeleintragungen bis 1835, davon 1832 ausführliche. Das Traubuch geht bis 1820, Juni. Versens Nachfolger Busch erklärte nicht mehr vorgefunden zu haben und begann mit 1831. Das Sterberegister war blos bis Februar 1804 geführt, das neue beginnt 1831.

Elisabeth Meyer, gemacht zu haben. Diese war seit dem 8. März 1812 mit dem Kollekteur Nicol. Jürgensen in Versens und Hendricks Hacke's Gegenwart verlobt, wollte aber das Eheversprechen nicht halten. Auch Augustin Baudix, Provisor der katholischen Kirche in Hamburg und Altona, hatte sich vergebens bemüht, und der Dr. Mumssen hatte sich persönlich in der Angelegenheit zu dem Oberpräsidenten begeben.

Ein Priester Dugnol taufte am 14. Juli 1799 die Tochter von Brissez, ein Abbé de Conin taufte am 25. Juni 1798 den Sohn des Benoît d'Attel. Über einen Priester de la Rochefoucauld siehe im Register. Am 13. Juni 1808 starb Jean Baptiste Charles Jolly, ein Priester, im Alter von 75 Jahren 7 Monaten 7 Tagen, nachdem er 43 Jahre Priester gewesen, und wurde in der Unterkirche beigesetzt. Am 3. Februar 1797 starb zu Hamburg Barthol omée de Grange Blanche, ein französischer Priester, Kanonikus von St. Paul in Lyon, und ward am 21. Februar in Altona beerdigt. Ein Adrien de Conink, abbas Trunchiniensis ord. praem., und Marcus (Maurus) de Moll, abb. Dunensis ord. Cist. in Flandria Austr. waren am 22. Mai 1798 Trauzeugen von Louis Jos. Moreeu. Er starb am 24. Sept. 1799 im Alter von 51 Jahren und wurde am 27. Sept. in der Kirche beigesetzt. Ein Priester Louis Joseph Richet ex dioec. Rothomagensi starb am 9. Sept. 1800 in Altona und ward am 11. Sept. begraben, eine Marie Joseph de Siochan, presb. Trecorensis, starb am 3. Januar 1800 und wurde am 4. Januar begraben.

Eine große Zahl von Trappisten waren in Altona anwesend, wie die Namen de Perache, Bichery, Bessolo, Jacqaud, Revelli, Behagnon, Rembry im Register beweisen. Man hatte in verschiedener Weise versucht, gerade diesen Mönchsorden in Altona ansässig zu machen.

Am 17. März 1801 bat Camus de Néville unter Verweisung auf ein früheres Gesuch und eine Zusage, um Aufnahme von 200 Kolonisten. Diese seien angekommen, das Land zu bebauen. Da sie aber katholisch seien, bat er zugleich um einen Kaplan und Erlaubnis des Gottesdienstes, sowie um einen Kirchhof für ihre Toten. Er schreibt: „mon loial attachement pour le pais qui m'a si généreusement fourni l'hospitalité, et ma durable reconnoissance pour les graces qu'il a ajoutées à ce premier bienfait me font également un devoir de déclarer à Son Excellence quels sont ces colons. Ce sont des religieux de l'ordre de la Trappe, religieux que leur institut voue au traveil et à la culture comme à des pratiques

essentielles de leur règle.“ Er gibt dann ihrer Frömmigkeit, Untertänigkeit, Entsagung, Treue das beste Zeugnis.

Levetzau schrieb darauf an Graf Reventlau, Pinneberg, den 20. März 1801, vor etwa 5 Jahren hätten mehrere französische Familien nachgesucht um Bodenzuweisung. Es wurde ihnen erlaubt, und sie erhielten Privilegien, besonders in Bezug auf hierher zu ziehende Kolonisten aus emigrierten flandrischen und brabantischen Landleuten. Das aber wurde vereitelt, und sie taten nichts für die Urbarmachung des Bodens. Andere taten es an ihrer Stelle. Ein groß Stück Land beim Dorfe Appen sei noch übrig, doch hätten sie nichts daran gewandt. Dadurch seien Verluste entstanden. Jetzt heißt es, die gewünschten Kolonisten seien da, 200 an Zahl. Sie seien vom Orden de la Trappe, hätten sich erst im Ausland etabliert, seien von dort weggewiesen, mehrere seien in England geblieben, jetzt, als Arbeitsleute gekleidet, wollten sie ihre Regel hier beobachten. Der Abbé sei bei ihm gewesen und habe Vorschläge gemacht, zugleich anerkannt, daß sie sich den Gesetzen und Steuern fügen würden. Wenn ein Vorteil darin liege, daß der Orden Fonds habe, sich mit Ackerbau befasse und schweigsam sei (nur die Vorgesetzten dürfen reden), so seien doch andrerseits als Nachteil anzusehen, daß sie fanatisch seien, ein anderes Bekenntnis hätten, die Konkurrenz herausforderten und Familien nicht haben könnten. Ihr Gesuch wurde abgelehnt, da die erst versprochenen Kolonisten nicht gekommen seien und es bedenklich sei, sich mit dem Orden de la Trappe einzulassen.



## VIII. Die Franzosen an der Elbe. — Rainville. Slavshof. Rumbold.

Bis in das Sanktuarium der Stadt, in die Gärten und Parke des Elbufers, drangen die Fremden; an den Stätten, an welchen der Altonaer sich der heimischen Geschichte erinnert und, dem Laufe der Elbe mit den Blicken folgend, im Geiste sich seine Zukunft aufbaut, suchten auch die Fremden ihr Vergnügen, erledigten ihre Geschäfte, zeigten sich selbstbewußt der Öffentlichkeit und schmiedeten auch ihre Komplotte und bereiteten ihre Gewaltstreiche vor.

Hier an der Elbe sah und sieht der Altonaer den Schauplatz für die Bestrebungen seines berechtigten Ehrgeizes. Im Wetteifer mit Hamburg war Altona bemüht, sich in der Elbe einen allen Ansprüchen genügenden Hafen zu schaffen, und an den hochansteigenden Ufern des Flusses genügte er seinem Schönheitssinn und seiner Freude an der Natur durch Schaffung herrlicher Gärten und Parke. Die beigegebenen Karten erläutern diese Entwickelung. Eine Karte von L. D. Jost von 1728 zeigt die Gegend an der Elbe, doch mit Hamburger Augen gesehen. Der Hoppenhofer Sand läßt keine Fahrrille längs des Ufers übrig und das Stack ist ignoriert. Sie ist als weniger interessant und als tendenziös angelegt hier nicht veröffentlicht. Die Karte, welche als Nr. 1 bezeichnet ist, ist 1748 von dem Oberkondukteur, Bau- und Dockmeister Horup in Glückstadt für Josias von Aspern entworfen. Sie lehrt in der Darstellung des Hafens, mit welchen Plänen man sich trug, und die Uferhöhen zeigen die Entwickelung der Villen- und Gartenanlagen. Sie reicht von der Neuen Mühle bis zur Hamburger Grenze. B ist Martin Jacobsens Haus. Die zweite der beigegebenen Karten, die zu studieren jedem Altonaer eine Freude sein wird, stammt vermutlich aus dem Jahre 1763, als das Stack, das als Anfang einer größeren Hafenanlage von Graf Reventlow errichtet wurde, schon verfallen war, und zeigt uns die Gegend von Neumühlen bis Boués Garten und van der Smissens Allee, in der Elbe den Hoppenhöfer Sand. Die Elbhöhen beginnen bei der Mühle des Baucke Hyddes und zeigen uns die Besitzungen von Sieveking, den Neumühler

Berg, Rainville und Slavs Hof. Die Karte ist vermutlich vom Generalauditeur und Kapitän Örtling zu Rendsburg 1763 entworfen. Die Karte von Baxmann (Nr. 3) vom Jahre 1782 ist interessant durch die Verschiebung der Sandbank nach Westen und die sorgfältige Bearbeitung der Elbufer und des Stadtplanes. Die schon bekannte Karte von Mirbeck (Nr. 4) vom Jahre 1802 zeigt uns Altona, wie es zur Zeit, von der wir handeln, aussah.

Auch die Emigranten beteiligten sich, wie ich an andrem Orte gezeigt habe, an den Plänen für den Ausbau des Hafens, besonders entwarf Laustanau einen umfassenden Plan, nach welchem eine Aktiengesellschaft die Ausführung der Arbeiten für einen Hafen in großem Stile übernehmen sollte.

Eine intensivere Tätigkeit aber entfalteten die französischen Gäste in den Gartenanlagen der Elbufer, von denen Rainville und Slavshof hier besondere Behandlung finden sollen.

Über die früheren Besitzer von Rainville ist von mir an anderen Orten ausführlich gehandelt worden. Nach seinem berühmtesten Eigner hieß es früher Bannerhof. Der Nachfolger des Generals von Köller-Banner im Besitz wurde 1794 der batavische Minister und Bankier Balthasar Elias von Abbéma, der auch das durch viele Abbildungen bekannte neue Gebäude, den Tempel, von Hansen erbauen ließ. Von Abbéma kaufte den Besitz 1798 Constantin Joseph Vanot und dessen Frau Marie Thérèse Fébroine Josèphe Adelaide Seret. Bei Vanot wohnte auch der Bischof de Clermont-Tonnerre. Vanot schloß mit Rainville (dem damaligen Mieter seines Hauses) und dem Architekten Jean Jaques Pichon am 15. Oktober 1798 einen Kontrakt wegen Baues eines Saales für 8000 Mark mit Säulen in dorischer Ordnung. Aber sie konnten die Sache nicht ausführen. Schon 20. Juni 1799 klagte Pichon, dem Vanot seinen Hof verpfändet hatte, über 1750 Mark von ihm ein. Als Vanot nun nach Hamburg ziehen wollte, wurde ihm am 20. März 1800 bescheinigt, daß er außer diesem in der letzten Zeit keinen rechtsanhängigen Prozeß hier gehabt habe. Am 16. November 1799 erwarben den Hof Rainville und Louis de Beaumont, und 1800 klagte Balthasar Elias Abbéma wegen eines auf beider Erbe stehenden großen Postens.

Rainville war Adjutant des Generals Dumouriez, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe. Sein Sarg steht in der Krypta der

hiesigen katholischen Kirche mit der Aufschrift: César Claude Rainville, geboren in Paris 7. März 1767, gestorben in Ottensen am 14. Nov. 1845. Neben ihm steht der Sarg seiner aus Verdun stammenden Gattin mit der Aufschrift: Jeanne Rainville, geb. Janin, geb. 19. Sept. 1769, gest. 5. Juni 1851. Ihre Nachkommen scheinen evangelisch geworden zu sein und ruhen auf dem Ottenser Kirchhof.

Rainville hatte den Besitz anfangs nur mietweise von Advokat Joh. Chr. Georg Adler, der seit 1811 der eigentliche Besitzer war und auch für die baulichen Verbesserungen und Erweiterungen aufkam. Mit Rainvilles Finanzen scheint es auch nicht besonders gut gestanden zu haben. 1808 klagte gegen ihn die Witwe von Pein und Landdrost von Levetzau in Pinneberg forderte von ihm rückständige Brandgelder, 1810 klagten die Holzhändler Eckbrecht und Hasse auf dem Stadtdeich, ferner Cornelius Wilhelm Popp in Hamburg und Mehlhändler Graaf wegen größerer und kleinerer Summen. Von 1802 ab steht er als Gastwirt in Ottensen verzeichnet. Schon 18. 8. 1800 wurde er in Brüche gelegt, weil er beherbergte Fremde nicht gemeldet hatte. Am 11. März 1811 hatte Advokat Adler das Rainville'sche Erbe für Staatsminister de Bourienne in öffentlicher Auktion gekauft, es aber vorläufig auf seinen eignen Namen in das Ottenser Schuld- und Pfand-Protokoll eintragen lassen. Adler starb Anfang Februar 1815. Seine Witwe, Catharina Dorothea Amalia, geb. Stuhlmann, erhob durch ihren Rechtsbeistand, den Notar Johann Christian Schleppegrell (geb. 17. 3. 1747, gest. 8. 5. 1832) Klage gegen den Staatsminister Louis Antoine Fauvelet de Bourienne zu Paris, der sich zuerst durch Charles Octave Bouyer in Hamburg, dann durch Obergerichtsadvokaten Jessen vertreten läßt. Der Frau Adler Forderungen wurden durch ein Laudum von Conrad Hinrich Donner und Johann Runge auf 3000 ℳ ermäßigt. Der Streit kam aber erst durch eine Entscheidung des Oberpräsidenten vom 18. Dez. 1819 zum Abschluß. Nun (1820) wurde der Besitz auf de Bourienne's Namen übergeschrieben. 1835 gelangte er in den Besitz der Frau Rainville, nachdem ihr Gatte schon 6. 11. 1834 Mitadministrator des de Bourienne'schen Erbes geworden war.

Rainville hatte inzwischen dort seine Wirtschaft betrieben. Er scheint ziemlich geschickt zwischen Soll und Haben laviert zu haben, denn machte er auch, wie oben gesagt, Schulden, so klagte er doch auch am 23. Febr. 1804 namens des Hamburger Handlungshauses Carpentier Jean ainé et

jeune eine Wechselschuld von über 4600 ℳ gegen den Makler Abraham Abensur ein. Angesehen und beliebt war er ohne Zweifel. 1825 war er zweiter Vormund der Kinder von Jaques Louis François Travers. Der Ruf seiner Wirtschaft wurde ein bedeutender, und sie wurde viel von der sog. besseren Gesellschaft besucht. Freilich mit Geldnöten hatte er zu kämpfen. Der Umstand, daß für die Privilegien des Hofes nicht um Erneuerung nachgesucht wurde, hatte unklare Verhältnisse entstehen lassen. Am 26. März 1827 hatte Kämmerer Olde um diese Erneuerung nachgesucht, Rainville beachtete nicht die Aufforderung des Oberpräsidenten. Am 13. Mai 1831 wurde er abermals durch den Kämmerer Storjohann erinnert, nachdem bereits 1829 ein Notat zur Pinneberger Hauptrechnung erfolgt war. 1832 kam eine Rechnung der Königl. Rentekammer in Kopenhagen. Rainville erklärte nicht der Besitzer zu sein, und der Eigentümer de Bourienne war seit vielen Jahren von hier abwesend. Rainville behauptete von letzterem seit sechs Jahren keine Nachricht zu haben, er selbst habe an diesen eine bedeutende Forderung wegen Reparaturkosten, und der Oberpräsident erklärte, daß Rainville durchaus kein vermögender Mann und es hart sei, ihm weitere Auslagen zuzumuten. Interessant ist ein Inventar, welches am 30. Juli 1835 über das Erbe des Staatsministers de Bourienne aufgenommen wurde. Es werden darin nicht nur die Baulichkeiten aufgeführt und die Anlagen des Gartens beschrieben, sondern auch festgestellt, daß sämtliche Ausstattungsgegenstände der Räume der Frau Rainville gehören.

Eines fast gleichen Rufes erfreute sich das benachbarte Grundstück, Slavs Hof. Die Besitzverhältnisse und der Besitzwechsel ist von Voltens, Neumühlen, S. 64 ff behandelt. Es ließe sich noch mancher interessante Zug aus den diese Besitzungen betreffenden Urkunden beibringen, aber das wird an andrem Orte geschehen. Auch über die Persönlichkeiten der Besitzer Engel Kork, Rulant, Marselis, Hiebener, Schlaaf, der Prinzessin Juliane Louise von Ostfriesland und ihren Mann, den Pastor Morgenwecht, über van der Smissen, Boué, Blacker, die Fürstin Catharina von Holstein-Beck ließ sich noch mancherlei sagen, aber das würde zur Erörterung weitschichtiger familien- und besitzgeschichtlicher Fragen führen, die wir uns hier versagen müssen. Auch die Stadt und die Ottenser Kirche hatten hier Interessen zu vertreten. Dieses Besitztum, der Slavshof, zerfiel seit 1766 in einen oberen und einen unteren Teil mit gesonderten Besitzern, gerade so wie Rainville, und

wie dieses, wurde es zu einem Wirtshause hergerichtet, das weitberühmt war wegen der Schönheit seiner Lage. Der obere Teil ist für uns von besonderem Interesse dadurch, daß er auch das Ehrengeschenk war, welches 1815 die Stadt Altona ihrem hochverdienten Oberpräsidenten Grafen von Blücher-Altona, zu eigen gab.

Auf dem unteren Teil errichtete Hinrich Dietrich Möller ein neues Wohnhaus. Als er starb, kam 1786 das Besitztum in Konkurs. Es wurde erstanden von Nicolai Petersen. Als dieser am 2. Juni 1795 starb, übernahm seine Witwe das Besitztum, verkaufte es aber 1796 an die Herzogin Catharina von Holstein-Beck, die sich später mit dem Fürsten von Bariatinski verheiratete. Diese verschönerte den Besitz durch englische Gartenanlagen und ließ sich das Recht der Auffahrt neu bestätigen. 5. 10. 1798 kam dann dieser untere Teil an die französischen Emigranten François de Toustain, Joseph Pierre, François Xavier Foullon de Doué und Fortunat Jean Marie Milon de Mesne. Diese trugen 21. Sept. 1798 darauf an, daß die Privilegien des Hofes auf ihre Person extendiert würden. Seit Mai 1802 ist Milon de Mesne alleiniger Besitzer, und am 1. Februar 1803 trug der Oberpräsident darauf an, daß ihm auch die Privilegien des Hofes übertragen würden. Das geschah 18. Februar 1803. Foullon de Doué zog 16. Nov. 1795 nach Hamburg, ebenso Christoph Pierre am 16. Dez. 1799. Antoine Duran kaufte 1806 den Besitz und erhielt 20. 2. 1807 das Privileg, machte aber Bankerott. Ein Fiskalprozeß war 7. 11. 1811 gegen ihn im Gange, und Obergerichtsadvokat Adler erstand das Gut. Von diesem ging es 1828 an Gumpel über, und 1844 legte man beim Bau der Eisenbahn darauf die geneigte Ebene an.

Diese Besitzverhältnisse sind schon durch Voldens a. a. O. bekannt.

Graf Milon de Mesne war der Schwiegersohn des Admirals Marquis de Nieuil, eines vornehmen Emigranten, der seit dem Anfange der französischen Revolution seinen Wohnsitz in London hatte, wahrscheinlich auch einer jener théoriciens de sens rassis, die in Juniper Hall verkehrten. Milon selbst war seit 1795 in Hamburg, wo er die Leitung des Hotel Potocki übernahm (vgl. über dessen Geschichte das Hamb. Fremdenblatt v. 9. 10. 1913, 237, 6. Beil.). 1798 ging er nach Altona, wo er 1802 bis 1807 im Adreßbuch aufgeführt wird. Der dänische Gesandte in London, Graf von Wedel-Jarlsberg, empfahl am 10. Aug. 1799 ihn und sein Etablissement Slavshof brieflich dem Wohlwollen des Oberpräsidenten.

Das Wirtschaftsetablissement wurde bald durch seine Verwaltung, seine vorzügliche Küche und seine überaus schöne Lage sehr beliebt. Nach einer Be-

rechnung für das Ottenser Erdbuch vom 15. Dezember 1802 betrug das Stück Land zehn Tonnen. Milon scheint mit den meisten der in Altona weilenden Franzosen das gemein gehabt zu haben, daß er in seinen Ausgaben seine Einnahmen überschritt. Zwar das Geld, welches er und seine drei Mitbesitzer von Joh. Gottfried Schramm liehen und welches nächst 56 000 ℳ eingetragen wurde, wurde 1799 bezahlt; aber schon 1802 hatte Adler wieder von ihm Geld einzuziehen, 1804 klagte Schellhase wegen ca. 2780 ℳ für Fleisch. Milon entgegnete, Damy habe bereits 400 ℳ abgetragen. 1805 belangte ihn F. H. L. Schultze wegen 233 ℳ für Waren, Günther Ludwig Stuhlmann wegen 151 ℳ für Tressen, Witwe Sauerland wegen 44 ℳ für Bouteillen, Peter Höpermann wegen 62 ℳ für Heu, Joh. Hinr. Rauschers Witwe wegen 976 ℳ für Fleisch, H. Lagemann wegen 409 ℳ und le Blanc-Mauvaison wegen 937 ℳ, Heinr. v. Helms zu Schulau wegen 45 ℳ für Heu und Stroh, Beets und Willink um 220 ℳ für Seife, Nic. Knauft wegen 67 ℳ. Im Jahre 1807 war er noch mit 15 Rtlrn. Brandgildegeldern im Rückstande, wie J. N. Jenssen aus Pinneberg meldete, und Exekution und Pfändung wurden angedroht.

Graf Milon und seine Frau gehörten zu den Korrespondenten der Frau von Neuilly (Barberey, S. 327). Die Gräfin scheint etwas sehr Anmutiges gehabt zu haben.. Frau von Neuilly schreibt über sie (Barberey, S. 129): Madame de Milon est toujours gentille et aimable, elle vient assez souvent me voir. Son mari a pris l'établissement de l'hôtel Potocki pour les bals, les concerts, le café de la Comédie, et des soupers et diners commandés. Sie schreibt dies im Jahre 1795, damals also war Milon schon nach Hamburg gekommen. Frau von Neuilly war gleichwohl sehr verschieden an Gesinnung von Frau von Milon. Während jene (Barberey, S. 336) geschworen hat, erst nach Frankreich zurückzukehren, wenn der rechtmäßige König zurück sei, macht das Ehepaar Milon schon 1804*) den Versuch in Frankreich wieder anzukommen. Aber es glückte nicht. Frau von Neuilly schreibt: Madame de Milon est revenue, ainsi que son mari, dans sa petite maison de Hafenhosen (d. i. Slavshof): nous nous sommes visitées réciproquement; und an ihre Tochter schrieb sie am 11. Jan. 1805 (Barberey, S. 370): Mme de Milon est revenue dans sa maison Hafenhosen; j'ai été diner avec elle hier. Il faisait beau pour aller à pied et j'en avais le temps und an anderer Stelle 27. 7. 1801: Madame de Milon revient faute de pouvoir vivre à Paris.

*) 1804 steht er nicht im Adreßbuche.

Wie vollendet weltmännisch der Graf und seine Frau in Slavshof die Honneurs machten, werden wir noch Gelegenheit haben zu erfahren. Die feinste Gesellschaft verkehrte daselbst, doch scheint Milon in Bezug auf das Geldverdienen kosmopolitisch gewesen zu sein: verstand er auch vortrefflich seinem Hause einen gewissen feudal-legitimistischen Anstrich zu geben, so verschmähte er es doch auch nicht, den Besuch napoleonischer Geschöpfe zu empfangen. Das Genauere wird im Folgenden gebracht werden. Hier sei nur erwähnt, daß auch die Königin Marie Josephine Louise, die Tochter Viktor Amadeus III. von Sardinien, (seit 1771) Gemahlin Ludwigs XVIII. (Königin seit dem Tode Ludwigs XVII., 8. 6. 1795) dort wohnte und ihre Empfänge abhielt.**) Forneron schreibt darüber (III, S. 127): Et à ce moment la Reine arrivait à Hambourg avec l'intention de s'établir au château de Schivenzée (lies: Schierensee, d. i. ein sehr romantisch gelegenes Schloß zwei Meilen südwestlich von Kiel. 1793 wohnte hier die Königin. In ihrem Gefolge war der polnische Graf Potocki und ein Capellan, der in einer dazu eingerichteten Kapelle täglich die Messe las. Die Inschrift des Hauptgebäudes war: Non sibi sed posteris, eine schmerzliche Devise für die kinderlose Frau; vgl. Joh. v. Schröder, Topographie des Herzogtums Holstein und Lauenburg. 2. Aufl. Oldesl. 1855, S. 398). C'est le 15 décembre 1800 à une époque où beaucoup d'émigres ne sont pas encore rentrés en France et se servent encore de Hambourg comme station intermédiaire (ils disaient de purgatoire) entre Londres et Paris. Quelques uns de ceux qui avaient trouvé des moyens d'existence à Hambourg ne s'étaient pas encore décidés à y renoncer pour retrouver la pauvreté en France; aussi tout ce qu'il y a de gens purs accourait auprès de la Reine qui accordait audience chaque jour de onze heures à une heure dans son auberge de Slavenhoff, tenue par des émigrés honnêtes, le comte et la comtesse de Milon, qui n'avaient jamais perdu de vue la bonne compagne. Elle obtint enfin la permission de revenir près de son mari, grâce aux conseils du duc d'Havré.

Sehen wir uns nun auch noch die Leute an, die zum Slavshof damals gehörten. Maître d'hotel war seit 1798 Innozent Désiré Damy, der seit 1795 in der Gegend war. Als Milon nach Frankreich zurückkehrte, hatte Damy 1808 eine Weinhandlung in der Großen Bergstraße 99, 1810 finden wir ihn privatisierend Gr. Freiheit 32, 1811—13 handelt er mit Parfümerien

**) vergl. F. J. L. Mayer, Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, I, Hamburg 1801. S. 89. Sie war 1791 mit ihrem Gemahl als Gräfin v. Provence geflohen und starb 1810 auf Schloß Hartwell in England.

Gr. Freiheit 24, 12. 10. 1808 klagt er gegen seinen Vermieter Boisvin wegen der Wohnung in der Gr. Bergstraße, die er für 260 ℳ gemietet. Als Zeugen dienten ihm Pierre Durieux und Antoine Durand, der damalige Eigner von Slavshof. 9. 5. 1810 (O. P.) wurde er selbst von Duvinier wegen einer Schuld von 2092 Mark 2 Schilling verklagt. Damy stand damals bei dem Douanenchef Eudel in Hamburg in Diensten und erhielt ein Salaire von 15 Talern monatlich. Von diesen erbot er sich monatlich den dritten Teil abzugeben. Außerdem wollte er die von der jetzt in Frankreich befindlichen Madame Milon de Mesne ihm ausgestellten Wechsel zedieren. Diese habe jetzt eine Erbschaft gemacht und sei solvendo. Ferner versprach er eine Forderung an die Duchesse de Berg zu zedieren, von der er aber später behauptete, daß sie nicht existiere. Der Kläger behauptete, die Forderung an Milon sei keinen Heller wert, der Beklagte aber ruft das Zeugnis von Mauvaison in Hamburg an, eines Mannes von anerkannter Rechtlichkeit, der ihm bezeugen werde, daß Madame de Milon solvendo sei. — 1801 war ferner George Roland, alt 30 Jahr, aus der Normandie Aufwärter bei Milon.

Zu den Bedienten des Hauses gehörte Charles Daniel Malfilatre und Louis Joseph Defère. Der erstere stammte aus Paris und war 1781 geboren, war in hiesiger Gegend seit 1794 und als Bedienter auf Slavshof seit Sept. 1804. Der zweite, auch aus Frankreich gebürtig, war seit 1798 in Altona und 1804 auf Slavshof als Bedienter. Er war verheiratet und wohnte 1802 und 1803 in der Kl. Schmiedestraße. Als Kutscher fungierte Joseph Kok aus dem Limburgischen, drei Stunden von Aachen. Er war 1764 geboren und seit 1795 in Altona. Er war verheiratet.

Als Feuerwerker diente auf Slavshof Joh. Nicolaus Dupuis, welcher in Ottensen bei Babbe 1805—8 wohnte. Am 7. Jan. 1809 erhielt er ein königliches Privileg, wodurch ihm gestattet wurde, in den Herzogtümern Schleswig und Holstein herumzureisen und öffentliche Feuerwerke zu geben. Er befand sich seit 1789 in den königlichen Landen und seit 1802 in Altona. Er hatte vorher durch equilibristische Künste seinen Unterhalt zu erwerben gesucht, namentlich hatte er auch Feuerwerke auf Slavshof, bei Rainville, in Hamburg, Wandsbeck usw. gegeben.

Ferner wohnte in den Jahren 1803—6 auf Slavshof in Ottensen Dudoignion, 1807 in der Breitenstr. 406 in Koopmanns Haus, 1808 in der Gr. Bergstr. 99, 1809 und 1810 Gr. Bergstr. 152. 25. 7. 1804 forderte Andreas Georg Neubauer von ihm 1192 ℳ in Wechseln (O. P.).

Matthieu Alexandre Duboignion war nebst Jeanne Elisabeth Caroline Lewels am 1. Nov. 1809 Pate bei der am 29. Okt. geb. Auguste Elisabeth Caroline, Tochter von Bernard Westermann und Anna Marie Catharina Müller.

1806 kaufte den Slavshof Antoine Duran, doch behielt das Haus unter ihm nicht seinen früheren Ruf. Einen gewissen Dupont*) hatte er 1808 als Restaurateur. Die ganze Unternehmung erscheint unter Duran weder auf festes Kapital gegründet, noch hatte sie die moralische Förderung, die in der Person des Grafen Milon lag. Er war geboren 1746. Sein Charakter spricht aus all seinen Briefen, besonders den geschäftlichen. Am 25. Juni 1808 wandte er sich vom Slavshof aus an den Polizeimeister von Aspern mit der Bitte, Polizisten zu senden und den Schaden in Augenschein zu nehmen, welchen die Leute an der Barriere und Eingangspforte seines Gartens angerichtet hatten, als sie sich dort gesammelt hatten, um dem Kunstfeuerwerk zuzusehn, welches am Abend des 24. Juni bei Rainville abgebrannt wurde. Er habe sich dem widersetzt, daß man seine Einfriedigung umbrach. Da habe man einen Steinhagel auf ihn geworfen, und er erhielt eine ernste Wunde am Kopfe. Noch andere Beschädigungen hat sein Garten erlitten. Er verlangt, daß diese Kunstfeuerwerke untersagt werden, welche nicht nur Brand verursachen können, sondern auch seine Besitzung in dieser Weise schädigen und ihm ansehnliche Kosten verursachen. Ein gut Teil Mißgunst, Verstimmung und Verbitterung scheint aus diesem Briefe zu sprechen. Am 19. März 1807 (N. G.) klagte gegen ihn Advokat Jacobsen für das Handelshaus Meinadier frères in Montpellier, später in Cette, wegen einkassierter Gelder.

Auch der Brief vom 27. Juli 1808, den er ebenfalls an Herrn von Aspern richtete, zeugt von seinen äußersten Verlegenheiten und von seiner Mißstimmung. Es handelt sich um Einquartierung. Er habe einmal 16 Pferde und 8 Mann, ein andermal 12 Pferde und 6 Mann, endlich 3 Mann und 8 Maultiere gehabt. Er habe, solange es sich nur um Hergabe seines Stalles handelte, nichts gesagt, trotz des Schadens, den man in seinem Garten anrichtete, er habe es als ein vorübergehendes Übel angesehen. Aber jetzt, da man ihm zumute, Leute ins Quartier und in Verpflegung zu nehmen, müsse er sich wehren. „Dans tous les bâtiments qui composent la propriété

*) Thomas Dupont und Sophie Victoire Dupont ließen am 30. Sept. 1806 ihre an demselben Tage geborene Tochter Cécile Geneviève Joanine taufen (P. Joh. Wahn und Céc. Margand).

de Slafshoff, il n'y a pas un seul meuble, qui m'appartienne et dont j'aie le droit de disposer, ces meubles appartiennent à un ami qui m'en a rendu dépositaire. Comment veut-on donc, que je loge des femmes, des hommes, des enfans, lorsque je n'ai pas un lit pour les coucher, pas une seule chaise pour les faire asseoir? — Je dois vous déclarer que je ne refuse pas et que j'offre au contraire tout ce qu'il peut y avoir d'appartements au Slavshoff, que j'abandonnerai, s'il le faut; mais que je ne puis les offrir qu'avec les quatre murailles, puisqu'il n'y a rien de plus qui m'appartienne. Je crois, du reste, pouvoir vous observer, Monsieur le sénateur, que les logements devant être repartis, non pas selon la grandeur d'un établissement qui n'a de valeur qu'autant que le public vent le fréquenter, mais suivant les moyens et facultés du propriétaire, j'ai été chargé jusqu'ici quatre fois plus que je n'aurais dû l'être. Comme je ne parle pas la langue du pays, veuillez me rendre le service de transmettre le contenu de cette lettre à la commission.

Es spricht aus diesem Briefe bereits eine bedenkliche Unsicherheit des Besitzes. Aber in einer anderen Angelegenheit läßt die Art, wie Duran zu Gelde zu kommen suchte, seinen Charakter in eigentümlichem Lichte erscheinen.

Pierre Maupas, ein früherer Kaufmann in Paris, rue Meslée 949, und Antoine Durand, Grundeigentümer in Altona, hatten am 4. Jan. 1801 gegen die Johanna Margaretha Sieveking, geb. Reimarus, Witwe von Georg Heinrich Sieveking in Hamburg, als Erbin von dessen Vermögen auf Grund eines Schuldscheines des Verstorbenen vom 2. Mai 1796 (alten Stiles) 80 000 Mark Banko gefordert. Maupas hatte vier mit dieser Angelegenheit zusammenhängende Briefe vorgelegt. Dem entgegen stellte der Hamburger Senat, bei dem die Sache anhängig gemacht war, fest, daß die Bücher Sievekings, die ordnungsmäßig geführt worden waren, keine Andeutung solcher Schuld enthielten, wie der Buchführer Johann Georg Warnecke und die gegenwärtigen Associés des Geschäftes Lucas Schlüter und Jean François Bertheau auch eidlich erhärteten, daß die Bücher in vollster Ordnung seien; daß ferner der Witwe Sieveking von ihrem verstorbenen Gemahl nie eine Andeutung von solcher Schuld gemacht worden ist. Nun hatte Maupas die Summe von 80 000 Mark an Durand (er selbst schreibt sich Duran) als Abschlagszahlung auf eine Schuld von 96 340 Mark überwiesen und dies der Witwe Sieveking am 24. Juli 1801 angezeigt. Auf Durands Antrag wurde die Sache, infolge von dessen Vorstellungen bei Herrn von Bourienne,

französischem Gesandten in Niedersachsen, nach Artikel 9 des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Frankreich und Hamburg vom 1. April 1769 und 1789, am 2. Sept. 1805 vom Senat an eine Kommission, bestehend aus dem Syndikus Dr. Dormann, dem Dr. Schulte, Dr. Abendrot und Senator Gabe, überwiesen. Durand selbst schlug vor dieser die Untersuchung der Quittung und der vier Briefe durch Experten vor. Diese, die Herren Desbordes und Westphalen, erklärten die Schriftstücke für gefälscht. Infolgedessen wurde der Schuldschein von der Kommission durchstrichen und für ungültig erklärt, und die Akten wurden de Bourienne zugestellt. Nun erhielten am 3. Juli 1807 Maupas und Durand die Erlaubnis, ihren Prozeß vor dem Seinegerichtshof zu erneuern, und am 8. Juli wurde der Antrag auf Nichtigkeitserklärung des ersten Urteils eingereicht. Ein Urteil in contamaciam vom 17. Oktober erklärte die Aufhebung der verfügten Beschlagnahme. Inzwischen war am 19. August 1807 von Pierre Wilfride Raynaud eine Klage beim Pariser Kriminalgericht eingereicht worden, welcher Maupas einen Gauner nannte und ihn der Fälschung anklagte, um sich gewisse Summen zu erschwindeln. Das Gericht hatte am 11. Juni 1808 erkannt, daß kein Grund zum Einschreiten vorliege, und Maupas hatte dieses Urteil als entscheidend der Witwe Sieveking zugestellt und nun noch einen Schadenersatz von 300 000 Frs. verlangt. Unterdessen waren die Verhandlungen beim Handelsgericht weitergegangen, und dort hatte ein früherer Angestellter von Maupas, Félix Chenu, bekannt, daß er die Empfangsbescheinigung in Maupas Auftrage und nach seinem Diktat geschrieben habe. Ferner wurde nachgewiesen, daß vielmehr Maupas bei G. H. Sieveking um ein Darlehen nachgesucht hatte. Infolgedessen lehnte das Gericht am 3. Februar 1809 die Klage ab, und Maupas wurde zu 10 000 Frs. Schadenersatz an die Witwe Sieveking wegen der von dieser gestellten Kaution und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Maupas und Durand legten am 27. Februar Berufung ein, doch wurde auch da das Urteil erster Instanz am 14. Juli 1809 bestätigt. Vergebens wehrte sich am 12. Febr. 1810 A. Duran noch gegen gewisse ihm erwachsende Kosten.

Duran war damit der Beihilfe zur Fälschung überführt. Am 17. Febr. 1810 wurde er nun von der Witwe Sieveking noch auf Zahlung der halben Kosten verklagt und am 9. Mai 1810 (O. P.) auf Schadenersatz.

Aber auch Maupas ruhte noch nicht. Er strengte einen neuen Prozeß an, und durch die französische Gesandtschaft in Kopenhagen wurde am 5. Jan. 1811 Durans Abhörung beantragt. Dieser war verhaftet, aber dann

gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden. Am 5. Mai wurden die Akten über das Verhör eingesandt, und schon am 29. Mai 1811 hatte Duran die Dreistigkeit, durch den Advokaten Adler vom Senat Zeugengebühren zu verlangen. Auch der Gymnasiallehrer A. Ropsy, der als Dolmetscher gedient hatte, verlangte am 28. Juni 123 Mark von der französischen Regierung für seine Bemühungen. Der Magistrat trug am 1. Nov. 1811 auf die Berichtigung dieses Postens an, und am 13. Nov. befürwortete auch der Oberpräsident das Gesuch.

Am 3. Februar 1812 wurde endlich beschlossen (N. G.), da bei Duran nichts mehr zu pfänden war, den Slavshof wegen rückständiger königlicher Gefälle zu versteigern. Konferenzrat Johann Heinrich Baur hatte 6000 ℳ, Obergerichts-Advokat Adler 6500 ℳ darauf stehen. Letzterer erwarb den Hof.

Das weitaus wichtigste Ereignis, welches von Slavshof ausgegangen ist, war die Rumboldaffäre.

Sir George Berriman Rumbold, aus Crabbe bei Dover in Kent stammend, war am 17. Aug. 1764 in Fort William (Kalkutta) geboren als der zweite Sohn des Gouverneurs von Madras, Baronet Sir Thomas Rumbold, von dessen erster Frau Frances, der einzigen Tochter von James Berriman. Da sein älterer Bruder 1786 starb, so folgte er 1791 seinem Vater in der Baronetwürde. Er trat in den diplomatischen Dienst und wurde 1803 zum Gesandten und Minister Großbritanniens bei den Hansestädten, mit dem Sitz in Hamburg, ernannt. In der Nacht vom 24. zum 25. Okt. 1804 landete eine Abteilung von 250 französischen Soldaten von Harburg her kommend in Booten beim Hamburger Berg, marschierte nach dem Grindel, wo Rumbold*) seinen Landsitz hatte; sie erbrachen die Türen und zwangen ihn, seine Papiere auszuliefern. Er wurde dann in einem bewachten Wagen nach Hannover und von da nach Paris gebracht. Nach einer eintägigen Haft im Temple wurde er nach Cherbourg an Bord eines unter Waffenstillstandsflagge segelnden französischen Kutters gebracht und durch dieses Schiff an die englische Fregatte Niobe ausgeliefert, in der er nach Portsmouth gelangte. Der Befehl zu seiner Verhaftung war direkt von Fouché in Paris an Marschall Bernadotte gerichtet worden. Fouchés Depesche beschuldigte Rumbold einen Plan zu einer Verschwörung

*) Am 20. Okt. 1802 schrieb Le Chevalier Rumbold Chargé d'afferes de Sa Majesté Britannique près le Cercle de Basse Saxe wegen Reklamationen der Herren Fridag, Sadler Pearsall und Penford wegen 4 Ballen Ware, von London an Merer geliefert.

gemacht zu haben und gab Anweisung ihn wie jeden anderen Engländer zu behandeln, der auf verbrecherischem Tun ertappt wurde. In Berlin war große Ungehaltenheit darüber, denn man wußte, daß die Anregung von Napoleon selbst ausgegangen war. Dieser hatte nämlich am 7. Okt. 1804 an Fouché diese Weisung geschickt, gereizt durch Lord Hawkesbury, der die Rechte kriegführender Völker in einer ihm nicht angenehmen Weise definiert hatte, für die er Repressalien suchte. Der hamburgische Senat richtete am 25. Okt. 1804 an den preußischen Gesandten, Freiherrn v. Grote, eine Note mit Bericht des Tatbestandes, und der Vizekonsul Nicholas in Hamburg berichtete am 26. Okt. 1804 an den britischen Gesandten Francis J. Jackson in Berlin über die Vorgänge in der Nacht, wie Rumbolds Bedienter diese geschildert hatte. Darnach hatte General Frère an Rumbolds Tür läuten und, da man ihm nicht öffnete, diese aufbrechen lassen, den Gesandten in seinem Zimmer festgenommen und sich seiner Papiere bemächtigt. Auch Leinen und Kleider habe er nicht mitnehmen dürfen. Der britische Gesandte in Berlin schrieb darauf am 28. Okt. 1804 an Hardenberg, und Lucchesini berichtete am 5. Nov. aus Paris darüber. König Friedrich Wilhelm III. schrieb am 30. Okt. selbst an Napoleon, und der preußische Gesandte in Paris erhielt Befehl, Rumbolds Freilassung zu verlangen, ev. seine eigenen Pässe zu fordern. Der Brief des Königs hatte Erfolg, Napoleon fand es noch nicht an der Zeit, mit Preußen anzubinden. Er schrieb am 10. Nov. von St. Cloud aus an den König und gab, nach einer Notiz im Moniteur vom 29. brumaire, an XIII, Rumbold frei. Dieser kam 1806 wieder nach Hamburg. Er starb am 15. Dez. 1807 in Memel am Fieber.

Die Aktenstücke über diesen Vorgang, der ein würdiges Seitenstück zur Verhaftung des Herzogs von Enghien bildet, hat Wohlwill im siebenten Bande der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte veröffentlicht. Er bedauert, daß die einschlägigen Hamburger Akten bei dem großen Brande 1842 zu Grunde gegangen sind.

Die gewünschten Ergänzungen sind im Altonaer Archiv erhalten. Am 29. Oktober hatten Bürgermeister und Rat von Hamburg in einem Schreiben an den Oberpräsidenten von Altona um das Verhör des Wirtes und der Bedienten vom Slavshof, der Fuhrleute und der Nachtwächter ersucht. Dieser hatte am 30. Okt. an den Polizeimeister von Aspern das Kommissorium erteilt, die genannten Personen zu verhören, zugleich aber um Verhaltungsmaßregeln bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten in

Kopenhagen ersucht. Bernstorff hatte ihn unter dem 3. Nov. angewiesen, das Verhör anzustellen und die Abhörungsprotokolle nach Hamburg zu senden. Am 6. Nov. hatte der Oberpräsident dementsprechend dem Senat geantwortet, doch dabei den Vorbehalt gemacht, daß die Protokolle zu keinem öffentlichen Gebrauch dienen dürften. Unter demselben Datum machte er nach Kopenhagen von den von ihm getroffenen Maßnahmen Anzeige und teilte zugleich mit, daß der Generalmajor de Frère dieser Tage wieder in Slavshof gewesen sei und sich bei Frau Milon de Mesne entschuldigt habe, welche ihm Vorwürfe machte, daß er ihr Unannehmlichkeiten bereitet habe. Unter dem 7. Nov. gab der Rat die Versicherung, daß die Protokolle nicht veröffentlicht werden sollten, behielt sich aber die Bezugnahme auf einzelne Tatsachen vor, soweit diese zu seiner Rechtfertigung dienen könnten. Am 9. Nov. berichtete Stemann auch darüber nach Kopenhagen, indem er zugleich die Ansicht aussprach, daß die Mitteilung der Protokolle nichts Bedenkliches habe. Bernstorff stimmte dem am 13. Nov. bei, und am 16. Nov. erfolgte die Mitteilung an den Hamburger Senat.

Der Inhalt des am 31. Okt., 1., 2. und 3. Nov. vom Polizeimeister von Aspern angestellten und vom Stadtsekretär von Gusmann coucipierten Verhörs ist folgender:

Milon de Mesne sagte aus, General Frère habe sonst nie auf Slavshof logiert, doch habe er am Mittwoch, dem 24. Okt., daselbst soupiert. Gegen 6 Uhr abends sei er mit 3 anderen Personen und 4 Bedienten dort angelangt und habe für alle Abendessen bestellt. Er wisse nicht, woher sie gekommen, auch nicht, ob sie zu Wasser angelangt seien. Sie hätten sämtlich bürgerliche Kleidung getragen und seien ohne Waffen gewesen. Von der Gesellschaft des Generals habe er niemand gekannt, doch habe der General mit zwei Personen Madame Milon eine Visite gemacht, und als diese gefragt, warum er seinen Adjutanten Civret nicht bei sich habe, habe er erwidert, daß einer seiner Begleiter ein Adjutant des Marschalls Bernadotte und zugleich ein Verwandter des Generals Dessoles sei. Die Gesellschaft habe an zwei Tischen gespeist, der General und die drei anderen Personen an einem Tische und die vier anderen an einem zweiten Tische in einem anderen Zimmer. Der General habe angeordnet, daß diese zweite Gesellschaft gleichfalls gut bewirtet werden solle, doch sei dessen eigne Tafel freilich besser serviert worden. Von einem seiner Domestiken habe er gehört, daß an diesem zweiten Tische ein Mensch gewesen, den die anderen Brigadier genannt hatten; ob dies gegründet sei, könne er nicht angeben. Vorher seien eine

Mietkutsche aus der Stadt und der zum Hause gehörige Stuhlwagen bestellt worden, um den Herrn General nach Nienstedten zu fahren. Von der Zeit der Abfahrt und den dabei eingetretenen Umständen könne er nichts Näheres anzeigen, weil er schon zu Bette gewesen. Er habe gehört, daß der General und drei andere Personen in die Kutsche gestiegen, die übrigen aber auf dem Stuhlwagen gefahren seien. Von dem nachmals eingetretenen Vorfall habe Deponent nicht die geringste Wissenschaft, sondern davon erst am andren Tage Kenntnis erhalten. Er habe keine Vorkehrungen bemerkt, welche darauf hingedeutet, daß irgend eine Angelegenheit von Wichtigkeit im Werke sei. Sein Kutscher habe am andern Tage erzählt, daß sie, als sie in der Elbstraße den Weg nach Nienstedten einschlagen wollen, beordert wären, gradeaus zu fahren. Nach Mitternacht sei bei ihm, der im Nebenhause über der Küche logiere, angeklopft, und als er aus dem Fenster gesehen, habe ein Mann gefragt, ob der Herr General Frère noch da sei und welche Ordre er zurückgelassen habe. Er habe den Fragenden an den Maitre d'hotel Damy verwiesen, der ihn auf den Weg nach Nienstädten geschickt. Von den Domestiken des Hauses sei seines Wissens niemand als der Kutscher mitgewesen, auch wisse er nicht, daß jemand mit dem Kutscher zurückgekommen sei.

Damy erzählte darauf, am 31. Okt.: Mittwoch abend, den 24. d. M., gegen 6 Uhr sei ein Bedienter bei ihnen angelangt, der ein Abendessen für 4 Personen bestellt habe, ohne den Namen der Gäste und den Preis des Essens anzugeben. Bald nachher seien 7 Personen zu Fuß auf Slavshof angekommen, unter ihnen der General Frère, drei andere habe er für Offiziere gehalten, ohne sie jedoch zu kennen. Von den übrigen drei Personen hätten zwei jeder einen kleinen ledernen Mantelsack getragen, der dritte habe einen blauen Mantel umgehabt und sei darunter mit einem grauen Rock und einer weißen Weste bekleidet gewesen. Alle seien in bürgerlicher Kleidung und unbewaffnet gewesen. Einer der Offiziere habe nochmals ein Abendessen bestellt und verlangt, daß es gut sein solle, da sie Kenner seien. Für die Domestiken sei gleichfalls ein Abendessen angeordnet worden. Um 8½ Uhr sei der General mit den Offizieren zu Tische gegangen, und die Bedienten hätten in einem anderen Zimmer gespeist. Am Tische des Generals sei eine Bouteille Burgunder, eine Bouteille Hautebrionne und eine Bouteille Madeira getrunken. Der Herr General habe beordert, daß den Bedienten Wein gegeben werden solle, doch dürften sie sich nicht betrinken.

Während des Abendessens habe der Herr General verlangt, daß eine Kutsche bestellt werden solle, um ihn präzise 10½ Uhr nach Nienstädten zu fahren. Als Deponent dieses erfahren, habe er ihren Stuhlwagen anbieten lassen, worauf der General erwidert, daß er für sich eine Kutsche und für die Bedienten einen Stuhlwagen haben wolle, und hierauf sei eine Kutsche von Hellmundt*) und der Stuhlwagen von Slavshof zu 10½ Uhr bestellt worden. Als um die bestimmte Zeit das Fuhrwerk dagewesen, habe der Herr General den Kutschern ein Trinkgeld gegeben und sie noch etwas warten lassen. Um 11 Uhr, höchstens eine Viertelstunde nachher, sei die Gesellschaft weggefahren, nachdem die Rechnung bezahlt worden war und der Herr General den zuerst auf Slavshof angelangten Bedienten mit einem Auftrag weggeschickt hatte. Der General nebst 3 Offizieren sei in die Kutsche gestiegen, und ersterer habe den vorhin erwähnten Menschen mit dem blauen Mantel, den er damals Brigadier genannt, beordert, mit in die Kutsche zu steigen. Auf dem Stuhlwagen seien die noch übrigen beiden Bedienten gefahren, indem der dritte, wie bereits erwähnt, weggeschickt und noch nicht zurückgekommen gewesen sei. Von dem, was hiernächst weiter vorgefallen, könne er aus eigner Wissenschaft nichts anzeigen. Er habe auch der Zeit von den später eingetretenen Begebenheiten nicht die geringste Ahnung gehabt und keinen Umstand bemerkt, woraus man schließen könne, daß etwas Wichtiges im Werke sei. Namentlich habe er keine Boote oder Fahrzeuge auf der Elbe gesehen und überall keine besonderen Vorkehrungen oder Arrangements bei der Abfahrt beobachtet. Von dem Kutscher des Hauses, der gegen 4 Uhr nach Hause gekommen, habe er gehört, daß sie, als sie van der Smissens Allee hinauffahren wollen,um den Weg nach Nienstädten einzuschlagen, beordert wären, geradeaus zu fahren und daß sie dann nach dem Hamburger Berge gefahren seien. Der weggeschickte Bediente sei eine kleine Stunde nach der Abfahrt des Generals auf Slavshof angelangt und sei damals schon alles zu Bette gewesen. Er habe an Herrn Milons Wohnung angeklopft, der ihn zu Deponenten geschickt. Deponent sei auch schon zu Bette gewesen und habe ihn auf den Weg nach Nienstedten gewiesen. Als der Kutscher zurückgekommen, sei der Bediente, der den angewiesenen Weg verfolgt habe und dann wieder umgekehrt sei, demselben in vollem Schweiße begegnet und habe noch nachher beim Kutscher Kaffee getrunken. Mit dem gleich anfangs gedachten, zuerst auf Schlafshof angelangten Bedienten, der aus der Gegend von Gent gebürtig sei, habe Deponent sich verschiedentlich unterredet und von

*) Friedrich Hellmundt war ein Mietkutscher und wohnte Gr. Fischerstraße 188, an der Südseite nicht weit vom Sandberg.

ihm gehört, daß er bei dem Herrn General Frère in Diensten sei und daß derjenige Begleiter des Generals, der das Abendessen bestellt habe und der nicht ganz wohl gewesen sei, ein Adjutant des Marschalls Bernadotte und ein anderer der Bruder oder Schwager dieses Adjutanten sei. Den Namen habe Deponent nicht erfahren, auch nicht darnach gefragt. Der Bediente habe gesagt, daß sie des morgens aus Harburg gefahren und den Tag in Hamburg gewesen seien, wo der General, wie Deponent gehört, einen Wagen gekauft haben solle. Deponent habe dem Bedienten angeboten, ein Fahrzeug zu verschaffen, um den General vom Schlafshof aus über die Elbe nach Harburg zu befördern, worauf der Bediente erwiderte, daß der General nach Buxtehude wolle. Aus dem Gespräch der Domestiken des Hauses, Charles und Defere, wovon ersterer den Herren und letzterer den Bedienten aufgewartet habe, habe Deponent gehört, daß unter den Bedienten ein hamburgischer Mietlakai befindlich gewesen sei, der deutsch, französisch und englisch rede und häufig im hamburgischen Gasthof zum König von England gebraucht werde. Dem Deponenten sei nicht bekannt, daß der Herr General Frère bei Madame Milon eine Visite gemacht habe.

Charles Daniel Malfilatre sagte am 1. Nov. aus, Mittwoch den 24. Oktober zwischen 6 und 7 Uhr abends sei ein Bedienter gekommen und habe ein Abendessen für seinen Herrn und vier Bedienten bestellt, bald nachher sei der Herr General Frère mit noch 3 Herren, die er nicht gekannt, nebst 3 Bedienten auf Schlafshof zu Fuße angelangt. Alle seien in bürgerlicher Kleidung gegangen und hätten keine Waffen gehabt, nicht einmal einen Säbel getragen. Zwei Bediente hätten jeder einen ledernen Mantelsack gehabt, worin aber dem Anschein nach wenige oder gar keine Effekten gewesen seien. Der General mit 3 anderen Herren sei um 8½ Uhr zu Tische gegangen. Die 4 Bedienten hätten in einem anderen Zimmer gespeist und der Herr General habe den Deponenten, der die Aufwartung an seinem Tische gehabt, beordert, zu veranlassen, daß denselben gutes Essen und auch Wein gegeben würde. Nur sollten sie sich nicht betrinken. Während des Essens habe der General ihn beordert, zwei Wagen zu 10½ Uhr für ihn zu bestellen, ohne zu sagen, wohin er befördert werden wolle. Als Deponent solches an den Maitre d'hotel, Damy, gesagt, habe dieser nach gehaltener Rücksprache mit Herrn Milon, den Stuhlwagen des Hauses anbieten lassen, womit auch der General zum Gebrauch der Bedienten zufrieden gewesen sei, jedoch für sich habe er eine Kutsche bestellen lassen. Späterhin habe Deponent gehört, daß der General nach Nienstedten fahren wolle. Das Fuhrwerk sei zur bestimmten Zeit dagewesen, habe aber

bis nach 11 Uhr, vielleicht bis 11¼ oder 11½ Uhr, warten müssen, als um welche Zeit die Abfahrt vor sich gegangen sei. Der General und drei Herren waren in die Kutsche gestiegen, die übrigen aber auf dem Stuhlwagen gefahren, doch könne es auch sein, daß in der Kutsche 5 Personen gewesen seien, indem er nicht so genau darauf regardiert habe, um bestimmte Auskunft zu erteilen. Nach dem Abendessen, etwa um 10½ bis 10¾ Uhr, habe der General seinen Bedienten zu sich rufen lassen, bei Seite mit ihm geredet und ihn mit einem Auftrage weggeschickt, wohin und mit welchem Auftrage, könne er nicht anzeigen. Dieser Bediente sei bei der Abfahrt noch nicht zurück gewesen. Nachher, als man auf Schlafshof schon zu Bette gegangen, sei derselbe wiedergekommen, habe nach seinem Herrn gefragt, worauf Damy ihn nach Nienstedten verwiesen. Deponent habe keine besonderen Umstände bemerkt, die mit der nachher eingetretenen Begebenheit in Verbindung ständen. Namentlich habe er keine Böte und Fahrzeuge auf der Elbe gesehen. Auch habe er keine Gespräche gehört, woraus er abnehmen könne, daß eine solche oder andere Expedition im Werke sei. Von den Herren habe er niemand als den General Frère von Ansehen gekannt, unter den Bedienten habe er gleichfalls keinen Bekannten gefunden. Doch wisse er, daß einer davon François heiße, ein Mietlakai aus Hamburg sei, den Deponent mehrmals in der Stadt Petersburg gesehen habe. Es sei ein Brabanter von Geburt und er habe den Tag einen blauen Rock getragen. Soviel Deponent erinnere, habe derselbe dunkles Haar und sei etwas größer als er selbst, der 64 Zoll seeländisches Maß hält. Dieser nämliche Mensch sei noch heute Morgen mit einigen Freunden, einem Frauenzimmer und zwei Herren, auf Schlafshof gewesen, habe aber mit niemand geredet. Auffallend sei es ihm gewesen, daß der General, der Schlafshof bereits mehrmalen besucht, diesmal einen Mietbedienten aus Hamburg daher gebracht, ihn bewirtet und dann wieder mitgenommen.

Defere sagt (am 2. Nov.) aus, am Mittwoch, dem 24. Oktober, sei ein Bedienter auf Schlafshof angelangt, der für 4 Personen ein Abendessen bestellt. Im übrigen berichtet er dasselbe wie Malfilatre. Er habe bei den Bedienten die Aufwartung gehabt. Einer von den mit dem General angekommenen Herren sei in das Zimmer der Bedienten gekommen und habe gesagt, sie möchten nur gut essen und trinken, der Herr General werde es bezahlen. Die Bedienten hätten 4 Bouteillen Wein und eine Bouteille Bier getrunken. — Nach beendigtem Abendessen, gegen 9 Uhr oder wenig später, sei er wie gewöhnlich nach Hause gegangen, könne also nichts weiter erzählen. Von der Begleitung des Generals habe er niemand gekannt,

auch von den Domestiken keinen. Doch habe er einen derselben, der ein Brabanter sei und englisch, französisch und deutsch rede, als Mietbedienten in Hamburg und hier gewesen. Den Namen desselben könne er nicht angeben, auch nicht anzeigen, wo er sich aufhalte. Dieser nämliche Mensch sei noch gestern mit einem Fremden auf Schlafshof gewesen. Er habe nicht gehört, daß die Bedienten von der nachmals eingetretenen Begebenheit unter einander geredet hätten, und habe überall keine Umstände bemerkt, welche darauf hingedeutet, daß irgend etwas Wichtiges im Werke sei und daß man eine solche Expedition vornehmen wolle.

Der Oberwächter Joach. Died. Carl Behrmann, 80 Jahr alt, der die Aufsicht über die Wächter im Norderteil von Altona führte, sagt am 3. Nov. aus, in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober hätten die Nachtwächter Carstens und Baumann, die in der Bleicherstraße und beim grünen Jäger gehen, gemeldet, daß ein paar hamburgische Wächter vom Grindel her erzählt hätten, daß soeben 3000 Franzosen angelangt seien, die wohl die Sternschanze einnehmen und Hamburg belagern würden. Deponent habe sich darauf bei dem hamburgischen Wächter Muthorst auf dem hamburgischen Schulterblatt erkundigt, der aber habe nichts gesehen. Während sie mit einander geredet, sei eine hamburgische Patrouille von 2 Dragonern zu ihnen gekommen und habe sich nach den Franzosen erkundigt, auch gesagt, daß sie keine Franzosen gesehen. Eine zweite Dragoner-Patrouille habe dasselbe gesagt.

Nachtwächter Diedr. Wilh. Baumann, 36 Jahre alt, erzählt, in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober, zwischen 11¼ und 11½ Uhr, als er noch nicht zu 11½ gerufen, sei eine Kutsche und ein Stuhlwagen von der großen Freiheit hergekommen und über die Bleicherstraße bei Kleinwort nach dem hamburgischen Schulterblatt gefahren, woraus er, Deponent, aber damals kein Arg gehabt, und er habe sich daher nicht weiter darum gekümmert. Als er hierauf mit dem Nachtwächter Carstens gegen 2 Uhr an Kleinworts Ecke gestanden, seien zwei Nachtwächter von der Ölmühle her zu ihnen gekommen und hätten erzählt, daß wohl 3000 Mann Franzosen angelangt und nach der Sternschanze zu marschiert seien. Der eine dieser Nachtwächter habe gesagt, daß er mitgehen solle, und als er dieses nicht gewollt und sich auf die Erde gelegt habe, sei er recht dabei durchgeprügelt worden, so daß sein Rücken braun und blau sein werde. Hierüber sei der hamburgische Wächter Wilhelm Muthorst zugekommen, der gesagt, daß er nichts gesehen habe. Carstens habe diesen Vorgang an den Oberwächter

Behrmann gemeldet. Gleich nachher, als er eben mit dem Rufen fertig gewesen und an Hammanns Ecke gestanden, sei die vorerwähnte Kutsche nebst dem Stuhlwagen, der voran gefahren, wieder gekommen. Was in der Kutsche gewesen, habe er nicht gesehen, weil die Fenster aufgezogen. Auf dem Stuhlwagen habe bei dem Kutscher eine einzelne Mannsperson gesessen.

Nunmehr wurde Friedrich Brauch, der 32 Jahre alte, aus der Priegnitz gebürtige Knecht des Fuhrmanns Hellmund, verhört, welcher die Kutsche gefahren. Er sagt aus, es sei am 24. Oktober vom Schlafshof eine Kutsche bestellt worden, um eine Gesellschaft nach dem Tempel bei Nienstedten zu fahren. Er sei mit der Kutsche nach Schlafshof gekommen, wo er gehört, daß der dortige Stuhlwagen auch mitfahren solle, und mit dem Kutscher verabredet habe, daß sie van der Smissens Allee hinauf nach dem verabredeten Orte fahren wollten. Gegen 12 Uhr (seiner Meinung nach) seien sie abgefahren, er vorauf und der Stuhlwagen hinterher. In seiner Kutsche seien vier Herren gewesen, und er habe nicht bemerkt, daß noch ein fünfter hineingestiegen sei. Wie viel damals auf dem Stuhlwagen gewesen, habe er nicht bemerkt. Als er van der Smissens Allee habe hinauffahren wollen, sei ihm aus dem Wagen auf deutsch zugerufen worden, er solle geradeaus fahren, daher er denn auch die Elbstraße bis zum Pinnastor gefahren sei und dann in die breite Straße habe einbiegen wollen. Hier sei ihm aber gesagt, er solle aus dem Tor fahren, wogegen er eingewandt, daß die Hamburger Bäume die Ausfahrt verhinderten, weil er nicht große Lust zu dieser Tour gehabt, indem er geglaubt, daß es auf einen Besuch öffentlicher Häuser abgesehen sei. Hierauf sei einer von dem Stuhlwagen zu ihm gekommen, der mit ihm über ihren Weg gesprochen und der, als er sich zu nichts verstehen wollen, den Stuhlwagen habe vorfahren lassen, worauf er dann demselben folgen müssen, und sie über die große Freiheit, durch die Bleicherstraße und dann rechts herum in die große Allee hinein, bis an den Hamburger Schlagbaum, am Ausgange der Reeperbahn, gefahren wären. Hier hätten sie halten müssen, und die Gesellschaft sei ausgestiegen und alle bis auf einen weggegangen. Dieser Zurückgebliebene sei ein Mann von mittlerer Statur gewesen, der eine graue Chenille getragen und eine lederne Calotte aufgehabt habe. Ob er in der Kutsche oder auf dem Stuhlwagen gewesen, könne er nicht anzeigen; dieser Mensch, der deutsch, aber ziemlich hoch, geredet, habe sich mit ihnen eine Pfeife angezündet und sich dann, weil es kalt gewesen, in die Kutsche verfügt, wo Deponent sich zu ihm gesetzt habe. Der Fremde habe ihm erzählt, daß, als er über die Elbe gekommen,

der Wind so stark geweht habe, daß er ihm seinen Hut weggenommen. Deponent, der immer geglaubt, daß die andern nach öffentlichen Häusern wären, habe gefragt, wo sie wohl seien und wohin sie wohl zunächst fahren möchten, worauf der andere erwidert, daß er solches nicht wisse. Als sie etwa eine halbe Stunde gehalten — wobei der Stuhlwagen nach dem Umwenden wieder vorne gewesen — seien einige von denen, die er in der Kutsche gehabt, vom Hamburger Berge zurückgekommen, und zugleich mit ihnen mehrere Soldaten, mit Federn auf den Hüten, denen noch mehrere gefolgt wären. Wie viele es gewesen, könne er nicht angeben, weil er das Ende nicht abgesehen. Er möchte etwa 100 Mann gesehen haben. Hierauf wären 4 Personen, höchstens 5, aber genau wisse er es nicht, in die Kutsche gestiegen und andere hätten sich auf den Stuhlwagen gesetzt. Ob er die nämlichen Personen wieder in der Kutsche gehabt, könne er nicht sagen. Als hierauf der Stuhlwagen sich in Bewegung gesetzt, sei er demselben gefolgt, und zwar Schritt vor Schritt den Weg gleich rechter Hand nach dem Grindel zu, an der Glashütte vorbei, durch den Durchschnitt, geradeaus bis an den Judenkirchhof hin. Hier habe der Stuhlwagen gehalten, und mithin auch er. Seine Leute seien aus der Kutsche gestiegen und mit den ihnen bis dahin zu Fuße folgenden Soldaten wegmarschiert, so daß auch kein Mann bei ihnen geblieben sei. Die Herren hätten ihre Röcke in der Kutsche gelassen, und er sei beordert, so lange halten zu bleiben, bis sie wiederkämen, wobei man gesagt, er solle sich nicht fürchten, es werde ihm nichts zu Leide geschehen. Nachdem sie etwa eine halbe Stunde gehalten, seien zwei von den Personen, die mit ihnen gefahren, ohne Federbüsche, zurück gekommen und hätten sie beordert, nach dem Grindel zu fahren, welches denn geschehen, und worauf einer in die Kutsche, der andere auf den Stuhlwagen gestiegen sei. Auf dem Grindel hätten sie vor einem Hause, das er nicht näher beschreiben könne, umwenden müssen, und der Stuhlwagen habe wieder vorangehalten und die beiden Männer wären abgestiegen. Vor dem Hause und in der Gegend desselben sei eine Menge Soldaten gewesen, und es sei immer ein- und ausgelaufen worden. Hier habe Deponent einen Tambour mit der Trommel gesehen. Nicht lange nachher habe ein Trupp Menschen die Kutsche eröffnet und es seien zwei hineingestiegen, die er aber nicht näher beschreiben könne. Die Kutschentüre sei offen geblieben, auch sei man zwischen dem Hause und der Kutsche ab- und zugegangen, bis eine kleine Chatulle gebracht und in die Kutsche gesetzt sei, worauf noch zwei andre Personen ohne Federbüsche in die Kutsche gestiegen seien, selbige zugemacht hätten und es wieder weggegangen sei. Sie seien den nämlichen Weg, den sie gekommen,

langsam wieder zurückgefahren und ein Trupp Soldaten sei mit zurückgefolgt. Bei dem Schlagbaum hätten sie abermals gehalten, und die in der Kutsche befindlichen Personen seien ausgestiegen. Hier habe er bemerkt, daß einer davon eine gelbe Hose und ein kurzes Jack angehabt, auch einen runden Hut getragen habe. Als dieser Mann, von mittlerer, untersetzter Statur, weggegangen, habe er einen weißlichen Schlafrock oder Kittel übergezogen. Daß man diesen Mann als Arrestanten weggeführt, könne er nicht behaupten; auch nicht angeben, ob dies der englische Herr Gesandte gewesen sei oder nicht. Der ganze Trupp habe den Weg nach dem Hamburger Berge eingeschlagen, und man habe die kleine Chatulle nebst einigen kleinen Koffern von dem Stuhlwagen auf dem Rücken mit weggetragen. Ein zusammengeknotetes weißes Bettlaken oder großes Tuch hätten sie auch mit weggetragen, was aber darin gewesen, könne er nicht anzeigen. Ehe er weggefahren, sei eine Mannsperson ohne Federbusch zu ihm gekommen und habe gefragt, was er zu fordern habe, worauf er für seinen Herrn 5 Rthlr. gefordert und der andere ihm einen doppelten Louisd'or mit dem Bedeuten gegeben habe, daß das überschießende sein Trinkgeld sein solle. Dieser Mensch habe ihm auch befohlen, nichts von dem, was er gesehen, zu reden, weil man ihn sonst ebenfalls abholen würde. Er habe dieses damals noch gar nicht verstanden, weil er die Sache für eine Plünderung gehalten habe und gar nicht darauf verfallen sei, daß man jemand entführt habe. Erst am andern Morgen habe der Barbier in seinem Hause erzählt, daß der englische Gesandte durch die Franzosen vom Grindel abgeholt sei, worauf ihm denn die Augen über die Expedition geöffnet worden, der er beiwohnen müssen. Er habe beim Durchschnitt keine Invaliden gesehen, auch seien ihnen, soviel er wisse, keine Wächter begegnet oder mißhandelt worden. Nach Beendigung der Expedition sei er zuerst weggefahren. Auf dem Schulterblatt sei ihm der Kutscher mit dem Stuhlwagen vorbeigefahren, und er habe bemerkt, daß derselbe eine Mannsperson bei sich gehabt, die er aber nicht weiter bezeichnen könne. Als er durch die Vossenstraße gefahren sei, habe der Nachtwächter zu 3 Uhr gerufen.

Darauf deponierte der Nachtwächter Hinrich Diederich David Carstens, 49 Jahre alt, Nachtwächter beim grünen Jäger, in der Nacht vom 24. auf 25. Oktober sei eine Kutsche und ein Stuhlwagen von der Bleicherstraße gekommen und nach dem hamburgischen Schulterblatt umgebeugt, wo beide Wagen gehalten hätten und eine Mannsperson abgestiegen sei. Er habe hinzugehen wollen, um zu sehen, ob etwa der Wagen gebrochen, worauf der Mann wieder auf den Stuhlwagen gesprungen sei und

„Nach Froichen!“ gerufen habe. Die Wagen seien hierauf rechts in die große Allee hinein gefahren. Kurz vor 2 Uhr, als er mit Baumann bei Kleinworts Ecke gestanden, seien ein paar hamburgische Nachtwächter von der Ölmühle her zu ihnen gekommen, die erzählt hätten, daß wohl 3000 Mann Franzosen angelangt seien und Hamburg besetzen würden. Der eine Wächter (er glaube, daß er Steffens heiße) habe geklagt, daß er jämmerlich durchgeprügelt sei, weil er nicht mitgehen wollen und sich an die Erde geworfen habe. Das Zeug dieses Wächters sei kurz und klein gerissen gewesen. Der Wächter Muthhorst habe gesagt, daß er keine Franzosen gesehen, und habe auch nicht von seinem Posten abgehen wollen, um sich darnach zu erkundigen. Deponent habe den Vorfall durch den Wächter Sörensen an den Oberwächter Behrmann, der gerade bei Eimsbüttel gewesen, melden lassen. Die Zurückkunft der Kutsche und des Stuhlwagens habe er nicht bemerkt.

Endlich am 5. Nov. sagte der Kutscher von Schlafshof, Joseph Kock, aus: Mittwoch den 24. Oktober, als er schon von Schlafshof weg und zu seiner Frau nach Hause gegangen gewesen, sei ein Bedienter gekommen und habe ihn wieder zurücke geholt, weil er den Herrn General Frère nebst Gesellschaft nach dem Tempel oder Nienstedten fahren solle, wozu auch eine Kutsche von Hellmundt bestellt sei. Als er auf Schlafshof gekommen, habe der General auf dem Sopha geschlummert und es seien noch 3 Herren bei demselben gewesen. Die Bedienten, 4 an der Zahl, seien immer aus- und eingegangen. Von der Gesellschaft des Herrn Generals habe er niemand gekannt; auch von den Bedienten kenne er keinen; nur habe er mehrmals gehört, daß einer davon, der noch mehrmalen in seinen Aussagen vorkommen werde und ein Brabanter sein solle, ein Mietlakai aus Hamburg sei. Nach 11½ Uhr, gegen 12 Uhr, sei die Abfahrt vor sich gegangen und habe er nicht anders gewußt, als daß es nach dem Tempel bei Nienstedten gehen solle. In die Kutsche wären 4 Personen gestiegen und er habe auf seinen Stuhlwagen 3 Bediente aufgenommen, weil der vierte vorher mit einem Auftrage weggeschickt sei. Daß er nur 2 Bediente aufgehabt und 5 Personen in der Kutsche gewesen seien, sei unrichtig und seien wirklich 3 Personen mit ihm gefahren. Als der Mietkutscher, der voran gefahren, van der Smissens Allee habe hinauf fahren wollen, sei ihm zugerufen, daß er geradeaus fahren solle, welches auch geschehen und worauf Deponent demselben gefolgt sei. Bei den Juden-Schlachterbuden oder bei dem Pinnastor sei stille gehalten, und es habe geheißen, daß sie nach dem Hamburger Berge fahren sollten, welches aber der Schlagbäume halber nicht geschehen könne. Der

obgedachte Mietlakai sei abgestiegen und habe mit den Herren in der Kutsche geredet, worauf er wieder aufgestiegen sei und ihn, Deponenten, bedeutet habe, dem Kutscher vorzufahren und sie übers Schulterblatt nach dem Hamburger Berge zu bringen. Sie seien daher durch die Bachstraße, große Freiheit und Bleicherstraße bis in die große Allee und in derselben bis an den Schlagbaum, zunächst vor dem Millern Thore, gefahren. Daß sie vorher stille gehalten, einer vom Wagen herunter gestiegen sei und dann beim Wiederaufsteigen gerufen habe „Nach F r o i c h e n," davon sei ihm nichts bewußt, sondern müsse diese Erzählung auf einem Irrtum beruhen. Bei den vorgedachten Schlagbäumen hätten sie stille halten müssen, und die ganze Gesellschaft sei ausgestiegen und nach dem Hamburger Berge gegangen, wobei sie geglaubt, daß die Herren die dortigen öffentlichen Häuser besuchen wollten, so daß der Mietkutscher noch gesagt, es sei besser, wenn man sie auch mitgenommen, weil sie dann nicht so sehr frieren dürfen. Daß einer von der Gesellschaft zurückgeblieben, der nachher mit dem Mietkutscher sich in die Kutsche gesetzt, habe Deponent nicht bemerkt. Nachdem sie etwa ³/₄ Stunden dort gehalten, seien die 3 Bediente und auch die 3 Herren wiedergekommen, und so wie er, Deponent, sich zur Abfahrt fertig gemacht, habe er auch gesehen, daß eine Menge von Soldaten, die er bei der Helle der Nacht sehr wohl erkennen und unterscheiden können, mit den andern angelangt sei. Die Bedienten seien wieder auf den Wagen gestiegen und zugleich mit ihnen mehrere Soldaten, so daß er noch gefürchtet, daß man den Wagen zerbrechen möchte. Als sie aufgestiegen gewesen und er, Deponent, gefragt, wo es denn hingehen solle, habe der Mietlakai gesagt, nach der Sternschanze, und habe auf Deponenten Ausrede, daß er den Weg nicht kenne, erwidert, er solle nur fahren, als wenn er nach dem Dammtor wolle und er wolle ihn wohl zurecht weisen. Nun sei es also geradeaus, wiewohl sehr langsam, nach dem Durchschnitt zu gegangen, wobei ihnen mehrere Soldaten zu Fuße gefolgt seien. Jenseits des Durchschnitts, und zwar eine ziemliche Strecke weiter, hätten sie halten müssen, und die Herren nebst sämtlichen Soldaten hätten sie verlassen und seien weiter vorwärts gegangen. Der Mietlakai habe sie beordert, zu warten und nicht wegzufahren. Denn wenn sie gleich allein blieben, so seien die andern doch nicht weit, und Deponent habe auch nachher rechter Hand einen Trupp Soldaten stehen sehen, von welchem er nicht wisse, wie er dahin gekommen. Auf dem Felde hätten sie ungefähr eine halbe Stunde gehalten. Dann seien mehrere Personen gekommen und hätten sie weiter zu fahren beordert, wovon auch etliche auf den Wagen gestiegen seien. Sie hätten ein Stück Wegs fahren und dann vor einem großen Hause, das voll

Licht, auch von Soldaten besetzt gewesen, umwenden und stillhalten müssen. Vor dem Hause seien gleichfalls viele Soldaten und mehrere gewesen, als mit ihnen hingekommen. Er habe dort auch einen Tambour mit der Trommel gesehen. Hierauf seien mehrere kleine Koffer, auch lederne Brieftaschen oder Kapseln auf seinen Wagen geladen; dann habe er gesehen, daß ein ziemlich großer Mann aus dem Hause gekommen, der keinen Hut aufgehabt und in die Kutsche gestiegen sei, worauf sich einige andere zu ihm gesetzt hätten. Endlich seien die 3 Bedienten, nebst einigen Soldaten, wieder auf den Wagen gestiegen und der Mietslakai habe ihm geheißen, wieder hinzufahren, wo er hergekommen sei, welches denn auch geschehen. Bei dem mehrerwähnten Schlagbaum vor dem Millerntor hätten sie halten müssen; die Sachen von seinem Wagen seien abgepackt und weggetragen und die Gesellschaft habe sie verlassen. Aus der Kutsche sei ein Mann ausgestiegen, der einen weißen Schlafrock oder Chenille angezogen. Der Mietlakai habe gesagt, daß er mit nach Schlafshof fahren wolle, und so habe er sich vorläufig nicht weiter um die Bezahlung gekümmert. Sie seien nun gerade nach Schlafshof gefahren, wo sie den weggeschickten Bedienten getroffen, der von Schweiß ganz durchnäßt gewesen sei, den aber Deponent nicht gefragt, wo er hingewesen sei. Der Mietlakai und der Bediente hätten bei ihm auf Schlafshof schlafen wollen, da er aber dort kein Quartier gehabt, auch die Nacht sehr weit verflossen gewesen, so wären sie mit nach seinem Hause gegangen, wo die beiden Leute mit ihm Kaffee getrunken hätten. Hier habe der Mietlakai ihm 2 Louisd'or gegeben, und auf Deponenten Frage ihm gesagt, daß vier Taler für den Herrn, und zwei Taler für die gemeinschaftliche Trinkgeldskasse, der Rest aber für ihn allein sein solle. Den Mietlakai habe er gefragt, was die Sache zu bedeuten habe, worauf dieser erwidert, er wisse es nicht, ihm aber gesagt habe, er müsse nichts von dem sagen, was er gesehen, denn sonst könnten sie ihn auch abholen. Er habe ihn beordert, das Nämliche dem Kutscher anzudeuten. Den Namen des Mietlakais wisse er nicht, habe selbigen aber in voriger Woche wieder auf Schlafshof gesehen. Von der Expedition, der er beiwohnen müssen, habe er nichts vorher gewußt, ja nicht einmal einen Begriff gehabt, vielmehr erst am andern Tage erfahren, daß die Franzosen den englischen Gesandten abgeholt hätten, wodurch ihm denn die Augen geöffnet worden. Noch müsse er bemerken, daß gerade in dem Augenblick, als die Herren mit den Soldaten vom Hamburger Berge hergekommen, ein reitender Postillon angelangt und ins Hornwerk geritten sei, den aber niemand beleidigt oder aufgehalten habe.

## IX. Journalisten.

Es konnte nicht fehlen, daß der hochentwickelte Sinn für formvollendeten Ausdruck und der Esprit, die den Franzosen eigentümlich sind, auch in der Fremde nach Betätigung suchte. Eine schöne Frucht dieser Zeit sind die Memoiren Rivarols, de Genlis, des Grafen Neuilly, die Schriften Charles de Villers. Wenn wir uns aber auf Altona beschränken, so tritt uns da besonders die Zeitungsjournalistik bei den Emigranten in energischer Tätigkeit entgegen. (Vgl. auch F. J. L. Meyer, Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg I. Hamb. 1801. Bd. I, S. 180.) Die Anfänge derselben schildern wir am besten mit den Worten Rivarols (S. 424): Pendant le rude hiver de 1795 un émigré français traversa à pied toute la Westphalie conduisant une charrette qui portait une dame de ses parentes avec deux enfants, en bas âge et il alla s'établir à Altona, où, pour se créer une ressource, il fonda un journal portant le nom de cette ville „Gazette d'Altona" de juillet 1795 à janvier 1796. Jl avait déjà travaillé de septembre 1793 à janvier 1795 à la Gazette de Leyden. Cet émigré journaliste, après avoir été émigré soldat, durant l'inutile campagne de 1792, s'appelait Jean Louis Aimable de Baudus. Il était né à Cahors en 1761, d'une famille de robe distinguée, et après des études brillantes y avait exercé les fonctions d'avocat du Roi de la sénéchaussée. A l'époque de la division de la France en départements il fut nommé procureur général syndic du Lot."

Sein Hauptmitarbeiter war Charles de Villers, der bekannt ist durch seine Beziehungen zu Frau von Stael, auch arbeitete er mit am Spectateur du Nord.

Das Privilegium von Marie Louis Jean Aimable de Baudus ist datiert vom 5. Juni 1795. Es wird ihm darin aufgegeben, diese französische Zeitung dem Oberpräsidenten zur Revision und Zensur einzuliefern, davon posttäglich einige Stücke an die deutsche Kanzlei einzusenden, auch alle für Nationen oder angesehene Personen beleidigende Erzählungen oder Be-

schreibungen zu vermeiden. Es wurde ihm die Erlaubnis erteilt, das Journal ein halbes Jahr lang in Hamburg drucken zu lassen. Dies Privileg hatte eine Vorgeschichte.

Schon im September 1794 hatten sich die Gebrüder Luzac und de Baudus von Leiden aus durch den Advokaten Adler an die deutsche Kanzlei in Kopenhagen gewandt mit der Bitte, bei den jetzigen Unruhen in Holland die Gazette de Leiden in Altona fortsetzen zu dürfen. Am 7. Oktober d. J. wandte sich die Kanzlei an den Oberpräsidenten mit der Anfrage, inwiefern etwa dies Gesuch dem Privileg des Altonaischen Merkurs zuwiderlaufe. Peter Poel, der Redakteur des Merkur, hatte infolgedessen ein Promemoria eingereicht, welches interessant ist für die Zeitungsverhältnisse in Altona. Er schreibt, es könne an einem nicht sehr beträchtlichen Orte schwerlich mehr als eine politische Zeitung mit Vorteil bestehen, und die einmal bestehende könne nur durch die sorgloseste Vernachlässigung abseiten ihres Herausgebers von einer neuaufkommenden verdrängt werden, wie dies mit dem Reichspostreuter der Fall gewesen sei, dessen Fehler es gewesen sei, den Merkur neben sich aufkommen zu lassen, wohingegen die mit großem Kostenaufwande fortgeführte Hamburger Neue Zeitung seit mehr als 20 Jahren mit dem größten Nachteile gegen ihre ältere Nebenbuhlerin kämpfe und sich nur durch das beigegebene Adreßblatt erhalte. Auch in Altona werde jedes neue Tageblatt das Schicksal der Neuen Zeitung teilen, denn der Merkur sei billig, er liefere 170—180 Bogen jährlich für 3 Mk. und einige Schillinge. Den Hauptgewinn erziele er aus dem Absatze nach der Fremde, wo das Exemplar zum Teil noch einmal so hoch bezahlt werde und wo auch die Avertissementsgebühren höher seien. Eine neue Zeitung habe also wenig Aussicht. Ganz ein Anderes aber würde es mit einer schon bekannten und hierher verlegten Zeitung und vorzüglich mit der Leidener sein. Diese sei durch Lokalumstände schon längst im Besitze des Vorteils als die eigentliche Zeitung der Staatsmänner angesehen zu werden. Sie habe immer einen freigeistigen Ton gehabt, der durch die Konstitution des Landes begünstigt worden sei. Während der französischen Revolution habe sie nicht sowohl mit ganz Europa Partei gegen Frankreich, sondern sie habe vielmehr in der Revolution selbst Partei genommen, so daß es eine Faction gebe, welche die politischen Meinungen des Verfassers derselben ganz eigentlich für die ihrigen anerkennen würde. Auch sei sie in einer Sprache geschrieben, die bei den meisten, welche imstande sind, auswärtige Zeitungen zu halten, den Vorzug vor der deutschen habe, und alles das gebe ihr ein Interesse, das man dem Merkur mit dem besten Willen und der größten Anstrengung

nicht verschaffen könne, derselbe müsse also notwendig bei solcher Konkurrenz zu Grunde gehen. Es möge richtig sein, daß die Leidener Zeitung in ihrer besten Epoche 10 000 Taler Überschuß erzielt habe, doch hätten sich seitdem die Umstände verändert, denn die Hauptabnehmer seien ehemals in Frankreich gewesen, wo es vor der Revolution keine einzige politische Zeitung von einigem Interesse in Ansehung der fremden Artikel gegeben habe. Von dort wie aus den österreichischen Niederlanden sei sie nun ausgeschlossen und sie werde voraussichtlich auch in Holland untersagt werden, wenn dort die französischen Heere die Oberhand gewönnen. Dann bleibe ihr das ausländische Publikum, das jetzt den Merkur halte, und der größte Teil von diesem würde sich dann mit dem neuen Blatte begnügen. Es könne also keine Rede davon sein, daß dadurch Geld in das Land gezogen werde, denn der Verdienst gehe nur aus einer Hand in die andere. Auch der Vorteil, den man sich von der Niederlassung des reichen Haupteigentümers jener Zeitung verspreche, könne nur von kurzer Dauer sein. In Holland wie in Frankreich würde auf die Zeit der Übertreibungen und des Zwiespalts eine Rückkehr zu den Grundsätzen der Mäßigung, der Duldung und der Menschlichkeit erfolgen, und dann werde der Rektor Luzac, dem niemand abstreiten werde, daß er ein verdienstvoller, würdiger Mann sei, mit Ehren aus seiner Verbannung zurückgerufen werden, und dann werde es mit seinem hiesigen Etablissement zu Ende sein.

Da nun aber kontraktliche Gründe nicht der Niederlassung des fremden Blattes im Wege standen, wie Poel selbst anerkannte, so hielt in seinem Gutachten vom 31. Okt. 1794 v. Stemann dafür, daß die Heranziehung des reichen Luzac in das Land und die Beschäftigung einer größeren Zahl von Arbeitern so große Vorteile seien, daß sie nicht außer Acht gelassen werden dürften. Der Verlust für den Merkur dürfte auch nur gering sein, da die Reflektanten doch nach der verschiedenen Sprache sich scheiden würden. Dementsprechend wurden unter dem 18. Nov. 1794 dem Advokaten Adler Aussichten eröffnet, doch wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeitung der Zensur unterworfen sei, was aber keine sonderliche Einschränkung herbeiführen würde, wenn man beachtete, daß der König nur des Herzogtums Holstein wegen am Kriege teilnehme, sonst aber neutral sei. Unterdessen war de Baudus nach Altona gekommen, wie am 9. Mai dem Oberpräsidenten amtlich mitgeteilt wird, hatte das Bürgerrecht erworben und darauf angetragen, daß ihm auf seinen eigenen Namen das Privileg eines Journal d'Altona zugestanden und gestattet werden möge, die Zeitung in den ersten Monaten in Hamburg drucken zu lassen. Der Oberpräsident befür-

wortete unter dem 19. Mai auch dieses Gesuch, und so kam es zur Ausfertigung des Privilegs. Am 15. Jan. 1796 berichtet er schon, daß de Baudus den Druck vor der Hand bis zum 1. April ausgesetzt habe und wohl schwerlich wieder aufnehmen werde. Sollte dies doch der Fall sein, so werde er eine eigene Druckerei hier anlegen müssen.

Nun, die Gazette d'Altona erschien nicht wieder. Statt ihrer aber traten zwei neue publizistische Unternehmungen ins Leben, das Journal Frankreich, dessen Herausgeber Poel war, und L'abeille du Nord, zu dessen Druck der Baron d'Angely am 24. Dez. 1802 nach einem befördernden Gutachten des Oberpräsidenten vom 30. Nov. ein Privileg erhielt. Uns interessiert hier hauptsächlich das letztere. Angely mußte sich verpflichten, das Blatt zur Zensur regelmäßig einzusenden, nie bloße Gerüchte zu verbreiten, wohl aber alle anstößigen diese oder jene Nation oder hervorragende Person beleidigenden Erzählungen zu vermeiden. Die Zeitung sollte am 1. Januar 1803 der bisherigen französischen Hamburger Zeitung folgen und sollte Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag erscheinen. „Elle joindra aux nouvelles les plus intéressantes et les plus fraîches contenues dans le Correspondent d'Hamburg, dans la Neue Zeitung et autres feuilles ses correspondances particulières et les nouvelles saillantes que la censure d'Hamburg ne permet point mais qui seront dictées par la prudence, la décence et le respect que l'on doit à toutes les puissances de l'Europe et dans lesquelles on s'interdira tontes les réflexions libres qui sont d'ailleurs l'apanage du lecteur." Der Preis sollte mit der bisherigen französischen Zeitung übereinstimmen; v. Eyben in Hamburg gab dem Baron d'Angely eine Empfehlung an den Oberpräsidenten mit, in der er hervorhob, daß d'Angely eine ganz bemerkenswerte Korrespondenz habe, er lese oft in seinen Briefen, die er ihm mitteile, sie seien sehr unterhaltend.

d'Angely hatte, in Erwartung des Privilegs, in Hamburg schon einige Nummern drucken lassen, da sie der Altonaer Drucker zu schlecht ausführte. In Anbetracht der Verlegenheit, in der sich d'Angely befand, überwies Stemann diese Nummern der Zensur, doch mußte sich d'Angely (am 7. Jan. 1803) verpflichten, sogleich in Altona Wohnung zu nehmen und spätestens nach 6 Monaten seine Zeitung auch hierselbst drucken zu lassen. d'Angely mietete zunächst nur ein Zimmer in Altona, blieb aber selbst in Hamburg. Es wurde ihm nun am 10. Juni 1803 eine definitive Aufforderung zugestellt, sich hier in Altona niederzulassen und die Zeitung hier in Altona drucken zu lassen, widrigenfalls das Privileg als erloschen betrachtet

werden würde. Am 20. Juli 1804 wurde nun dem Baron d'Angely auf sein Gesuch vom 25. Juni auch das Privileg zur Anlegung einer Druckerei in Altona erteilt, doch mit der Bedingung, daß er kein Buch drucke, vor welchem nicht des Verfassers oder sein eigener Name stehe, und daß er eine Anzahl Exemplare der Königlichen Bibliothek überweise. Jedenfalls müsse er vor Ausübung des Privilegs das Bürgerrecht gewinnen.

Der Baron François Maria d'Angely war früher Kavalleriemajor im Dienste des Königs von Dänemark und dann Kavallerieoberst in französischen und holländischen Diensten zur Zeit der Revolution. 1804 wohnte er dann Grund 69, dann 1805—1809 in der Gr. Roosenstr. 256. Seine Frau war Amalia d'Angely, geb. Baronesse von Bodé. Die Witwe wohnte 1810—13 in der Johannisstr. 110 und zwar als Herausgeberin der Abeille. Im Jahre 1808 klagte der Bäcker Joh. Hinr. Hesebeck (Gr. Bergstr. 100) gegen ihn wegen 275 ℳ halbjährlicher Miete. Am 19. Dezember 1806 bekannte er, an Madame Hoffay für allerlei Effekten, die sie ihm verkauft habe, noch 46 ℳ zu schulden, die er vor Ende Januar bezahlen wolle.

Das Lebensende dieses ohne Zweifel geistig bedeutenden Mannes wurde getrübt durch einen mißratenen Sohn, Magnus François Xavier d'Angely.

Im Sept. 1808 fragte Mr. d'Elbée, L. Colonel de la Territoriale, Villa Louisiana, Guithary (Basses Pyrénées) beim Magistrat wegen d'Angely an.

Im Januar 1808 noch hatte der Vater darauf angetragen, daß das Privileg auf den Sohn übertragen werde, zumal da dieser bei der Schwäche seines Vaters in der Hauptsache schon die Leitung gehabt habe, und der Oberpräsident hatte dementsprechend berichtet, doch dabei gefordert, daß der Sohn das Altonaer Bürgerecht gewinne. Allein schon am 19. Febr. d. Js. schrieb die eigene Mutter, sie fürchte, daß ihr Sohn nach dem Ableben des Vaters sie verlassen und ihr den nötigen Unterhalt entziehen werde, er sei seit einiger Zeit hart und pflichtvergessen, und als alleiniger Inhaber des Privilegs würde er sie nicht so behandeln, wie es sich gebühre. Sie trägt deshalb darauf an, daß das Privileg zugleich auf sie, ihren Sohn und ihren Enkel Felix d'Angely übertragen werde. Später beschränkte sie die Bitte auf sich und ihren Enkel. Der Pastor Joh. Versen bescheinigte zugleich, daß der Sohn eine Frau von öffentlich schlechtem Wandel in das Haus eingeführt und daß der Enkel infolgedessen das großväterliche Haus verlassen habe und ins Verderben geraten wäre, wenn ihn der Pastor nicht einige Tage

bei sich ernährt und dann dem Herrn von Criminil zu Rellingen empfohlen hätte, der ihn auf einige Zeit als Menschenfreund zu sich genommen habe. Der Sohn, Baron G. F. d'Angely, hatte den Vater 31. 3. 1808 wegen 6092 ℳ 78 Schilling verklagt. Der Vater selbst schrieb am 29. April 1808: "J'ai l'honneur d'informer Votre Excellence que mon Monsieur François d'Angely que je méprise trop pour l'appeler mon fils, se propose de partir incessamment pour Copenhague, afin d'aller demander à Sa Majesté de lui rendre la survivance qui lui avoit été promise à l'Abeille du Nord et qu'il a perdue par son exécrable conduite. J'en instruis Votre Excellence afin qu'Elle pare ce coup, qui seroit aussi dangereux pour tous les vrais amis du Dannemarck que contraire au bien et à la prospérité de la gazette." Der Oberpräsident sagt in seinem Bericht von dem Sohn: „Er ist ein Ausbund von schlechtem Menschen, und man würde täglich Lärm und Verdruß von ihm haben. Die Mutter hat dies eingesehen und deshalb gebeten, daß das Privileg auf ihren Namen und auf den Namen ihres Enkels Felix d'Angely möchte ausgefertigt werden." Anfang Mai starb der Vater. Nun wurde aber der Enkel als konskriptionsfähig von der französischen Behörde requiriert. Man griff daher zu dem Ausweg, der Witwe zu gestatten, von dem Privileg ihres verstorbenen Mannes so lange Gebrauch zu machen, bis das Schicksal ihres Enkels entschieden sei. Dieser Enkel wurde nun das Opfer eines Gewaltstreichs der Franzosen. Am 6. April 1809 zeigte Wenzel Haffner, Kommandant von Altona, dem Oberpräsidenten an, daß infolge Ordre des in Hamburg stationierten Obersten der Gendarmen, Maupoint, der junge d'Angely, trotz Haffners Protest, mit Gewalt nach Hamburg abgeführt worden sei. Der Oberpräsident von Blücher schreibt an den Grafen von Dernath darüber: „Diese abermalige eigenmächtige Arretierung und gewaltsame Wegführung befrembet mich um so mehr, da S. Durchl. der Prinz von Ponte-Corvo mir auf meine Beschwerde wegen einer vor einigen Wochen geschehenen Arretierung und Wegführung des Neffen des hiesigen Bürgers Péage mündlich die Versicherung erteilte, daß in Zukunft keine Arretierung von der französischen oder holländischen Militärbehörde ohne Requisition der hiesigen Obrigkeit wieder stattfinden solle. Der Oberpräsident ersucht den Grafen, dies zur Kenntnis des Prinzen von Ponte-Corvo zu bringen. Zugleich beauftragte er am 8. April den Prätor und den Stadtsekretär, Nachrichten über die Gebundenheit der Angelys nach Frankreich zu erkunden, und berichtete über den Fall an die Schleswig-Holsteinische Kanzlei in Kopenhagen. Der junge d'Angely sei allerdings in Frank-

reich geboren und dort bis zu seinem elften Jahre geblieben (im Jahre 1797 sei er mit der Familie aus Frankreich abgereist), gleichwohl sei eine Feststellung des Tatbestandes nötig. Am 11. Mai 1811 meldet Blücher durch den jungen d'Angely selbst, der Prinz von Eckmühl habe diesem erlaubt, seine Großmutter hier zu besuchen. Er habe die Absicht, ihn zum Souslieutenant zu machen, und am 14. Mai verfaßte der junge d'Angely eine Darstellung seiner Schicksale auf Grund der Akten und reichte dieselbe nach Wandsbeck ein. — Kurator für die Baronesse Amalia d'Angely geb. Bodé, wurde 18. 10. 1809 Ludwig Franz von Werner, 31. 12. 1812 Antoine Fidèle Amand Ropsy (Extrajud. Prot.).

Die Zeitung, welche, wie der Oberpräsident schon am 30. Nov. 1802 richtig vorausgesehen hatte, besonderen Wert auf die Nouvelles saillantes legte, welche die hamburgische Zensur nicht gestatten wollte, mußte notwendig öfter Anstoß erregen. Schon am 20. Sept. 1803 hatte ein dem Nedderduytschen nieuwen Haagschen Courant entnommener Artikel über den Artikel des Moniteur vom 28. Aug. Bedenken erregt und war auf Antrag des Oberpräsidenten gestrichen worden, da man dergleichen Dinge, wie sie der Moniteur da bringe, mit Verachtung der Vergessenheit übergeben müsse. Schlimmer war ein andrer Fall im März 1803, wo ein Artikel in dem Journal Frankreich und der Abeille dem französischen Minister Charles Marie Talleyrand anstößig war, was er in einem Schreiben an den dänischen Gesandten in Paris, von Dreyer, zum Ausdruck brachte, welcher am 11. März 1803 darüber ausführlich an seine Regierung berichtete. Er schreibt, dem ersten Konsul sei es aufgefallen, daß einige Altonaer Blätter sich Bemerkungen über das politische Verhalten der französischen Regierung gestatteten, nach Art der englischen Zeitungen, und die friedliche Gesinnung derselben zu verdächtigen suchten. „Ainsi il devoit m'engager à vous prier, Monsieur, en particulier, de porter l'attention nécessaire à l'abus que les journalistes à Altona font de la liberté de la presse; et que vous voudriez bien faire supprimer de pareilles journaux ou par des surveillances sévères faire cesser la publication des faussetés et des calomnies contre un gouvernement ami du Danemarc et prévenir par là entre les deux gouvernements des explications, que ceux-ci désirent réciproquement d'éviter." Talleyrand hatte erst die Gazette d'Altona, dann aber das Journal Frankreich und die Abeille genannt. Die Anstoß erregenden Stellen machte er nicht namhaft. Der Oberpräsident versprach strengere Kontrolle für die Abeille; Poel hatte an Reinhardt unterdessen selbst schon die Erklärung abgegeben, daß er alles Anstößige vermeiden

werde. Unterdessen war aber die Sache noch durch den französischen Gesandten in Kopenhagen anhängig gemacht und die Nr. 24 der Abeille angeführt worden, wo auf S. 470 und 471 ein für die französische Regierung und für die Person des ersten Konsuls anzüglicher und beleidigender Artikel aus Paris stehe, und am 23. Aug. 1803 war abermals über das Journal Frankreich eine Beschwerde bei der Kanzlei eingelaufen, endlich war auch ein in Altona gedrucktes Blatt „Extrait de l'ouvrage intitulé de l'avenir de l'Europe" in Kopenhagen mißfällig bemerkt worden. An Poel wurde ein ernster Verweis erteilt mit der Drohung, daß im Wiederholungsfalle das Blatt werde unterdrückt werden. Als Verfasser des letztgenannten Blattes wurde der Abbé Sabatier de Castres festgestellt, gegen den der Oberpräsident, ärgerlich geworden, die Ausweisung am 30. Aug. 1803 beantragte. Die Regierung ließ es aber bei einem Verweise bewenden.

Am 27. Dez. 1806 hatte sich der spanische Gesandte über einen in Nr. 96 der Abeille enthaltenen, die spanischen Rüstungen betreffenden Artikel beschwert, besonders wegen der Stelle: „On explique aujourd'hui d'une manière singulière l'étonnante énigme, que renfermoient les deux proclamations du Prince de la Paix." Der Baron d'Angely erhielt daher eine Verwarnung.

In der Nr. 69 der Abeille vom Jahre 1808, pag. 322, hatte wieder der Satz Anstoß erregt: „Le conseil de guerre a prononcé son jugement contre ceux qui ont signé la capitulation de Copenhague. Les uns ont été condamnés à être fusillés etc.", da dieser nicht der Wahrheit entsprach. d'Angely wurde angehalten, ihn zu widerrufen. d'Angely berief sich auf den Hamburger Correspondenten als seine Quelle. Auch 31. 8. 1811 erfolgte eine Reklamation wegen eines der russischen Regierung anstößigen Artikels.

Am 11. März 1809 erging an den Herausgeber der Abeille, sowie an Bankdirektor Kiß als Herausgeber der Adreß-Comptoir-Nachrichten, die Aufforderung, von der Reise des Königs in Holstein nichts verlauten zu lassen. Am 24. Juni 1809 wurde der Herausgeberin wieder eine Buße auferlegt. Nach des Baron d'Angely Tode wurde Werner Redakteur der Abeille du Nord. Dieser wohnte 1813 Gr. Gärtenstr. 386. Der Sohn des Barons G. F. d'Angely lebte 1813 als beeidigter Traducteur in Hamburg und wohnte Valentinskamp 278. Das Privileg war 2. 10. 1810 auf Conr. Hinr. Donner übertragen.

Noch andre journalistische Produkte machten der Regierung damals Sorge und gaben Anlaß zu Erörterungen von Seiten andrer Staaten. So

hatte der preußische Hof am 27. März 1799 den Druck zweier Bücher, die „Ideen zur natürlichen Geschichte der Revolution“ und „Über Friedrich Wilhelm III. und seine Vorfahren“ von S. Ascher als auf den Umsturz der bisherigen Staatsverfassung und gegen die Grundsätze der Sittlichkeit und Religion gerichtet erklärt, und die Regierung sah sich veranlaßt, diesem Ansuchen zu deferieren.

Im Jahre 1808 erschienen folgende Zeitungen in Altona: 1. Der Merkur, viermal wöchentlich. Eigentümer Poel, redigiert von Dr. Niemann. 2. L'Abeille du Nord, zweimal wöchentlich nebst Supplementen. Eigentümer und Redakteur: Baron d'Angely. 3. Die Adreßkomptoirnachrichten, zweimal wöchentlich. Eigentümer und Redakteur: Kiß. 4. Der Niedersächsische Anzeiger, viermal wöchentlich. Eigentümer: Hofrat von Schütze in Hamburg, bekannt durch Redaktion mehrerer andrer periodischer Schriften. 5. Niedersachsen. Redakteur: Buchhändler Volmer in Hamburg, wird bei Eckhoff in Altona gedruckt. Cauer liefert die politischen Artikel. 6. Politisches Journal. Eigentümer: Baron v. Schirach in Glückstadt, wird in Hamburg gedruckt. Auf dem ersten Blatte jedes Heftes steht, daß es redigiert ist von mehreren Gelehrten in Altona. 7. Die Staffette, redigiert von Hofrat v. Schütze, erscheint einmal wöchentlich, gedruckt in Hamburg, bei Eggers. Der verstorbene Evers gab anfangs ein Journal unter dem Titel: Die neuesten Weltbegebenheiten heraus, nachher veränderte er den Titel und nannte das Blatt die Staffette. Er starb im Anfang von 1808. Nun übernahm Hofrat v. Schütze das Blatt. Sein Sohn, zurzeit in der Lehre bei Buchdrucker Nestler in Hamburg, hat wahrscheinlich auch Teil daran, doch gehört sie noch dem jungen Evers, wird von Eggers in Hamburg gedruckt, der die Druckerei von Müller, dem jetzigen Faktor von Nestler, gekauft hat. Eine kurze Zeit ist sie auch in Altona von Meyer gedruckt, gleich nach des alten Evers Tode hat sie der Rentier Kuntz, Besitzer des Nachweisungs-Kontors in Hamburg, auf dem Burstah, gedruckt. Der Hofrat v. Schütze schreibt ebenfalls den hamburgischen Bonaventuier, ferner die Wiedenser Zeitung, wofür er 3000 Mk. erhielt. Hofrat Fr. Wilh. v. Schütze wohnt Neustädt. Fuhlentwiete Nr. 105. Der Kriegsbote, ein politisches, ebenfalls in Hamburg gedrucktes Blatt, wird von dem Hofrat v. Schütze herausgegeben. 8. Der Postreuter, vorher der hb. Briefträger, war in Altona bei Meyer gedruckt und wohl auch von ihm geschrieben. In Hamburg wurde das Blatt unter dem Namen Briefträger verkauft. Die Witwe Schultz daselbst soll es verlegen.

Am 8. Germinal des Jahres XI. hatte Reinhard von dem Redakteur des Merkur die Inserierung eines heftigen, gegen Englands Vertragsbrüchigkeit gerichteten Artikels gefordert, der Oberpräsident hatte diesen aber bei der Zensur gestrichen. Bernstorff billigte am 2. April 1803 dessen Verfahren. Der Artikel war in höchstem Maße beleidigend für England.

Am 18. Nov. 1801 hatte der russische Chargé d'affaires Forstmann auf das Buch „Mémoires secrets sur la Russie" als staatsgefährlich aufmerksam gemacht, und die Regierung hatte den Verkauf untersagt.

Endlich hatte am 25. Juli 1803 der schwedische Gesandte Claes Peyron gefordert, daß das Buch eines nichtsnutzigen Verleumders L. Goldschmidt, der in Altona wohne, betitelt: Crimes des cabinets ou tableau des plans et des actes d'hostilités formés par les diverses puissances de l'Europe pour anéantir la liberté de la France et démembrer son territoire, Hamb. 1801, unterdrückt werde. Es sei darin ungerechtfertigter Weise Peyrons Name gebraucht. Goldschmidt war rechtzeitig abgereist.

Wir erkennen aus diesen Notizen, daß das politische Leben und Treiben in Altona damals nicht unbedeutend war und alle Früchte zeitigte, die man unter den Umständen erwarten konnte. Der Takt der Behörden, der sich von allzu großer Ängstlichkeit und Strenge wie von nachlässigem laisser aller gleich fern hielt, hat ernste Verwicklungen zu verhüten gewußt.

Von den französischen Gästen muß man sagen, daß sie, in voller Verkennung ihrer Lage, zum größten Teil wenig Würdigung hatten für die Wohltat, die man ihnen erwies, ja mit Hochmut auf die Bevölkerung des Landes sahen, das ihnen Gastlichkeit und Schutz erwies. Für die einheimische Bevölkerung, einschließlich des Oberpräsidenten von Stemann, wäre vielleicht etwas mehr Zurückhaltung zu empfehlen gewesen, ohne daß sie doch ihren Regungen menschlicher Milde Zügel anzulegen brauchten. Das Verhalten der Leute im Pflockschen Hause wirkt abstoßend.



# X. Beschluß.

Im Vorhergehenden sind die sozialen Bewegungen geschildert, welche die französische Revolution für Altona zur Folge hatte. Das Bürgertum der Stadt, fest in seiner Eigenart ruhend, ließ staunend den fremden Mummenschanz an sich vorüberziehn, machte aber nur wenige Versuche sich dem ausländischen Wesen zu assimilieren. Mit der Wiederherstellung einer stetigen Regierung in Frankreich und der Rückkehr der Emigranten in ihr Vaterland war diese Episode für Altona erledigt.

Die Wertung der Haltung der Bürgerschaft kann erst eine vollständige sein, wenn wir noch einen Blick auf die politischen Vorgänge der Zeit werfen. Nicht ausführlich sollen diese hier geschildert werden, sondern durch Bekanntgebung einiger amtlichen Aktenstücke soll ein Licht auf die Lage der Stadt geworfen werden.

Dänemark, dessen König Christian VII. regierungsunfähig war, hatte eine verhänignisvolle Politik getrieben. Geheime Abmachungen mit Rußland zwangen es zum Kriege mit Schweden, aus dem es mit großem Schaden hervorging. 1807 nahm ihm England seine Flotte, und als es dann ein Bündnis mit Frankreich schloß, brachte ihm dieses nicht nur keinen Nutzen, sondern stürzte es in neue Verlegenheiten. Dazu kamen die inneren Wirren, der Mangel an Geld, der seinen Ausdruck in den verhängnisvollen Bankverordnungen fand, die Schädigung des Handels durch die Kontinentalsperre.

Als nach der Schlacht bei Leipzig die Verbündeten herbeirückten, um die Franzosen aus Hamburg zu vertreiben, als von Ottensen her die Russen unter Wittgenstein und dann unter Bennigsen anrückten und von Hamburg her Davoust die Stadt Altona bedrohte, da war diese in eine überaus peinliche Lage zwischen ihrem Verbündeten von gestern und ihrem Freunde von heute und nahe daran, abermals in Asche gelegt zu werden. Ein Mann aber rettete es, so klug an Rat, so kühn an Tat, ein Staatsmann und ein Ritter.

Unus qui nobis cunctando restituit rem.

Das war Blücher, Graf Konrad Daniel von Blücher-Altona. Was er geleistet hat, gehört der Geschichte an. Zu einer Zeit, als die Lebensmittelpreise aufs höchste gestiegen waren, als das Geld mangelte (bei der Wegnahme der Hamburger Bank in der Nacht vom 4. zum 5. Nov. 1813 waren etwa 60 Altonaer Firmen als Kreditoren mit einem Verlust von 791 692 M.-B. 13 Schilling 6 Pfennig beteiligt*), als bereits Teile der Stadt von den Franzosen niedergebrannt waren (der Verlust der niedergebrannten Häuser beim Bremer Bier, am Pinneberger Wege, in der kleinen Gärtnergasse, beim Diebsteich, soweit sie versichert waren, wurde für die Brandkasse mit 157 187 Rtlr. 58 Schilling berechnet), hat Blücher mit der Energie der Verzweiflung und doch mit der Ruhe des Staatsmanns durch hingebende Tätigkeit und kluges Vermitteln es erreicht, daß das Unglaubliche geschah, die Stadt zwischen zwei Feuern nicht vernichtet, zwischen zwei Mühlsteinen nicht zermalmt wurde. Das Eigene vergaß er völlig. Wie er dachte, zeigt ein Schreiben an Ladiges, welcher eine Vergütung wegen zerbrochener Sachen und beschädigter Wohnung beanspruchte. „Wäre ich ein wohlhabender Mann," so schreibt Blücher, „wie Baur oder Herr Ladiges, gewiß die Stadt hätte keinen Schilling zu Requisitionsgeldern gegeben, ich würde mir vielmehr ein Vergnügen daraus gemacht haben, 100 000 ℳ dazu anzuwenden, wo es erforderlich gewesen, und dadurch ein wahres Verdienst um die Stadt erworben haben. Die Einquartierungslast habe ich, wie so manche andere Last, nicht ganz abwehren können; ich freue mich, daß ich sie solange abhielt, wie die Franzosen als Feinde der Russen in Hamburg waren. — Soll aber der Bauer in Pinneberg und der Eingesessene im Amte Reinbeck für seine zerstörte Wohnung nichts haben, kann auch keiner in Altona es verlangen oder bekommen."

Was Blücher für die Stadt gedacht, gewirkt, gelitten hat, ist in der verschiedensten Beleuchtung geschildert worden, und mancher unbedeutende Zug legt Zeugnis ab für seinen edlen und mannhaften Charakter. Hier soll aber vom Anekdotenhaften abgesehen werden, vielmehr werden die eigenen amtlichen Schriftstücke des heldenhaften Mannes, die meines Wissens noch nicht veröffentlicht sind, sein Lob verkünden. Es sind Berichte vom 31. Januar, 9. Februar und 19. Februar 1814. Sie stellen ebenso schlicht als

*) Am 2. Dez. 1813 erteilte Blücher, als die Armee ihre Stellung an der Stecknitz verlassen hatte, an das Bank-Comtoir, das Fischerei- und Handelsinstitut, die Direktion zur Realisierung der Waren, an die Administration der Species Bank, an das Leihinstitut und an die Münze zu Altona Befehl, die Kassen des Königs fortzuschaffen.

wirksam die Lage der Stadt und das Wirken ihres Oberhauptes dar, als die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht hatte. Wohl gab es auch nachher noch bange Stunden, aber als am 29. April die weiße Fahne auf dem Turme von St. Michaelis in Hamburg emporstieg, da war die Hauptgefahr vorüber, und der Abzug der Franzosen, der am 31. Mai erfolgte, war nur noch eine Frage der Zeit. Die Berichte Blüchers lauten, wie folgt:

I. An die Königl. Schleswig-Holsteinische Kanzlei. 31. Jan. 1814.

Durch das schnelle Eindringen der alliirten Truppen in Holstein und Schleswig und die dadurch völlig abgeschnittene Kommunication war es mir benommen, mich wie gewöhnlich, an eine Königl. Schleswig-Holsteinische Kanzlei zu wenden, auch konnte mir der mit Rücksicht auf die besondere Lage Altonas erforderliche Verhaltungsbefehl nicht mehr zu Theil werden. Obgleich hier noch keine offizielle Communication über die Wiederherstellung des Friedens eingegangen ist, so habe ich doch schon seit einiger Zeit bestimmte Nachrichten darüber, die durch den Abmarsch des größten Teils der alliirten Truppen aus den Herzogtümern bestätigt worden sind.

Auch habe ich vernommen, daß der Postenlauf in den Herzogtümern und die Communication mit Copenhagen jenseits der Linie der Truppen, welche zur Belagerung von Hamburg noch in hiesiger Gegend sind, völlig wieder hergestellt sei. Ich werde also suchen, dieses Schreiben durch die Truppenlinie zu bringen, um es von einer jenseitigen Poststation nach Copenhagen abgehen zu lassen, indem ich bei dieser Gelegenheit eine Königl. Schleswig-Holsteinische Kanzlei ersuche, es bewirken zu wollen, daß die Königl. Posten durch die Belagerungsarmee freien Durchgang erhalten und daß wenigstens die Offizialbriefe nicht der zur Verhütung des Spionierens etwa für nöthig befundenen Untersuchung von Seiten der russischen Armeebehörde unterworfen werden.

Die Stadt Altona hat sich bisher in einer sehr bedrängten, ihren Ruin drohenden Lage befunden und ist noch jetzt darin, wenn sie gleich bisher weder von den alliirten noch den französischen Truppen besetzt worden ist. Mein Bestreben ging von Anfang an dahin, die Stadt Sr. Majestät dem Könige und deren Bewohnern zu erhalten und, um diesen Zweck zu erreichen, für dieselbe und deren Gebiet eine Neutralität auszuwirken. Es war dies um so mehr nöthig, da die hiesige Stadt gänzlich unter dem Bereiche der Kanonen der Festung Hamburg liegt und selbst zwischen diesen Städten starke Schantzen und Batterien von den Franzosen aufgeworfen worden sind, so daß

ein Angriff auf Hamburg von Altona aus ohnfehlbar diese Stadt den Ausfällen, dem Plündern und dem damit verbundenen Verbrennen und Beschiessen derselben Preiß gegeben, sie also ohnfehlbar in einen Schuthaufen verwandelt haben würde. Dazu kam, daß die Stadt bei dem Eindringen der Alliirten in Holstein nur von einem schwachen Corps Königl. Truppen von 120 Mann unter dem Commando des Hn. Majors Kammerherrn von Buchwaldt besetzt war, das zu ihrer Beschützung keineswegs zureichte und sich bei einem Angriff entweder nach Hamburg zurückziehen oder durchschlagen mußte, weil Altona ein offener und kein haltbaarer Ort ist, auch keine militairische Position gewährt und höchstens nur verteidigt werden kann, um neue Angriffe auf die Festungswerke Hamburgs zu verzögern, welches gleich den Untergang der hiesigen Stadt zur Folge haben würde.

Bei dieser Lage der Sachen blieb mir, um die Stadt zu erhalten und nicht zum unmittelbaren Kriegs-Schauplatze werden zu lassen, kein anderer Ausweg übrig, als durch Verwendungen bei den resp. Höchstkommandierenden beider feindlicher Heere Schonung derselben bei dem Angriff und der Vertheidigung Hamburgs und womöglich eine Neutralität für selbige zu bewirken. Nach einer Rücksprache mit dem Magistrat sandte ich deshalb ein Schreiben*) an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen von Schweden, der damals in Neumünster war, andererseits wandte ich mich an Seine Excellenz von Eckmühl in Hamburg, um auch von ihm die Anerkennung einer solchen Neutralität bewilligt zu erhalten. Die Äußerungen des Kronprinzen waren sehr günstig, er versprach, die hiesige Stadt bis zum letzten Augenblick der Einnahme und des Sturmes Hamburgs mit Truppen zu verschonen. Der Prinz von Eckmühl ertheilte mir ein ähnliches Versprechen unter der Bedingung, daß er nicht von Altona und deren Gebiet aus angegriffen würde.

Unterdessen rückten die alliirten Truppen bis nahe an das hiesige Stadtgebiet vor, der Commandant Herr Kammerherr von Buchwaldt erklärte ihnen, daß er den Eingang in die Stadt nicht verstatten würde. Dies hatte Drohungen feindlicher Seits zur Folge, die eine gewaltsame Einnahme und Besetzung der Stadt oder doch wenigstens das Eindringen der alliirten Truppen fürchten ließen, wenn man fortführe, an eine Vertheidigung hieselbst zu denken. Dagegen versprach man der Stadt alsdann alle mögliche

*) Übersandt durch Kaufmann Mutzenbecher und den hiesigen Einwohner Poel. Letzterer war der französischen Sprache besonders mächtig und wegen seiner Gewandtheit geeignet.

Schonung, wenn man sie als der feindlichen Gewalt unterworfen betrachten und den an sie bald darauf erlassenen Requisitionen Folge leisten wollte.

Der Commandant Hr. von Buchwaldt fand es unter diesen Umständen rathsam, die hiesige Stadt, für deren Erhaltung er nicht weiter wirken konnte, zu verlassen und, nachdem er die Commandantschaft dem Ritmeister des hiesigen bürgerlichen Cavalleriecorps, dem Hn. Ritter Ströhlein, übertragen hatte, sich zu Wasser nach Glückstadt zu begeben. um die dortige schwache Garnison zu verstärken. Die Erfüllung der Requisitionen wurde nun mit neuen Drohungen und als Remuneration für die Schonung der Stadt verlangt. Dieselbe konnte also, um gewaltsamen Abholungen der requirirten Gegenstände und dem Eindringen von Truppen in dieselbe vorzubeugen, nicht länger abgewandt werden, und den Requisitionen ward demnach nach Rücksprache mit dem Magistrat und den Angesehensten der Commüne, jedoch nur zum Theil, Genüge geleistet und zugleich so viel es möglich damit temporirt. Ich behalte es mir übrigens vor, über diese Requisitionen und die diesen gemäß geschehenen Lieferungen meinen näheren Bericht abzustatten. Die gedrohten Maaßregeln wurden nun von den Alliirten nicht ergriffen, und die hiesige Stadt blieb bis jetzt von Truppen verschont, indem die russischen Generale und namentlich Hr. General von Beningsen mir gleichfalls die Zusicherung ertheilten, daß die Stadt nicht besetzt und bis zum letzten Augenblick der Einnahme Hamburgs mit Truppen verschont bleiben sollte. Unterdessen ließ der Prinz von Eckmühl alle Häuser und Gebäude um Hamburg, die noch nicht demolirt waren, abbrennen und auch den ganzen übrigen Theil des dicht an Altona liegenden Hamburger Bergs in einen Aschenhaufen verwandeln. Die auf Altonaer Gebiet liegenden Häuser wurden bis weiter verschont und nur einige auf demselben befindliche Gartenhäuser in der Nähe des abgebrannten hamburgischen Dorfes Eimsbüttel gingen bei Gefechten in dieser Gegend in Feuer auf, indem sie theils von den Franzosen, theils von den Russen angezündet wurden. Wie aber am Donnerstage der vorigen Woche russischer Seits eine Recognoscirung bei der zwischen Hamburg und Eimsbüttel liegenden Sternschantze vorgenommen ward, und bei dieser Gelegenheit sich einige Kosacken auf hiesigen Stadtgebiete einfanden, gab dieses dem Prinzen die Veranlassung einen Theil der hiesigen Stadt, nemlich das Schulterblatt, die kleine Gärtner Straße und den sogenannten grünen Jäger seines Versprechens ohngeachtet, daß er diese ihm etwas hinderliche Häuser bis zum letzten Augenblicke des Angriffs der Sternschanze schonen würde, anzünden

zu lassen, nachdem er den Bewohnern wenige Stunden vorher angedeutet hatte, sich mit ihren Haabseeligkeiten zu retten. Alles was ich durch dringende Verwendungen bei ihm ausrichten konnte, war der Aufschub von einer Nacht. Unter dem ungegründeten Vorwande, daß von den russischen Truppen aus den Häusern auf seine Verschanzungen geschossen sei, blieb es bei der verfügten Abbrennung und alles, was er zur Milderung des Unglückes that, war daß er zur Vertheilung unter die armen Abgebrandten am andern Tage 30 000 Franken herausschickte und mich ersuchte, mit dem Grafen Chaban zusammen zu treten, um die Entschädigungssumme, welche für die abgebrannten Häuser zu bezahlen sein würde, auszumitteln. Ich habe zwar dieserhalb die nöthigen Schritte gethan, wie ist aber daran zu denken, daß die solchermaßen auszumittelnden keinen hinreichenden Ersatz gebenden Entschädigungssummen werden ausbezahlt werden? Unterdessen habe ich mich aufs Neue an den Hn. General Benningsen gewandt, ihm von dem durch seine Truppen veranlaßten Vorfalle Nachricht gegeben und ihn gebeten, ein ähnliches Patrouilliren und Ausstellen von Posten in hiesiger Stadt hinführo strenge zu verbieten, mit der Anzeige, daß ich, um das Streifen einzelner Kosacken durch die hiesige Stadt zu verhindern, deren Eingänge nach der Gegend, von welcher dieselben herkommen, sämtlich würde barrikadiren lassen. Auch hat der Hr. General dieses gebilligt und das verlangte Verbot ertheilt. Der Prinz von Eckmühl hat mir aber demohngeachtet gestern durch den die französischen Vorposten commandirenden General Delcambre anzeigen lassen, daß auch die große Gärtner- und Bleicher Straße, als den Verschanzungen an der Sternschanze hinderlich, abgebrannnt werden müßten, wogegen die Einwohner entschädigt werden sollten. Ich werde alles mögliche thun, um durch Vorstellungen dieses neue Unglück abzuwenden, zweifele aber sehr, daß meine Verwendungen etwas ausrichten werden. Es steht sehr zu befürchten, daß der Prinz, der alle Umgebungen von Hamburg bereits hat abbrennen lassen, auch Altona nicht schonen und immer mehr von dieser Stadt anzünden lassen werde, besonders wenn er die officielle Nachricht von dem Abschlusse des Friedens und daß Seine Majestät den Alliirten ein Hülfscorps gegen Frankreich gibt, erhält. Durch das zum Schutz von Altona etwa zu bewirkende Einrücken eines starken Corps russischer Truppen würde die Sache wahrscheinlich noch schlimmer werden und der Prinz, wie er bereits erklärt hat, in diesem Falle sogleich anfangen die Stadt in Brand zu schießen.

Die Lage von Altona ist also äußerst gefährlich, und es ist durchaus nothwendig, daß auf deren Schutz Bedacht genommen werde, wenn nicht diese

Stadt, deren Erhaltung dem ganzen Lande so wichtig ist, zu Grunde gehen soll.

Ich glaube, daß es das Zweckmäßigste sein würde, wenn die Neutralität der hiesigen Stadt von beiden Seiten schlechterdings respectirt würde und dies von Sr. Königl. Majestät bewirkt oder auch doch zur Schonung für Altona womöglich eine Capitulation der Festung Hamburg, die der Prinz anzunehmen sich bewogen finden würde, vermittelt werden könnte.

Eine Königl. Schleswig Holsteinische Kanzelei ersuche ich angelegentlichst, Sr. Majestät dieserhalb Vorstellung zu machen und es zu bewirken, daß die zweckdienlichsten Maaßregeln zur Erhaltung der Stadt Altona und um deren Ruin abzuwenden, sobald als möglich ergriffen werden.

(Die Bitte um Hersendung einer hinreichenden Anzahl dänischer Truppen ist in dem Konzept zweimal ausgestrichen.)

### II. An die Durchlauchtigste Statthalterschaft auf Gottorf. Den 9ten Febr. 1814.

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht Schreiben vom 3ten d. M. gemäß habe ich nicht ermangeln sollen, Höchstdenenselben die verlangte Nachricht über die Lage, worin sich die hiesige Stadt gegenwärtig befindet, nachfolgendermaaßen mitzutheilen.

Bisher ist dieselbe weder von französischen noch von alliirten Truppen besetzt gewesen. Vielmehr habe ich mich von Anfang an bemüht, das Einrücken von Truppen hieselbst abzuwenden und eine Neutralität für die Stadt zu bewirken, wodurch sie allein bei einem Angriff auf Hamburg erhalten werden kann. Auch ist es mir geglückt, von beiden Seiten Zusicherungen zu erhalten, daß Altona bei dem Angriff der Festung nicht molestirt werden soll, wenn nicht von der einen oder andern Seite das Einrücken von Truppen in die hiesige Stadt oder eine Besetzung derselben erfolgen sollte. Bisher ist auch diese Neutralität stillschweigend gewissermaaßen anerkannt worden. Wie aber neulich russischer Seits eine Recognoscirung der Hamburger Sternschanze vorgenommen ward, fanden sich auch mehrere Piquets Kosacken hier ein, und eins welches am äußersten Theile der Stadt am grünen Jäger beim Schulterblatt sich aufstellte, fing sogar an, von dort auf die französische Lunette mit Pistolen zu feuern. Dies hatte die traurige Folge, daß der Prinz von Eckmühl noch am nemlichen Abend das der Sternschanze und seiner Lunette hinderliche Schulterblatt und den sogenannten grünen Jäger anzünden lassen wollte. Nur bis zum andern Morgen bewirkte ich einen

Aufschub, damit die Einwohner noch einige von ihren Habseeligkeiten retten konnten. An diesem Morgen ward aber beides abgebrannt und es nur mit Mühe bis weiter abgewandt, daß nicht auch die große Gärtner- und Bleicher Straße, welche man auch in Asche legen wollte, angezündet wurden. Der Prinz scheint aber den Plan, auch diese seinen Schantzen etwas hinderliche Straße abzubrennen, noch nicht ganz aufgegeben zu haben. Um ihm jeden Anlaß dazu zu benehmen und damit die hiesige Stadt nicht wieder von russischen Posten allarmirt werde, habe ich deren Eingänge größtentheils barrikadiren lassen. Auch hat der Hr. General von Benningsen diese Maaßregel gebilligt und seinen Truppen aufs neue die Ordre gegeben, die hiesige Stadt nicht zu berühren. Bei einem Haupt Angriff auf Hamburg fürchte ich aber doch, daß dieselbe nicht unbesetzt bleiben werde. Auch ist auf der andern Seite zu besorgen, daß der Prinz von Eckmühl, da mit der gestern erfolgten Ankunft der die Kriegs Erklärung gegen Frankreich enthaltenden Fyenschen Zeitung hieselbst die bestimmte Nachricht über die künftigen Verhältnisse Dänemarks gegen Frankreich eingegangen ist und zu seiner Wissenschaft gekommen sein wird, gegen die hiesige Stadt Feindseeligkeiten ausüben werde, wenn sie seinem Vortheeile gemäß sein sollten und er durch Unternehmung derselben seine Vertheidigung verlängern würde. Obgleich hier keine Vorräthe von Lebensmitteln sind, sondern die Russen zur Zeit nur das Nöthigste zur Consuntion von Altona durchlassen; so könnte er doch leicht durch einen Ausfall die wenigen Vorräthe wegholen. Durch eine gehörig starke Besatzung von dänischen oder russischen Truppen könnte solches zwar verhindert werden. Solche würde aber nur die Veranlassung geben, daß der Prinz von Eckmühl auf die hiesige unter dem Bereiche der Kanonen der Festung Hamburg liegende Stadt angedrohtermaaßen schießen und dadurch vielleicht den größten Theil derselben in Asche legen lassen würde. Auch wäre die Stadt in diesem Falle starken Ausfällen, Gefechten in ihren Mauern und dabei nicht zu vermeidenden Plünderungen, mithin ihrem gänzlichen Ruin ausgesetzt. Am vortheilhaftesten wäre es, wenn für sie eine auf keine Weise zu verletzende Neutralität ausgewirkt oder die baldige Capitulation vermittelt werden könnte, und dieserhalb habe ich Sr. Königl. Majestät allerunterthänigst Vorstellung gemacht.

Sollten Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht zur Erreichung dieses Endzwecks etwas beizutragen Gelegenheit haben, so würden sie dadurch die hiesige Stadt, dern Erhaltung dem Lande so wichtig ist, aus ihrer bedrängten und peinlichen Lage retten und auf den wärmsten Dank ihrer Bewohner Anspruch haben.

III. An Se. Königl. Majestät, den 9ten Febr. 1814.

Das schnelle Vordringen der alliirten Truppen in die Herzogthümer, die dadurch völlig gehemmte Communication und das Einschließen der hiesigen Stadt durch die russischen Truppen, die auch nicht die geringste Botschaft durchließen, gestatteten es mir bis zum Abschlusse des Friedens mit den Alliirten nicht, mich allerunterthänigst an Ew. Königl. Majestät zu wenden und von allerhöchst denenselben den der hiesigen Stadt in ihrer bedrängten Lage besonders nöthigen allerhöchsten Schutz zu erbitten. Sowie ich aber nur die erste Nachricht von dem Frieden erhielt und hörte, daß die Communication im Lande wiederhergestellt sei und Briefe mit Sicherheit nach Dänemark abegesandt werden könnten, versuchte ich es, einen Brief an die Königl. Schleswig-Holsteinische Kanzelei durch die russische Linien zu bringen und auf dem Pinneberger Postcomtor abgeben zu lassen. Da ich nun die völlige Bestätigung des Friedens Abschlusses durch die mir von der durchlauchtigsten Statthalterschaft zugesandte, gestern eingetroffene allerhöchste Resolution vom 26sten v. M. und die Ankunft der Fyenschen Zeitung vom 2ten d. M. erfahre; so habe ich nunmehr nicht unterlassen können, mich in der bedrängten und unglücklichen Lage, worin Altona sich noch immer befindet und bei dem hieselbst noch nicht wieder Statt findenden Abgang der Post gleichfalls durch Durchbringung dieses Schreibens durch die russische Linie und Abgebung desselben auf dem ersten Postcomtoir unmittelbar an Ew. Majestät zu wenden. Der Stadt bisheriges Schicksal ist in dem Bericht an die Kanzelei ausführlich dargestellt, wovon ich hierbei eine Abschrift anzuschließen mir die Erlaubnis nehme, auf den Fall, daß dieser Bericht Ew. Majestät noch nicht vorgelegt oder etwa gar nicht an Ort und Stelle eingetroffen sein sollte.

Die hiesige Stadt ist von den alliirten Truppen schon während des Waffenstillstandes, wornach dieselbe von den von ihnen besetzten Districten der Herzogthümer nicht ausgenommen war, als ihrer Gewalt unterworfen betrachtet worden. Auch hätten sie solche, wenn auch nicht besetzen, doch leicht durch Eindringen von Truppen zur Ausführung ihres Willens bringen können. Bei dem Mangel einer Instruction blieb mir und dem Magistrat kein anderer Ausweg übrig, als durch die genommenen in dem anliegenden Bericht ausführlich dargestellten Maaßregeln das Eindringen von Truppen hieselbst, wodurch die Stadt, als unter den Kanonen der Festung Hamburg gelegen, schon ein völliger Schuthaufen geworden sein würde, zu verhindern und eine Neutralität für dieselbe auszuwirken und sie so Ew. Königl. Majestät und allerhöchstdero Lande zu erhalten.

Den Verfügungen der provisorischen Verwaltungscommission hat die hiesige Stadt jedoch durch Temporieren auszuweichen gesucht, auch kein hiesiger Beamter den von den Beamten der Herzogthümer geforderten Eid geleistet. Bisher ist die Neutralität der Stadt gewissermaaßen stillschweigend anerkannt, doch bereits ein entlegener Theil derselben ,wie Ew. Majestät aus dem mehrerwähnten Bericht abzunehmen geruhen werden, bereits ein Schutthaufen geworden. Der Prinz von Eckmühl hat nur bis weiter von der damals gedrohten Abbrennung der Gärtner- und Bleicher-Straße Anstand genommen, scheint aber den Plan noch nicht ganz aufgegeben zu haben, wenigstens bin ich von ihm zur Zeit mit keiner Zusicherung versehen, daß er diese Straßen und die übrige Stadt verschonen werde.

Durch das Einrücken russischer Truppen würde der hiesigen Stadt wohl wenig geholfen werden, vielmehr stünde zu befürchten, daß der Prinz sie alsdann in Brand schießen lassen, oder Ausfälle auf dieselbe machen würde, um die Russen zu vertreiben und die Vorräthe von hier wegzuholen. Plünderung und Zerstörung dieses bedeutenden Orts würden eine Folge davon sein und Tausende von Familien unglücklich werden.

Da heute durch die Fynsche Zeitung die Kriegs Erklärung gegen Frankreich hier eingegangen und soviel ich es auch zu verhindern gesucht habe, bekannt geworden ist; so besorge ich sehr daß sie auch dem Prinzen von Eckmühl bekannt und ihm Anlaß zu neuen Feindseeligkeiten gegen Altona geben werde. In dieser unsichern und peinlichen Lage bitte ich Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst dem in dem Berichte an die Kanzelei enthaltenen Antrage gemäß durch Vermittelung einer sich auf zuverlässige Erklärungen gründenden Neutralität für Altona oder einer annehmbaren Capitulation der Festung Hamburg für den Schutz und die Erhaltung einer dem Lande so wichtigen Stadt, wie Altona ist, allergnädigst sorgen zu wollen.

### IV. An die Durchlauchtigste Stathalterschaft. Den 19ten Febr. 1914.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gnädiges Schreiben vom 17. d. M. habe ich diesen Mittag erhalten und ermangele nicht Höchstdenenselben meinen unterthänigen Dank für die Nachsicht abzustatten, mit der sie meine Bemühungen zur Erhaltung einer dem Staate wichtigen Stadt wie Altona aufzunehmen geruht haben.

Durch diese Bemühungen, welche hauptsächlich auf die Auswirkung einer Neutralität für die Stadt und deren Gebiet gerichtet waren, habe ich

es erreicht, daß nicht allein der Prinz von Eckmühl mir mündlich die Zusicherung ertheilt hat, daß er die Stadt nicht mit Truppen besetzen, sondern schonen würde, solange sie nicht von russischen Truppen besetzt oder Hamburg von dort aus angegriffen werden würde. Der Hr. General von Benningsen hat mir von seiner Seite eine schriftliche Zusicherung mitgetheilt, daß er keinen Angriff auf Hamburg über Altona machen werde, wenn er nicht durch feindliche Maaßregeln von den Franzosen gegen diese Stadt dazu gereizt werden sollte. Diese Zusicherung habe ich dem Prinzen von Eckmühl zugestellt und denselben gebeten, mir eine ähnliche schriftliche Zusicherung in Ansehung der Beobachtung der Neutralität Altonas zukommen zu lassen. Der Prinz hat aber meiner Bitte bis weiter nicht deferirt, auch mir die Zusicherung des Hn. Generals bis jetzt nicht wieder zurückgesandt, unterdessen glaube ich doch, daß er vor der Hand die Neutralität Altonas stillschweigend anerkennen werde. Die Lage dieser Stadt ist aber auf diese Weise sehr precär, und es wäre sehr zu wünschen, daß eine förmliche Convention zu Stande gebracht werden könnte, wodurch diese Neutralität bestätigt und gehörig gesichert würde.

Der Prinz würde sich dazu geneigt erklären, wenn der Hr. General v. Benningsen Hamburg von der Altonaer Seite auf keine Weise anzugreiffen versprechen wollte. Hiezu will dieser sich aber nicht verstehen, sondern wenn er auch nicht durch Altona Truppen gehen läßt, so will er es sich doch vorbehalten, vom Hamburger Berge aus, indem er um Altona geht, Hamburg anzugreifen. Könnte er hiervon abgebracht oder der Prinz vermocht werden, demohngeachtet der Stadt die Neutralität schriftlich zuzusichern, so wäre dieses zur Erreichung der Absicht erwünscht.

Auf jeden Fall würde es sehr zur Schonung der Stadt beitragen, wenn Se. Königl. Majestät oder etwa Ew. hochfürstl. Durchlaucht in Allerhöchstdessen Namen den Prinzen von Eckmühl schriftlich um die Anerkennung und Garantirung der Neutralität der Stadt Altona zu ersuchen geruhen wollten.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht ersuche ich daher unterthänig, mir womöglich ein solches Schreiben zur Übersendung an den Prinzen Eckmühl zukommen und es auch bei dem Hn. General v. Benningsen veranlassen zu wollen, daß die Neutralität von Altona gehörig anerkannt und thunlich durch eine zu vermittelnde Convention gesichert werde.

# Anhang.

---

## I. Der Diebstahl im Garde-meuble.

Nicolas Letourneur, gebürtig aus Lainville, dép. Seine et Oise hatte mit Marie verwitwete de Galscher, geb. Stampfly, gebürtig aus Betlac, Canton Solothurn in der Schweiz 1. 6. 1801 einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie in Geschäftsgemeinschaft handeln wollten. Letourneur sollte 20 % beziehen. Die Waren sind in Frankfurt, Solothurn, Basel und Paris niedergelegt. Ihr Handelshaus sollte den Namen Stampfly et Letourneur führen. Letourneur hat 200 Louisd'or angezahlt. Er übernimmt auch Reisen in Geschäftsangelegenheiten. Die Handelsgegenstände sind (den Verkaufspreis in Livres setze ich in Klammern dabei): I. Dentelles. 1. Une toilette de feu Louis XVI. avec les armes de France, garnie de dentelles, fond d' argentau, 5 aulnes 1/2 de long, sur 1/2 aulne de large, avec son dessus de miroir garni de 4 aulnes de dentelles (8000). 2. Une toilette de Madame Elisabet soeur de Louis XVI. fond Valenciennes, garnie de 9 aulnes 1/4 de dentelles sur 5/8 aulne de large (5000). 3. Une toilette garnie en dentelles de 3 aulnes 1/4 de long sur 1/4 aulne de large, fond Maline brodée par Madame Elisabet (2000). 4. Une toilette de feue Marie Antoinette, Reine de France, garnie de 3 aulnes 1/4 de dentelles en long, sur 5/8 en large, fond d'Angleterre (14000). 5. Une toilette de la ditte Reine garnie de 3 aulnes 1/4 de dentelles en long sur 5/8 en large, fond Valenciennes très riche (10 000). 6. Un couvre-pied de la Reine, garni en dentelle point d' argentau riche, de 11 aulnes 1/4 de long sur 8 aulnes de large, la dentelle large de 4 pouces et celle de la tête de 2 pouces de large, avec deux bonnets de nuit, fond d' Argenteuil (5000). 7. Une robe de cour avec sa juppe et corset, de la Reine, brodée en dentelle, plus 2 paires de barbes de dentelle noir avec les armes de France et de Navarre, plus une veste de satin brodée en soye, et une paire de pantalons portés par feu Louis XVI. (4000). 8. Une paire de Cravates de dentelles, fond d'angleterre, de la plus grande beauté, avec

les armes de France et de l'ordre du St. Esprit, qui servi au couronnement de Louis XVI., pièce rare pour mettre dans un cabinet. C'est le seul qui existe de cette beauté (18000). 9. Une paire de cravates fond d' argentau (d' Argenteuil) avec les fleurs de lis de France (14000). Ces dittes marchandises sont hypothéquées contre la somme de 47800 livres de France, qu'elles m'ont coûté dans l'année 1793. Mr. Merianne l'ainé banquier de la ville de Balle m'a prêté 4800 livres pour 5 années le 12. févr. 1798. II. Meubles. Un lustre de cristal de roches de 5 pieds 8 pouces de haut, monté à la moderne, la boulle est d'une beauté rare, venant du château de Versailles de chez le Roy, il a coûté — on le laissez 15000 livres; avec ce lustre il y a deux bisquits de Sêvre et deux encore de Bronze avec leurs girandolles. Le lustre est encore à Paris chez le citoyen Forlenze oculiste de l'hôtel Dieu et directeur des Invalides. 1., douze dessus de fauteuils en tapisserie des gobelins, fond bleu, brodés en guirlandes de roses et oeillets (3932). 2, huit dessus de chaises avec les dossiers composant 16 morceaux, des gobelins fond blanc d'une forme quarrée (2300). 3., quatre dessus de portes, des gobelins représentant les 4 saisons avec 4 et 5 petits amours de grandeur naturelle sur chaqu'un 2400. 4., 4 idem (2400) (no. 1—4 gekauft für 7500 livr.) 5. Une pièce de satin double des Indes couleur noisette brodée en soye contenante 14 aulnes $^1/_2$ (600). 6. Une pièce de bazin blanc Brodé des Indes brodé en soye violette contenant 7 aulnes $^1/_2$ (300). 7., Une pièce d'étoffe soye, or, et argent contenant 8 aulnes (500). 8., Une pièce d'étoffe de Pekin jaune rayée contenant 9 aulnes $^1/_2$ (200). 9., dix pièces de satin bleu peint à la Chine au jus d'herbes pour tapisserie à raison de 192 livr. l'aulne contenant 147 aulnes de France (28224). 10., dix pièces de Pékin fond jaune peint à la Chine au jus d'herbes pour tapisserie contenant 147 aulnes de France à raison de 192 livr. (28224). Ces pièces de satin et Pékin sont des présents que le Roy des Indes a fait au Roy et à la Reine de France par son Ambassadeur l'année 1786. Je l'ai achetée au garde-meuble de la couronne l'année 1793. (Geschätzt sind die Nummern auf den Ankaufspreis von 17500 livr. Dabei steht: 1800, mars le 15. à Francfort. J'ai laissé à Mrs. Alesina et fils ainé ces dits effets marqués ci-dessus, pour les envoyer en Russie à leur risque, à la maison de Pétersbourg de Mr. Livio, il me doit d'entré juste vingt cinq mille livres, lorsque la vente en sera faite). 11., trente-cinq aulnes de gros de tours fond verd à raison de 6 livr. l'aulne (210; ist durchgestrichen). 12. trente-quatre aulnes de taffetas blanc double Florence à 6 livr. l'aulne (204; ist durchstrichen). 13. huit aulnes de satin blanc des Indes à raison de 15 livr. l'aulne (120). 14. une paire de flambeaux en marbre blanc dorés en or de Malthe (240). 15. Henri quatre et Sulli en bronze original, entrevue avec la Reine d'Angletere,

sur marbre blanc, avec leurs quadres dorés, (les 2 ensemble 1200 livr.) 16. Gravure de Marie Antoinette Reine de France d'après la plume (600). 17. Portrait d'Elisabeth Reine d'Angleterre, original, peint par Wandeek (1600). 18. le général Wolfe gravé par Woolet (400; verk. 6 Ldr.) 19. deux lanternes de cristal anglais (100). 20. Un loto dauphin venant de la Reine de France peint en miniature (2400; ist durchstrichen).

In der zweiten Liste steht noch (21) Louis XV et Henri IV. en bronze dorée parfaitement ressemblant. (Dieses nebst No. 15 für 100 Louisd.; No. 17 für 50 Louisd. verkauft). 1. Pièce précieuse antique, en pierrerie par Merlini Florentin, deux medaillon tableaux, deux tête et un vase, avec un lys, sur un fond de jaspe dans un cadre de bronze dorée (gek. für 38 Louisd.). III. Bijoux. 1. Une tabatière ronde en or émaillée garnie de perles fines. C'est la dernière tabatière que la Reine a commandé à son bijoutier pour le Roy (3600). 2. Autre tabatière quarrée qui appartenoit au Roy, de Lapis Lazuli, monté et doublé en or garnie de perles fines (2400). 3. Une montre émaillée entourée de perles fines avec sa chaine d'or à trois branches enrichies de perles fines entières, qui appartenoient à Madame Elisabeth Soeur du Roy (2400). 4. une montre émaillée (240; ist durchstrichen). 5. une montre d'or à la chasse avec sa chaine d'or (240 ist durchstrichen). 6. deux joncs à brillants (500). 7. bague gravée sur pierre orientale (240; durchstrichen). 8. une paire de bracelets garnis en perles fines. 9. une paire de boucles d'oreille garnis en perles fines (8 et 9 ensemble 600). 10. Une caffetierre qui pezent pour la valeur de 12 Louisd'or. (1., 2., 3., 8., 9., 10 sind für 9800 lrs. gekauft). Dabei steht: Ces effets marqués ci-dessus sont chez Mr. Grolimon qui m'a prêté six mille livres contre ces dits effets qui sont hypothéqués. IV. Porcelaines de Sèvres et autres. (Überschrift in dem zweiten Texte: Etats des porcelaines des fabriques de Sèvres et d'Angoulème appartenantes à Madame Stempfly de Soleur en Suisse). 1. Un cabaret composé de 7 grosses pièces (caffetière, thétière, 2 pots à crême, 2 sucriers, bolle) et 14 paires de tasses fond d'or peints en couronne de rose, très riche (Eink. 45 l., Verk. 4000 livr ) 2. un cabaret de 4 grosses pièces (Thétière, bolle, sucrier, pot à crême) et 8 paires de tasses fond d'or, peint en couronne de rose, très riche en peinture en fleur et rose, et dorée (Eink. 3 l., Verk. 1200 livr.) 3. Un cabaret de 5 grosses pièces (caffetière, sucrier, bolle, pot à crême, une thétière de surplus), 12 paires de tasses peint en noir, fond gris, représentant des paysages avec un filet large en or. (Eink. 19 l., Verk. 900 livr.) 4. Un cabaret de 4 grosses pièces (thétière, bolle, sucrier, pot à crême) 6 paires de tasses fond chamois peint chiens et animaux de chasse et de Basse Cour (Eink. 33 l., Verk. 1200 livr.) 5. Une paire de tasses à chocolat chamois pour

servir avec le cabaret chamois no. 4. (120). 6. Un cabaret de 7 grosses pièces et 8 paires de tasses fond bleu de Roi dorées en dedans à Rebort (1440). 7. Un cabaret de 4 grosses pièces (thétière, bolle, sucrier, pot à crême) et 6 paires de tasses fond blanc, peinture très riche, bordé d'or, peints en oyseaux des Indes, (Eink. 12 l., Verk. 400). 8. Un cabaret de 5 grosses pièces (caffetière, thétière, sucrier, pot à crême et?) et 12 paires de tasses, fond blanc, peint en couronne de Rose sur couleur citron enrichi d'une guirlande et d'insectes en or, très riche (16 et 700). 9. Un service à l'usage du Roi Louis XVI. composé de 20 pièces (14 paires de tasses, 2 thétières, sucrier, pot à crême) peint très riche, fond blanc enrichi d'une dentelle en or avec sa caisse doublée en peau de dain bien conditionné, qui étoit le déjeuné du Roy et de la Reine, et une lampe de nuit (30 et 1600). 10. Une tasse à bouillon à 2 anses avec souscouppe à l'usage de la Reine de France peint en boutons de roses enrichi d'une dentelle en or (144; vendu). 11., une tabagie fond bleu de Roi doré imitant le lapis lazuli (250). 12. un cabaret de 4 grosses pièces (thétière, sucrier, pot à crême, bolle) et 12 paires de tasses, fond blanc, peint en acabesque (16 et 360; vendu). 13. trois médaillons en biscuit de Sèvre, représentant Louis XVI. Roy de France, Marie Antoinette, Reine de France et Madame Elisabeth de France, médaillons d'environ 3 pouces parfaitement ressemblants (Verk. 720). Diese 3 Medaillons und le dauphin und Madame Royale, bustes d'une ressemblance parfaite, biscuit de Sèvre zusammen gek. für 60 Louisd'or. 14. Un cabaret de 5 grosses pièces et 12 paires de tasses, fond blanc, peint en oiseaux (260; vendu). 15. Un cabaret de 5 grosses pièces et 10 paires de tasses fond blanc peint en papillons bordé en or (200; vendu). 16. Un cabaret de 5 grosses pièces, 12 paires de tasses, fond verd (300). 17. Un cabaret de 3 grosses pièces, 6 paires de tasses, blanc verd et or (durchstrichen; 130). 18. Un cabaret de 3 grosses pièces (thétière, sucrier, pot à crême) et 6 paires de tasses peinture en arabesque d'or, vase de fleur. (10 et 144; vendu). 19. Une ecuelle à souppe avec son platon (couvercle) peinte très riche en fleur de rose et or (6 et 120). 20. Autre écuelle peinte en paysage, très riche en or. (6 et 80). 21. deux lanternes de cristal anglais. In der dritten Liste stehen noch: (22) une paire de tasses, thétière, sucrier, pot à crême, bleu et vert de Sèvre très riche en peinture (Eink. 8. 6.). (23.) sucrier avec son plateau, tasse à chocolát très riche en peinture, paysage, bleu de Sèvre (10. 2.) (24.) 2 petites tasses, bleu de Sèvres, peintes très riche (4). (25.) 1 déjeuné fond blanc, peint en bouquet de rose (3). (26.) 4 paires de tasses, fond blanc, bordure en or avec sucrier, pot à crême, thétière, peints très riche en paysage (6). (27.) Un service fond vert d'eau, bordure or avec médaillon fond lila, en trophée

carquois, flèches, guirlandes, fleurs etc. 5 grosses pièces (caffetière, thétière, pot à crême, sucrier, bolle) et 12 paires de tasses (18). V. Linge de table*). Douze douzaines de serviettes damassées à 12. (= 1728 L.). Une nappe de 9 aulnes 1/2 de long sur 3 1/2 de large; une nappe de 7 1/2 de long sur 3 1/2 de large; autre de 6 1/2 de long sur 3 1/2 de large; autre de 5 1/2 de long sur 3 1/2 de larges, 2 autres de 4 1/2 de long sur 2 1/2 de large; 2 autres de 3 1/2 de long sur 2 1/2 de large; une autre de 2 de long sur 2 de large (en tout 9 nappes formant 47 aulnes, à 100 ₶ l'aulne) = 1700 L. Tout le linge ne forme qu'un seul article et ne se vendra qu'ensemble. VI. Une diligence**) à 4 rouer couleur cerise panaux entourés d'une guirlande de fleurs et d'or, ressorts à l'anglaise, glaces de verre anglais, jalousies en bois d'acajoux, 4 boites de cuivre, avec sa vache et une paire de harnois 2160 L. Das Ganze berechnet bis hierher zum Verkaufspreise von 186130 L. Danach stehen ausgestrichen: un service de porcelaine de Sèvre de plus que 374 pièces; 14 pièces. Dann (nicht ausgestrichen): le lustre de cristal de roche fait 49180 ₶. Auf der anderen Seite folgt dann: Etats d'un service fond bleu de Roi de porcelaine de Sèvres représentant les oiseaux des illes par Monsieur de Buffon, scavoir: 142 assiettes à 4 louis la pièce monte 13632 L., 32 plats à 5 Louis la pièce = 3840 L., 24 compotières à coquilles, à 4 Louis la pièce = 2304 L., 22 compotières rondes à 4 Louis la pièce = 2112 L., 6 saladières à 5 Louis la pièce = 720 L., 12 Salières à trois compartiments à 3 Louis la pièce = 864 L., 24 coquetiers à 1 Louis la pièce = 576 L., 24 pots à crême à 2 Louis la pièce = 1142 L., 4 sucriers à 5 Louis la pièce = 480 L., 4 grands bols à pouce à 15 Louis la pièce = 1440 L., 1 moyen bol à 12 Louis = 288 L., 2 très grands bols de 13 pouces à 400 ₶ la pièces = 800 L., 2 beuriers à 5 Louis la pièce = 240 L , 2 raviers à 3 Louis la pièce = 144 L., 6 sceaux à bouteilles peints en

*) Am Rande steht: un C^tier vendu le 25 déc. à Mr. le Comte de Frire payable 139 Louis de France. — id. le portrait de la Reine Elisabeth p. 50 Louis.

**) Dieser Wagen steht in Liste 2 beschrieben, wie folgt: Une berline anglaise coupée le train jaune, la caisse puce, moulure et ressort argentée avec agraffe et barres, aveec deux lanternes, 4 boicttes (rosettes?) de cuivre dans les roues et savaches (?) le train en fer avec coude sigogne. le drap tres fin couleur de noisette, le siege bleu, garnie avec des frange et galon tres riche et les Stor de taffetas vert pour le prix de 1680 livres que j'ai laissé à la maison de S^tre Alesina et fils ainée à Francfort avec le linge cidessus marqué pour m'en procurer la vante et de tenir compte à Mr. Simon Gerger de Rastadt pour l'argus et marchandise qu' ent m'a fourni 1798 25. févr. la somme de traize cent soixante six floring (1366 f) le 12 noi pour draps et casimes fl. 196 fl. 48 x. 1789 10. Janv. Pour le port d'une caisse 57 fl. 52 x. receu de Mr. Chamot pour ma voiture 133 févr. 1800 16. Avril. idem receu 66 fl. 20. avril. que ses mrs. rabatteront la somme or dessus et les intérêts jusquà-ce jour à raisou de 5 %.

miguature bleu de Sèvres à 8 Louis la pièce = 1142 L., 6 idem pour liqueur à 8 Louis la pièce = 1142 L., 12 sceaux à verres à 4 Louis la pièce = 1056 L., 4 grandes tasses au Reine Marie à 4 Louis la pièce = 384 L., 6 déjeunés à la Reine avec leurs soucoupes à 3 Louis p. = 442 L., 2 écuelles à bouillon à 4 Louis la pièce = 192 L., 1 Moutardier et plateaux 3 Louis = 72, 12 tasses à café et 4 grosses pièces 30 Louis = 720, 10 grandes tasses à thé, une bouête à thé avec cela 4 grosses pièces 32 Louis = 868, 1 pot à eau avec sa cuvette ovale 192 L., 1 pot à eau avec sa jatte ovale 120 L., Ce service contient 370 pièces qui se monte le tout à 34902 L.*) Le dauphin et Madame royale les enfants de Louis XVI. parfaitement ressemblants biscuit de Sèvre très grauds, bleus = 1440 ℔; Louis XV. et Henri IV. en bronze dorée en médaillon 240 ℔; un lustre de cristal de roches 5 pieds et 8 pouces de haut, monté à la moderne**) les boules sont d'aucuu défaut. = 14000 livr.

In der anderen Liste steht, entsprechend der Nr. V: Un service de linge damassé. 24 serviettes. 1 nappe de 5 aulnes ½ de long sur 2 aulnes ½ de large, pour vendre chez Mr. Waltener de Soleure 576 L.

Une pièce de Pékin rayé jaune de soye qui contient 10 aulnes ¾ pour vendre à la citoyenne Risse et aussi une pièce de Persses à Bern à la Couronne. Elle a recevoir pour moi 11 L. 15. J'ai laissé à Mde Resinger aubergiste une pièce de Bazin des Indes de 7 aulnes ½ brodée en Cordonnet violet pour 168 ℔.

Au sieur Jean Stanhilber garçon de cabaret une agathe orientale qui représente une tête de cheval pour la vendre p. vingt quatre livres.

A Paris.

J'ai chez le citoyen Forlenze oculiste 2 paires de drap de maître à 3 lés chaqu'une toile de Friche marqué 10, 14 et 15 et in 9.
Une couverture piquée très grande de Marseille.
Un couvre pied de satin bleu neuf.
16 serviettes damassées de haute lisse.
Une nappe de 3 aulnes ½ de long sur 2 aulnes de large.
Une ditte de 2 aulnes ½ de long.
Une paire de flambeaux de marbre blanc dorée très riche en or matte.
Une table ronde de bois d'acajoux.
Un meuble composé de 6 pièces de Lampas bleu, brodé en cordonnet blanc.
Une paire de candelabres très riches à 3 branches qui présente un fées de vignes.
Une boiette en acajoux très riche.
Un rouet pour filles de bois d'acajoux.

*) 1799 à Paris pour le prix de vingt mille livres. J'ai payé au citoyen Olivier à conte la somme de cinq mille livres. — **) Hds.: Moudene.

Une tasse de porcelaine avec soucoupe de couleur.
Un déjeuné de porcelaine blanc avec une dentelle d'or.
Un goblet de cristal de roche.
Une théyere et pot à crême, 6 cuilliers, pince à sucre d'argent avec son cabaret.
Une jous avec 7 brillants et un autre garni en perle fine avec émail et brillant au milieu avec un ressort.
Deux paires de manchettes de dentelles de point neuf.
24 aulues de taffetas blanc, 8 aulnes satiu blanc des Indes.
2 aulnes $^1/_2$ de $^{15}/_{16}$ vert pour faire uu plumeau.

In einer Nachschrift steht noch:

Notte de ce que l'on me doit;
savoir:

Pour le la petit Thomas Alfried Giffard et Coghlan ta somme de huit cent cinquante guinées et $^5/_6$ depuis le 18 fr. 1798 jusqu'au 15. de mars 1800 de Londres.

Endlich liegt ein Brief folgenden Wortlautes (mit verbesserter Orthographie) bei: Hambourg ce Mars 1801 à Monsieur Silvestre Alesina et fils ainé à Francfort. Messieurs. Permettez-moi de vous prier l'honneur d'une réponse à la lettre que je vous ai écrite, est datée du 29 décembre dernier, dans laquelle je vous ai prié de me faire le plaisir d'envoyer à Monsieur votre ami Frege et Cie. à Leipzig pour Monsieur le Conte de Frire qu'il payera à Mr. Frege le montant de la somme pour vous que je vous ai marquée dans ma dernière. Je viens de vendre tous mes objets de marchandises que j'avais avec moi ici. à 3 mois de daté je suis obligé d'attendre ici encore 2 mois après l'argent. De là je passerai à Francfort où je trouve le plaisir de vous voir. Je vous prie de me rendre le service de faire vendre ma voiture à cette foire prochaine à Francfort, si c'est possible. J'ai écrit deux lettres à vos amis Messieurs Marsh Reede à Loudon au sujet de mon petit Alfred jusqu' à présent je n'ai reçu aucune nouvelle. Mais comme ce Monsieur va venir auprès de vous qui voulez bien s'en charger de ma pétition j'espère qu'il vous apportera de bonnes nouvelles.

Il y a environ quatre mois que j'ai reçu une lettre de Messieurs les frères Meyer pour à l'égard de mes échantillons? ils les ont ils m'ont envoyé de même une lettre pour Messienrs les fréres Livio je leur fais passer lettre à St. Pétersbourg et une de moi que j'ai prié ce monsieur de vous faire parvenir (?) si il trouvait à veudre mes tapisseries peintes à la Chine et gobelins. Je rencontre ici un négociant qui fait des affaires avec la maison de Messieur Illone Pariche il m'a fait faire connaissance avec un Mr. le Rou qui était très longtemps établi maitre tapissier à la cour de Pétersbourg il m'a dit que l'empereur a fait charge de Pékin peiut à la Chine,

à Moscou; mais il n'a pas pu trouver ce Mr. le Rou a écrit à son correspondant en Russie et à Messieurs Livio il a reçu des réponses de tous deux très satisfaisantes ainsi nous espérons au premier jour que vous recevrez une lettre d'avis de vos amis Messieurs Livio. Je finis avec une parfaite reconnaissance et considération. J'ai l'honneur, d'être, Messieur, Votre très humble servante Marie née Stempfly. — Von den vorhandenen Urkunden fehlt in dem Kontrakt das letzte Blatt mit Datum und Unterschriften von Stempfly, Letourneur und den Zeugen. Außerdem besteht, 2. ein Verzeichnis mit den Verkaufspreisen, 3. ein (vollständigeres) Verzeichnis mit den Einkaufspreisen, 4. ein doppeltes Quartblatt der Anlage zu letzterem, 5. der Brief der Stempfly. Am 12. Okt. 1801 wurde auf Anhalten des Hamburgischen Kaufmanns Carsten, Wilhelm Soltau mand. noie Anna Maria Charlotte Probst, geb. Tailly, cum curatore marito Joseph Probst in Solothurn; ingleichen Clemens Pfeiffer ebendaselbst als ehel. Tochter und unehel. Sohnes der hier verstorbenen Maria Stempfli ein Proklam über den Nachlaß erlassen. Am 11. Jan. 1802 behalten dieselben sich ihre Rechte vor. 18. 1. 1802 Frisch erhielt den Auftrag zu gerichtlichem Verkauf des Mobiliarnachlasses. 11. 2. 1802 erhebt Nicolas Letourneur auf die nach dem am 30. 5. 1801 errichteten Societätskontrakt geschuldeten 200 Louisd'or Anspruch. 22. 3. 1802 wird Feddersen Administrator des Nachlasses. 29. 3. 1802 werden diesem die aus dem Nachlaß erzielten 162 ℳ 1 ß Auktionsgelder assigniert.

## II. Das Testament des Grafen d'Angiviller.

N'ayant absolument aucun bien fondé et ne subsistant qu'au moyen de la pension de deux mille Roubles qu'a la bonté de me faire S. M. l'Empereur de Russie, et d'une petite rente viagère qui s'éteint avec moi, qui m'est payée de confiance et dont je n'ai point de titre, ne laissant après moi qu'un vieux mobilier sans valeur et les petites épargnes qu'il m'a été possible de faire sur mon foible reveuu, il est presque ridicule d'avoir des volontés et de faire un testament.

La touchante et généreuse amitié de Monsieur le comte chrétien de Stolberg qui touché de mon isolement, veut bien se charger de satisfaire à mes derniers voeux et d'acquitter ce qui pourroit être dû après moi, m'absoût du ridicule. Ce testament n'aura peut-être que trop de ressemblance avec celui d'Eudamidas, mais l'âme simple, sensible, généreuse et élevée de monsieur le comte de Stolberg en a tant d'ailleurs avec celles de ces anciens Grecs, qu'elle s'acquitera elle-même de ce que lui doit la mienne;

ainsi qu' à sa uoble, respectable et touchante compagne. J'emporterai avec moi daus le tombeau l'impression inefaçable et profonde de leurs vertus, et la reconnoissance la plus vive de toutes les bontés et de l'amitié dont ils ont bien voulu m'honorer l'un et l'autre.

Je les supplie d'assurer ceux de leurs amis qui ont bien voulu se dire des mieus, que mon coeur n'étoit pas indigne de leur amitié, et que s'ils avoient pu y lire, ils auroient eu peine à en trouver un parmi leurs plus anciens amis, qui leur fût plus attaché et qui fût plus sensible, plus vrai, plus reconnoissant, plus teudre et plus fidèle.

Mon enterrement doit être des plus simples, comme il convient à la position dans laquelle je me trouve; il ne doit y avoir que ce que la simple décence exige; les frais en seront peu considérables.

Je désire qu'on remette entre les mains de monsieur le curé chez lequel je demeure dix louis pour les pauvres et dix autres pour lui; j'espére qu'il voudra bien . . . . . des prières à Dieu pour moi au saint sacrifice . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . je laisserai les legs que je . . . . . . . . . . . . . . . . . qu'il soit douné cinq louis de . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Catherine qui est une honnête et vertueuse fille.

Je demande qu'aussitôt au jour de mon décès il soit payé à mon domestique nommé Joseph une année entière de ses gages qui sout de deux louis ou trente Marcks par mois, et que je payois exactement à la fin de chaque mois comme on le verra par ses comptes. Il ne sera dû que le mois courrant à moins que je ne fusse pas en état de l'arrêter.

Je lui doune en outre une garderobe et tout mon linge de corps; je voudrois être en état de faire plus pour lui, ayant eu lieu d'en être content à beaucoup d'égards, mais ma situation ne me le permet pas. Ce qui m'en console un peu c'est que je lui donnai il y a quelques anuées une gratification de cent louis, lorsque je m'en séparai parceque malgré son attachement il étoit quelquefois avec moi d'une humeur un peu difficile, à quoi on est plus sensible dans le malheur. Mais je lui pardonne de bon coeur en faveur de ses bonnes qualités.

Je prie madame la comtesse de Neuilly veuve d'un de mes plus anciens et de mes plus intimes amis, qui demeure à Hambourg et qui m'appelle son tuteur, parceque notre infortunée Reine, qui se l'étoit attachée, m'avoit chargé de veiller sur elle, et qu'elle me chargeât également de présider à son établissement lors de son mariage; je la prie donc de vouloir bien accepter un diamant de la valeur de cinquante frédéric, en souvenir de l'amitié que j'ai eue pour elle, et en reconnoissance de celle qu'elle a eue pour moi; c'en est une marque bien légère, mais elle connoit ma position et mon coeur.

Je la prie aussi de prendre mon lit ainsi que la table de piquet que je désire qui lui porte bonheur et qui d'ailleurs est commode pour écrire. De quelque peu de valeur que soient ces effets, sa situation et la mienne m'autorisent à la prier de les accepter ainsi qu'à la prier de prendre ce qui pourroit lui être utile ou agréable daus ce qui s'appelle linge de maison, comme draps, servietes, nappes etc. malheureusement tout cela est bien commun car je ne sais par quelle raison ou par quelle erreur, au lieu de draps de maître, on m'a envoyé des draps d'officiers de maison ou de domestiques.

Je prie mon digne et respectable ami monsieur le docteur Mumssen qui veut bien se charger de suppléer à l'absence de monsieur le comte de Stolberg dont il est ainsi que moi l'ami de présider à tous les fastidieux détails . . . . . . . . . . . . le v . . . . . . se faire donner les clefs, il doit se trouver en . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . quatre cueillières à ragoût et une . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . domestiques infideles et ayant eu le tort de . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . clefs ils ont pu abuser de ma stupide confiance . . . . . . . . . . . . . . . . je n'ai jamais eu le moindre soupçon sur la fidélité de Joseph qui est à mon service depuis la fin de mil sept cent quatre-viugt-neuf et à qui je n'ai à reprocher que d'avoir eu avec moi de l'humeur mais que l'on doit pardonner dans des temps de malheur.

On trouvera chez moi deux montres, une d'or à répétition et à secondes, qui est l'ouvrage d'un très habile artiste uommé Robin, qui m'a coûté cent louis et qui est très bonne; et une autre en argent, qui est angloise aussi à secondes et qui est égalemeut très-bonne, deux cachets en or, l'un à mes armes, et l'autre représentant une pensée.

Je désire que tout ce que je laisserai soit envoyé en nature a Mr. le comte de Stolberg qui voulant bien se charger d'acquiter tous les frais et les petits legs que ma positiou me permet de faire, en disposera de la manière qu' il jugera convenable.

On luy envoyera aussi tous mes livres qui malheureusement sont en petit nombre et très médiocrement choisis, tous les miens qui étoient nombreux et précieux ayaut été saisis et vendus avec tout le reste; et n'ayant pu en rassembler que ce que le hazard m'a offert et à bon marché.

On trouvera deux écritoires qui lui serout également envoyées dans l'état où elles seront. elles ne contiennent aucun papier qui intéresse personne, ni ma famille, n'ayant aucune dette, ni aucun bien, et également personne ne me devant rien. Je ne laisse que mon modique mobilier. Je n'ai de meubles à moi que mon lit et une table dont j'ai déjà disposé en faveur de madame de Neuilly. J'ai de plus une commode qui fera peut-être

plaisir au curé qui loue un appartement et qui a peu de meubles: un secrétaire avec un grand tiroir au dessus pour serrer des papiers qui pourra trouver place dans un appartement à Windebye ainsi que deux fauteuils assez mauvois, mais commodes.

Je prie le cher et vénéré docteur Mumssen de vouloir bien accepter la mo . . . . . . . . an anueau . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . valeur de cinquante . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . oire, mais c'est la faute de . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . du coeur qui auroit tant de plaisir à . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . able et plus digne de lui.

Je ne crains pas de lui être importun étant autant l'ami qu'il l'est de M. le comte de Stolberg, en le priant de se charger de tous ces ennuyeux détails, pour en soulager ce généreux et sensible ami, d'autant plus que n'étant pas sur les lieux, sa bonté pourroit l'engager à se déplacer et à faire un voyage dans un temps où la situation critique des affaires exige qu' on ne s'éloigne pas de son foyer et de ses affaires propres.

Indépendamment du peu d'argent qui pourra se trouver chez moi pour acquiter les premières dépenses j'ai quelques fonds chez Mr. Urbieta*) auquel je prie Mr. le Dr. Mumssen d'offrir de ma part un sincère hommage de reconnoissance et d'amitié; monsieur le comte de Stolberg à qui mon intention et ma volonté sont que tout ce qui me restera soit remis, voudra bien l'autoriser à retirer en son nom les fonds qui se trouveront entre les mains du digne, obligeant, vertueux et respectable M. Urbieta.

Monsieur Mumssen sera le maître de substituer aux fonctions dont son amitié pour moi veut bieu se charger, son neveu l'avocat à Hambourg; l'honnêteté du caractère de ce digne neveu m'est un sûr garant qu'elles seront fidèlement remplies.

Malgré le sérieux qu'exige et qu'impose un acte tel que celui d'un testament, il me prend une envie de rire en voyant la longueur de celui que je suis obligé de faire à cause de ma misère, tandis que celui que j'aurois fait dans le temps que je jouissois d'une grande fortune, auroit à peine contenu deux pages; mais je suis obligé de calculer les possibilités.

Je ne crois pas me tromper en prévoyant qu' à mon décès il y aura près d'une année de ma pension entre les mains de M. Urbieta à moins d'événements malheureux et imprévus, puisqu' il y a déjà deux tierçals entre ses mains, le dernier de l'année dix-huit cent sept, celui du mois de janvier dernier échu au . . . . du mois de mai dernier et que celui qui . .

*) G. G. Schwartze, unter der Firma von Brentano Bovare et Urbieta, Hamburg, Neuerwall no. 127., N. 10.

. . . . . . unir de . . . . . te prochain fera le troisième et que . . . . . re pas . . . . . . mois d'octobre ou de novembre prochain . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . acquité.

J'ai donc lieu d'espérer . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . centaine de louis qui seront remis à . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . pourroit suffire à acquiter tous les frais . . . . . . . . . . . .

Voilà pourquoi je désire que rien ne soit vendu s'il est possible des petits effets sans nulle valeur que je laisserai et que tout lui soit envoyé en nature pour en diposer comme j'en suis convenu avec lui, et que la vente qui en seroit faite ajouteroit si peu aux fonds que je laisse, vu la médiocrité des objets, que cela ne vaut pas la peine d'être mis en ligne de compte.

La générosité, la sensibilité, la noblesse de son coeur me sont tellement connus, que loin d'en douter, je suis parfaitement assuré qu' il se plairoit à suppléer et à prendre sur lui-même, malgré la médiocrité de sa fortune, pour acquiter les charges qu'il m'a permis de lui imposer, mais ce qui ajoute à ma confiance et à ma tranquilité, est la bonté avec laquelle Sa Majesté l'Impératrice douairière est venue à mon secours. Cette magnanime et bienfaisante Princesse ayant eu la bonté de me mander qu'elle m'aideroit également toutes les années jusqu'à ce que le change soit rétabli à un taux avantageux j'ai lieu d'espérer de sa généreuse sensibilité qu'elle ne refuseroit pas de m'accorder encore ce secours une fois après ma mort, si elle arrivoit cette année-ci: Et madame la comtesse Louise de Stolberg qui a lu sa lettre ainsi que Mr. le comte, pourroit facilement lui faire connoître par son angélique fille Son Altesse Impériale Madame la Princesse Héréditaire de Weymar*), ce dernier voeu d'un coeur reconnoissant jusqu'au tombeau.

J'entre dans tous ces détails pour justifier les legs, quoique si médiocres que je me permets de faire et pour lesquels ce que je laisserai seroit peut-être insuffisant, s'il survenoit de nouveaux malheurs imprévus, et pour prévenir la sensible, généreuse et délicate amitié de monsieur le comte de Stolberg qui seroit capable de prendre sur lui même et à sa charge ce qui manqueroit pour remplir (les intentions d'un ami vraiment vertueux

*) Am 2. Sept. 1807 schrieb der Oberhofmeister der Herzogin von Sachsen-Weimar, von Einsiedel, an den Oberpräsidenten von Hamburg aus, daß 18 Stück Kisten, welche ihrer Kaiserlichen Hoheit der Erbprinzeß von Weimar angehören, von dem Kaufmann Hansen nach Hamburg an das Commissionär-Haus Papet ausgeführt werden dürfen. Papet forderte sogleich ein Schreiben des Herrn Völker, Geh. Secretärs bei Ihrer Kais. Hoheit, worin der Inhalt der 18 Kisten und Koffer angegeben war. Papet sollte Alles nach Weimar an den Hof-Kammer-Rat Kirmes weiter spedieren. (Vergl. auch Hist. Arch. I A. c. γ. 10).

cher et vénéré . . . . . . . . . s qu'il . . . . . . . . . je déclare que . . .
d'eux . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . la comtesse Louise pour . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . jugeront qu'il fera plus . . . . . . . . . . .
. . . . . . . ortant entièrement à leur amitié . . . . . . . . . . . . . . . . . .
l'autre mes intentions.

Je les supplie donc de disposer conformément à ce qu'ils en connoissent du peu qui restera soit en vivres ou effets que je désire qui ne soient pas vendus en réservant pour lui et pour madame la comtesse ce qui pourroit leur convenir et leur plaise, ces objets absolument sans valeur n'étant destinés qu'à laisser une marque et un témoignage de souvenir reconnoissant aus personnes qui m'ont honoré de leurs bontés et auxquelles j'ai consacré un respect, une vénération, ainsi qu'une tendre et profonde amitié que j'emporte au tombeau. Parmi ces effets il y a une petite paire de pistolets de poche très bien faits, garnis d'argent, d'un très habile ouvrier. Ce meuble dont je n'ai jamais fait usage, est devenu utile, je dirois presque nécessaire, vu le temps qui court, et la morale du jour. Il est très commode en ce que la détente est cachée et ne se montre que lorsque l'on arme le pistolet, au moyen de quoi il ne peut arriver nul accident. Monsieur le Comte en fera la disposition et l'usage qu'il voudra, ainsi que du reste.

Je n'ai absolument aucune dette, hors le mois courant de ma dépense et ce qui pourroit être dû chez l'apoticaire. Peut-être une cinquantaine de marcks à Mr. Perthes si elles ne sont pas alors acquitées.

J'espère qu'il y aura de quoi remplir toutes mes intentions surtout avec la confiance que j'ose avoir dans une dernière bonté de Sa Majesté l'Impératrice douairière.

Si par hazard il y avait du surplus, je désirerois alors, qu'il fût donné à Joseph mon domestique, indépendament d'une année entière de ses gages à raison de deux louis par mois, six mois de nourriture, également à raison de deux louis par mois, que je lui donnois quand je ne le nourrissois pas, afin qu'il ait plus de commodité pour trouver une condition. S'il en cherche une, ou pour se retirer dans sa famille, s'il préfère de la rejoindre comme on m'a dit qu'il en avoit le projet.

Je terminerai ce testament par les plus tendres remerciments à monsieur le comte de Stolberg de la bonté touchante et généreuse avec laquelle il a bien voulu venir au secours d'un étranger dépouillé de tout, volé, sans secours, sans appui, qui n'avoit auprès de lui d'autre titre que celui. . . . et . . . . qu'il a toujours nourri dans son coeur pour la vertu et . . . . . .
. . . u se . . . . comme un tendre frère ces remerciments s'adressent également à madame la comtesse Louise de Stolberg. Je les supplie . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . homme qui leur avoit consacré un . . . .
. . . . . . . . . . . . . . achement et une profonde amitié dont il auroit . .
. . . . . . . . . . . . . . . . au prix de sa vie et qu'il emporte vive . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . reuse et inaltérable au tombeau . . . Fait . . . . .
ce vingt-deux du mois d'aoust mille huit cent huit. Charles Claude de Flahault comte d'Angiviller. (Publicatum in senatu Altonano d. 22. Januar 1810).

Bei der folgenden Schedul ist die untere (kleinere) Hälfte jedes Blattes abgemorscht. Das Uebrige lautet:

Observations et notes explicatives sur mon testament qui est déposé au greffe de l'hotel de ville et dont monsieur le docteur Mumssen mon ami a l'acte de dépôt entre les mains.

Le testament dont monsieur le comte chrétien de Stolberg a bien voulu se charger d'être l'exécuteur, et sur sa prière conjointement avec Mr. le docteur Mumssen son ami et le mien, qui étant sur les lieux est plus à portée de donner les premiers ordres: et ce testament donnant plein pouvoir, autorisation et prière à monsieur le comte de Stolberg de disposer de tout-d'après mes intentions dont il a une pleine et entière connoissance, ces notes et observations seroient sans doute inutiles et superflues, d'autant plus que je ne laisse rien qu'un foible et mince mobilier à peine suffisant pour acquiter les frais et les legs.

Elles le seroient d'autant plus que dans mon testament je déclare comme il est vrai, et comme je le déclare de nouveau dans cet écrit de ma main, en forme de codicile, que je ne possède aucun bien fonds dont je puisse disposer; que tout ce qui me reste est mon foible et modique mobilier qui ne consiste qu'en misères, et dans le peu d'argent comptant qui se trouvera soit chez moi sott entre les mains de Mr. Schwartze successeur de la maison d'Urbieta . . . . . . . . . . . ; soit entre celles . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . qui a . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
dont, vu l'éloignement, je ne touchois que très irrégulièrement les intérêts; ils ont approuvé ma conduite sur laquelle ils n'avoient rien à avoir, sentant bien que j'avois besoin de rassembler toutes mes ressources vu leur médiocrité, et que ce n'est qu' à l'aide d'une extrême économie que peut se soutenir un homme de mon âge et malade. Je leur ai fait d'ailleurs assez de bien dans le temps fortuné de ma vie, et ils me connoissent assez pour savoir que s'ils étoient dans le besoin, (ce qui n'est pas) je me priverois encore pour eux.

Mais j'ai cru et je crois pouvoir et devoir acquiter du moins autant qu'un souvenir de l'amitié peut permettre d'user de ce mot, ce que la reconnoissance et l'amitié imposent comme un besoin à mon coeur; et faire quelques legs à des amis, à des domestiques et à des infortunés.

En conséquence, j'ai fait d'après un apperçu approximatif de ce que je pourrai laisser de disponible dans ma perception; apperçu que je crois très exact et approchant de très près de la vérité s'il ne l'atteint pas, et même s'il n'est pas au dessous.

J'ai fait, dis-je, d'après l'état de cet avoir présumé quelques changements et quelques augmentations dans les legs que contient mon testament et je supplie mon . . . . . . . . . . . . Mr. le comte chrétien de Stolberg

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

conséquemment avec une sorte de précipitation, quoiqu'après une longue et ferme méditation, une réflexion profonde, et une détermination irrévocable et jouissant en présence de la mort de tout le calme de mon esprit, j'ai cru que pour plus de clarté, et pour donner à mes amis le moins de peine, et leur causer moins d'ennuy, je devois me rendre le compte le plus exact qu'il me seroit possible de ma situation pécuniaire présente et réelle: Et j'ai trouvé qu'elle pourroit me permettre de donner un peu d'extension aux foibles legs que je pouvois laisser.

Voici donc ma situation dans ce moment.

Toutes mes dettes à l'exception du mois courant, sont payées, ou le seront au commencement du mois prochain, c'est à dire dans huit jours.

J'ai donc actuellement dont je puis disposer, chez monsieur Schwartze successeur de Mr. Urbieta dans sa maison de commerce à Hambourg . . . . . . . . . tierçals de ma pension de Russie. Je compte trois tierçals

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

sur laquelle somme de 291 Louisd'or. il y auroit à acquiter.

1. frais pour l'Eglise, et tout ce qui a rapport.

frais funéraires pour l'enterrement calculé avec Mr. le curé et le Docteur Mumssen.

| | |
|---|---|
| Pour les pauvres | 12 Louisd'or |
| Pour Mr. le curé qu'on pourroit ranger | 15 |
| lui même au rang des pauvres | 15 |
| Pour sa servante appellée Catherine, honnête, vertueuse et pieuse fille qui prend soin de mon linge et que je paye pour cela depuis le départ de mon domestique | 10 |
| total pour cet objet et cet article | 52 Louisd'or |

2. Legs particuliers.

En legs particuliers soit de . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . donner . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

De l'autre part pour enterrement, pour les pauvres,

| | |
|---|---|
| pour Mr. le curé et sa servante | 52 Louisd'or |
| Pour Mr. Mumssen, Mr. Rouyer et Mme de Neuilly | 150 Louis |
| total des deux sommes | 202 Louis. |

Ajoutons encore à ces legs pour un ancien cuisinier du Roi que je nourris par charité, étant un très honnête homme que je connois depuis 30 ans. Le malheureux est estropié ayant eu le bras fracassé, dont il ne peut plus se servir, ni travailler de son métier, nommé La Rue qui n'a que 25 Louis de pension dont il n'a rien touché depuis 28 mois.
cy — — — — — — — — — — — — — 24 Louis.

Plus encore une somme quelconque que je ne détermine pas pour le domestique que j'aurai à ma mort. j'avois promis à celui qui est maintenant auprès de moi une année entière de ses gages qui sont de 24 Louis par an payés à raison de deux chaque mois s'il étoit encore à moi lors de mon décès . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Laquelle somme de 250 Louisd'or étant déduite de 291 il résulte qu'il reste au delà des charges à acquiter la somme de 41 Louis car

| | |
|---|---|
| qui de | 291 |
| soustrait 250 | 250 |
| reste | 41. |

Qui pourront d'autant plus aisément, je crois, subvenir aux frais d'apoticaire, et aux frais domestiques courants; mon chirurgien Mr. Rouyer étant payé et satisfait, que dans ce moment je tire de chez Mr. Schwartze le second tierçal de 1808 échu au 1er de septembre de la dite année, qui suffira, j'espère, pour ma dépense de chaque mois, à la fin duquel je paye exactement tout de manière qu'il n'y a jamais de dû chez moi, que le mois courant et commencé.

Ce calcul doit être d'autant plus exact que je ne porte dans mon compte que trois tierçals entre les mains de Mr. Schwartze et que si ma vie se prolonge jusqu'au mois d'octobre le quatrième tierçal qui sera celui commencé le premier du mois prochain sera acquité à . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

J'ai disposé de mon lit garni dans mon testament en faveur de M$^{me}$ de Neuilly, avec liberté de prendre dans le linge quelques paires de draps et du linge de maison, tout cela assez mauvais, ainsi que d'une table à jouer.

Quant à ma garderobe, j'ai environ 8 ou 9 habits dont le bon docteur d'accord avec Mr. le Comte, pourra en disposer il y en a deux neufs dont un entr'autres, que je n'ai jamais porté et l'autre seulement deux fois; tous deux du plus beau drap van Robèc. On craindroit de blesser la délicatesse en disant qu'on aimeroit à penser qu'un ami ne dédaigne pas d'en porter un.

Il en est un troisième de velours metz de soye noire que je n'ai jamais porté hors de France, et qui étoit neuf alors et d'un très beau velours.

Pour le reste, le docteur pourroit peut-être avec quelqu'adresse, à M$^{de}$ de Neuilly s'il y auroit quelqu'un de sa connoissance quelqu'un à qui elle pût en faire cadeau sans blesser la délicatesse et comme d'un quatrième ainsi que de quelques vestes soit de Baring (?) soit de m . . . . . . . ille ou autres peut-être au nombre de 30.

Elle . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
ne suffiront pas, mais si j'en fais faire d'autres, ce qui est superflu suivant les apparences, ils seront inscrits surun état et on disposera de tout dans le même esprit.

Mes respectables et bien chers amis disposeront d'ailleurs de tout sans les petites dispositions particulières que ce généreux comte connoit, comme ils jugeront le mieux être. Je leur lègue, en outre, mon coeur rempli et pénétré de vénération profonde, de vrai respect, de tendre, fidèle, inébranlable amitié et d'une immortelle reconnoissance.

Fait, écrit et signé de ma main et scellé du sceau de mes armes ce vingt du mois d'aoust 1809.

Charles Claude de flahault
comte d'Angiviller.

(L. S.)

(Wappen nicht mehr zu erkennen).

Dabei liegt ein quittierter Schuldschein für den Dr. Rouyer, ebenfalls von der Hand des Grafen:

Je reconnois devoir à monsieur Rouyer Docteur en médecine et en chirurgie la somme de cent cinquante marcks qu'il a bien voulu m'avancer. Je me suis engagé à m'en acquiter envers lui au mois de février si je vis; par les mains de mon respectable ami Mr. Mumssen, si je suis mort. ce 9 de décembre 1809.

d'Angivillers.

Reçu le montant cy dessus
le 24. mars 1810. Rouyer.

Außerdem bestätigt Versen am 31. Dez. 1809 für seine Haushälterin Catherine Meyer für den Monat Dezember 7 Mk. 8 ß und für die Tagesfrau 3 Mk. erhalten zu haben.

Für Beköstigung und Auslagen liquidiert D. Damy vom 26. Nov. bis 7. Dez. 211 Mk. 9½ ß, wovon er 152 Mk. 8 ß erhalten hat. Er quittiert über den Rest von 57 Mk. 1 ß. Es steht in dieser Rechnung mancherlei, was einen Schluß gestattet auf den Zustand des Kranken, auch sind die Preise und die Art der damaligen Ernährung von Interesse. Am 26. Nov.: deux matelas 40 Mk. un oreiller 6 Mk. une livre de plumes 1 Mk. 8 ß un traversin 7 Mk., un cordon de montre 1 Mk. 4 ß, 2 bonnets de coton 3 Mk. à celui qui a apporté les matelas 12 ß. — 1. Decb. pain 12 ß. 3 ℔ de mouton 1 Mk. 2 ß. 1 ℔ de lentille 4 ß, des oeufs 4 ß, pour des navets 1 Mk. 8 ß, 1 ℔ de sucre 1 Mk. 12 ß, pour de la bière 1 Mk. 10 ß. 1 ℔ de chandelles 11 ß. payé 6 nuits au garde à 12 ß = 4 Mk. 8 ß, pour façons de petite serviette de toile 8 ß, pour de lait 4 ß. — 2. Déc. pain 12 ß un poulet 10 ß, 5 ℔ de boeuf et 2 ℔ dos 1 Mk. 10 ß des oeufs 8 ß, légumes 6 ß, payé à Nicolas ½ ℔ de limonade 3 Mk. 12 ß, noix muscade 4 ß, 1 ℔ de sucre 1 Mk. 12 ß, de la semouille 12 ß, ficelle 2 ß, du genièvre 4 ß. — 3. Déc. pain 10 ß — payé à mr. le comte, 12 b[lles] de vin à 24 ß = 15 Mk. payés à mr. Plantié. une chaine pour le chien 10 ß. — 2 citrons 8 ß, pour 4 ℔ d'huile à brûler 2 Mk. 12 ß à l'homme qui l'a été chercher à Hambourg 12 ß. — 4. Déc. pain 15 ß; 1 ℔ de sucre 1 Mk. 12 ß, 10 ℔ de boeuf et 3 ℔ dos 3 Mk. 1 ß légumes 13 ß, du sel 3 ß, oeufs 4 ß, 1 ℔ de chandelle 11 ß. — 5. Déc. pain 15 ß, oignons 8 ß, un pigeon 12 ß, charbons de bois 4 ß, cloux de girofle 4 ß, poivre 3 ß, une lettre 3 ß, 2 grandes crûches 2 Mk. 8 ß, 1 ℔ de sucre 1 Mk. 12 ß, 2 citrons 8 ß. — 6. Déc. 4 ℔ dos de veau 1 Mk. 4 ß, 2 ℔ de boeuf 8 ß, 4 pieds de veau 1 ℔ 4 ß, pour une poule 1 Mk. 10 ß, un grand pot de terre pour la soupe 1 Mk. 4 ß, 1 bouteille de vin blanc 1 Mk., crême 4 ß, oeufs 4 ß, 1 ℔ de sucre 1 Mk. 12 ß, pain 15 ß, pour rebatre 4 matelas et fourniture 15 Mk. — 7. Déc. pain 15 ß, sagoue 12 ß, oeufs 8 ß, 1 ℔ de chandele 11 ß, 1 ℔ de bougie 2 Mk. 8 ß, une lettre 4 ß, donné au ebre par ordre de mr. le comte 15 Mk. noix muscade 4 ß, un urinal de fer blanc 3 Mk., un urinal d'étain 7 Mk. 8 ß, payé à la blanchisseuse le mois de novembre 22 Mk. 13½ ß, payés a m[de] pour vieux linge 7 Mk. 4 ß, au tailleur pour des chaussons 6 Mk. — Argent reçu 28. Nov. reçu de monsieur le comte 75 Mk. 11 Déc. reçu 15 Mk., reçu en petite monnoie 4 Mk. reçu de monsieur le curé 60 Mk. 8 ß, totalement 154 Mk. 8 ß.

Endlich liegt noch ein stark vermorschter Brief des Grafen Stolberg vor: Demnach der Herr Graf Charles Claude Flahaut d'Angiviller, gegen-

wärtig in Altona, vermittelst eines von ihm rite errichteten, bei dem dortigen Stadt-Gerichte ad depositum judiciale gebrachten Testaments mich zum Executor dieser seiner letzten Willens-Meinung ernannt und eingesetzet hat, nunmehr aber gedachter Herr Graf d'Angiviller Sich in den bedenklichsten Gesundheits-Umständen befindet, auch bei solchen, so wie bei Seinem sehr hohen Alter eine plötzliche Auflösung Seiner Lebenskraft zu erwarten stehet, So habe ich in meiner Eigenschaft als Testaments Executor, und . . . . meiner an mehrerwähnten Herrn Grafen gegebenen Versprechungen mit bestem Eifer für die genaue Beobachtung Seiner auf den Todesfall getroffenen Verfügungen Sorge tragen zu wollen, vorläufig bei dessen Eintritt eine gerichtliche Versiegelung zu veranstalten, nicht unterlassen dürfen.

Indem aber meine Entfernung und mannigfaltigen Geschäfte meine persönliche Gegenwart behindern, eine solche Versiegelung aber ohne allen Aufschub zu bewerkstelligen sein wird, so ertheile ich hiermit nach vorgängig erhaltener Bewilligung desselben, dem Herrn Doctor und Stadt Physicus Mummsen zu Altona als meinem und des Herrn Grafen d'Angiviller gemeinschaftlichen vertrautesten Freunde die unumschränkteste Vollmacht, sogleich bei erfolgtem Ableben oftermähnten Herrn Grafens d'Angiviller eine obrigkeitliche Versiegelung zu bewürken, auch bei allen, theils hierbei, theils sonst, sich etwa eräugnenden Fällen, statt meiner, gerichtlich und außergerichtlich als Testaments-Executor auftreten und verfahren zu können.

Zu mehrerer Sicherheit habe ich diese meine Vollmacht . . . . . . . . . und unterzeichnet, wie auch solche unter meinem angestammten Wappen besiegelt.

So geschehen Windebuy, den 12. December Ein Tausend acht hundert und Neun. C. G. z. Stolberg*). (L. S.)

## III. Briefe des Louis de Criminil an seinen Bruder Joseph.

1. vom 25. Okt. 1810 aus Elberfeld:

J'ai reçu ta lettre du 1. septembre et je n'y vois rien d'avantageux pour toi, tu as dû savoir par le Vte de Vergennes, que la réponse de son frère m'a fait renoncer au projet de faire des démarches pour obtenir une place en France.

Je me suis rappelé de Gramont, et comme je n'étois pas loin de cette ville je suis venu le voir, pour m'aboucher avec lui pour savoir si je pourrois avoir quelqu'écolier pour la langue françoise et si madame pouvait avoir de l'ouvrage. Je suis ici depuis le 31 aoust, j'ai déjà cinq écoliers, l'espérance d'en avoir davantage, mais comme ils ne prennent point leçon tous les jours cela ne me procure que 36 livres par mois; mais madame en gagnera sûrement autant; ainsi quand je ne serai plus arriéré de ma petite rente je pourrai commencer à vivre avec cela, mais j'espère par toutes les bonnes connoissances que j'ai faites que je pourrai peut-être tripler le nombre de mes écoliers; si je suis assez heureux pour réussir complètement et que je puisse t'offrir du pain, ce sera toujours du meilleur de mon coeur, et j'espère que tu n'en as jamais douté, il n'est (rien de) tel que d'être gueux pour être généreux, notre frère qui pouvoit sans qu'il lui en coûte un sou nous mettre à même d'avoir du pain, a toujours éludé la question à toutes les propositions que je lui ai faites, et enfin nous a mis l'un et l'autre dans l'embarras. travaillons l'un et l'autre à nous en tirer du pain, comme tu dis si bien et puis le reste viendra après.

Madame est venu me joindre le 23.; elle passe ici pour ma cousine, veuve d'un de mes cousins. Cela donne moins à penser au public et fait que l'on me confie de jeunes demoiselles pour leur montrer la langue.

Je te recommande Gramont, il m'a été et m'est encore très utile dans cette ville et y jouit même d'une bonne réputation, il va à Hambourg pour y vendre des mouchoirs de soye et en rapporter des pelleteries. C'est son état.

Adieu, je t'embrasse et suis ton ami et ton frère Louis de Criminil.

Mille amitiés au V[te] de V. et à madame.

P. S. J'ai écrit à Grémion l'ainé pour avoir une attestation comme quoi j'avois habité le Holzstein depuis 96 et que je suis le frère du C[te] de Criminil qui a épousé M[lle] de Schimelmann. Comme il ne me répond pas et que cette pièce m'est absolument nécessaire, je te prie d'aller chez l'ancien juge d'Harensbourg Mr. Kounatt qui ne poura te la refuser et ensuite la faire légaliser à Altona, ensuite tu iras chez M[me] de Neuilly la prier de ma part de la faire viser par Mr. de Bourienne, et avec cette pièce je serais à l'abri de toutes recherches en ce pays.

Tu pourras me la renvoyer par Gramont et s'il ne reste pas assez longtemps pour cela tu me la feras parvenir par la poste le plus tôt que tu pourras. Adieu.

2. vom 29. Januar 1811 aus Elberfeld:

D'après tout ce que Gramont m'avoit dit, je t'avois écrit pour savoir quelque chose de positive de ta part; mais ton silence a droit de m'étonner, puisque je ne puis faire de démarches pour toi, qu'autant que

je serai sur de ton arrivée dans ce pays et l'époque où tu arriveras; réponds-moi donc à celle-ci, aussitôt la présente reçue pourque je sache ce que je peux faire pour nous tirer d'affaire conjointement ensemble.

J'ai dans ce moment pour soixante-neuf livres d'écoliers par mois, ma petite rente de soixante, ce qui fait 129 livres sans compter le travail de madame; si je puis obtenir une place pour toi de huit à neuf cents livres, nous pourrons nous tirer d'affaire en vivant d'économie et de l'ordre; la vie n'est pas très chère ici, mais bien les logements, il m'en coûte 27 livres par mois de logement sans compter le feu et la chandelle, et avec cela, avec cent livres par mois je me tire d'affaire, mon blanchissage, celui de madame, le thé et la nourriture, et si tu venois, nous prendrions un quartier et une servante, nous ferions notre ménage et j'espère qu'il ne nous en coûterait pas si cher que de faire venir de l'auberge, au surplus, si tu viens, nous causerons de tout cela plus amplement.

J'espérois que le retour de Delattre m'apporteroit des lettres, mais je n'entends pas parler de lui pas plus que s'il n'existoit pas, il m'a écrit par Gramont qu'il partoit dans les premiers jours de ce mois et depuis je n'en entends plus parler, mais que tu m'ais écrit par lui ou non, réponds-moi le plus tôt possible à celle = ci il est très essentiel pour toi que je sache si tu viens, ou si tu ne viens pas et cela pour moi et surtout l'époque où tu viendrois, si tu comptes apporter de l'argent comme me l'a assuré Gramont, enfin mon cher que je sache tout, pour que je puisse prendre mes arrangements en conséquence et surtout pour l'argent car je suis très embarassé dans ce moment, vu que je suis venu ici sans le sol et (avec) des dettes et que j'en ai contracté de nouvelles; voici donc ce que tu pourrois faire pour me tirer d'embarras dans ce moment, et cela nous mettroit au niveau de nos affaires, dans ce cas toutefois où tu veuilles venir me joindre, ce seroit de m'envoyer, si tu as de l'argent dans ce moment, une lettre de change sur Paris d'une vingtaine de louis, alors je puis payer Mr. de Longeaux et être plus hardi à lui demander pour toi une place dans son bureau, ensuite j'ai véritablement un besoin urgent de me faire habiller, ce qui me mettroit à même de le faire; enfin si tu ne le peux pas dans ce moment, mande-moi si tu viendras avec de l'argent et si tu pourras m'en avancer à ton arrivée, parcequ'alors je pourrai me faire habiller sur la certitude de payer à cette époque; mais comme je te l'ai mandé dans ma dernière si tu apportes de l'argent, mande-le-moi pourque je puisse t'indiquer quel espèce d'argent tu dois prendre, car tous les argents perdent ici, et surtout l'or, plus ou moins, ainsi il faut choisir celui qui convient le mieux, et je crois que ce sera en lettre de change, qu'il faudra que tu l'apportes.

Voilà pour le moment tout ce que j'aie à te mander; et ta réponse me fera mettre les fers au feu auprès de Mr. de Longeaux soit pour toi ou pour moi, car si tu ne venois pas je tâcherois de me faire employer chez lui, si la chose est possible. Fais bien tes réflexions pour entrer dans un bureau où il faut toujours avoir sa tête à soi. Ton frère et ami Louis de Criminil.

Mille amitiés de la part de madame.

Gramont n'a pas encore vendu le violon que tu lui as donné, il m'a dit qu'on ne l'estimoit que six à sept louis, mais on ne lui a encore rien offert, au surplus je lui ai dit qu'il pouvoit le donner, si on lui en offroit entre sept ou huit puisqu'il a un cheval connue en main.

Si tu peux tâcher de m'envoyer de l'argent de manière à ce que je le reçoive pour le 20. février, cela me tireroit d'embarras sans quoi je serais obligé d'avoir secours à mon nouvel ami, ce qui me coûteroit beaucoup, devant lui demander pour toi une place dans son bureau, même quand il pourroit se passer d'un troisième secrétaire, mais fixe à huit cents livres en commençant vaillent mieux que rien. Réponse de suite.

A Monsieur Louis de Criminil, Christianstrasse No. 29 à Altona Holztein

## IV. Briefe des Marquis de Pellepore an Joseph Le Merchier de Tourillon, Vicomte de Criminil.

### 1. vom 4. Nov. 1796 aus Bremen.

Il y a précisément aujourd'hui deux mois, mon cher de Criminil, que vous aves rompu le silence intermittant dont vous êtes atteint parcy-parlà avec votre serviteur. Si vous traités le genre humain entier de la même manière, vous serés une petite pratique pour le baron de Frentz le marchand de papier et moi, qui fais de la cyre pour tout l'univers. Très heureusement je me suis avisé de cet art merveilleux près duquel blanchissent toutes les inventions humaines, car le peuple Brêmois, les Abdéritains de l'Empire, fait peu de cas de la philosophie et des mathématiques. Newton et Voltaire ne vallent pas ici un paquet de poivre ou de cannelle. Mes petits bâtons ont mieux réussi que ma baguette démonstrative. Un négociant m'en a commandé deux cents livres, moitié est fournie, nous travaillons au reste, et par ce moyen j'ai jusques à présent maintenu la balance entre la recette et la dépense et prévenu le déficit et les États-généraux. Cet état florissant de mon Empire durera certainement jusques au 15. de décembre prochain. Nicolas mon premier Ministre, contribue à pourvoir à cette rentrée

de deniers, mais je n'ai de fonds faits que pour la Campagne dont je viens de fixer le terme, et passé cette époque il faudrait toucher à la réserve, qui sera la même que le jour où le Père Masson nous a congédiés. Par parenthèse, il est toujours ici, et je ne vois pas, pourquoi vous ne réclamés pas la bonification du change de vos appointemens comme je vous l'ai déjà dit. Ce sont quelques pistoles, mais il n'est si peu qui n'aide. — Je vous envoye une livre de cyre que je vous prie d'accepter: s'il était possible d'engager quelque négociant de Hambourg à en faire une commande un peu considérable, cela assurerait notre hivernage. Si vous voulés vous y intéresser ce que nous pourrons tirer audessus de 1 Thal. 40 gr. restera à votre disposition. Mon négociant la paye ici 1 Th. 48 et c'est bon marché, de moins bonne se vendant 2 T. $^1/_2$ tout courrant.

Madame la Comtesse de Roucy est associée avec Piret et le Fevre: ils font de magnifiques chandelles, et cela va assés bien.

Mr. de Maupeire (?) est toujours dans la même situation. Depuis vous il n'existe que de ce que j'ai pu lui procurer par mes amis et mes connaissances. Defaur qui sait tout nous a dit hier qu'il y avait à Hambourg une compagnie qui faisait rentrer quiconque voullait lui donner moitié de son bien. Le vieillard ferait volontiers ce sacrifice, il a 500,000 livr. de rente. Faites-moi le plaisir de vous en informer.

Madame de Pellepore est grosse, mais si vous nous trouviés quelque chose à Hambourg, si vous croyiés que la cyre put s'y vendre, cela ne nous empêcherait pas de faire ce voyage. Vous m'aviés fait espérer, que vous pourriés me faire plan chès quelque négociant, mais vous êtes dans votre muetisme, et peut-être ne m'écrirés vous pas plus que notre avocat, qui ne nous a pas donné de ses nouvelles depuis son passage en Hollande, ce qui m'inquiète, car je n'aime point que les gens fassent les morts dans ce pays où l'on ne peut guère espérer de faire assurer sa vie.

Ma femme vous fait mille compliments. Voici le tems où les agricoles ont peu à faire dans les champs, j'espère donc que vous déroberés un instant aux longues soirées pour m'écrire un mot. Et finis ma longue lettre de peur que le tems de la lire n'empiète sur celui de répondre. Je suis bien véritablement tout à vous Le M[is] de Pellepore. Nous avons quitté Furchau, devenu Juif et insolent et sommes cantonnés chès un hautbois de la garde, dont voici l'adresse: Corssen, hinter Osten Thür wahl.

2 von Sonntag dem 20. (si je ne me trompe) Januar 1797 aus Bremen.

J'ai reçu ce matin, mon cher Vicomte, votre lettre du 17. incluse dans celle de Mr. Votre frère: et d'abord je répondrai que vous serés toujours le

trés bien venu dans notre petit menage. Mais l'amitié que je vous ai vouée, me fait un devoir de vous représenter, que votre délicatesse qui m'est bien connue, ce que je reconnus à l'occasion de Mr. de . . . . . , ne peut plus être blessée aujourd'hui que des liens vous rapprochent: que quand on est à peu près bien, il faut s'y tenir, et que vous ne devés rien faire de trop hâté, sans bien mure réflexion, et surtout dans des moments où quelque léger nuage, vous aurait ou fait souffrir ou donné de l'humeur. Il est quelques fois dur d'être obligé, mais la patience est la première de nos vertus. J'ai cru devoir à l'amitié de hasarder ces réflexions, et je lui dois également d'ajouter que tout ce qui nous rapprocherait me serait infiniment agréable.

J'abandonne donc mon calcul des vaches, puisque vous équivalés le fumier à la nourriture. Mais les pailles de seigle étant les plus abondantes chès vous, elles doivent manger beaucoup de foin. Chès moi, je leur faisais mêler un tiers de foin, un autre de paille d'avoine, et un troisième de paille d'orge. Ce régime les tenait en bon état. Ce mélange se faisait à la fourche en faisant voler les pailles et le foin dans l'air de la grange.

Quant au savon il y a ici deux manufactures, l'une appartenante à l'Aldermann Kulincamp, et l'autre à un autre Alderman dont le nom est fort baroque. Ces deux hauts et sages sénateurs ne nous laisseraient point courrir sur leurs brisées. Mais quand même cela pourrait se faire, je doute qu'il y eût beaucoup plus d'avantage ici qu'où vous êtes. Au surplus vous le verrés par la note en réponse à vos demandes.

Mais si vous êtes décidé à vous remettre à travailler avec moi, voici ce que je puis proposer dans le cas où le savon ne serait pas avantageux.

1nt. de mettre en commun ma cyre, mes leçons, de la bougie de blanc de baleine dont Mde de Pellepore est l'inventrice, et tout ce que nous pourrons imaginer au delà. Quant à ma cyre, il y aurait à gagner clair et net, une pistole par jour si l'on avait du débit. Notés qu'il faudrait en pouvoir placer 300 livres par mois. La bougie est un simple essai qui a bien réussi, nos leçons sont peu de chose.

2nt. de prendre entre vous et moi une capitulation pour faire des recrues pour l'Angleterre. Il y a dit-on dix louis au moins à gagner par homme, entre nous deux nous pourrions en peu de temps ce me semble gagner quelque mille guineés.

Si ce second projet ne vous plait pas pour vous, voyés aux moyens de l'employer pour moi: Car si je n'ai point un nouveau débouché pour ma cyre, le 1r du mois prochain il faudra entammer mes 60 pistoles qui constituent tout mon avoir: ainsi cela presse.

Si il vous plait et que vous voyiés des moyens à Hamburg si ma présence est nécessaire, écrivés un mot et je m'y rendrai, et nous concerterons le tout ensemble, ct reviendrons prendre Mde de Pellepore avec qui nous uous rendrons à Steinford. L'un des deux conduira, l'autre restera et cela alternativement. Un Mr. le Chr de Montardat parti d'ici très pauvre, y a repassé avec beaucoup de guinées. Cela n'empêcherait ni la cyre ni même le savon.

Revenons à ma cyre. Le négociant qui m'en a fait placer 260 livres a engagé ici tous ses amis à souscrire les uns pour plus, les autres pour moins. Le prix a été à 1 Th 48 Groots pour la plus part. Ne pourriés vous pas faire quelque chose d'équivalent pour nous à Hambourg, où cette marchandise est beaucoup plus chere. Vous voiés, m'a-t-on dit, un nommé Lagau*) consul de France. Cet homme serait très propre à cette opération. Sou chancellier en a emporté une livre et avait promis de s'en occupper.

Je vous demande comme une preuve d'amitié de me répondre promptement sur l'article des recrues, parceque j'y tiens beaucoup. Vous pouvés voir ou Laval, ou un Mr. de La Tour Colonel qui doit être à Hambourg. Mde de Pellepore ne peut plus partir pour France: à moins de nouvelles extraordinaires. Elle inclinait beaucoup à aller le mois prochain à Hamburg. Croyés-vous, au cas où nos deux projets ne pourraieut être mis à excéution, que je pourrais y gagner notre vie? Ici ma cyre ne trouvant plus de débouché, il n'y aura rien à faire. Une autre branche d'industrie que nous pourrions joindre à Hamburg mais seulement pour l'hiver prochain, ce serait la chaudelle, que j'ai appris à faire depuis votre départ.

Si l'on pouvait obtenir uue bonne capitulation pour recruter sur la frontière de Hollande ce serait le meilleur.

Bonsoir, mou cher ami, au nom de Dieu ne m'impatientés pas en me faisant attendre votre réponse un an.

Ma femme vous fait mille complimens. L. M. d. P.

Le centener de suif de Russie c'est à dire 100 livres poids de Bremen schwer Gewicht se vend 16 R 3/4 en Louisd'or de Prusse à 5 R pièce. C'est a peu près le prix de Hamburg d'aprés le prix commun. 2nt. Les suifs du pays en branche coutte 12 g. 1/2 la livre mais je l'ai vu à 9 1/2 dans la bonne saison: ces suifs fondus sont un peu meilleur marché à proportion.

*) Dieser verabschiedet sich am 28. Brumaire des Jahres 8 vom Oberpräsidenten Stemann und seiner Gemahlin und bittet zugleich um einen Erlaubnisschein für sein Gepäck.

La chaux se vend à une certaine mesure dont on a quatre pour une pistole mais Boisselle n'a pas su m'indiquer son rapport aux mesures de Hamburg. Le savon blanc vaut 8 ou 9 gr. la livre. En général les prix sont les mêmes qu'à Hamburg.

## V. Brief des Joseph von Criminil an seinen Bruder Louis, v. 3. April 1811.

Depuis quatre mois je ne bouge presque pas de mon lit et j'ai presque toujours la fièvre. Je vais répondre aux quatre articles de ta lettre. D'abord tu ne me réponds pas d'une manière positive et on ne me donnera aucune assurance de place. J'ai écrit à S. A. M. le Prince d'Eckmulen pour être placé, j'ai quelques amis qui veulent bien s'intéresser à moi: Dieu veuille, que je réussisse. Tu me proposes, mon ami, de t'envoyer de l'argent ou de t'en porter pour payer tes dettes; en conscience si j'en pouvois réunir au lieu d'être dans la misère, je commencerois par payer les miennes. Tu ne dois pas ignorer la fâcheuse position où je suis. Je ne t'ai pas écrit par Mr. de Latre. La rigueur qui exige que les lettres soient ouvertes en sont cause ou le dicté des choses de frère en frère dont on n'est cependant pas bien aise de mettre le public en confidence. Je vais répondre aussi brievement que possible à ta première lettre. Elle contient en quatre articles 1. tu me conseilles de me mettre sous la férule d'un pédant pour apprendre plus d'allemand, que je n'en sais; à cinquante ans on n'apprend plus rien; d'ailleurs j'en sais assez pour n'avoir besoin de personne quoique je le parle mal. 2. tu me conseilles de ne plus boire d'eau de vie; quand j'aurai du vin, il est possible que je m'en passe. 3. tu m'engages à te joindre avec de l'argent et cela pour payer tes dettes; hélas! mon ami, si j'en pouvois payer, ce seroit les miennes. La cousine de nouvelle fabrique prends garde te jouera un très mauvais tour; ceux qui te veuillent du bien ne te pardonneront pas d'avoir été ta dupe. Un coeur magnanime pardonne l'insulte et l'outrage mais bien rarement l'humiliation d'être trompé.

## VI. Sabatier de Castres an Blücher 16. Juli 1816.

Monsieur le président, l'aveugle défiance de mes créanciers n'a fait que reculer l'occasion et les moyens que j'avois d'achever de m'acquiter bientôt envers tous ceux à qui je dois. Vous en serez convaincu, lorsque (vous) saurez que les libraires de Paris, qui m'avoient acheté et payé quinze cents francs

la permission d'imprimer à leur profit la 7e édition de mes Trois siècles littéraires, m'avoient fait offrir autres 1500 f. du supplément que de bizarres circonstances ont porté et retiennent dans vos mains. Des pertes qu'ils ont éprouvées, depuis, et informés par leur correspondant de Hambourg, qui devoit ma compter cette somme, de ma lenteur à leur remettre le dit supplément les ont déterminés à retracter leur offre et me voilà privé de la seule ressource qu'il me restoit pour retirer de gage mes effets les plus nécessaires et pour faire le voyage de France.

Dans cette occurrence malheureuse je vous supplie, Monsieur le président, de me rendre le paquet, dérobé si violemment à ma bonne gouvernante, qui retourne à Altona, de le remettre vous-même entre les mains de cette demoiselle devenue ma bienfaitrice, afin que je puisse le réunir, avant ma mort, à mes autres ouvrages manuscrits, prêts à être envoyés en France à un auteur, connu par ses talents et mon ami, qui veut bien se charger d'être l'exécuteur testamentaire de mes productions littéraires et qui s'empressera de vendre à des libraires ou de faire imprimer à ses frais, au profit de mes héritiers, celles qu'il jugera les plus susceptibles d'un prompt débit.

Le premier de mes héritiers est ma gouvernante, parce qu'elle est le plus ancien de mes créanciers et de mes domestiques et le seul véritable ami que je laisserai dans ce monde, si toutefois j'en excepte l'homme de talent, mon élève, que j'ai choisi pour exécuteur de mes dernières dispositions. cet ami se hâtera de faire parvenir à melle Julie Mercier, mon héritière, les premiers fonds du produit de mes ouvrages, parmi lesquels je trouve un dictionnaire, dont un libraire françois établi à Londres m'offroit déjà 600 guinées, lorsque la guerre des Anglais contre le Dannemarc interrompit mes relations avec lui: et cette honnête demoiselle n'aura rien de plus à coeur que de satisfaire généreusement ce qu'il ma reste de créanciers. Ils seroient déjà payés ou bien près de l'être, sans le coup de fondre, qui m'a séparé d'un pays que je chérissois autant que le mien, et sans les persécutions et les sottes défiances de quelques uns d'entre eux.

Au surplus, Monsieur le président, il dépend de Votre Excellence, de prendre des mesures plus sûres pour mes créanciers, si Elle en connoit. Quand la justice ou l'injustice feroit vendre judiciairement mes livres et tout ce que j'ai laissé d'effets, cette vente inique ne produiroit pas, à beaucoup près, de quoi acquitter ce qui reste dû à mes anciens hôtes et ce que je dois, plus équitablement, à ma gouvernante et qui en a un titre légal, lequel doit lui faire obtenir la préférence de la priorité sur mes anciens créanciers.

Quant au manuscrit qui est entre les mains de Votre Excellence et celui d'une nouvelle édition de mon Traité de la souveraineté, les

seuls que je n'ai pas emportés avec moi, outre qu'il n'est permis, je crois, en aucun pays, à des créanciers de faire vendre les manuscrits d'un homme de lettres, de son vivant et contre son voeu, surtout quand l'un lui a été illégalement enlevé, je doute qu'aucun acheteur sacrifiât une vingtaine de louis pour se les procurer.

Ainsi la vente de mes livres et de mes autres effets ne pouvant produire de quoi payer les deux premières dettes, j'ai tout lieu d'espérer de votre justice, Monsieur le président, que vous ne l'ordonnerez point, que vous ferez lever le scellé et que vous laisserez à ma gouvernante la liberté de prendre avec mes anciens hôtes tels arrangemens que leur conviendront.

Je n'ai jamais fait de tort à personne; je n'avois pas une seule dette, quand je me suis domicilié à Altona; je n'ai rien négligé pour acquitter celles que les malheur publics et des banqueroutes particulières m'ont forcé d'y contracter pour m'y soutenir et arriver au dessus de mes affaires; cela mérite, ce me semble, des égards et sollicite l'indulgence d'un magistrat éclairé. C'est ce qui me persuade, Monsieur le président, que vous ne refuserez pas votre protection à un littérateur, qui a bien mérité du public et de votre gouvernement en particulier, et qui seroit très-flatté de pouvoir joindre le sentiment de la reconnoissance à celui d'un profond respect avec lequel il est, Monsieur le président, de votre Excellence le très-humble et très-obéissant serviteur C. Sabatier de Castres.

Dann kam noch folgendes Schreiben an den Oberpräsidenten:
Ayant appris qu'à la sollicitation de la Mlle Julie servante de l'abbé Sabathier de Castres S. E Monsieur de Blucher avoit bien voulu accorder la levée des scellés je forme opposition à l'enlèvement des livres et papiers déposés chez Mr. Carstens, en vertu d'une dette contractée par le dit abbé envers moi qui réc'ame la somme de vingt-deux marks et huit schellings qu'il me doit depuis plus de six ans. En foi de quoi j'ai signé la présente réclamation pour servir ce que de raison. Altona ce 23. juillet 1811. de Verner, rédacteur de l'abeille du Nord

und am 25. Juli 1811 schrieb Delsaux, dem Sabatier 375 ℳ schuldete:
Monsieur le président, Je prends la liberté de vous écrire pour vous prévenir que Mr. Pertens (l. Perthes) bibliothécaire à Hambourg vient de me dire qu'il avoit acheté le dit manuscrit; à l'abbé Sabatier lequel a passé un acte de vente avec lui et sur quoi il a déjà reçu 1500 francs pour les deux premiers volumes de cet ouvrage, et lui revient encore pour le troisième, qui est déposé entre vos mains, par conséquent, vous voyez, Monsieur le président, que cette femme est une intriguante qui par ses pleurs cherche à parvenir à son dessein qui est de s'emparer du manuscrit et tromper les

personnes avec lesquels l'abbé a traité. J'ai donc prié Mr. Pertens de venir à Altona pour vous montrer les pièces justificatives de sa conduite. J'ai l'honneur d'être avec respect S. Delsaux,

und in einem ferneren Schreiben bittet er das Manuscript noch einige Tage in Händen zu behalten, da er hofft Gelegenheit zu finden es an den Mann zu bringen „et si non je vous ferai part de suite afin de mettre fin à cette affaire, car cette femme de chambre est d'une impertinence sans égale".

## VII. Abbé Antoine de Tanganellis Bericht vom 20. Mai 1801.

L'abbé Antoine de Tanganelli, gentilhomme toscan, natif de Florence, habitant de la ville d'Altona depuis une année, professeur de lettres et de langue latine et italienne à Hambourg, a l'honneur d'exposer à Son Excellence Monsieur le Ministre de Sa Majesté Catholique aux Cercles de la Basse-Saxe, que se rendant, dimanche dernier, 17. du courant, à la maison du Sieur Rinville, en compagnie de Messieurs le chevalier de Carbonner, gentilhomme Piémontais et docteur en médicine, le comte de la Prade*) et de Rom, gentilshommes français, au moment de monter sur le perron qui conduit aux appartemens, il fut sur le point d'être écrasé par les cheveaux et la voiture (Sthul-wagen) du Sieur Wasserfall**), marchand habitant d'Altona, rue de l'Elbe. A l'instant du choc l'abbé de Tanganelli effrayé et surpris du danger qui pouvait lui coûter la vie, s'écria vers le cocher de la dite voiture et lui dit en allemand, de prendre garde à ce qu'il venait de faire que ce n'était pas la manière de galopper si vite au risque d'écraser le monde. Le cocher pour toute réponse se mit à tourner en ridicule la prononciation défectueuse avec laquelle l'exposant s'était exprimé, sur quoi l'abbé justement indigné répondit au cocher qu'il était une canaille „Tu bist eine Canaille". Dans ces entrefaites le Sieur Wasserfall descendit de

*) Ein Graf la Prade klagte 1800 gegen den Gastwirt Beaulieu wegen 50 Thaler (O. P. 2. 4. 1800). — **) Joh. Hinr. Wasserfall war Associé der Firma Wasserfall und Dahlgrün in der Großen Elbstr. 82. — Charakteristisch ist, was Blücher in dem Bericht vom 29. 5. 1811 sagt: falls sich die Abbés vergangen haben, verdienen sie bestraft zu werden; sind sie unschuldig, so gereicht ihnen die Verhaftnehmung ihrer Papiere in unseren Tagen zu keinem nachteiligen Gerücht, indem solche in Hamburg so zur Tagesordnung geworden, daß keiner sicher ist, daß ihm solches nicht geschehe.

sa voiture et s'unissant à son digne cocher accabla de toutes les injures l'abbé exposant, et le cocher, par comble de témérité, lui flanqua un coup de poing à la poitrine. L'abbé de Tanganelli qui n'avait pour toute défense qu'une canne très-petite, et très-faible, en frappat le cocher, mais la canne s'étant cassée au premier coup, ce fut alors que le cocher profitant du moment où l'exposant était désarmé lui asséna un coup de manche de son fouet sur la tête, lequel coup l'eût sans doute étendu roide mort sur la place, s'il n'avait été garanti par la hauteur de son chapeau. Non content de cet assassinat le dit cocher animé par le sang qu'il voyait couler et par la faiblesse où il avait réduit l'exposant, il s'abandonne à corps perdu sur lui et le frappe des coups les plus violens et les plus dangereux toujours sur la tête, et sur la figure. Le Sieur Wasserfall partageant la furie et la brutalité de son cocher, indigné sans doute que l'abbé exposant vécût encore, il l'autorisa à l'achever en lui criant de toutes ses forces et à plusieurs reprises: „Frappe! frappe! c'est un Français (schlage! schlage! er ist ein Franzosen)". L'indignation s'étant emparé des assistants qui s'y trouvaient par centaines, leurs murmures saisirent de terreur le dit Wasserfall au point qu'il pria un officier danois présent et en uniforme de le prendre sous sa protection, et il se déroba à la vengeance publique. L'exposant en appelle à tous les honnêtes gens qui ont été témoins d'un assassinat sans exemple, il peut citer M. M. le comte de la Prade, de Rom, de Plantier, de Fagier, tous gentilsbommes français, et de Monsieur le chevalier de Carbonner, gentilhomme piémontais et docteur en médecine, qui sont tous de sa connaissance, que sa mémoire lui rappelle et qui se présenteront au tribunal pour y déposer la vérité aussitôt qu'ils en seront requis. L'abbé de Tanganelli ne manqua pas dès le soir même de se présenter à la maison de monsieur le président d'Altona, on lui dit, qu'il n'etait pas encore rentré, il l'attendit jusque presque à dix heures du soir, mais il ne revint pas. On a voulu après l'assurer, que mr. le président n'était point sorti de toute la journée, mais qu'il ne voulut pas le recevoir. L'exposant n'a pas manqué de porter ses plaintes à Mr. le lieutenant de la police, qui après lui avoir donné l'humiliation de le confronter avec le cocher-assassin, lui ordonna de conduire les témoins nécessaires hier (19. courant) à 4 heures du soir; les témoins sont venus de Hambourg, mais mr. le lieutenant de police fit dire, qu'il ne pouvait pas les entendre dans l'heure fixée et qu'ils devoient revenir le lendemain (20. courant) à 8 heures du matin. Et comme les témoins ne sont point au gage ni de Mr. le lieutenant de police ni de l'abbé exposant, ils en ont été scandalisés et ils ont dit qu'ils se présenteroient un autre jour. Dans cet état de choses l'abbé Tanganelli réclame de Son Excellence Monsieur le

Ministre de Sa Majesté Catholique aus Cercles de la Basse Saxe, appui, protection, sûreté et justice, et ce à titre de gentilhomme toscan, sujet de Son Altesse Royale Monseigneur l'Infant Duc de Parme, reconnu pour nouveau souverain de la Toscane, par la paix de Luneville.

Altona, 20. Mai 1801. L'abbé de Tanganelli.

## VIII. Comte de Clermont Tonnerre, évêque de Châlons

an den Grafen Schimmelmann, v. Altona, 10. Febr. 1800.

Monseigneur.

Interprête de la reconnoissance dont les infortunés françois refugiés dans vos états ont été pénétrés pour le soulagement qu'ils ont dû l'hiver dernier à la bienfaisance de Votre Altesse Royale, je le suis encore aujourd'hui de la respectueuse supplique qu'ils ont l'honneur de vous présenter par mon organe pour intéresser de nouveau Votre coeur paternel. Oui, Monseigneur, ce sont des enfants que la providence, en permettant leurs malheurs, a voulu ajonter à votre nombreuse famille: ce sont de vénérables vieillards qui ont blanchi sous les drapeaux et qui portent les glorieuses marques de leur bravoure et de leur fidélité: ce sont de respectables infirmes qui, élevés dans l'aisance, manquent des premières nécessités qu'exigeroit leur état: ce sont des malades qui sur leurs lits de misère appellent tous les besoins: ce sont de nombreuses familles, aussi distinguées par leur ancienne origine que par leurs vertus et par leur résignation, qui trouvent à peine dans leur travail de quoi payer un triste reduit: ce sont des orphelins à l'existence et l'éducation desquels il faut pourvoir. Voilà les enfants de la providence pour lesquels j'ose réclamer l'assistance de Votre Altesse Royale. L'humanité doit les accueillir et votre coeur royal ne les repoussera point.

Obligé par devoir de ne rien négliger pour adoucir leur sort, ma sollicitude et mon zêle ont eu la onsolation de trouver dans la bienfaisance de beaucoup de particuliers les secours les plus généreux et les plus utiles, mais les événements du commerce leur ont ôté momentanément le moyen de les continuer. Plus je suis assuré de la constance de leur bonne volonté, plus je dois m'occuper de pourvoir à la circonstance.

Je ne ferai pas un mérite auprès de Votre Altesse Royale d'y avoir fourni depuis 3 mois de mes propres deniers, mais j'aurai la confiance de lui dire que je n'ai plus de sacrifices à faire. Ah! Monseigneur, ces infortunés n'ont plus dans ce moment d'autres ressources que la bienfaisance de Votre Altesse Royale, et je la conjure de ne point les abandonner.

C'est rendre hommage aux vertus de Votre Altesse Royale, que de l'appeler à soulager le malheur, au moment même où elle vient de soutenir le Commerce.

Je suis avec le plus profond respect, Monseigneur, de Votre Altesse Royale le tres humble et tres obéissant serviteur De Clermont Tonnerre + Ev. Cte de Châlons.

Altona, ce 10. février 1800.

## IX. Der Nachlaß des Kardinals de Montmorency.

Nach dem Administrationsprotokoll vom 24. Sept. 1810 befanden sich in deposito iudiciali nach der von Adler geführten Rechnung nach Abzug der Beerdigungskosten: 1., Silbergeld 3905 Mk. 11 ß. 2., Goldmünzen 4900 Mk. (und zwar 13 doppelte Friedrichsd'or, 56 doppelte Schildlouisd'or, 58 einfache Schildlouisd'or, 72 einfache Friedrichsd'or, 48 Guineen, 6 halbe, 6 drittel Guineen, 5 halbe Friedrichsd'or, ein Dukaten). 3., an Pretiosen: eine goldene Uhr mit Steinen und Kette, eine emaillierte viereckte goldene Schnupftabaksdose mit Gemälde in Brillanten gefaßt, eine runde goldene Dose mit Gemälde, eine desgleichen länglicht viereckte, eine desgleichen runde, eine desgleichen viereckte mit Landschaftsgemälde, eine desgl. mit Gemälde, eine desgl runde mit Gemälde, eine runde silberne Dose mit goldener Einfassung, eine ovale Dose mit goldener Einfassung, eine desgl. runde mit goldener Einfassung und Gemälde, eine agatene Dose mit gold. Einfassung, ein goldener Ring mit Steinen, ein silbernes Bleistiftfutteral, 3 goldene Familienpetschafte. Diese Sachen wurden an Hutchinson ausgeliefert, wogegen dieser noch 548 Mk. 2 ß an Fleury zu bezahlen hat. Da nun der oben benannte hiesige Kaufmann John Hutchinson mand. noie der vorgedachten Kreditoren Anne Alexandre Marie Sulpice Joseph de Laval-Montmorency und Anne Pierre Adrien de Montmorency declarirt, daß er die denselben adjudicirte Masse vorgedachtermaßen zu erheben richtig angewiesen erhalten habe, mithin den Admistrator sowohl deshalb als überall schließlich quitirt und von aller Nachmahnung freispricht: so wird dann derselbe auch a Senatu schließlich quitirt und seiner bisherigen Pflichten entlassen,

welchemnächst diese Quitung gehörig unterschrieben ist. Altona, den 24. September 1810 Gähler. Baur. von Aspern. Matthiessen. Baur. Gülich. Rundt. John Hutchinson u. Co. mand. noie

Nach der Inventaraufnahme wurde der Nachlaß des Cardinals am 19. Juni 1808 versiegelt, am 5. Sept. fand die Inventur statt, und es fand sich 1., an baaren Geldern ein Beutel mit 700 Rthlr. in ganzen und halben Laubthalern und einigen dänischen Speciesthalern, ein Beutel mit 500 Rthlr. schlesw. holst. Courant, ein Beutel mit 500 Rthl. in Laubthalern und schlesw. holst. Species, ein Beutel mit 13 Doppelfriedrichsd'or, 56 doppelten Schild-Louisd'or, 58 einfachen Schildlouisd'or, 72 einfachen Friedrichsd'or, 48 Guineen, 6 halben, 6 drittel Guineen, 5 halben Friedrichsd'or und 1 Dukaten. Der Kammerdiener Henry Fleury will 2183 Franken vorgeschossen haben und verlangt deren sofortige Auszahlung. Das wird nicht bewilligt. 2. an Pretiosen: a. eine goldene Uhr mit Steinen und mit einer goldenen Kette (taxiert 180 M.). b. eine viereckte goldene emaillierte Schnupftabaksdose mit Gemälde in Brillanten gefaßt, in Futteral (tax. 500 M.). c. eine runde goldene Schnupftabaksdose mit Gemälde und Futteral (tax. 60 M.). d. eine länglich viereckte, dito, in Futteral (tax. 150 M.). e. eine runde dito (tax. 36 M). f. eine viereckte goldene Schnupftabaksdose mit Landschaftsgemälden in Futteral (tax 330 M. . g. eine kleine dito dito mit dito in Futteral (tax. 280 M.). h. eine runde dito dito mit Gemälde in Futteral (tax. 300 M). i. eine runde silberne Dose mit goldener Einfassung (tax. 50 M.). k. eine ovale Schnupftabaksdose mit goldener Einfassung (tax. 50 M.). l. eine runde dito mit goldener Einfassung und mit einem Gemälde (tax. 18 M.). m. eine agatene Schnupftabaksdose mit goldener Einfassung (tax. 25 M.). n. ein Besteck, worin ein goldener Ring mit Steinen (tax. 18 M). o. ein silbernes Bleistiftfutteral (tax 5 M). p. zwei große goldene Ringe mit roten Steinen (gleich an den Bischof d'Orope ausgeliefert). Der Kammerdiener Fleury zeigte an, daß die im Besitz des Bischofs d'Oroje befindlichen, zur Ausrüstung einer Kapelle gehörigen Kleidungsstücke, Geräte und sonstigen Sachen zur Masse des Verstorbenen gehörten, wogegen der Bischof deklarierte, daß diese Kapelle ihm von dem Cardinal geschenkt und noch vor dem Tode in seinem (des Cardinals) Besitz gewesen sei. q. 3 gold. Familien Petschafte (tax. 42 M, werden nicht verkauft). r. 12 silberne Eßlöffel, 1 Potagelöffel, 2 silberne Vorlegelöffel, 1 silberner Streulöffel, 3 silberne Theelöffel. Die Taxation besorgte 21. 9. 1810 Alexandre Petit. 3., an Scripturen: a. ein Rechnungsbuch von Henry Fleury, darin 13 Seiten beschrieben, geht bis 13. Juni 1808. Am Schlusse sind noch 3 Seiten beschrieben, darinnen von Rosher hierselbst geschriebenes Papier. b. ein Quittungsbuch über die Haushaltung und verschiedene Briefe und Scripturen. 4., an Leinen: 4

Hemden, 11 Hemden, 6 leinene Schnupftücher, 2 große baumwollene Tücher, 2 große leinene Fenster-Gardinen, 5 kleinere dito, 7 große drellene Fenstergardinen, 5 feine Cattune Fallen, 28 Stück Bettlaken, 6 Stück dito, 1 großes leinenes Tuch, 1 leinene Fenstergardine, 97 drellene Servietten, 9 drellene Tischlaken, 2 drellene Bettgardinen, 2 drellene Bettgardinen mit eiserner Stange, 1 dito Fenstergardine, 1 drellenes Tischtuch mit 2 Servietten, 18 weiße leinene Tücher. 5., an Kleidungsstücken: einen grün stoffenen Pelz, einen runden Filzhut, 1 schwarz samtenen Rock mit rotseidenem Fell gefüttert, 1 rotsamtene Weste, 1 schwarztuchene Weste mit Ärmeln, 2 schwarz lakene Hosen, 1 rot samtene Weste mit Ärmel, 1 dito Rock, 1 Pike Nachtrock mit Weste, 1 grau lakener Rock, 1 rot samtene Weste, 1 rot seidene Weste mit Ärmeln, 1 schwarz lakene Hose, 1 schwarz samtener Rock mit Stern, 1 rot samtener Rock mit Stern, 3 rot seidene Röcke je mit Weste und Stern, 1 rot seidene Hose, 1 schwarz seidener Rock mit dito Weste, 1 rote Atlasweste, 2 rot seidene Westen, 1 rot samtener Rock mit Stern, 2 rot seidene Röcke mit Stern, 1 rot taftener Mantel mit Stern, 2 rot taftene Überschläge, 1 rot seidener Rock mit Stern, 1 violet seidener Mantel mit Stern, ein violet seidener Rock mit Stern, 1 dito Überschlag, 1 schwarzer kurzer Mantel, 1 braun lakene Weste, 1 rot samtene Hose, 1 rot wollene Hose, 1 weiß flanellen Futter-Hemd, 3 weiß baumwollene Nachtmützen, 1 Paar rot wollene Strümpfe, 2 paar seidene dito, 3 Paar weiße baumwollene Strümpfe, 1 rot lakener Mantel, 1 Paar Ärmel von Bergenopzoom, 1 P. grüne baumwollene Strümpfe, 2 rote Kappen, 2 schwarze lakene Röcke, 1 schwarz bergenopzoomer Chenille, 1 rot tuchene Weste, 1 schwarzer Rock, 1 graue bergenopzoom Chenille mit dito Weste, 2 Paar Stiefeln mit ledernen Socken darin. 6., an Bettzeug: 1 zuckerkistene Bettstelle, darin 1 Strohsack, 2 Kissen, 1 Pfühl, 1 Haartuchmatratze, 1 kleines Kissen, 1 wollene Matratze, 1 rot taften Matratze, 1 hölzerne Feld-Bettstelle mit 2 wollenen Bettdecken, 1 dito, darin ein Strohsack, 1 wollene Untermatratze, 1 klein Kissen, 2 wollene Decken, 1 Kissen; 1 föhrene Bettstelle, darin ein Strohsack, 1 Kissen; 2 lederne Bettsäcke, 1 Unterbett. 7., Haus- und Küchengeräte: 1 mahagoni Schreib-Commode mit 2 Schubladen, 1 föhrener Kleiderschrank mit 2 Thüren, 1 mahagoni Commode mit 3 Schubladen und wollener Decke, 1 kleiner Spiegel in braunem Rahm, 1 großer Lehnstuhl mit kattunem Überzug, 1 zuckerkistener Spieltisch mit wollener Decke, 1 dito Nachtservante, 1 hölzener Rahm zu einem Altar mit weißer Tischdecke und buntkattuner Decke, 2 kleine Kupferstiche, 1 ovale Schüssel mit 2 Gläsern, 1 blecherne Büchse, 1 kleiner grau gemalter Tisch, 1 schwarz gemaltes Pulpet, 3 lateinische Gebete in Rahm, 1 Feuerzange und Feuerschaufel, 1 kleines Pult mit grünwollener Decke und Schemel, 3 Brillen, 1 Schnupftabaksdose, 1 paille steinernes Schreibgeschirr, 1 elfen-

beinernes Messer, 1 Kasten mit Spielmarken, 4 Bücher in Quart, 1 Buch in Octav, 8 buchene Stühle mit schwarz haartuchenen Polstern, 1 mit Rohr geflochtener Lehnstuhl mit seidenem Überzug, 1 buchener Lehnstuhl mit leinenem Überzug und 2 grünen Kissen, 1 Spiegel mit Mahagonirahm, 1 kleiner föhrener Tisch, 1 dito mit grüner Decke, 1 Reisekoffer mit Leder überzogen, ein mahagonifurnirte Reise-Schreibchatulle, 1 zuckerkistener Spieltisch, 1 Wagenkasten, 6 mit Binsen geflochtene Stühle, 1 Nachtservante, 1 kleiner Tisch mit zwei Klappen, 1 braun gemalter Kleiderschrank mit 2 Thüren, 1 große Laterne, 6 buchene Stühle mit kattunen Polstern, 6 binsene Stühle, 1 Kammerbesen, 1 föhrener Tisch, 2 große Reisekoffer, 2 zinnerne Klystierspritzen, 2 Strohmatten, 2 Nachttöpfe, 1 blechernes Sprachrohr, 2 Wagenlaternen, 1 kupfernes Warmbecken, 1 kleiner föhrener Koffer, 1 ledernes Reiseschreibzeug, 1 föhrener Kasten, 1 Fußschemel mit Rauchwerk, 1 großer viereckter Koffer für einen Kutschenkasten eingerichtet, 1 Küchentisch von Föhrenholz, 2 kupferne Töpfe mit Deckel, 1 dito Theekessel, 1 eiserner Rost, 1 dito Dreifuß, 1 dito Pfannkuchenpfanne, 3 kleine hölzerne Siebe, 1 blecherner Durchschlag, 5 kupferne Kasserollen, 1 blecherne Chokoladekanne, 2 dito Reiben, 1 dito Kaffeetrichter, 1 Kaffeemühle, 16 flache paille Teller, 8 dito Suppenteller, 1 dito Terrine mit Deckel, 5 zinnerne Leuchter, etwas grobes Steinzeug, 1 kupferne Tortenpfanne, 1 kattune Matratze, 1 kleiner föhrener Tisch, 1 zuckerkistener Spieltisch, 1 alte blecherne Bratenmaschine, 5 Biergläser, 3 Weingläser, 1 blechener Blacker mit Lampe, 1 zuckerkistener Kleiderschrank mit 2 Thüren. — Am 14. Aug. 1808 bescheinigte P. Dercy, prêtre, vom Bischof von Orope 20 Mark für 20 Messen für des Cardinal de Montmorency Seelenruhe erhalten zu haben. Am 12. Nov. 1808 bescheinigt Jean Baptiste Fleury von Advokat Adler 30 M für Bewachung des Hauses und der Effekten des Cardinals de Montmorency und für seine Bemühungen während der Tage des öffentlichen Verkaufs der Effekten empfangen zu haben. Vom 1. Sept. ab wurden auf Anordnung des Bischofs d'Orope für allerlei Nahrungsmittel, Papiere u. s. w. 20 M. 1 ß von Marie Brindor verausgabt. Diese wurden dem Bischof, nebst den 20 M. für den Priester, am 18. Okt. 1808 zurückbezahlt Vom 9. Sept. ab wurden auf Anordnung Adlers bis zum 18. Sept. an Hausausgaben von Marie Brindor 31 M verausgabt, ebenso vom 19. Sept. bis zum 30. Sept. 33 M. 15 ß, vom 1. Okt. bis 13. Okt. 32 M. 10 ß. Außerdem erhielten an Gehalt Henry Fleury für den Monat September 48 M, die Schwester St. Vincent (wohl die Pflegerin des Cardinals) 16 M 8 ß und Jean Baptiste Fleury 30 M. Der Baumeister Behncke erhielt am 22. Nov. an halbjähriger Miete vom 6. April bis 6. Okt. 350 M; ferner vom 6. Okt. bis 10. Nov. 50 M., Stadtausgaben für das Ostern- und Johannisquartal 27 M. Am

10. Nov. 1808 fand die öffentliche Auktion durch Frisch statt, in welcher 1397 ℳ $8^1/_2$ β gelöst wurden; davon gingen ab an Auktionsgebühren, Schreibgebühren, für Arbeitsleute, Bekanntmachungen im Merkur und den Adreß-Comptoir-Nachrichten, für die Armen, gerichtliche Revisionen, Brot und Getränk bei der Revision, Advokat Adlers Auslagen, Abkanzelung und Küstergebühren, Stadtsekretär von Gusmann Inventurgebühren (258 ℳ. $^1/_2$ β), Aldenhoven, Inventurbrüche, Syndikus Lange (56 ℳ. 4 β), Aldenhoven, Gerichtsbotengebühren, Stempelpapier und Extrakt; im ganzen 430 ℳ. 18 β, so daß als Reinergebnis 966 ℳ $9^1/_2$ β blieben. — Nach Beschluß des Obergerichts v. 9. Juli 1810 hatte Fleury 548 ℳ. 2 β erhalten. Der Rest sollte an Anne Alexandre Marie Sulpice Joseph de Laval Montmorency in Paris und an Anne Pierre Adrien de Montmorency Laval als Concreditoren als sichere Forderungen von 108000 resp. 66000 Livres bezahlt werden. Ausgeführt am 12. Juli 1810. Taxationsgebühren zu 3 % betragen 61 ℳ. 5 β, für Juwelier Petit 3 ℳ.

# Namenverzeichnis.

Die Seiten des Textes stehen in eckigen Klammern.

Abkürzungen: * geboren; ** getauft; ° verheiratet; † gestorben; ‡ begraben; k. kauft, kaufen; verk. verkauft, verkaufen; S. Sohn; T. Tochter; K. Kind, Kinder, oder Kirche; P. Paten; Z. Zeugen; A. Altona; w. wohnt oder wegen; Br. Brüche; kl. klagt, klagen; H. Hamburg; B. Bürger.

Sa Majesté l'empereur des Français Roi d'Italie et de Chrétienne Sophie Henriette Schultz son épouse, demeurant dans le village de Nienstaden près d'A. Le parain: Jean Charles Schultz, négociant de cette ville père de la mère de l'enfant; la marraine: Mme. Anne Cath. Sauce, veuve d'Albert, mère du père de l'enfant demeurant à Paris, et Mme. Sara née Blaeker, épouse de Mr. Hutchinson, négociant de cette ville. 6. 7. 1811 ließ Mr. d'Aubignose im Auftrage von Davoust, Prinzen von Eckmühl, den Sr. d'A. auf A.er Gebiet festnehmen, weil er ihm verdächtig und ein Ränkeschmied schien. Auch Rist habe sich über ihn beklagt. Blücher remonstrierte heftig u. d'A. wurde freigelassen. — 7. 10. 1805 deponieren d'A. u. Frau ihr Testament.

**Albi,** s. Chouled. de la Rochefoucauld.

**Albrecht,** s. Labatut.

**Alby** [48].

**Aldenhoven** [82, 184].

**d'Alençon de l'Escale,** Victoire, Mme. unterrichtet 3. 10. 1798 K. von 2—6 Jahren in Sprachen, Nähen und Rechnen; vgl. Piette.

**Alesina** [150, 153, 155].

**Alexandre,** Jean Jaques, fordert 30. 3. 1808 v. Mme. Josephine Marnett die von Advokat Mairin eingeforderten Sachen zurück.

**Algy,** s. Dupon.

**Allain,** Charles. 1805—6 Palmaille. S. S. 498. 1807—9 Königstr. 282, 1802—11 Palm. S. S. 354. 18. 4. 1812 Gesuch des Advok. Jacobsen, einige Papiere aus seinem Nachlaß durch Parlamentär nach England schicken zu dürfen, wird abgelehnt. Er wird an ein Handelshaus nach Gothenburg gewiesen, s. auch Allan.

**Allan,** Charles, s. Allain.

**Allard,** Michel Joseph, stammt aus Brabant, kommt 1793 nach A. Z.: Carl Ferd. Marburg u. Barthelemy Claude Auzanet 23. 4. 1798. Vgl. Ancement. Ciseleur. Delseaux. Loyseau.

**d'Allègre,** Louis, Kfm. 12. 1. 1807 Br. wegen versäumter Fremdenanzeige; w. 1805 Gr. Fischerstr. 550, 1806—8 Palmaillenstr. 438, 1808 Königstr. 87.

**Allerding,** s. Rainville.

**Allerich,** s. Missel.

**Alquisen,** s. Magito.

**Altenhof** [47, 82].

**d'Alton,** Ed., Gelehrter, 1802 bis 1803 Bäckerstr. 64.

**Alzena,** s. Bianchi.

**Ameele,** Wwe.; w. bei Georg Wolff im Griesenwinkel in Hamburg 22. 10. 1804 (gez. Legationssekr. Teulon) Kuratoren für sie bestimmt. 1802 w. sie Hamburg, zweite Vorsetzen 113 (Z. Jean Baptiste d'Etronville, Victoire Amédée Giusta, Claude Mathey Florimond Pierre Ruelle, Pierre Saltet, Joseph Alex. Eman, van der Borght, François Bresson. Verk. des Nachlasses. Verwalter: Licentiat Deranco.

**l'Amirault,** Matthieu, ° Marie Anne Victoire Heuré, S. Matthieu Michel Augustin * 11. 11., ** 12. 11. 1798 (P. Mic. l'Acorrège und Augustine Floret).

**Ammende,** Ernst Dar., Schuhmacher, 1811—13 Grünestr. 174.

**Amsterdam** [13].

**d'Any** [24], s. Damy.

**Ancement,** Jean Nicol. * 1759 zu Froides bei Clermont in Argonne.

**Babille**, s. Köhler. Lumé.

**Bachelard**, Madeleine, née Chauvière, alt 54 J., † 12. 2., ‡ 13. 2. 1799.

**Bachelet**, Pierre Melchior Joseph ° Firmine Piette. S. Amédée, * u. ** 29. 12. 1799. P. Adolph Bachelet u. Camille Hyacinthe Jeanne Bachelet. Das K. † 12. 12. 1800. Er schuldet 5.3.1800 an Boizonnier 200 M., zahlt 1800 Br. von 1 Rtlr. wegen versäumter Fremdenanzeige; s. auch Cuvilier.

v. **Bachmaier** [59, 61, 62, 69, 87].

**Bachur**, s. de Valory [81].

**Backhorn**, s. d'Archizio.

**Bahlmann** [95].

v. **Bahlsen** [91].

**Bailie**, Thoma, Infanterieleutn. im engl.-österr. Corps, 23. 4. 1801.

**Baillet-Berdolle de St. Vincent**, Dominique Anne Marie François, gentilhomme, chevalier (fils lég. de Mr. Louis Baillet-Berdolle de St. Vincent, Seigneur de Gourdourville, chevalier, et de Dame Catherine de Bastard, natif de Toulouse), ° 11. 9. 1814 Mlle. Cath. Elisab. Meyer, fille lég. de M. Ferdinand M. et de Dame Cath. Elis. Lohmann, née à Ortbevern, dioc. de Münster, en présence de Mr. Cyprien d'Urbieta, négociant de Hambourg, et Mr. Pierre Jaques Bostel, premier marguellier de l'église.
s. auch Pérache.

le **Bailly d'Hautefeuille**, s. de Haute.

de **Bailly**, Charles Gaspard Elisabeth Joseph, Marquis, colonel au service du Roi de France et de Sa Majesté britannique (fils lég de Mr. Jean Baptiste Joseph de Bailly de Fresnay, Marquis de Bailly et de Dame Aimée Anne Charlotte l'Escalopier, marquise de Bailly), ° 8. 5. 1800 Demois, Victoire Jeanne Laurence de Pardaillon (fille lég. de Mr. Pierre Comte de P., maréchal des camps et des armées du Roi de France et de Dame Madelaine Laurence de Vezien, comtesse de P.). Z.: Joseph Anne Auguste Maximilien duc d'Havré et de Roy, Prince du St. Empire Romain, Grand d'Espagne de la 1ère classe; Mr. François Claude Miche Benoît Le Camus de Neville, Mr. Michel Dominique de Vézien, Mr. Louis Auguste Baron de Breteuil, ancien premier ministre de France.
s. auch de Haute.

**Balero**, s. Lumé.

de **Ballaing** [14].

**Ballase** [29].

de **Balling**, s. Moreau [14].

de **Ballun**, s. Pinet [27].

**Baudelou**, Joh. Soph., 16. 8. 1801 Br. wegen unerlaubter Beziehungen zu Joh. Hinr. Schultz.

de **Bannoir**, s. Salvador.

**Baptiste**, Jean. Gärtner 1811, Palm. S. S. 45 [13].

du **Barail** [14].

de la **Barbarie de Reffuveille**, Anne Marie Louise, Wwe. von Nicol. Henri de Coucqault, marquis d' Avelon, T. v. Mr. la Barbarie u. Mme. de Mescatel, † 26. 7. 1799, ‡ 27. 7.

**Barbaroux**, s. Pepin.

**Barbazan** [67].

**Barbé**, s. Weeler.

de **Barbenchon**, s. Lordonner. Noel.

**Barber**, s. Berard.

**Barbier**, Fréd. Martial, ° Cathar. Stöving. K.: a) Wilhelmine, * 5. 6., ** 11. 6. 1799. P.: Anne Grange, geb. Berrne u. Jean Nicol. la Croix. b) Friedrich, * u. ** 2. 2. 1801. P.: Friedr. Stöving u. Johann Schulz.

u. Elisab. Louise Bonnescouelle de Montuchon.

**Bertels**, s. Rochefoucauld.

**Bertelsmann** [91].

**Bertheau** [112].

**Bertier**, Théophile Guillaume, ⚭ Josephine Schneider, T.: Josephine Barbara * 26. 4. ** 27. 4. 1797. P.: Georg Reilinge und Barbara Stumpf.

**Bertorelli**, s. Beaulieu. Lavezzan.

**Bertram**, Nicol., ⚭ Elisabeth Kayserin. S.: Stephan * 3. 2., ** 15. 2. 1803. (P.: Stephan Serrusier u. Cathetherine Andon).

**Bertrand**, Léop. Hubert Dieudonné, * Trelon Hannoniae, ehl. S. v. Nicol. B. u. Catherine Buisson, alt 25 J., † 28. 3., ‡ 1. 4. 1802.
s. auch d'Attel.

**Berwels**, s. Monbertrand.

**Besnies**, s. Chambray.

**Bessolo**, relig. frater Giuseppe Anton. ex Mazzero Cassina di Scarmagno in Pedemonte, professus cleric. ord. Cisterc. reform. de la Trappe, alt 30 J., † 22. 2. 1801, extra Hamb., ‡ 23. 2. A. [101].

**Betac**, Jean [17]; s. Bettac.

de **Bethune** [50].

**Betlac** [149].

**Bethva**, s. Serrusier.

**Betra**, s. Serrusier.

**Bettac**, Jean, Kantor der reform. frz. Gemeinde, 1803—13 Vorsteher einer Erziehungsanstalt, Königstr. 290 [267].
s. auch Beaufort. Betac.

**Bettaque**, s. Galcher.

**St. Beuve**, s. Foideville.

**Beville**,, Kfm., 1802—3 Gademannstr. str. 163.

**Beyer**, s. de Frohart.

**Bianchi**, Bartolomeo, geb. in Meronico, Bistum Como (Mailand). S. v. Giovanni Battista B. u. Francesca Alzena, alt 18 J. 5 M., † 18. 3. 1799 in H., ‡ 20. 3. A.
s. auch Garbagnati.

**Bichery**, 14. 12. 1800 obiit extra Hamburg. ad Albim Fr. Valentinus, alias Franciscus Xaverius, fil. Carol. Bichery et Theresiae Bichery, geb. in Ouserinen, Cant. Bern, alt 11 J., admissus in ord. Cist. de la Trappe, am 28. Okt. 1797, ‡ 15. 12. 1800 [101].

**Bidal**, s. Massener.

**Bidon**, s. de Veaux [22].

**Biermann**, s. Benkey.

**Bigot** [58, 60].

**Bilderbek**, s. Hermann.

**Billard**, s. Siroux.

de la **Billarderie**, s. de Flahault [39].

**Billon**, s. Belhatte.

**Billonet**, Jean, S. v. Jean B. u. Anne Joubert, ⚭ 1. 1. 1816 Anna Magd. Elisab. Kayser, T. v. Friedr. K. u. Marie Anna Hansen. Z.: Gottl. François de la Borde u. Jaques Haussy.

de **Binder von Kriegelstein**, Freiherr, Kaiserl. Ges. beim niedersächs. Kreise, † 17. 9. 1794 H., ‡ A. K. [7].

**Binzona**, s. Garbagnati.

**Birke**, s. Matthis.

**Birkholz**, Heinr. Christoph Ernst, s. Gilles.

**Blacker**, Charles Alex. Henri Roche François. s. d'Albert. Lysching. [3, 18, 19, 106].

de **Blainjate**, s. de Galambert.

de **Blainville**, Hippolyte Adolphe Philibert, secrét. général de l'intendance d'Erfurth (né au château de Blainville, commune d'Orbec arrond. de Bernay, dép. de l'Eure fils de Jaques Philib. de Bl. chevalier de St. Louis, pensionnaire du Roi, et Adelheid le Marchand,

Therese Antoinette * 28. 7. ** 30. 7. 1793. P.: Anton Bernasconi und dessen Frau Anna Ther. B. b. Vincenz Joh. Anton * 6. 7. ** 8. 7. 1794. P.: Franz Vincenz Waller und Maria Anna Determann.

**Bongina**, s. Garbagnati.

**Bongino**, Vinc. Joh. Ant., S. v. Joh. Gaetano B. ° Anna Lucretia Waller) ° 9. 9. 1819 Jgfr. Marie Christina, T. v. Pierre Guillaume Xaver de Solie u. Marg. Augerau-Deplem. Z.: Holger Olivarius, Profess., Benedictus Haas, Lorenz Marcus Sievers, Henr. Franc. Joh. Sartorisio.

**Bonhomme** [36].

**Bonn**, s. Henri. Henry.

de **Bonnard**, marquis, in A. vgl. Forneron III, 413.

**Bonnescouelle**, s. Berteau. de Monthuchon.

**Bonneville**, s. Stein.

**Bonnivart**, s. Beaumont.

de **Bonsal** [28].

**Bontems**, Pierre, seine Wwe. Claudine ward 24. 6. 1801 neu eingeschrieben, verk. 20. 6. 1803 ihr Erbe in der Königstr. an Joh. Friedr. Haase für 6010 Mk.; s. auch d'Ocsamtel [19.]

de la **Borde**, s. Billonet.

**Bordeaux**, s. St. Clar. Darque. Ducluzeau. Dupuis. Vitrac. [8, 58, 59].

des **Bordere**, s. Dupuis.

van der **Borght**, s. Ameele.

le**Borgue**, Jaques Charles Guill., alt 16 Jahr, † 6. 5. 1801, ‡ 7. 5.

**Bornier** [14].

**Borton**, Mme., de la France, † 11. 12. 1833.

**Boruwka**, Wenceslaus, ° Cathar. Fuchs. T.: Catharina Philippine Antoinette * u. ** 29. 5. 1809. P.: Phil. Theobald Xaver Herrfeld u. Marie Agnes Herblin.

**Bosque**, s. du Feuille.

**Bossard**, s. de Brais.

**Bossel**, s. Baillet. Nesmany.

**Bossu**, Alexandre, s. Claude. Dos. Péage.

**Bostelmann**, s. Cannoy.

**Boston**, Mme., aus Frankreich, † 11. 12. 1833, † A. [23].

de **Boston**, s. de Maubeuge.

**Bothe** [94].

**Bourchard de la Potrié**, s. de Bourdon.

**Bouchelet**, s. Bellenger.

**Bouchelest**, s. Christian.

de **Bouck**, Albert (S. v. Jean Baptiste de Bouck u. Catherine Arnoux), ° 11. 9. 1814 Jgfr. Soph. Frider. Segaben (T. v. Aug. S. u. Christine Doroth. Pichel). Z.: Innocent Désiré Damy, Joh. Ludw. Schmidt, Ant. Persien und Bernard Schultheiß.

**Boué**, s. Dupont [103, 106].

**Bouié, de Bouillé**, s. Mery. Pollart.

de **Bouillien**, Marquise, w. 1797 bei Licent. Bérard.

**Boulet**, s. du Feuille.

**Bouley**, s. Randon.

**Boulogne**, Aug. [15, 49].

de **Boulogne**, s. Courty.

**Boumann**, Joh. Ferd., 1806—8 Königstr. 220, Tee und Gewürze.

**Bouquet**, s. Fouché. Fouchet.

**Bouquillion**, s. Wall.

de **Bourbon**, Herzog [17, 49, 77].

**Bourboulon** [30].

**Bourcon**, s. Breton.

**Bourdeaux** [38].

**Bourdois** [73].

de **Bourdois**, Restaurateur u. Wildhändler, 1802 Reichenstr. 229 [19].

de **Bourdon-Grammont**, Félicité Gabrièle Auguste, demois., geb. 10. 8.

1770 auf Schloß Goutier, Pfarrbezirk von Petit St. Jean, † 3. 3. 1801 zu H., seit 3. 11. 1790 ° Messire Augustin Lancelot de Quatrebarbes, Chevalier, ancien officier au régiment de Penthièvre Dragans, aussi de la paroisse du Petit St. Jean der Stadt Châlons Goutier, verheiratet in der Pfarre Petit St. Jean, T. von Messire Claude Augustin de Bourdon-Grammont, chevalier, ancien officier de carabiniers, chevalier noviee de St. Lazare, et de Félicité Marie Bouchard de la Potrié; s. auch de Gourjault [64, 65].

la **Bourdonnay.** 1797 Br. v. 2 Rtlr. wegen nächtlichen Unfugs auf der Straße.

**Bourgeois,** Pierre Alexius, ° Marie Nivolaine Advenin aus Paris. S.: Marie Alexis * 23. 10. ** 30. 10. 1797. P.: Pierre Jaques de Jollait.

**Bourgeos,** s. Gobert.

**Bourgogne** [49].

**Bourgoing,** s. de Lunink. [69].

**Bourjau,** Jac., Commiss. u. Teehandlung 1802—4, dann 1806—13 Joh. Peter Bourjau, Gr. Elbstr. 100, seit 1792. Letzterer schuldet an Frz. Gerhard Rodatz 740 Mk. für Tee. ° Amalie Christine Dorothea Zimmermann, † März 1796. K.: a. Johanna Rosine Christiane * 7. 6. 1780, † Jan. 1798. b. Joh.Marg.Dor. B. * 26. 11. 1783. c. Juliane Christine * 23. 6. 1787. d. Joh. Christine * 14. 12. 1790. Vormünder: Elias Joh. Friedr. Richter u. Alb. Behrmann 31. 3. 1799.

de **Bourienne,** s. Millot [30, 42, 67, 74, 76, 77, 78, 105, 106, 112, 113].

**Bourneuf,** s. Pepin.

**Bournier** [63].

de **Boursar,** s. Patural.

**Bousez,** Jean Baptiste und Joseph Dourles, 10.5.1805 v. Kfm. d'Helyot in H. wegen 3762 Mk. verkl.

**Boussance,** s. Claude.

de **Bouteiller,** André Charles, erhält 10. 3. 1800 Aufenthaltsschein.

de **Bouville,** s. Cellier.

de **Bouvyer,** Charles Octave, 1802—6 Lichtfabrik Kirchenstr. 167, Bürgerbrief d. d. 8. 4. 1802. Im Jahre 1813 hatte er Zimmer bei Rainville, um dort die schöne Jahreszeit zuzubringen, war aber in H. wohnhaft, zahlte außer dem Kopfgeld keine städt. Steuer, daher sein Bürgerbrief eingezogen. B. beschwert sich deshalb 30. 3. 1813 beim Oberpräsidenten; s. auch Maurey [105].

de **Bouzet** [63].

**Bovet,** Abrah., seit 1794 Lohgerber Peterstr., 1805—9 Kl. Marienstr.

**Bovet,** Friedrich, 1802 Lederhdl. Finkenstraße.

**Bovet,** Ludw. Wilh., schuldet 1808 Geld an Joh. Meyer; s. auch Desbans, la Valette.

**Bovelle,** Abrah., 1801—2 erw.

de **Boyen** [48].

**Boysen,** s. Piette.

**Brabant,** s. Allard. Laurent [6, 14, 102, 125].

v. **Brahe-Trolleborg** [47].

de **Brais** (Debray), Christ. Emigr. 1802—3 Fischmarkt 21, verkl. 14. 8. 1810 v. Bossard, 1811-13 Bleicherstraße 72; s. auch Ferès.

**Bramstedt** [46].

**Braud de Jollait,** s. Randon.

**Brandt,** s. Broussin, Sanssouci.

**Brautner,** s. Ancement.

**Brasch** [54].

**Brauch** [122].

**Brauning** s. Fleury.

**Braunschweig** [4, 90].

v. **Braunschweig**, Herzog [75].

de **Brecy**, Rochelle, w. 1804—7 Gr. Bergstr. 103, ist 1808 nicht mehr da; s. auch de Brèzé.

**Breilenbaueh** [8].

**Bremen** [6, 7, 20, 50, 52, 58, 170, 171].

**Bremer**, s. Lagnae, Tournier.

**Brendor** [183].

**Brenning**, s. Fleury.

**Bresson**, s. Ameele.

**Bretagne** [8, 82].

de **Breteuil**, s. de Bailly.

**Breton**, Antoine, aus Rillac, Parochie Bourcon, Prov. Auvergne, ° 5. 4. 1793 Jgfr. Marie Elisabeth Legat aus Lüttich. Z.: Joseph Legat, Vater der Brant, n. Nieol. Proß; s. aueh Antoine.

**Brette**, Priester, s. Sauer.

de **Breuilly**, Pierre François, dép. Seine, 1793 in A. angek., erhielt 29. 3. 1797 Aufenthaltsschein durch Verwendung von J. G. Matthaeus u. Pergamentenmacher Joh. Jac. Christ. Arnoldi, Gr. Gärtnerstr. 301.

**Breune**, s. Darque.

de **Brézé** (s. auch de Breey), duc, war vor der Revolution Zeremonienmeister am Hofe Ludwigs XVI. (Kaisenberg S. 41).

**Briehet**, Elisab., geb. Held, † 27. 5. 1800 zu H., ‡ 31. 5. zu A., alt 39 J.

**Brilon** [17].

**Brinkhusen**, s. Pivardière.

**Brindo**, s. Fleury [183].

**Brinkmann** [99].

de **Brionne** [93].

**Brissez**, Marie Thérèse Elisab., infans, T. von Thecphile Jean Br. aus Frankreich, † 4. 9. 1798 ‡ 5. 9. [101].

**Brissez**, Bonus Théophile Joseph, ° Anna Maria Dupont. K.: a. Maria Theresia Elisabeth * u. ** 5. 1. 1798. P.: Nicol. Jos. Elie u. Marie Ther. Malbrun, geb. Perin. b. Magdal. Therese Elisab. * u. ** 14. 7. 1799 v. Abbé Dugnol. P.: Claude Malbrun u. Elis. Fanequeux [70].

**Brochier**, Mich. Salvator, S. v. Jos. Br. u. Marie Anne Morien, ° 16. 10. 1798 Louise Maturine le Campte (le Comte), T. v. Jean François le C. u. Mar. Nicol. Maillard. Z.: Jean Pierre Arnout und Jean Bapt. Dumoutier. S.: Alexandre Salvator * 13. 8. ** 22. 8. 1799. P.: Thomas Marie Dupont u. Maria Johanna Josephine Alexandrine Court, geb. Duchesne.

**Brödermann**, s. Cannoy.

**Broggia**, Giuseppe, hat mit Coumo Merigi Gerät zum Chokoladenmachen, das ihm Anton Voß, Stallmeister bei Rainville, abtritt.

**Broglie** (Brogly), s. de Regnard.

de **Broglie**, Marschall [27, 32, 33, 36, 39, 49, 57, 96, 99].

**Brogly**, s. de Broglie.

**Brose**, s. Lajoi.

la **Broue de St. Avit**; vgl. Forneron III 413: Altona était la résidence de la famille l. Br. de St. A. La femme est aimable, la mari est affaibli par le chagrin de l'émigration, mais quelquefois il lui échappe quelque ehose de gracieux. C'est un vieux château où les esprits reviennent. Sa fille qui a dix-huit ans, est fort jolie (M. de Serre I, 195). la Broue w. 1810 in Limprichts Haus, Kl. Freiheit, seit 1811 Gr. Freiheit 24, seit 1812 Norderstr. 459, seit 1813 verdient er seinen Unterhalt als Zeichenmeister.

**Broussin**, Antoine Michel François. k. 28. 4. 1796 von Halle Janssen dessen Besitz auf der gr. Freiheit

**Cautin**, Jos. Zeno, schuldet 7. 5. 1808 an Bellamy 600 M. für Wein, 10. 5. 1808 an Daniel Motes 129 M. für Cambric, 6. 4. 1808 an Accoucheur Dietzel 20 M. wegen Entbindung seiner Frau von Zwillingen.

**Canu**, s. Antoine.

**Capello**, s. de Palavicini.

de **Capellis** [40].

de **Caplène**, Gabriel François Marie Caplène, baron, ° Louise Christine Adelaide de Buissy. S.: Maximilien François Louis, * u. ** 9. 8. 1798. P.: Max. Louis de Buissy, vertr. durch Jean Marie François de Caplène, u. Claire Thérèse de Buissy.

de **Caraman**, s. Lemoine [90].

**Carbonner** [177, 178].

de **Carc**, Demois, 1811 Gr. Freiheit 28, 1812 Johannisstr. 404.

**Carco**, Denis, Hutmacher, 1802—7 Kl. Elbstr., 1807—13 Reichenstr. 47. Ein D. Carco fils erklärt 22. 11. 1806 dem Oberpräsidenten, er könne aus geheimen Gründen, die er nur privatim mitteilen will, einer Vorladung nicht folgen.

de **Careouet** [8].

de **Caret**, Mme. 1813 Johannisstr. 404.

**Carial la Forest**, s. Damy.

**Carignan** [94].

**Carlsbad** [46].

**Carondelet**, Charles, k. nach A. 25. 3. 1795, w. bei Hans Peter Lindrup, Maler u. Collekteur, Roosenstr. 256, dann bei Kuhmilcher Claus Witthöft, Königstr. 258, seit Anf. Sept. 1796 bei Louis Jean Madeleine Pitatuin, 1800 bei Pierre Ignace Lemoine, Gr. Mühlenstr. Er hat einen S. Louis Augustin Joseph C. u. eine T. Henriette Françoise C.; für diese alle werden später Residenzatteste sowie Pässe über Holland oder die Schweiz nach Frankreich verlangt. Über Mme. de C. s. auch Barberey S. 327.

**Carpentier**, Jean, k. Aug. 1794 nach Altona, wohnt bei Seiler Joh. Jac. Friedr. Grell, Schlachterbuden 313, u. 1796 bei Bernhard Francke, Palm. 432, 1802—3 Kuchenbäcker Gr. Bergstr. 169.

**Carpentier**, J., frz. Lichtgießer, seit 1796 Gr. Bergstr., seit 1805 Kfm. Kirchenstr. 169.

**Carpentier**, Aug. Eugen, † 4. 8. 1795.

**Carpentier** [62, 105].

**Carruet**, s. de Careouet [8].

**Carstel**, s. Lemare.

**Carsten** [156].

**Carstens** [29, 31, 121, 124, 176].

des **Cartières**, Pierre, alt 52 J., † 2. 7., ‡ 4. 7. 1798.

**Casameau**, s. Boivin

de **Casaux**, s. de Gould.

de **Caslet** [37].

**Cassel**, s. Pepin.

**Casserot**, Emigr. 1805 in Ottensen bei Rainville, 1808 nicht mehr da.

**Castagnette**, s. Benkey.

**Castagnier**, Friedr. Ferd., 1802—1809 Hoheschulstr., unterr. im Franz., 1810—13 Galanteriewaren Kibbelstr. 202.

**Castagnier**, Paul Js., Souffleur, 1802-4 Dreierstr. 196, Gewürzhdlr. 1805—9 Gr. Bergstr. 98.

**Casteella**, s. Pollart.

**Castel**, Marianne Jacobine, Dem.elle hat 17. 1. 1801 eine Schule (s. Castell).

v. **Castel** [46].

**Castelein**, J. 1795 Kfm. Grund 83, seit 1799 Breitestr. 99, seit 1805 Gr. Bergstr. 142.

**Casteleyne**, Jean Baptiste Joseph, Rehder, w. 1802 Breitestr. 409, 1807 Gr. Bergstr. 121; 29. 11. 1798 u. 14. 1. 1799 im Rechtsstreit mit Paul Simons.

**Castell** demois. 1809 in der Gr. Mühlenstr. eine franz. Schule (s. Castel).

de **Castellane**, Marie Thérèse Josèphe, Wwe. von Adrien Joseph Ghislain de Berghes, geb. aus Paris, und M.elle Constantine Ghislaine Fortunée de Berghes waren seit 7. 9. 1797 in A.

de **Castelnau**, Vicomte, bekl. sich 18. 1. 1793 über B. Eltze, betr. Generaladjutant von Schnitker.

de **Castillon** [20, 90, 91, 92].

**Castres** [83].

de **Castres**, s. Sabatier [31, 82, 90, 92, 135, 174].

**Catharinussi**, s. Peverelli.

**Catherinuzi**, s. Roncevich.

**Cauer** [106].

**Cazenave** [59, 60].

de**Cebé**, s. de Courteille.

**Cellier**, Jos. Thom. chevalier, sieur de Bouville, † 25. 11., ‡ 27. 11. 1798.

**Cengoli**, Albr., Galanteriewaren, 1803 Kl. Mühlenstr. 73, Blumen und Federn 1805—12, Kl. Mühlenstr. 114.

**Cerselan**, Joh. Matth., 1807 Tischlermeister, Kl. Schmiedestr. 147.

**Cette** [111].

**Cevereu**, s. de Palland.

**Chaban** [143].

**Chabaud**, s. d'Archizio.

**Chaboud**, Jos., gen. Lajor. ° Johanna van Poerten. K.: a) 20. 6. 1799 Josephine ** 23. 6. P.: Constant baron de Dion u. Tonnie Theresia van Poerten. † März 1800. b) 6. 7. 1800 Sophie Magdal. ** 10. 7. P.: Louis Marin u. Madeleine Coispillier. c) Carl Philippe * u. ** 17. 1. 1802. P.: Charles Philippe Montessus und Anne Jeannette Simon Duferand.
s. auch Witmer.

**Chairreu**, Theres. illeg. T.: Maria Christiane, * u. ** 15. 7. 1799 (Vater: Petoun, Daniel). P.: Friedrich Evers. Z.: Godeh. Christoph Nicolai u. Marie Auguste Pieron.

de la **Chaise**, François k. vor 1798 nach Altona.

de**Chalais**, s. Chevalier.

**Châlons**, s. Oudiette. Rainville. [6, 33, 87, 88, 180].

**Chambray**, Nicol. Etienne Besnier aus Laval, dép. de la Mayenne, k. 31. 10. 1797 an, w. bei Gastwirt Jacob Dalles, Fischmarkt 21, seit 7. 8. 1798 bei Christ. Wilh. Hasenberg.

de la **Chambre**, Soph. Frider., † 2. 12. 1792 in H., ‡ A. K.

de **Champagne**, s. St. George.

**Champagne** [48, 49, 72, 87].

de **Champigneules** [90].

de **Champrel** [22].

**Chanchot**, s. Rohde.

**Chanteloup**, Joh. Heinr., Stadtsoldat 4. 9. 1794, viell. Emigr.

**Chantes**, s. Lotellier.

de**Chapeaurouge**, s. Doumer. Menard. de Thoveney.

**Chaperon**, Raymond, aus Libourne, dép. de la Gironde, w. seit 25. 7. 1807 bei Kfm. Diedr. Aug. Witte, seit Ende Juli bei Fuhrmann Joh. Hinr. Hellmundt, aufgenommen 18. 12. 1807.

**Charles** [119].

de**Charlestein-Villeméjane**, Philippe, k. 20. 1. 1801 von Marie Charl. Thies das Erbe in der Gr. Bergstr. für 13 000 M. (Joh. Georg Thies Erbe), w. dort 17. 5. 1801—1803, be-

trieb dort 1805—10 eine Gewürzhandlung.

s. auch Christian. Lajoi. Marin. Pollart.

**Charlet**, Nicol., ° 24. 7. 1798 Marie Thomas. Roullei. Z.: François Picon u. Marie Jos. Sennebeuve.

s. auch Picon.

**Charlton**, Bernhard, Engländer, ist mit the Ganges nach Amerika gegangen und w. in Philadelphia. Seine Ehefrau Mary bittet 5. 5. u. 20. 6. 1812 um Erlaubnis, mit ihren Kindern über Tönning und Husum nach Helgoland und Amerika zu reisen. Ihr ältester Sohn Samuel Chr. ist auf dem Comtoir von Conr. Hinr. Donner und soll hier bleiben. Es wird ihr anheimgestellt, über Gothenburg nach Amerika zu gehen.

s. auch Charton.

**Charpentier**, s. Rainville.

**Charras**, s. Péage.

**Charton**, Ludw. Bernhard, † 10. 12. 1783. Wwe. Marianne, geb. Desonze, T.: Johanna Susanna Charton, * 3. 6. 1774. Vormünder: Jos. Pet. Texier, Legationsrat, und Pastor George Caspar Matthieu Gabain. Die T. geht 4. 9. 1797 nach Kurhannover.

**Chartres** [6].

**Chassé**, Jean Baptiste, ° Anna Marie Afstanowsky. K.: a) Françoise Marie Anne Elisabeth, * 29. 11., ** 2. 12. 1808. P.: Charles François Wallon. b) Nicol. Jean Baptiste, * 8. 3., ** 14. 3. 1810. P.: Nicol. Fleury u. Cäcilia Louise Carol. Fleischer [87].

de **Chasteigner**, Gf., s. Roch. [19, 30. 31].

**Chastenet**, Louis, verkl. J. Dacosta 13. 5. 1816 w. Wechsels v. 185 M.

de la **Chataigneroye** [18].

**Chateau-Goutier**, s. de Bourdon.

**Chaterley** [29].

de **Chatillon** [50, 90, 91, 92, 97].

de la **Châtre** [39].

**Chaudron**, Emigr. 1803 Langestr. 120.

**Chauvière**, s. Bachelard. Mery.

**Chavan**, Nic. † 5. 1. 1791 in H., ‡ A.

**Chavaue**, s. Andureau.

**Chawo**, s. Chiappone.

**Chenu**, Louis Charles u. Joseph Marie Cuttoli kl. 19. 8. 1796 gegen Jacob Dalles u. Johs. Christ. Preuß [113].

**Cherbourg** [7, 114].

**Cheval**, s. Loreaux.

**Chevalier**, Louis Hubert, Chevalier du Pontreau, fils lég. de feu Mr. Louis Hubert Charles Chevalier, chevalier du Pontreau et de Dame Rose Pélagie Robert de Chalais, né et baptisé le 12. août 1772 à Notre Dame de Fontenay en Poitou, ° 23. 4. 1816 Dem.elle Marie Cath. Schwartz, fille lég. de Mr. Dieudonné Schw. et de Dame Marie Christine Culat, née et baptisée à Aix la Chapelle le 30. nov. 1776 (T.: François Bernard Schultheiss. et Nicol. Cuvilier.

L. H. Chev. du Pontreau w. 1835 als propriétaire in Paris, rue Jeannisson 4, seine Frau war in A. geblieben u. † 1835. J. L. du Kreux de Marsaguet in A. zum Bevollmächtigten ernannt. J. L. Duné besorgt die Beerdigung.

s. auch de Gourjault.

**Chevau**, s. Chouled. Letourneur.

de **Cheverue**, Gf. lebt von seinen Renten 1802—3. Finkenstr.

**Chiappone**, Aloysia Margaretha, geb. Chawo, † 27. 10. 1792 in H., ‡ A. K.

**Chilé** (- Gilles?). 7. 8. 1797 Br. v. 10 Rtlr. wegen Teilnahme an verbotenem Spiel.

** 15. 11. 1799. P.: Carl Gabriel Marquis de Conflans u. Justine Vérac Marquise de La Coste. Das K. † 12. 8., ‡ 13. 8. 1800, alt 9 Mon.

**Cuvilier**, Nicol. Jos., 28. 3. 1816 Trauzeuge bei Lemcke und Barnwka, ist ein S. v. Jean François C. u. Anne Bachelet, ° 23. 8. 1812 Jgfr. Dor. Carol. Soph. Zippel, T. von Claus Albr. Z. u. Cathr. Carol. Kobbe. Z.: Andreas Klinge u. Joh. Wilh. Stäcker.
s. auch Chevalier. de Galabert. Millon.

### D.

**Dablun**, s. d'Archizio.

**Dachenhusen**, s. Gibon.

**Daclin**, Ambros., Kfm., w. Palmaille seit 1795, k. 19. 8. 1794 v. Aug. Junke dessen Erbe in der Carolinenstr. für 12 000 M. u. 2. 3. 1795 verk. er das Erbe an Ed. Walkiers für 14 000 M. [15, 94].

**Dacosta**, s. Chastenet.

**Dahlgrün** [177].

**Dalles**, El., Lohgerber, 1802—4 Breitestr. 274.

**Dalles**, Jac. Aubergiste, 1802—4 Fischmarkt 21; s. auch Chambray. Chenu. de Valette [58, 71, 72].

**Dalmahove** [62].

**Dama** [57].

**Damy**, Innocent Désidéré, ° Jeanne Carial la Forest. K.: a) Jean Louis Désidéré, * 7. 5., ** 7. 5. 1803. P.: Laurent Dupent u. Marie Elisab. Mery, geb. Lettriard. b) Jeanne, ** 2. 7. 1805. P.: Joh. Wahn u. Catherine Durieux; s. auch Albers. de Bouck. Lumé [31, 108, 109, 110, 117, 119].

**Dandelop** [15].

**Daneels**, s. Naß.

**Danican**, Auguste, w. 1804 Gr. Bergstraße 103.

**Daniels**, s. la Teissière.

**Danielsen**, s. Dubignon.

**Dannemann**, s. Lachausse.

de **Danneskiöld-Löwendal** [29].

**Danzig**, s. Naß.

**Darde**, s. Texier.

**Dargue**, Schirmfabr. beim Rathause seit 1792; s. Darque.

**Darjon**, Alex., Arbeitsmann, 1812. Dreierstr. 404.

**Darmolis**, s. d'Armonis. Guyot.

**Darmonis**, s. d'Armonis.

**Darque**, Bruno, Regen- u. Sonnenschirme, w. 1802 Gr. Bergstr. 95. Er ist aus Bordeaux, geb. 1737. Er kl. 26. 2. 1801 g. ein Dienstmädchen w. Diebstahl. Er † 22. 5. 1802. Erben: Raymond Troubat u. Etienne Salincères in Serignac, dép. Garonne. Administr. Joh. Friedr. Breuer u. Joh. Erich Lackmann. Die Erben, vertr. durch Adv. Adler, angewiesen 31. 10. 1803 an Jaques Duhar in Quickborn eine Schuld zu bezahlen; s. Dargue.

**Darque**, Doroth., alt 63 J., † 13. 6. 1801, ‡ A. K.

**Darquée**, Bruno, † 13. 5., ‡ 18. 5. 1802 A. K.; s. Darque.

**Dauberg**, Joh. Dan., w. 1808 kl. Brauerhof 486, unterr. im Frz.

de **Danes** [15].

**Davees**, Sam. Aubergiste 1802 w. Fischmarkt 27.

**David**, s. d'Etronville. de Frommerville.

St. **Davies** [62, 63].

**Davoust**, s. d'Albert [1, 42].

**Debang** [14].

**Debarey** [14].

**Debousieu**, Demois., w. 1803—6 Langestr. 120.

**Debrais**, Chrétien Madelaine, Ritter d. Kgl. Militärordens des h. Ludwig, ° Annette Constance Léonard. S.: Jean Louis, * 14. 1., ** 22. 1. 1808. P.: Louis Durieux u. Elisab. Schmidt.

**Debray**, s. de Brais, Debrais.

**Debus**, s. Leclerc.

**Decaen**, s. Smet.

**Decamp**, Ant. François, † 23. 12. 1796.

**Decaudin**, s. Millot [82, 83].

**Deck**, s. Gaudalet.

**Deckerdel** [14].

**Declerc**, E. F. R., w. 1802 Gr. Elbstr. 151.

**Decupère**, Louise Lucille Elisab. Maitrot. T.: Anne Lucille, * 13. 8., ** 18. 8. 1810. P.: Antoine Audiffret und Anne Audiffret, née baronne de Layat.

**Deeck**, s. Grange.

**Deecken**, s. Millois.

**Defaure** [171].

**Defère** [110, 119, 120].

**Deferre**, Emigr., w. 1802 u. 1803 Kl. Schmiedestr. 141.

**Degmont**, s. Lebeau.

**Degné**, s. Mille.

**Degray**, Kfm., w. 1810 Palmaillenstr. 26, 1812 Kl. Mühlenstr. 150.

**Deichmann**, s. Dupac. Dupin.

**Delagrai**, w. seit 1795 Grund 87.

**Delaire**, s. Mille.

**Delande**, s. Sanson.

**Delang**, Carl Friedr., Arbeitsmann, w. 1805—7 Gademannstr. 90.

**Delattre** [169].

**Delbecq**, s. Ansel. de Ferès. Péage. Vermus.

**Delbeque**, s. de Ferès.

**Delcambre** [143].

**Delebecque**, s. Péage.

**Delentre**, Jean Antoine, aus Avignon, alt 55 J., † 2. 4. 1800 in H., ‡ 5. 4. A. K.

**Delfendahl** [94].

**Delfosse**, Casimir, aus Valenciennes. ° 20. 7. 1800 Jgfr. Sophie Raclé. Z.: Charles Rutau u. Adrien François Mabille. T.: Henriette Constance, * u. ** 1. 7. 1802. P.: Pierre Frédéric Courvoisier-Sandeau u. Frl. Wilhelmine de Bussche aus Osnabrück, vertr. durch Henriette Moisez, geb. Maillard.

**Delgore** [82].

**Delgorgue**, Augustin, frz. Priester, Miss. s. congreg. S. Lazari; s. Crespin. Lotellier.

**Delmenhorst** [50].

**Delorgue** [83].

**Delorme** [61, 63].

**Delsaux** [86].

**Delseaux**, François, 4. 7. 1810 v. Ernst Friedr. Knoop, 5. 9. 1810 von M. J. Allard in H. verkl., an den er für L. W. Beauvais ein Logis vermietet und den er beköstigt habe. Er hat einen Kontrakt durch Tapezier François Lanoix aus H. geschlossen [86].

**Delvigne**, Eman., S. v. Guillaume D. u. Marie Droissart, geb. zu Valenciennes im Hennegau, und dort in St. Nicolai ** 6. 5. 1772. ° 26. 3. 1799 Frl. Thérèse Marlin, geb. zu Brüssel. Z.: Jean François Hastier, Dr. med. und Just. Jos. Versen.

**Demarceaux**, s. Lotellier.

**Demarne**, Joh. Christ., † Febr. 1787, ° Anna Cath. Maria geb. Malör, † 24. 7. 1787. T.: Anna Maria Magdalena, * 20. 6. 1778. Vormünder zuerst Peter Jürgen Seemann u. Jacob Hinr. Lang 1792, dann Advok. Rahtgen u. Gärber. Letztere 12. 11. 1798 ermächtigt, zu ihrer Verheiratung 800 M. aus Möhlmanns Erbe zu erheben. Für

Catharina Demarne sind 28. 7. 1787 537 M. deponiert.

**Demassiun**, Constantin, ° Marie Cath. Lohr. T.: Soph. Franzisca Amanda * 10. 9., ** 14. 9. 1798. P.: Sophie Franziska Pauli u. Amanda Tyssière.

**Demory**, Gouvernante, w. 1804—5 Peterstr. 86.

**Demoulin**, Charles, Seifenfabr., w. seit 3. 12. 1794 Königstr. in Joh. Löwenhagens Haus, das er kauft, seit 1797 auch Königstr. 285, erhielt 12. 7. 1795 Erlaubnis zur zollfreien Einfuhr von Seife, deponiert 2. 2. 1795 sein Testament, verk. 22. 10. 1799 sein Haus zugleich mit dem benachbarten von de la Rochefoucauld an Peter Ferguson für 31000 M.
[15] s. auch Demoulin.

**Denis**, s. Lumé.

**Denis de la Combe**, Louise [10].

**Dentard**, s. Antoine.

**Deraneo**, s. Ameele.

**Deresem**, s. Dumont.

**Derlon**, Joh., w. 1812 Kl. Mühlenstraße 129.

v. **Dernath** [79, 133].

**Derosier**, s. Dupon.

**Deroy**, s. Huart. Schuster. [100].

**Dery, Vignerol**, 10. 8. 1801 Br., weil er mit Elisab. Heylandt ein K. gezeugt.

**Desbans**, Jean Wilh., 1795—1802. 10. 8. 1801 Br. v. 1 Rtlr. w. Beleidigung von Friedr. Bovet, 26. 3. 1805 sein Nachlaß inventiert, der 16. 10. 1804 versiegelt ist. Er hinterließ in der Gr. Bergstr. mehrere Erben, 9 Wohnbuden und Garten. [17.]

**Desbordes** [113].

**Desbrocheres** [11].

**Descroches** und **French** handeln mit Zitronen nach Kopenhagen.

**Deshommets** [16].

**Desies** [61].

**Desmarche**, s. Tournier.

**Desmarecot**, s. Lotellier.

**Desmoulins**, Joseph, kam an Oktober 1797, w. bei Jürgen Hinr. Hollmann, Palm. 37.

**Desmoulins**, Charles, Seifenfabrikant, w. Königstr., hat 10. 12. 1794 sein Haus von Johann Löwenhagen gekauft, macht 2. 2. 1795 sein Testament; s. Demoulin.

**Desonze**, s. Charton.

**Desplanches**, Pierre Louis Nicol., 1802 bis 1807, Wäscher, Bleicher und Färber, Gr. Gärtnerstr. 374 (434), kl. 19. 10. 1805 geg. Seiler Mattheus w. Miete. Er hatte 22. 5. 1805 mit diesem einen Mietsvertrag für 20 Mk. 8 Schill. monatlich und die Stadtabgiften von 20 Mk. abgeschlossen. Z.: J. M. Ourdouillie.

**Dessoles** [116].

**Destouches**, s. Millois.

**Desverneys**, Ant., Schiffskapitän und B., w. 1803 Gr. Mühlenstr. 69, 1807 bis 1808 Breitestr. 426.

**Determann**, s. Bongin.

**Detheux**, Marie Christine. S.: Léonard Chrétien Laurent * 10. 7. 1825 ** 15. 12. 1826. P.: Heinr. Reese und Amalie Luck.

**Detlefsen** [4].

de la **Deucetre** [63].

**Detobel** [14].

**Devaux**, François Marie, April 1798 als Rekrut geworben.

**Devonshire**, s. Lordonner [62, 63].

**Dewitsch**, s. de Wuits [52].

**Dezomberghe de Ciply**, Jean Baptiste Marie (in den Quartalhebungsregistern von 1798—1802 de Zomborghe de Ziply) k. 5. 8. 1794 v.

Etatsrat v. Schirach dessen Erbe Ecke der Gr. Freiheit u. Roosenstraße 58 für 13400 Mk., verk. es 20. 2. 1807 an die Herzogin von Holstein-Beek (Curator: Claude Joseph Fontaine). 1804 schuldet ihm Christian Reichmann die Miete, 1809 ist er nicht mehr da, 18. 7. 1795 ist ihm Aussicht gemacht auf Ausführung städt. Arbeiten. 17. 11. 1798 werden auf seinem Besitz Gr. Freiheit 90 die an Cornelia Lübbers schuldigen 1000 Mk. getilgt. 23. 1. 1804 beschwert er sich über seine Ansetzung zu Wacht- und Gassenreinigungskosten.

**Dickershyd**, s. Royen.

St. **Dié**, s. Ferry.

**Diederichs**, s. Discorni.

**Dieckmann** [28].

**Diepholz** [50, 51].

**Diercks**, s. Tambournini.

**Dietterich**, s. Discorni.

**Dietzel**, s. Cantin.

St. **Diez**, s. Ferry.

**Dijon**, s. Marlet. Poulin [26].

**Dilin**, Marie, † u. ‡ 1. 12. 1790.

v. **Dillenburg** [52].

de **Dindorff**, s. Bellenger.

**Discorni** (Discornu, Discorny) aus Genua, † 46 J. alt 12. 7. 1807 zu H., ‡ zu A. Er k. 29. 4. 1794 von Joh. Gottlieb Dietterich dessen Besitz in der Königstraße für 6630 Mk., verk. ihn 6. 12. 1797 an Anna Maria Wichmann. Er wird 29. 3. 1797 von Arend Josef und Isaac Meyer w. Schulden verkl., auch seine Frau schuldet 15. 2. 1797 an Joh. Diedr. Mahnke, 4. 1. u. 26. 7. 1798 Br., weil er Fremde ohne Nachtzettel beherbergt. 28. 2. 1798 v. Meyer Wallach w. Schuld, 21. 4. 1798 v. Hieron. Nicol. Masch w. Hausräumung verkl. Ihm schuldet 20. 1. 1798 Doroth. Schmidt eine kleine Summe. Er selbst 4. 11. 1797 an Caroline Ferrarini, geb. Schnipper, 500 Mk.; 11. 1. 1798 kl. er geg. Caroline Ferrarini, geb. Pabst, wegen einer Schuld. Er k. 5. 12. 1797 ein Erbe in der Grünstraße von Joh. Mich. Gerston für 2800 Mk., ebenso 20. 2. 1798 in der Johannisstraße von Joh. Dan. Noack f. 9000 Mk., der es seit 1800 wieder übernimmt. Er steht im Hebungsregister v. 1798; s. auch Sallmann. de Sampy. Wallech [28].

**Doaré**, s. Dubois.

**Dockenhuden** [31].

**Docsamtel**, s. Malescot.

**Dodemont** [51].

**Dods**, s. Neidhard.

**Döbler**, s. Duchaumont. de Roy.

**Döller** [33].

de **Doignon**, s. Gniot [16].

**Dolibe** (Dolive) w. 1810 Gr. Freiheit 52, dann bis 1813 Johannisstr. 404.

**Doltz** [88].

**Domballe**, s. Claude.

**Domergue**, Cécil Justin Aurore [13]; s. auch Brugas.

St. **Domingo**, s. Lafond.

**Dommey**, François Charles Bernard, ⚭ Victoria Clement. Kinder: Zwillinge * 22. 4. ** 30. 4. 1802, 1. Etienne Théodore, P.: Louis d'Osten u. Marie Anne d'Osten. 2. Louis Ferdinand, P.: Gabriel de Juigné u. Stephanie de Juigné.

**Domnic**, Joh., Schuhmacher, w. 1802 bis 1808 Gr. Freiheit 140, Bargmanns Hof, vorher Kfm.; 1810—13 Breitestr. 300.

**Donigam**, Dominic, Sohn v. Jos. D. u. Marie Anou aus Mailand, alt 2 J., † u. ‡ 1. 6. 1799.

**Donner**, s. Charlton [3, 13, 66, 70, 94, 105, 135].
**Doormann**, s. Menard.
**Doornik**, s. Logeoy.
**Dorgerloh**, Joh. Phil., Gastwirt, 1808 Eimsbütteler Weg 383 im Paradiesgarten.
**Dormann** [113].
**Dorne**, Carl Jacob, Schuhmachermstr., erw. 1789—1801, w. 1805—6 Kibbelstraße 391.
**Dornick**, s. Logeoy.
**Dorsamtel** [19].
**Dos**, Jean, ° Marica Anna Michalis. T.: Louisa Dos, ** 6. 7. 1801. P.: Louis Marin u. Louise Bossu.
**Dossamtel**, s. Maleseot [19].
**Douay**, s. de Bussy. Crespin. Lotellier. Vilin.
**Doublé**, Veronica, alt 24 J., Gattin v. Jean Andureau, † 3. 7. in H., ‡ 5. 7. 1800 A. K.
de **Doné**, s. Andureau. Toullon [15, 107].
**Douffet**, s. Quillotte.
**Doulin** [29].
**Doulliet**, François, Franzose, alt 66 J., † 6. 5. 1798 zu H., ‡ 10. 5. A.
**Doumerc**, Aug. Marie, aus Paris, ° 18. 5. 1797 Susanne Amalie de Chapeaurouge, aus H. Z.: Jaqes und Jean de Chapeaurouge.
**Donquau** [13].
**Dourles**, s. Bousez.
**Dover**, Louis. 1807. Dovenhof.
**Dover** [114].
**Down** [91].
**Drege**, s. de Frohart. Hubert. Petit. Pichon.
v. **Dreyer** [134].
**Drieschel**, s. de Sampy.
**Droissart**, s. Delvigne.
**Drole**, s. Mille.
le **Dru de la Foret**, Louis, S. v. Jaques le Dr. d. l. F. u. Françoise Piquau de Cigne aus Lyon, ° 12. 12. 1813 Wilhelmine Cornelia de Liefde aus H. Z.: Baur.
**Druant**, s. Laurent.
**Druse**, François, ° Marie Gennez. T.: Antoinette Alexandrine Desideria * 9. 6. ** 12. 6. 1795. P.: Valnier u. Therese Friederichsen.
**Dubessy** de Coutenson, Jaques Philippe, Emigrant, * Roanne, alt 28 Jahr, † 20. 2. 1795 in A., munitus omnibus sacramentis.
**Dubignon**, Joseph Perrier Valleray, aus Laval, dép de Mayenne, mit einem Paß aus Lissabon v. 25. 7. 1797, w. seit 12. 10. 1797 bei Sara Danielsen, Kibbelstr.
**Dublin**, s. Mulloy.
**Dubois**, Mart., Parfümerien, 1804—6 Lindenstr. 17, 1813 Gr. Bergstr. 99; s. auch Accadblad. Henry. Millot. Rousseau. Witmer.
**Dubois**, Mar. Jeanne, ° Jos. Soehn. T.: Françoise Jacobine Soehn, ° 3. 11. 1798 Jean Doaré, S. v. Jean D. u. Mar. Anne le Floh, Einsegnung durch Abbé Hollié.
**Dubot**, s. Belleuger.
**Duchasseau**, Antoine, w. seit 1795 Gr. Mühlenstr. 73.
**Duchegmone** u. Jinard, Weinhändler, w. 1803 Königstr. 248.
**Duchesne**, s. Brochier.
**Duclos**, s. Duquau. Saches [13].
**Duclnzeau de Fazard** (Fazar), Alexis, aus Bordeaux, Weinhändler, w. 1796—1801 Reichenstr. 229, k. 20. 3. 1798 von Friedr. Köster dessen Besitz in der Reichenstr. für 24000 Mark. 1802—4 Grund 68; 1806 Gr. Freiheit 10. Im J. 1793 w. er mit seiner Familie bei C. G. Räbiger am Rathausmarkt. Er wird 11. 1. 1798 v. Hoffkamps Erben in der Roosenstr. w. Herausgabe von Pfandstücken verkl., kl. 12. 3. 1795

geg. Jansen in einer Peters betreffenden Mietsache, sein Diener Jos. Sarmer kl. 14. 10. 1797 geg. ihn wegen Lohn u. Kostgeld. Z.: Mme. Marie Thérèse Sophie d' Attel, 30. 4. 1798 verkl., 18. 1. 1800 w. Pflege seines Bedienten vom Lazarett verkl. Sein Bevollmächtigter war Durieu; s. a. Christian.

**Ducrest**, Charles Louis, chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, ° Marie Georgette Parisot du Chrest. T.: Adelaide Charlotte Georgette Virginie, * u. ** 21. 3. 1798. P.: Jean Baptiste Cyrus Marie Adelaide Timbrune Valerin u. Péronne Rose Henriette Virginie Serlig-Matthiessen.

**Ducsamtel** [19].

**Dudewarg** [16].

**Dudoignon** [110, 111].

**Dührkop** [14].

v. **Düring** [79].

**Düsseldorf**, s. de Lunink [6].

**Duferaud**, s. Chaboud.

**Dufou**, Louis Emile Roland François, 11. 11. 1799 als B. angenommen. [69].

**Dufour**, Louis, w. 1806—7 Königstr., Rodenhof.

**Dugnol**, Abbé, s. Brissez [101].

**Duhaumont** (Duc d'Aumont?) kl. 26. 10. 1805 geg. Branntweinbrenner Joh. Albr. Gottfr. Döbler, Blücherstraße 274, weil er nicht Stangen vor den Kellerfenstern u. Fensterläden anbringt. 10. 1. 1810 kl. er geg. Sabatier de Castres, der ihm einen Eid deferieren will dahin, daß er dem Prinzen v. Ponte-Corvo nicht gekl. habe, Beklagter sei ihm 10 Louisd'or schuldig, und daß der Prinz ihm hierauf nicht eine Summe Geldes gegeben, welche die Schuld von Sab. berichtigen sollte [33]; s. auch Péage.

**Dultz** (Dulz), s. Beaulieu. Fouché.

de **Dumar**, Baron, w. 1813 Prinzenstr. 201.

**Dumedine**, s. Laurent.

**Dumont**, Pierre, 1798—1801. Die Erbschaftsrechnung des abwesenden B. Pierre D. und seiner 22. 4. 1799 † 86 J. alten Frau Marie Elisabeth, geb. Deresem, verw. Pirard, beginnt 20. 4. 1799—26. 4. 1802. Sie hat aus erster Ehe einen S., B. Philip Pirard, und von einem † S. Lambert Pirard, eine Enkelin, Anna Caroline (Wilhelmine?) Pirard, deren Vormünder Joh. Wilh. Blanckmeyer u. Joh. Frz. Schmidt sind. Aus 2ter Ehe eine T.: Marie Therese Wilhelmine Dumont, ° Joh. Frz. Schmidt, und einen S.: Peter Nicol. Dum. Sie † 20. 4. 1799 und hinterließ mit ihrem Mann ein Erbe auf der Gr, Freiheit, Ecke von Pfeifers Gang. Dieses mietet 1799 der B. Jacob de la Salle für 600 Mk. auf 2 Jahre. Dumont soll aus Bayeux gebürtig sein, sein Sohn Pierre sich in Rouen aufgehalten haben. Für letzteren wurde Joh. Wilh. Blanckmeyer als Curator bestellt. Er war 4. 6. 1804 als tot erklärt. Der Miterbe Philippe Pirard beansprucht 8. 2. 1802 ein Präcipuum von 800 M. Hans Mindt kl. 8. 12. 1804 geg. Peter Phil. Pirard w. 60 Mk., ebenso Matz Matzen w. 144 Mk. für Wein 6. 3. 1805. — 10. 10. 1804 schuldet Peter Phil. Pirard 50 M. an Joh. Hinr. Gellien für Hausmiete, 15. 12. 1804 an Cord Hinrich Lewens 53 M., 23. 3. 1805 an Joh. Ernst Flaumann 375 Mk. Miete. Ein Joh. Lambert Pirard † 13. 6. 1791 zu H. und hinterließ eine Frau Caro-

line, geb. Fleischer, u. als T. Anna Caroline Pirard * 20. 9. 1788. Deren Vormünder waren Joh. Wilh. Blanckmeyer u. Joh. Frz. Schmidt 7. 1. 1793. Dem Galanteriehdlr. Pierre Dumont wurde 28. 12. 1776 verboten, Gold- und Silbersachen einzuführen, da er kein Privileg hatte. Er gehörte also nicht zu den Emigranten [17].

**Dumouriez** [36, 37, 104].

**Dumontier**, s. Brochier.

**Dun** [101].

**Duncker**, Hans Hinr. [8. 11. 94].

**Duné**, s. Chevalier.

**Dupac de Marsolies**, Claude Guilbert, w. seit 12. 1. 1799 Gr. Freiheit in Christoph Gottlieb Deichmanns Erbe [14, 24, 57, 58, 59]; s. auch Du Parc.

**Duparc**, s. de Trevriant.

**Dupart**, Louis, Tee- u. Kaffeehdlg., Palm. 345 seit 1795.

**Duperrier**, s. Obens.

**Dupin**, Claude Gilbert, k. 8. 1. 1799 von Christoph Gottlieb Deichmann dessen Erbe auf der Gr. Freiheit für 18000 Mk., 14. 6. 1799 B., geht 1799 fort, von Louis de Ferre weg. Geldschuld verkl. 1. 5. 1799 schuldet er 12000 Livres Tournois an Mme. de Moussy, bezahlt davon 50 Louisd'or, nach 6 Monaten wieder 50, dann nach 6 Monaten den Rest. Die Summe ist auf sein Haus u. Fabrikgerät in der Gr. Gr. Freiheit eingetragen. 16. 8. 1802 mit Brüche belegt, weil er mit Henriette Christiane Hartnack ein K. außer der Ehe hatte; s. auch le Ferré.

**Dupin, Jean**, Violinist, w. 1802 Königstraße, Rodenhof.

**Dupin** [49].

**Duplessis Richelieu d'Aiguillon**, Armand, ci-devant duc et Pair de France, S. v. Armand Duplessis d'Aiguillon, aussi duc et pair, prince, Ministre d'Etat du Roi de France Louis XV., alt 38—39 J., comme citoyen françois ayant été de la liste des émigrés, plusieurs jours auparavant enterré dans l'église catholique à Altona. † 12. 5. 1800, ‡ 15. 5.

**Dupon**, Carl, ° Elisab. Geigmann. S.: Anton, * 7. 10. ** 8. 10. 1794. P.: Thérèse Derosier u. Jean Anton Algy.

**Dupont**, Thomas ° Victoire Sophie Boné. K.: a. Victoire Delphine ** 4. 8. 1804. P.: Nicol. Offroy u. Joh. Laforet. b. Cécile Geneviève Joanine ** 30. 9. 1806. P.: Joh. Wahn u. Cécile Margand.
s. auch Brochier. Brissez. Damy. Mery [111].

**Dupuis**, Jean Nicol. ° Marie Catherine Houbette. K.: a. Catherine Marie Françoise * 25. 4. ** 2. 5. 1805. P.:Pierre François Cumeron und Catherine Zoe des Bordere. b. Jeanne Marie Christine * 22. 7. ** 29. 7. 1806. P.: Jean Baptiste Salommez u. Anna Marie Christine Lacroix, geb. Lexau. c. Anne Adelaide Jana * 26. 7. ** 3. 8. 1807. P.: Jean Baptiste Péage u. Anne Nicoline Placide Raimond. d. Jeanne * 15. 9. ** 24. 9. 1810. P.: J. B. Péage u René. s. auch Belhatte [110].

**Dupuy**, Marie Margar., ° Etienne François Marini de Janin de Poissac, w. seit 28. 9. 1798 bei Wollwarenhdlr. Joh. Hinr. Gelien, Königstr. 257.

**Duquesne**, Rentier, w. 1802 u. 1803 Gr. Freiheit 35.

F.

8 Uhr, ‡ A. K. K.: a. Sophie Louise Amalie. b. Kapitän Joh. Carl Christoph de F., † als Oberst im dän. Ingenieurkorps 4. 4. 1816, ‡ A. K. u. c. Kapit. Friedrich Ernst de F.

**Feigel**, s. Laurent.

**Feldmann**, s. Millot.

**Fenster**, s. Kleyser [97].

**Fera**, s. Kleyser [97].

de **Fère**, s. Defère [110].

de **Ferès**, Louis Joseph, ° Anna Maria Wolters. K.: a. Jean Baptiste Chrétien * u. ** 28. 11. 1802. P.: Jean Nicol. la Croix u. Anne Marie Christine la Croix, geb. Lexau. b. Madeleine Christine, * 7. 9., ** 12. 9. 1804. P.: Sophie Plante geb. Delbeque u. Christine Magdal. de Brais. c. Amédée André * 16. 3., ** 26. 3. 1806. P.: André la Salle u. Antoinette Lebrune.

**Ferguson**, s. Demoulin, de la Rochefoucauld [37].

**Fero** [29].

**Ferrand**, Jean Jaques, Messire, geb. aus Blois, * 9. 9. 1752, † 27. 3. 1799, S. v. Jaques F. u. Marie Catherine Fesneau, ° 1781 Jeanne Victoire le Febure, Ww. v. Grégoire Moreau Vaillant, ‡ 29. 3.

**Ferrarini**, Dominic, Schiffszimmermstr., w. 1802—3 Christianstr. 197. Die Wwe. w. 1808 kl. Marienstr. 83. s. auch Discorni.

de **Ferre**, s. Dupin.

de **Ferré**, Louis, aus Poiton, Parochie Monter, ° Marquise Euphrosyne Louise Josephe d'Armolis aus Arteis, dioc. Aterbaecusis. K.: a. Jaques Louis * 14. 9., ** 15. 9. 1799. P.: Jaques François de Mayand u. Marie Euphrosine Josèphe d'Armolis. b. Marie Louise Pauline ** 28. 9. 1800. P.: Carl Alphons, Prince de Berghes St. Vinock. u. Marie Louise Emilie, princesse de Berghes St. Vinock. Er lebt von seinen Renten, w. 1802 Gr. Freiheit 45. Er beantragt 19. 12. 1799 ein Proklam über Guilbert Dupins Erbe auf der Freiheit.

**Ferry de Grandrupt**, Jean Nicol., alt 59 J. 8 M. 5 T., * St. Dié Lothringen, † 21. 10. 1791, ‡ A.

**Fesneau**, s. Ferrand.

**Festen**, s. George.

la **Feuillade** [49].

de **Feuille**, François u. Marie Josèphe Boulet. T.: Julianne Anne Marie. * Nov. 1807 ** 8. 3. 1808. P.: Julien Monvoisin u. Marie Anne Bosque.

le **Fèvre**, s. Magito. Tagand [37, 171].

le **Fèvre de Milot** w. 1807 Gr. Elbstr. 148. Sie wohnte in Paris, St. Honoré, Hotel du Congrès u. ging dann am 7. Nivose über Aachen nach A., im Pluviose kam sie in H. an und reiste 11. 6. 1806 nach Lübeck, Kiel, Travemünde.
s. auch Roussel.

**Filleul** [40].

**Fincke**, s. Corbie.

**Finisterre**, s. Mader.

**Firmin**, Louis Toussaint Marie, S. v. Denis F. u. Anne Françoise Pilon, ° 28. 3. 1816 Elisabeth Weiß, T. v. Friedr. W. u. Doroth. W. Z.: Joachim Kurt Kellinghusen, Dr. iur., u. Peter Anton Lorenzen, Kfm. in H.

de la **Fitte**, Aimable Hilaire; k. 19. 9. 1797 von Ant. Mich. Broussin dessen Besitz auf der großen Freiheit, k. 25. 7. 1798 das Erbe von François Marie de Vallerie auf der gr. Freiheit.
s. auch de Valory.

**Fitting**, s. Sabatier.

de **Flahault de la Billarderie d'Angi-**

G.

**Gabain**, s. Charton.

**Gabe**, Sophie, u. Gabe, Mar., Teehandlung, 1804—13 Palmaillenstr. 404.

**Gabe**, Johann [19].

**Gabe**, s. d'Ocsamtel [99].

**Gade** [59].

de la **Gace**, s. Péage [23].

v. **Gähler**, Caspar Siegfried [4].

v. **Gähler**, Sigismund Wilhelm [4. 181].

**Gärber**, s. Demarne.

**Gaillard**, Pierre, Schneider, w. 1803 Kirchenstr. 167, 1804—6 Kl. Bergstraße 207.

le **Gaillard**, Emigr., w. 1805—6 Gr. Bergstr. 151 [31, 92].

de **Galabert d'Haymon**, Jean Pierre, frz. Adliger, Ritter des Kgl. Militärordens des h. Ludwig, ° 10. 4. 1816 Wwe. Sarah Quinqueri d' Olive, geb. Thelwall de Blainjate. Z.: Franz Bernhard Schultheiß u. Nicol. Cuvilier.

**Galcher**, Marie Madeleine, Wwe., geb. Stempfly, aus Bettaque in der Schweiz, † 14. 6. 1801.
s. Galscher.

**Gallage**, François, Oboe, w. 1802 Königstraße, Rodenhof.

**Galligardt**, Joh., ° Margar. Theroll. T.: Marie Marg. Wilhelm. * und ** 4. 1. 1807. P.: Georg Wilh. Koch u. Margar. Trockenbrodt.

**Galscher**, s. Galcher [64, 149].

de **Gand** [49].

**Gandershelm** [75].

**Ganganelli**, Marie Francisca Irène, † 11. 3. 1801, alt 3 Wochen, ‡ 12. 3.

**Garbagnati**, Paul Ant., ° Marie Cathar. Binzona. K.: a. Marie Antonie * 15. 12. ** 23. 12. 1802. P.: Joseph Bianchi u. Maria Dorothea Höner; b. Helene Anna Francisca * 25. 2. ** 30. 2. 1810. P.: François Jean Sartorisio u. Anna Theresia Antonia Bongina. Marie Antoine Garbagnati † 23. 4. 1801, alt 18 Mon. [29].

de la **Garde**, Louis, 18. 8. 1800 4 Rtlr Br. w, schnellen Reitens, w. 1803 bis 1805 Langestr. 120, 1806—8 Bleicherstr. 277, unterrichtet im Frz., Klavier, Guitarre u. Zeichnen.

**Garonne** [91].

**Gaudalet**, Benoit, ° Anne Marie Deck. T.: Dorothea Françoise * 3. 5., ** 6. 5. 1793. P.: Phil. Pirard u. Joh. Dor. Deck.

**Gauthier**, Wwe., beschwert sich 6. 9. 1805 über Bastard, marchand de parapluies, der in A. w. und sie in H. hat ermorden u. berauben wollen.
s. de la Fonteyne.

de **Gautier**, Pierre Charles, k. 12. 8. 1801 v. Auguste de la Fonteyne dessen Besitz in der Gr. Mühlenstraße.

**Gaylard**, Léonard, ° Marie du Boits. K.: Michel, * 28. 2. ** 8. 3. 1801. P.: Michel Gratia und Marie Madden.

**Gebhard(t)** [70, 71, 72, 73, 74].

**Gedains** [52].

**Geffrard**, s. de la Motte [8].

**Gegué**, s. Cuvellier.

**Geich**, s. Thierry.

**Geigmann**, s. Dupon.

**Gelardoni** [29].

**Gelien**, Joh. Em., Lichtgießer, w. 1813 Königstr. 256; s. Dupuy.

de **Genlis** [33, 34, 35, 36, 37, 128].

**Gennez**, s. Druse.

**Genoul** [38].

**Gent** [50].

**Gemma**, s. Discorny [76].

**Geoffrin**, s. Maulard.

de St. **George**, Marquis, ° Marie Therese Erb. K.: Jean Fridéric, ** 16. 10. 1800. P.: Sara von Festen

présenté un enfant mâle, né d'hier en cette ville, fils de Messire J. Fr. G. M. de C., sujet de Sa Majesté britannique, et de Dame Henriette de Fresneau, sa légitime épouse, lequel à raison de l'absence du père cy-dessus nommé et en attendant que l'on puisse suppléer les cérémonies accoutumées du sacrement de baptème, omises à cause de la dite absence a été seulement ondoyé par nous soussigré prêtre curé de la Chapelle catholique de cette ville en présence de Messires Charles Claude de Flahault, comte d'Angiviller, conseiller d'état d' épée de Sa Majesté très chrétienne chevalier de St. Louis, commandeur de l'ordre royal et militaire de St. Lazare etc. Jaques Mumssen, docteur, médecin du Roi de Danemark pour la ville d'Altona. Emile Auguste Ehlers, docteur en médecine et accoucheur. Philippe Guillaume Lecoufflet, prêtre français protonotaire apostolique et vicaire général du diocèse de Rouen etc. tous témoins requis et résidant en cette ville, lesquels ont signé avec nous un acte fait à ce sujet. Charles Claude Flahault Comte d'Angiviller. Jaques Mumssen. Emile Auguste Ehlers. Philippe Guillaume Lecoufflet. Henriette de Casaux. Joh. Versen Curé Miss. Le nom du baptisé: Paul George.

de **Goullon** [48].

de **Gourbillon** [33, 51].

de **Gourdourville**, s. Baillet.

**Gourgauld**, ehem. frz. General, der nicht nach Frankreich zurückkehren darf, hat sich in H. unruhig betragen u. soll nicht in A. geduldet werden. 25. 1. 1820.

de **Gourgault-Ramsay**, Charles Henri, Chevalier aus Poiton, ° Angélique Emanuel Chevalier de la Coudardière aus Poitou. S.: Charles Louis Erneste * 10. 11. ** 11. 11. 1800. P.: Charles Louis de Gourjault, chevalier, vertr. durch Chevalier Claude Augustin Bourdon-Grammont, u. Marie Louise Regnault de la Coursière, vertr. durch Susanne Zoé de Lambertye, baronne de Constant.

**Goutier**, s. de Bourdon.

de **Gouvent** [14].

**Graaf** [105].

**Grader**, s. Missel.

**Gräber**, s. Witmer.

**Graham**, s. de Selle.

v. **Gram** [46].

**Grammont**, s. de Bourdon.

**Gramont**, s. Gourjault [168, 169, 170].

de **Grandrupt**, s. Ferry.

**Grange**, Claude, ° Anne Berrue. K.: a. André * und ** 24. 2. 1797. P.: Andrée Josselain u. Marie Franzisca Elisabeth Deeck. b. Caroline Rosalie * 10. 6. ** 15. 6. 1798. P.: Caroline Josephine Rosalie Grange u. Jean N. N. c. Marie, * 8. 4. ** 9. 4. 1799. P.: Nicolas la Croix. s. auch Antoine. Barbier. [38].

de **Grange Blanche** [101].

**Grant**, Charles Roman, ° 20. 4. 1796 Frl. Cather. Louise Adelheid Beauport de St. Aulaire. Z.: Jean Baptiste Etienne Benoit Olivier Regnault u. Phil. Joh. Jos. Lagare. s. auch Herblin [13].

**Gratia**, s. Gaylard.

du **Gravier de Vergennes**, Comtesse, w. 1796—1800 Gr. Bergstr. 104; s. de Vergennes [26].

**Gray** [29].

**Grece**, s. Chouled.

**Grégoire**, s. Hacher.

### H.

K.

**Lapierre**, Andrée, S. v. Philippe L. u. Marie Franç. Elbois, * in St. Venant, Diöz. St. Omer, † 7. 5. 1799, 3 Uhr Nachm., alt 23 J., ‡ 9. 5.

**Laplane**, Gabriel François Marie, Baron, ° Louise Christine Adelheid de Buisse, T.: Louise Marie Henriette * 29. 5. ** 30. 5. 1797.

**Lappenberg**, s. Favalli.

**Larcher**, Ant. Gabr. ° Cécile Petersen Lassen, S.: Pierre Joseph * u. ** 2. 1. 1800. P.: Peter Ludw. Hacquet u. Magdal. Sterk.

**Larere**, Jean Bapt. † 11. 6. 1795 H. ‡ A. K. s. Larrere.

le **Large de St. Mary**, w. 1805 in Ottensen bei Babbe, 1806 verschwunden.

**Larrere**, Jean † 20. 12. 1793 H. ‡ A. K.

**Larrere**, Pierre Louis, † 25. 5. 1790 H. ‡ A. s. auch Larere.

**Larue**, s. Kleyser. Mutz. Reitz [97, 98].

**Lasmartres**, François Hyacinthe Gabriel [15, 81].
s. auch Laeremartre.

**Lassaure**, s. Collin.

**Lassen**, s. Larcher.

de **Lassence** [51].

**Latouche**, s. de la Touche.

de **Latre** [174].

**Lattmarier**, w. 1804 Kl. Mühlenstr. 384.

**Lau** [98].

**Laukhardt** [2].

**Laurent**, Nicol. ° Catherine Dunedine. S.: Marie Joseph * 13. 1. ** 14. 1. 1797, P.: Christoph Feipel u. Marie Josèphe Durand.
Catharine Laurensand Brabant † † 29. 1. 1797.
s. auch Bellenger.

de **Laurès**, Claude Marie Joseph, aus Frankreich emigr., ist 17. 10. 1796 seit mehreren Wochen in A.; s. auch Crespin. Crevel. [26].

**Lausanne**, s. Lambert. Pincon. Sabatier [51].

**Laustanau**, s. Loustanau [104].

**Lautenbach**, s. de Mallet.

de **Laval-Montmorency** [86, 99, 100, 184].

**Laval**, s. Chambray. Dubignon [90, 99, 173].

de **Lavatin**, s. de Regnard.

**Lavezzam** (Lavezzari?), Théod. Vincent, Provisor der Kirche zu H., † 23. 8. 1794 H., ‡ A. K.

**Lavezzan**, Anne Marie Elisabeth, † 8. 9. 1791, ‡ A. K.

**Lavezzan**, Jul. Jos., * 17. 12. 1761, † 29. 6. 1824, ‡ A. K.

**Lavezzan**, Carlo, fordert für Matteo Bertorelli 20. 4. 1796 von W. Beaulieu 77 Guld. holl.

**Lavezzan**, s. Beaulieu. de Jollait. Randon.

**Lavezzari**, s. Maire.

**Laville**, Phil., † 13. 8. 1797 H., ‡ A. K.

**Laville**, Marie Anne, † 5. 7. 1788 H., ‡ A. K.

**Lavoisier** w. 1808 Gr. Bergstr. 104.

**Lawätz**, J. D.; s. Enouy [4, 89].

de **Layat**, s. Decupère.

**Lebeau**, Bernard, Weißgerber, erhält 27. 9. 1797 Privileg zur freien Einfuhr von Weiß- und Semisleder, hat 6 Gesellen in Lohn, die in 6 Gruben und 10 Fässern arbeiten. Er bearbeitet Hirsch-, Reh- und Ochsenhäute, Kalb-, Ziegen- und Schaffelle zu Semisleder, die Reh- und Hirschfelle erhält er aus Amerika, die Schaf-, Kalb- und Ochsenfelle aus Holstein. Sein größter Absatz ist nach Preußen und Deutschland. Er hat einen illegit. Sohn, François Bernhard (von Philippine Gotmait), * u. ** 21. 4. 1795. P.: Blondeau und Philippine Farmer. Dann heiratet er 15. 5. 1795 die Philipp. Gotmait, Z.:

Friedr. Ewers u. Françoise Blondeau. K.: a. Jean Henri, * 22. 1., ** 24. 1. 1797. P.: Jean Joseph de Zomberghe und Henriette de Roideville. b. Anne Arasine Josèphe * 1. 9. ** 2. 9. 1798. c. Lucrèce Algonde Charlotte * 14. 6. ** 21. 6. 1800. P.: Henr. Haeké u. Lucrèce Algonde Charlotte Degmont. Er kl. 11. 7. 1798 geg. Zennig, der 13. 6. 1798 geg. ihn gekl. hatte. Er wird selbst von Kapit. John Reynold w. 756 Mk. verkl.

de **Lébert** [53].

**Lebon**, Haubert (Hubert), aus Frankreich, bittet 5. 1. 1810 um Konzession, † 12. 12. 1832, ‡ A. K;. s. auch le Bon.

**Lebonne**, s. de Ferès.

**Lebret** [31].

**Leclerc (le Clerc)**, Sophie, Pensionsanstalt für Demoiselles, seit 1799 Gr. Mühlenstr. 97, seit 1802 Königstraße 290, seit 1806 Johannisstr. 192, seit 1802 ° Juigné, bis 1806 anwesend.

**Leclerc**, Rosalie, Wwe. von Bonaventura Debus, † 10. 2. 1798, ‡ 13. 2.

**Leclerq**, F. J. H. (s. auch Clair. Declerq), Kfm., Elbstr. 151. 1797—1801.

**Lecoste** [31].

**Lecoufflet**, s. de Gould.

**Lefebvre**, Jean Gustave Guillaume, ° Marie Louse Heidemann. S.: Jean Joachim Joseph, * 8. 4., ** 13. 4. 1821. s. auch Millot [28].

**Lefèvre**, Arbeitsmann, w. 1811 Gr. Bergstr. 93.

**Lega**, s. Pradon.

**Legat**, s. Breton.

**Legau**, s. Chouled.

**Leger**, s. Mery.

**Legonstjerna**, s. Enouy.

**Legras** [98].

**Legron** [28].

**Lehmkuhl**, s. Zimmermann.

**Lehnke** [94].

**Lehoc** [9, 12].

**Lehuédé**, s. Rohde.

**Leiden** [36, 129, 130].

**Leipzig** [70].

**Leleu**, Jean Baptiste, erhält 14. 9. 1797 Aufenthaltsschein.

**Lemaire**, Franzose, 24. 3. 1808 von Schwartz w. Miete verkl.

**Lemaire**, Pierre, kein Emigr., 10. 11. 1768 mit wiederholtem Gesuch abgewiesen, 29. 11. 1806 seine Habe auf 600 Mk. geschätzt. 24. 3. 1808 verschwindet, ohne Miete zu zahlen aus seiner Wohnung bei Hermann de Voß.

**Lemaire**, Marie Thérèse, demeurant au béguinage St. Christoph dans la chaussée St. Gille à Liège, bittet 20. 2. 1798 um Schutz gegen den Juden Lion Castel, der ihrem † Vater 86 Faß Champagner und Burgunder durch Vorspiegelung habe nehmen lassen; doch geht die Sache schon auf Okt. 1774 zurück. Niemann war ihr Advokat, Abbé Gilguen, ein Priester, ihr Vormund.

**Lemaistre** [26, 61, 63, 65]. Lemaistre. Lesmaitre; s. auch le Maitre.

**Lemarque** [66].

**Lemcke**, s. Cuvilier. Kleyser.

**Lemmerce**, Marguerite Charlotte, † 3. 3. 1795 als Kind.

**Lemoine**, Pierre Ignace, ° Anastasie Josèphe Lemoine, T.: Louise Anastasie Josèphe * 21. 5. ** 22. 5. 1798. P.: Julienne Josephine vicomtesse de Caraman, geb. Gräfin de Merode, u. Louis Charles Victor de Riquet, vicomte de Caraman, vertreten durch Henriette Amalie Josephine Flamend

Amalia, beide * 6. 6. ** 6. 6. 1808 (P.: Joh. Janssen); beide † 9. 6. 1808. s. auch Valgeri.

**Lippier**, Wäscher, w. 1813 Eimsbüttler Weg 334.

**Lissabon** [48].

de **Litchfield**, s. Clifford [15].

de **Litiniaire**, baronne, w. 1802—3 in Ottensen auf Rainvilles Hof.

**Livio** [150, 156].

de **Livonnière** [8].

St. **Lo**, s. des Homele.

**Loch**, s. Lumé.

**Lochet**, Demois., von Neblungs Erben 26. 10. 1794 w. Geldschuld verkl.

**Locke** [39].

**Lodier**, François, aus Paris, alt 23 J. † 9. 6., ‡ 10. 6. 1799.

**Lösekam** [54].

de **Löwendal**, Emigrant in H., der auch f. A. Bedeutung hat; s. Barnerey S. 327 [18, 29, 49].

**Löwenhagen**, s. Demoulin. Desmoulins [15].

**Logeois**, s. Logeoys.

**Logeoys**, Amal. Josèphe, * zu Tournay (Dornik) in Flandern, in parochia St. Johannis, Gattin von Denis Joseph de Laby, alt 42 J., T. von Jacob Dominic Logeois u. Amélie Marianne Germain, † 1. 1. ‡ 3. 1. 1799.

**Loguy**, s. de Montmorency [94].

vom **Lohe**, Joachim [1].

**Lohmann**, s. Baillet.

**Lohr**, s. Demassinu.

**Loioustière** [18].

**Loiseau**, s .Loyseau.

**Loizeau** [74].

**Lolivier**, s. de Ronquier.

**Londat**, s. Chouled.

**Londeux, Londeyk** [58].

**London**, s. Canteil [37, 39, 57, 63, 64, 77, 107, 109, 114, 155].

**Longeaux** [169, 170].

de **Lonnay** [15].

**Lons**, Phil., 20. 11. 1794 B.

**Lordonner**, François, aus Frankreich, hat mit Marthe Devonshire aus England ein illegit. K., Franciska, ** 11. 7. 1802 v. Priester Barbenchon in A. P.: Marius Morin u. Marie Morin. Er ist Kfm., w. 1796—1803 Breitestr. 392. Galanterie u. Stahlwaren (Firma: Barthelemy & Co). Er und Louis Panel kfn. 14. 4. 1795 von Chirurg Uhlenhoff dessen Besitz in der Breitenstr. [13, 61, 62, 63]. Er soll 23. 4. 1802 aus dem Reiche ausgewiesen werden.

**Loreaux**, Jaques Lanbert, aus Cheval, dép. des Ardennes, S. von Jean Bapt. L. u. François Remi; ° 17. 4. 1811 Marie Therese Krebs aus Clausen, dép. des Forêts, T. von Mich. Hinr. Margar. Freese.

**Lorent** [94].

**Lorenzen**, s. Firmin.

de **Lorme**, s. Collin. Delorme [61, 63].

de **Lorraine**, Louise Auguste Marie Colette Elisabeth, geb. de Montmorency-Logny, Gemahlin des kaiserlich. Generals Joseph Marie Prinz de Lorraine, k. 8. 11. 1796 von Jac. Joh. Eckmann dessen Besitz in der Karolinenstr., ebenso 28. 2. 1797 ebenda 3 Erben. Vgl. Lappenberg, Lorichs Elbkarte S. 91. s. auch de la Rochefoucauld. Walkiers [93, 94]; s. Lothringen.

de **Lorraine-Armagnac** [94].

**Lorrière** [67].

**Loß** [91].

**Lotellier**, Jean Louis Andrien, kl. geg. Major Ehrenfeldt w. Schulden, er selbst schuldet Nov. 1799 an Marburg 364 Mk. für Wein. Er war wohl Wirt.

l'Hotelier, Jean Louis aus der Picardie, ° Marie Thérèse de

**Meuche**, s. Wirio.

**Meyer**, s. Baillet. le Bon. Discorni. Falkens. Girard. Hainaut. Lemoine. Millot [14, 28, 81, 98, 101, 136, 155, 166].

**Michelet**, s. Wall.

**Mickleham** [39].

**Mieville** [27].

**Miliquan**, s. Smet.

**Millas**, Martin. Wilh. Christian, w. 1810 Breitestr. 411.
Wwe. Millas 1810—11 Vossenstr. 78.

**Mille**, Jean Baptiste, ° Marie Thérèse Josèphe Caroline Delaire. S.: Joseph. Napoleon * 14. 4. ** 30. 7. 1809. P.: Joseph Drole u. Margar. Pagnié, geb. Degné.

**Miller** [46].

de **Millier** [14].

**Millois**, Jean, S. v. Jean M. u. Marie Destouches, ° 7. 1. 1817 Lucie Marie Magd. Deecken, T. v. Joh. Heinr. D. u. Ulrike Sophie Berend. Z.: Bernhard Schultheiß u. Nicol. Cuvilier. Sie legitimieren ihren Sohn Johannes * u. ** II. 18. 1.1807.

de **Millot**, Alexandre (Alexis), ° Wwe. Schwenn in A. Nach Rückkehr von M. nach Frankreich kam seine Frau in das Krankenhaus zu Maubeuge. Sie reklamiert auf Grund des Besitzes eines Hauses ihres ersten Gatten eine Pension. Ihr Gatte behauptet, das Haus sei verkauft. Die Untersuchung ergibt, daß Wwe. Schwenn in Neumühlen 11. 8. 1810 ihr dortiges Haus ihrem 2. Gatten zuschreiben ließ. Dessen Bevollmächtigter, Lehrer der frz. Sprache Decaudin, verk. es für 2800 M. an Charles Fox 23. 8. 1820. Dieser falliert u. das Haus wird an Schiffskap. Meyer verk., von dem es an den Lotsen Benitt überging. 27. 12. 1821 erschien Alex. Millot, Einnehmer der direkten Steuern in Trelon, Distr. v. Avesnes, vor Advokat Dubois daselbst und verlangte durch Kfm. Joh. Dav. Friedr. Köhler in der Königstr. das restierende Kaufgeld des Hauses in Neumühlen von Fox.

**Millot de Lefebore**, Mme., geb. aus Sennes (Cote d'Or), wohnh. in Paris, St. Honoré, Hotel du Congrès, erhielt 7. Nivose, an XII. einen Paß auf 2 Monat über Aachen nach Altona. Sie reist 9. Nivose ab, kommt 9. Pluviose in H. an, wie ihr Reinhard bescheinigt. Bourienne setzte sein Visum 11. 6. 1806 auf den Paß. Sie war Wwe. und heiratete 17. 6. 1807 den Prof. Dr. Joh. Christoph Unzer. Dr. Unzer * 28. 3. 1783 † 23. 3. 1814, wurde 9. 10. 1789 Physikus von Altona, trat Anf. 1801 zurück. Er hatte zwei Söhne, der älteste 1780, der andere 1782 geboren. Beide waren Mich. 1791 bis Ostern 1795 bei Prof. Feldmann in Pension und hatten dann bis Mich. 1796 Unterricht im väterlichen Hause. Der ältere war ein fähiger Kopf, aber leichtsinnig. Er wurde auf See geschickt und auf dem hiefigen Wachtschiff unterrichtet. Das Schiff, mit dem er seine erste Fahrt nach Afrika machte, scheiterte, und er kam Anf. 1798 nach A. zurück. Dann fuhr er mit einem Kauffahrteischiffe. Der jüngere Sohn besuchte das Gymnasium, war 1798 in Selekta und erhielt die besten Zeugnisse. Keiner von beiden ist konfirmiert. Unzers erste Frau Cornelia Dorothea Elisabeth, geb. Ackermann, hatte 8. 11. 1794 ihren Mann verlassen; s. auch Lefebvre [28].

**Milon de Mesnes** [20, 107, 108, 109, 110, 116, 118, 119].

**Milot**, s. le Fèvre. Herblin. [83].

**Minden** [8. 9.].

**Minér**, Jean Pascal ° Clara Elisabeth Wenzel, T.: Jeanne Christine * 6. 6. ** 8. 6. 1800, P.: Jean Servais Maljean. Z.: Gerhard Christian Schmidt u. Johanna Henriette Wilhelmine Schmidt.

**Minnema**, s. Lion.

**Mirbeck** [104].

de **Mirepoix**, s. de Levy [82].

**Missanti**, Joh. ° Joh. Cath. Missanti. S.: Antonio Gaetano * 28. 12. 1796 ** 3. 1. 1797. P.: Antonio Bernasconi u. Theresia Bernasconi.

**Missel** & Co. in Ottensen, kl. 20. 1. 1790 gg. Joh. Hinr. Grader w. Miete, 17. 1. 1798 gg. Christoph Allerich w. Miete. [19, 88].

**Möhlmann**, s. Demarne.

de **Moelien**, Marie Magdal. Victoria, Gräfin, alt 39 J., † 20. 7. 1797.

**Möller** [89, 107].

le **Moine**, Pierre Ignace, k. 8. 5. 1798 ein Haus Gr. Mühlenstr. von Jac. Heinr. Lorenz Meyer, wurde deshalb von Joh. Sixt. Sauer verkl., verk. es wieder 24. 11. 1801 an Johann Christoph Frahm. Wird erwähnt 1802. [59].

**Moisez**, s. Delfosse.

**Moldau** [84].

**Molin**, Sébastien Marie, alt 75 J., † 14. 2. 1796.

de **Moll**, s. Moreau [101].

**Mollet**, A., Schneider, w. 1810 Kl. Marienstr. 400.

de **Mollière**, Kommerzrat, wird 20. 5. 1798 v. Nicol. Fährmann verkl. Er ist kein Emigrant.

**Mollör**, Musiker, w. 1807 Gr. Marienstr. 212 [28].

**Monbertrand**, George Rouland, aus Bayeux ° Emerence Courtain aus Perwels bei Cambray. S.: Hippolyte George Joseph * u. ** 22. 5. 1799. P.: Hippol. Alex. de Reviliade aus Soissons u. Félicie de Wateras, Frau v. Nath. Curzon aus Berwels.

de **Monceaux**, s. Fremont.

**Monet**, Isidore Franç., ** in Louvil in Flandern 16. 7. 1732, † 13. 10. 1799 in H., alt 67 J., ‡ 14. 10.

**Mongand** [5].

**Mongin**, s. Claude.

de **Monice**, s. Thuillot.

**Monsoré**, s. Monsure.

**Monsori**, s. Paucon.

**Monsür** [28].

**Monsure**, Carl Heinr. (Monsoré), Uhrmacher, w. Elbstr. 13 seit 1800, 1802—3 Kl. Elbstr. 492, 1805—8 Breitestr. 300. Nach dem Quartalshebungsregister hatte seinen Besitz seit 15. 9. 1798 Joh. Friedr. Jens und seit dem 5. Dez. Joh. Christ. Schaumann. Monsure fordert 6. 3. 1798 von Samuel Hartig 30 Mark.

**Montalembert** [13].

**Mortanclant**, s. d'Etronville.

de **Montanglas, Pidoux**, Philippe, 10. 8. 1801 Br., weil er mit Artemisia Henriette Marie Anna von Cronstein, alias Henriette Müller, ein illegit. Kind gezeugt. Das Kind 6. 11. 1800 Philippe Henri getauft. P.: Prince Henri Pidoux de Montenglas; s. auch Pidoux.

**Montanglanst**, s. Pidoux.

de **Montardat** [173].

**Montarnal**, Alex. Guirard, ca. 45 J. alt, † 19. 11. 1793.

de **Montboissier**, s. de Levy [82].

**Montboucher**, Mme. will 9. 2. 1799 eine Schule anlegen.

## O.

P.

de **Palland, Maximilien,** aus Jülich, ° 21. 5. 1792 Marie Elisab. Ceveren aus Aachen.

de **Pallet** [58].

de **Pamiers** [90].

**Pamperin,** Joh. Wilh., kl. 18. 4. 1804 w. anvertrauter Sachen.

**Panchand,** Jean Louis, S. des bei Nemours, 10 Meilen von Paris, lebenden Bourceret Panchand.

**Panel,** s. Lordonner [62, 63].

de **Panelle** [52].

**Panetier** [63].

**Papain,** Joh. Ant. † 5. 9. 1797, ‡ 9. 9.

**Papenburg** [50].

**Papet** [160].

**Papin,** s. Girardeau [52].

**Pappin,** Wwe., w. 1810—13 Norderstr. 450.

**Paquet,** s. Serrusier.

**Parandier,** s. Brugas. Perandier [13].

du **Parc,** s. Dupac [14].

de **Pardaillon,** s. de Bailly.

**Parent** [57].

**Parfait,** Emigrant. Seine Frau fertigt Damenputz. Er w. 1803 Königstr. 242.

de **Parfourrn,** Jean René, Chevalier, ° Marie Madeleine Durosey. T.: Louise Marcelline * 23. 5. ** 24. 5. 1800. P.: Louis le Prevost de Corbon, Chevalier, vertr. durch Jaques Marcellin de Parfourrn und Louise Victoire Eleonore de Parfourry.

**Paris** w. 1803 Königstr. 262.

**Paris,** s. d'Albert. d'Archizio. Bourgeois. de Castellane. Chevalier. Donnere. le Fèvre. Hanoteau. de Levy. Lodier. Millot. Panchand. Pichon. Randon. Reboul. Salvador. de Thoveney. [13, 26, 30, 31, 37, 49, 56, 57, 61, 62, 64, 65, 67, 71, 73, 74, 82, 83, 84, 85, 96, 100, 105, 109, 110, 112, 113, 114, 115, 134, 135, 149, 174].

**Parisot du Crest,** s. Ducrest.

**Parizot** w. 1805—6 Grünestr. 188. Er unterr. im Frz.

**Parma** [179].

**Parmentier** w. 1803—6 Gr. Prinzenstr. 175.

**Parrey,** Kupferschmied, w. 1803—13 Langestr. 137. Ein Ernst Parrey oder Parvey wird 1799 bis 1801 im Hebungsregister erwähnt.

**Pastural,** Henri, Cafetier, schuldet 3. 2. 1800 an Malescot 478 Mk. für Wein und an Neuhaus 218 Mk. für Karpfen 23. 4. 1800; s. a. Patural.

**Paschen** [53].

**Pastre,** Jacobine, Wwe. von Georg Rud. Pastre, † 17. 3. 1796.

**Paternoster,** Nicol. Jos., ° Dor. Elisab. Gronecke. S.: Etienne Bertrand, * 25. 11. ** 29. 11. 1808. P.: Etienne Bertrand Mercier.

**Patural,** Henri, hat 18. 7. 1800 von Vicomte de Boursac 15 Louisd'or u. einen Dukaten geliehen [19].

**Paucon,** Jean, ° Josèphe Pouche. K.: Johannes * 20. 10 ** 22. 10. 1796. P.: Denis Monsori und Thérèse Mahon.

**Pauli,** s. Demassinn. Rochefoucauld.

de **Paulmy,** s. de Voyer [93].

**Péage,** Jean Baptiste, Restaurateur, w. 1803—8 Gr. Bergstr., bis 1810 Gr. Freiheit 249, kl. 4. 9. 1805 geg. Duhaumont, der sich für einen Landsmann Charras verbürgt, w. Kostgeld von 48 Mk. ° 26. 6. 1798 Margar. Elisab. Siebs aus Hannover. Z.: Eggert Ernst Behrens, Louis Marain u. Jean Masson. K.: a. Jean Baptiste Louis * 14. 9. ** 16. 9. 1798. P.: Jean Massau u. Louise Caroline Bossu. b. Séraphine Josephine Elisabeth * u. ** 29. 1. 1801. P.:

Noel Menard u. Josephine Delebeque. e. Eugénie * 16. 7. ** 18. 7. 1805. P.: Jean Baptiste Boiston u. Eugénie Gabrièle Françoise Amélie de la Gaec; s. auch Dupuis. de Maubeuge [133].

**Pearsall** [114].

**Pêcheur** [31].

**Pehlhamer**, s. Lemoul. Pohlhamer.

v. **Pein** [62, 105].

**Peinquin**, s. Pepin.

**Pelissier**, Pierre, Emigr., 1802—3 Marienstr. 214.

de **Pelleport** [20, 24, 52, 170, 171, 172, 173].

**Penford** [114].

du **Penne**, s. Richard.

**Penot**, s. Barray.

**Penzhorn**, s. Bastard.

**Pepain**, Jean Antoine, † 5. 9., ‡ 9. 9. 1797.

**Pepin**, François, S. v. Jean Jos. Pepin u. Anne Abeil, ° 13. 6. 1800 Wwe. Doroth. Elisab. Bourneuf, geb. Schäffer, aus Cassel. Z. Henri Peinquin u. Louis Barbaroux.

**Pera**, s. de Viviers [27].

de **Pérache**, Religiosa soror Placida ord. Cisterc. de la Trappe, quondam Arsenia Sophia de Pérache, * 17. 4. 1758 in Luigleville in Normannia, fil. leg. Francisci Mariae de Pérache, thesaurarii Franciae Rothomagi et Mariae Theodorae Antonettae Baillet Ambianensis. Sie war vorher bis zum 20. Jahr monialis Carmelitensis trat am 12. 11. 1798 in den Orden la Trappe, † 3. 10. 1800 in suburbio Hamburgensi Ham, ‡ 2. 11. 1800 A., alt 21 J. [101].

**Perandier**, François [13].

**Pereira**, Capadoce, Chevalier, w. 1810 bei Rainville, 1812 Gr. Freiheit 50, 1813 Gr. Elbstraße auf Slavs Hof. Bankier aus Amsterdam, Freund von Rivarol, der 1795—1800 in H. ist. Rivarol S. 437 nennt ihn banquier juif émigré de Hollande, philosophe Epicurien. Son existence se compose des alarmes de sa santé et des témérités de sa gourmandise, il ne connaît des remords que ceux de son estomac. Gleichwohl verschmäht Rivarol es nicht, bei ihm zu wohnen. Ein Abraham Cappadoce Pereira wurde 1815 zum portugiesischen Generalkonsul hierselbst ernannt [29].

**Périgord**, s. St. Clar.

**Perin**, s. Brissez.

**Perinot** [65].

**Pero** [29].

**Perret**, s. Favalli.

**Perrinod** [58, 59, 60, 65], s. auch Perinot.

**Persiehn**, s. Albers. de Bouck.

**Pertes**, s. Ducluzeau.

**Perthes** [161].

**Perwels**, s. Monbertrand.

**Pesquier**, Agier, Landmesser, w. 1803 bis 1804 Rathausmarkt 76.

St. **Petersburg** [32, 64, 91, 92, 155].

**Petersen**, s. Larcher. d'Oesamtel. Peverelli [56, 58, 107].

**Petit**, Alex. Ferdin. Jos., Goldarbeiter u. Juwelier, w. 1802 Königstr. 223, bis 1804 Grund 63, bis 1815 Grund 132. B. seit 1803, k. 20. 4. 1802 für Matthies de Tissenil für 15000 Mk. von Isaac Peter Drege dessen Besitz am Rathausmarkt, er kauft diesen für sich 27. 8. 1803 für 12000 Mk., sucht 5. 2. 1813 nach um Privileg zur Verfertigung aller Gold-, Silber- u. Schmiedearbeiten als Freimeister; abgelehnt. Erhält 21. 10. 1803 Heiratserlaubnis, ° Magdal. Kleinwort. S.: Henri Pierre Joseph * u. ** 2. 7. 1804. P.:

Pierre Antoine Joseph Petit und Maria Anna Cath. Kleinwort [30, 31, 100].

**Petitspray**, Louis Joseph, 21 J. alt, Bedienter bei Mme. Linge, Z. 20. 4. 1796 im Streit Thomelin gegen Jackson.

**Petit St. Jean**, s. de Bourdon.

**Petoun**, Daniel, s. Chairren.

**Pétrique**, Clara Anna Marie, T. von Henri Atzel u. Cathar. Schne in Trier, Gattin v. Stephan Pétrique, † 23. 5. 1800, ‡ 24. 5. S. auch Atzel.

**Peverelli**, Jean Marie Cajetan, Galanteriewarenhändler, w. 1803—8 Gr. Freiheit 28, ° Marie Anna, geb. Hammer. K.: a. Joh. Elisab. Josèphe Caroline * 13. 2. ** 17. 2. 1799. P.: Joh. Jos. Ignatius Berg u. Anna Elisab. Petersen. b. Matthieu Marie Joseph Paul * 11. 9. ** 13. 9. 1804. P.: Matthieu Catharinussi u. Maria Sara Blanckemeyer, geb. Lewels.

**Peyron** [70, 137].

**Pfeiffer** [156].

**Pfeil**, s. Boivin.

**Pflock**, Christoph [8, 9, 34, 35, 36, 66].

**Phelippeaux**, s. Philippeaux [30].

**Philadelphia** [91].

**Philip**, s. Christian.

**Philippeaux**, s. Travers [30].

**Philipps**, s. de Luuink [39].

**Picardie**, s. Vicogne.

**Pichel**, s. de Bonck.

**Pichon**, Jean Baptiste, aus Paris, mit einem Paß vom 27. Fructidor aus dép. de la Mayenne, w. seit 4. 12. 1797 bei Handschuhmacher Isaac Heinr. Drege, Lindenstr. 253, will 8. 1. 1798 nach Frankreich zurück. [104].

**Picon**, François, ° 24. 7. 1798 Marie Jos. Sennebeuve. Z.: Nicol. Charlet u. Marie Roullei; s. auch Charlet. Foideville.

**Pidoux de Montanglaust**, Philippe, geb. in Montenglaust, dép. Seine et Marne, alt 29. J. 11 Mon. † 12. 9. 1800.

**Piemont**, s. Bessolo. Mussa [33].

**Pieron**, s. Chairreu.

**Pierot** [17].

**Pierre**, Christophe, verkl. 7. 10. 1797 v. Mich. Heinrich Neyls w. Wechselschuld [92, 107].

**Piette**, Christophe Pierre, Arzt aus Alençon, 21. 11. 1797, w. 18. 10. 1797 bei Christian Boysen; s. auch Bachelet.

**Pigeon**, Remi, ° Marie Herz. S.: Louis Remi * 17. 7. ** 14. 10. 1808. P.: Louis Bastaert u. Helene Lindemann.

**Pichler**, s. Mutz.

**Pillier**, Anne Caroline, Infans, † 27. 7. 1796 zu H., ‡ A. K.

**Pilon**, s. Firmin.

**Pincon**, Jean Charles. aus Pont St. Martin bei Freiburg (Schweiz), dioec. Lausanne, alt 14 J. 6 Mon., † 9. 1. 1801 außerhalb H.

**Pinet de Ballun** [27].

**Pini**, s. de Blainville.

**Pinnerberg** [22, 25, 102, 105, 108, 139, 146].

**Pinte**, s. Quillotte.

**Piquau de la Cigne**, s. le Dru.

**Pirad**, Peter Philipp, Destillateur, seit 1798 anwesend, 1802—13 Gr. Freiheit 26. Seine Effekten 5. 4. 1805 inventiert.

**Pirad**, Phil., Paukenschläger, w. 1802 bis 1804 Kirchenstr. 177.

**Pirad**, Jean Lambert, † 28. 4. 1791 zu H., ‡ A.

**Pirad**, Marie Elisab., geb. Voppes, alt 53 J., † 13. 5. 1801.
s. auch Gaudalet. Neidhard.

chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, w. bei d'Orgnerre, bittet 9. 3. 1817 den Oberpräsidenten um in Commissorium [30].

de la **Roche-aymont**, s. Baur. Mussa [6, 9].

de **Rochebrune**, Graf [14].

de **Rochechouart de Rongé** [15, 16, 99].

de la **Rochefoucauld**, François, k. 22. 10. 1799 v. Peter Ferguson dessen Besitz in der Königstr. f. 36 000 M., verk. es 27. 3. 1803 durch Agent Adv. Wilh. Pauli f. 28 000 M. und kauft 13. 5. 1801 auf Jac. Bartels Besitz, neu eingeschr. (Vgl. Bobé IV, 204, 323, V, 253).

de la **Rochefoucauld**, Dominique, comte de St. Elpis * 1713, Erzbischof v. Albi 1747, von Rouen 1759, Cardinal 1778, Deputierter der Geistlichkeit bei den Generalständen. Wandert 1792 aus, † 1800 (Talleyrand I, 31).

de la **Rochefoucauld**, François, Graf, ° Marie Françoise de Tolt. K.: a. Alexandre Marie Joseph Ernest * u. ** 4. 5. 1797. P.: Alexandre de Montmorency, prince de Robecq u. Sophie Ernestine, Gfin de Tolt. b. Françoise Charlotte Bianca Sophie * 23. 4. ** 25. 4. 1799. P.: Carl Arthur Tristan de Noailles, vertr. durch Franç. Fréd. de la Rochefoucauld-Liancourt, u. Louise Auguste Marie Elisabeth Colette de Montmorency, princesse de Lorraine.

de la **Rochefoucauld**, François Louis, S. von du Puy-Rousseau u. Marie Louise Gabriele de Rivaudeau de la Jolonière, franz. Priester ex dioc. Lucionensi, † 2. 12. 1798, ‡ 4. 12. A.

de la **Rochefoucauld**, Firma Friedrich Schefter, wird 12. 3. 1798 B. s. auch Demoulin [19, 95, 101].

de **Rochelle-Roux**, s. Andureau. d' Esparbes. Fouchet. Randau.

de **Rochesde** [13].

**Rodatz**, s. Bourjau.

**Rodewa**, Gräfin [16].

**Roger**, s. Ciseleur.

**Rogers**, s. Obens.

de **Rohan** [50, 90].

**Rohde**, Ernst, S. v. † Joh. Friedr. R. u. Johanna Wilhelmine Schröder aus Wahnen in Curland, ° 14. 6. 1812 Fried. Josephine Antonie Tarby, geb. Wolff, T. v. Salom. W. u. Sara Vradel. Z.: Guillaume Chanchot u. Fidèle Lehnédé.

de **Roideville**, s. Lebeau.

**Roland** [110].

**Rollin**, s. Huart.

**Rolop** [14].

de **Rom** [177, 178].

**Roncevich**, Marc., ° Anne Marie Morgant. K.: a. Matthias Marcus Joseph * 12. 7. ** 15. 7. 1798. P.: Matthias Catherinuzi u. Cath. Sophie Marg. Merheim. b. Joseph Justus Wilh. * 21. 11. ** 23. 11. 1800. P.: Justus Caterinuzi u. Anna Martha Josepha geb. Westermann.

de **Ronquier**, Jun. Baptiste Céleste Félix Jos., * 12. 6. 1779 in Ath im Hennegau in Belgien, S. v. Philippe Ignace de R. u. Catherine Lolivier, ° 23. 7. 1800 Frl. Cath. Polhamer, * 19. 1. 1778 zu Wien, T. v. Anton P. u. Josephe Heit.

**Roose**, s. Frasa. Rose.

**Roose**, Joh. [13].

**Roosen** [94].

**Ropsy**, Antoine Fidèle Armand, w. 1802 Reichenstr. 45, 1810 Königstr. 285, 1812—13 Reichenstr. 7, franz. Sprachlehrer am Gymnasium, hat

**Rumbold** [70, 103, 114 ff].

**Rundt**, s. Herblin [181].

**Runge** [105].

**Rust**, s. Sallmann.

de **Rustignan** [48].

**Rutau**, s. Delfosse.

de **Rutler** [31].

de **Rys** [29].

## S.

**Sabatier**, François, ehl. S. v. Joseph Lambert S. u. Louise S. aus der Parochie St. Dionysii ditionis Friburgensis Helvetorum, dioc. Lausanne, alt 11 J., † 13. 1. 1801 außerhalb H., ‡ 14. 1. A.

**Sabatier**, Jean Stephan, * 1718, † 21. 5. 1798 u. sein Bruder Anton Robert Sabatier († 1799) waren Bäcker. J. St. S. war seit 1793 frz. Bäcker, ° Marg. Christine S., geb. Fitting, diese setzte 1798 das Geschäft fort. Er steht im Hebungsregister 1798—1802, kl. 23. 8. 1794 gg. Bohnenberg w. 3500 M., macht 29. 4. 1794 sein Testament. Er w. 1792—1804 Gr. Bergstr. 96 (90). Er hat15. 6. 1790 durch Georg Jacob Wulff das von ihm an Joh. Christoph Blaubach für 2940 M. verkaufte Erbe in der Gr. Bergstr. (neben seinem übrigen Erbe) überschreiben lassen. 8. 7. 1786 konnte er nicht beim Stadtgericht erscheinen, und bevollmächtigte seinen Sohn Jean Stephan S., in seinem Erbe Gr. Bergstr. 400 M. an Friedrich Magnus Georg Bruhns versichern zu lassen. Seine Witwe w. bis 1813 Gr. Bergstr. 96. Sie schuldet 1808 an Abraham Ruben 2475 M., übernimmt 29. 4. 1808 eine Bürgschaft.

**Sabatier de Castres**, s. Duhaumont [31, 82, 83, 85, 86, 135, 174, 176].

**Sabatier**, s. Lambert. Reymé.

**Sabelin**, Matthias, 1798—1802, s. de Lourencourt [17].

**Sabelon**, Andr. Pet., Organist, w. 1796 bis 1813 Prinzenstr. 181.
s. auch Collin.

**Saches**, Silvain, bittet 22. 7. 1799 um Vergütung der Beerdigungskosten des † Jaques Duclos.

le **Sage**, **François**, privil. Brucharzt, Hohe Bleichen 328, seit 1794.

de **Saint Germain** [11].

de **Sainty**, w. 1805-7 Lindenstr., unterrichtet im Frz.

**Salchow** [4].

**Salinières**, s. Darque.

la **Salle**, Alaine, 2 Rtlr. Br. w. zu schnellen Reitens, 1800, Verstoß gg. die Verordnung über Reiten u. Fahren v. 20. 7. 1799.

de la **Salle**, s. Dumons.

la **Salle**, Jaques, ° 8. 5. 1798 Françoise Fouché. Z.: Jean Baptiste Fouché, Anseele u. Darquée.

le **Salle**, s. de Ferès.

**Sallmann**, Joh. Jos., ° Joh. Cath. Heilup. T.: Johanna Franziska * 7. 3. ** 13. 3. 1802. P.: Jean Discornu u. Anna Frieder. Rust.

de **Salm-Kyrsburg**, Louise, Gräfin v. Wartenberg, nebst ihrem Gemahl Moritz Gustav Adolf Prinz zu Salm-Kyrsburg, hatte durch Advokat Adler das in Ottensen gelegene von Nicol. Jürgen Schultz für 20 000 M. gekaufte Erbe 9. 1. 1799 sich zuschreiben lassen. Sie ließ darum nächst 21 000 M. noch 1500 M. an Joh. Christ. Lantz versichern.
s. auch Lajoi. Volta.

**Salman** [98].

**Salmin**, s. Naß.

hans. Z.: Claude François Mettaye u. Jean François l'Anglet; s. auch Charton. de Thoveney [6, 36, 40].

**Thaler**, s. Rossi.

**Thellwall**, s. de Galabert.

**Thène**, s. Huart.

**Theri**, s. Quillotte.

**Therin**, s. Smet.

**Theroll**, s. Galligardt.

**Thery** verfertigt rote Brieftaschen u. handelt mit Räucherkraut, w. 1802—4 Gr. Gärtnerstr. 396.

de **Thiennes**, Graf [14].

**Thierry**, Nicol., S. v. Gérard Th. und Marguerite Rouselle, ° 30. 8. 1811 Eva Rosine Schulz, T. v. Joh. Gottl. Sch. u. Anna Susanna Geist. Z.: Ant. Barbier, Elia Operon, Pierre Masson, Franz Schultheis.

**Thies**, s. Charlesstein.

**Thiesen**, s. de Frohart.

**Thionville** [33].

**Thoinet**, s. de Laby.

**Thomelin**, Jean Baptiste, Bedienter, kl. 20. 4. 1796 geg. Oberst Jackson; s. auch Bernard. de Clercq. Crimon. Girardin. Lepontre. Petitspray.

**Thormählen**, s. Tournier.

**Thornton** [77].

de **Thoveney**, Athanase Etienne Louis, aus Paris, ° 22. 1. 1786 Wwe. Anne Jeanne Vidal, geb. Calvet. Z.: Legationssekretär Pierre Joseph Texier, Justizrat Pierre Godefroy, Louis Ollivier, Jaques de Chapeaurouge, Charles Louis Vidal, Charles Vidal.

**Thuillot**, Louis. Jos., S. v. Jean Louis Th. u. Marie Ther. Le Rouge, ° 30. 5. 1800 Jgfr. Christane Marg. Rattens, T. v. Nicol. Marquard R. und Magd. Elisab. Landau. Z.: Louis Adolphe Ourdouillie und Chevalier de Monice.

**Tilion**, Alex., w. 1811 Königstraße, Sühlings G.

**Timbrune Valerin**, s. Duerest.

**Timmermann**, s. Kleyser [75].

**Tisserand**, s. Metot.

de **Tisseuil**, s. Petit [15].

**Tobien, Sara**, w. 1807—13 Gr. Fischerstraße 561.

**Tönning**, s. Charlton [78].

**Tollendal** [39].

de **Tolt**, s. de la Rochefoucauld.

**Topp**, s. Dutot.

**Torby**, s. Rohde.

**Tordoir** [28].

**Tormählen**, s. Tournier.

**Torretin**, s. Turretin.

de **Tortonval**, s. Ramsault. Sauer [82].

**Toskana** [86, 179].

la **Touche**, franz. Sprachlehrer, w. 1804—1806 Königstr. 286 (302) [22].

**Latouche**, ein Färber, schuldet 7. 11. 1804 an Joh. Hinr. Saucke, Kräuner in der Königstr., 237 Mk. für Gewürzwaren.

de la **Toucher**, Rentner, w. 1802—3 Kl. Mühlenstr. 153.

**Toucher**, Carl, Schiffskapitän, w. 1802 Kl. Mühlenstr. 113. Er verschwand 1803, und Christian Wang mußte als Bürge seine Steuern bezahlen.

**Toul** [49].

**Toulouse**, s. Baillet. Stein [83, 87, 173].

de la **Tour-Dupin** [48, 49].

de **Tourillon**, s. Crimiuil [48, 170].

**Tournay**, s. Claude. Logeoy.

**Tourne**, Louis, Weinhändler, w. 1806 Reichenstr. 229.

le **Tourneur**, Pierre Alexis, ° Louise Angélique Mereeu, T.: Angélique Flore * 5. 12. ** 7. 12. 1798. P.: Pierre le Tourneur u. Cather. Elisab. Flore Chevau; s. auch Auxerrois.

**Tournier**, Jaques André, Goldarbeiter, einer der frühesten Ankömmlinge,

k. 29. 7. 1798 von Joh. Christoph Wilh. Richter dessen Erbe Ecke der Kl. Freiheit u. Peterstr. für 15 500 Mk., u. 2. 10. 1798 v. Andreas Tormählen dessen Erbe in der Dreierstr. für 20 000 Mk., w. 1798 bis 1807 Breitestr. 530, wird 13. 11. 1797 v. Joachim Bremer w. Mietschuld verkl., k. von Joh. Eggers dessen Erbe in der Gärtnerstr. für 18000 Mk., deshalb verkl. 28. 4. 1798; verk. sein Haus an der Nordseite der Elbstr. an Buchhdlr. Gottfried Vollmer, w. 1804 Karolinenstr. 2. 10. 1798 k. er auch von Andreas Thormählen f. 25 000 Mk. dessen Besitz an der Ostseite der Dreierstraße [17].

**Tournier**, François, in H., kl. gegen Nicol. Jürgensen w. eines Wagens, den er einem Franz Maler Desmarche gegeben hat.

**Tournier**, s. auch Collin.

**Toussaint**, s. Griffet.

de **Toustain** [107].

**Trabold**, s. Labouchère.

de **Tramecourt** [50].

**Tranquebar** [91].

la **Trappe**, s. Behagnon. Bessolo. Biehery. Jaquand. Pérache. Rembry. Revelly [101, 102].

**Trattern**, Demois., w. 1811 Gr. Brauerhof 382.

**Trautmann** [15].

**Travemünde**, s. le Fèvre.

**Travers**. 1820. 10. Mai par une dispense papale dans le premier degré d'affinité ont été unis par les biens d'un mariage légitime: Mr. Jaques Louis François Travers, bourgeois de cette ville, fils légitime de Mr. Pierre François Tr. et de Dame Catherine Jeanne Bailly d'une part, et Dame Marguerite Louise Philippeaux, Veuve de Mr. Pierre Jean François Travers, fille légitime de Jean François Philippeaux, et de Dame Thérèse Regnier d'autre part. Témoins: Reimer Rathgen, avocat. César Lubin Rainville.

s. auch Rainville [30, 106].

**Trecorensis** [101].

**Trelleburg** [47].

**Trelon**, s. Bertrand. Millot.

**Tremisot**, Emigr. ,w. 1802—3 Kl. Mühlenstr. 117.

de **Tremoille**, Louis, s. Regnault [13].

de **Trémont** [31].

de **Trevet**, s. Salvador. de Vigneron.

de **Trevriant**, Jean Silvestre Denis, ⚭ 4. 8. 1796 Agathe Geneviève Françoise Duparc, durch Abbé Hollier. Z.: Louis Duparc, Hyacinthe François Duparc, Lud. Cuert, Hinr. Eylers.

**Tribaux**, Geschwister, hatten eine franz. Kinderschule 1802—4 Vossenstr. 180, 1805—8 Lucienstr. 552.

**Trier**, s. Atzel. Pétrique [26, 33].

**Triling** s. d'Archizio.

**Trockenbrodt**, s. Galligardt.

St. **Trond** [57].

**Troubat**, s. Darque.

**Troye**, Peter, Brauer, Königstr. 219, seit 1796.

**Troyes**, s. Lachausse.

**Trueman** [44].

**Truffet**, s. Noel.

**Trunchiniensis** [101].

de St. **Trys**, s. Girault.

la **Tuillerie**, s. Teissière.

**Turin** [51].

**Turretin** (Torretin), Jacob, Alt. Bürger, seit 28. 10. 1797 Erbe Elbstr. auf Jean Fouchés Platz, bot 1802 sein Erbe in d. Gr. Elbstr. gegenüber der Anfurt zum Verkauf, wird 29. 12. 1800 w. Schießens zu einer Geldstrafe verurteilt. Die

Z.

**Zeise**, Heinr. [4, 53, 90].

**Zellert**, s. Lallart.

**Zellmann**, gen. Libmann, Johs. Carl, Jude, get. 4. 7. 1800, alt 40 J. P.: Jean Remy Kervyn, Canonikus aus Gent ad S. Baronem, u. Jean Charles Joly, ein Priester.

**Zellmeyer**, s. Neeren.

**Zennig**, s. Lebeau.

**Zezzi**, s. d'Archizio.

**Zimmermann**, Matthias, aus Lothringen, ° Luise Holstein aus Preußen. S.: Matthias * 10. 2. ** 16. 2. 1805. P.: N. Lehmkuhl.
s. auch Albers. Bourjan [70].

de **Ziply**, s. de Ciply. Dezemberghe.

**Zippel**, s. Cuvilier.

de **Zomberghe**, Zomborghe, s. Dezomberghe. Lebeau.

de **Zomberghe** de Ciply, Jean Baptiste Marie, k. 5. 8. 1794 v. Etatsrat Gottlob Benedict v. Schirach dessen Besitz in der Roosenstr. Seit 25. 10. 1794 wohnt er dort und ist noch 1798 da.

**Zweibrücken** [95].



# Schriften zur Geschichte der Emigranten.


1. Altona vor hundert Jahren. Alt. Nachr. 1898.
2. Altonaer und Hamburger Adreßbücher 1789 ff.
3. Altonaer Nachrichten vom 17. Juli 1882 über Marianne Knaux, verehelichte Schindler, Besitzerin des Etablissements Sola bona, starb 81 Jahre alt.
4. Altonaer Nachrichten, Abendausg. vom 11. Dez. 1890. Altonas älteste Zeitungen.
5. Altonaer Nachrichten vom 25. und 26. Juli 1877. Ein Stück von Blücher.
6. Altonaer Nachrichten vom 29. und 31 Mai 1864. Vor fünfzig Jahren.
7. Altonaer Nachrichten vom 11. Jan. 1859. Der Herzog von Braunschweig und die vertriebenen Hamburger.
8. Anordnungen der schwedischen Heeresleitung für die vertriebenen Hamburger. Kiel 1813.
9. Baggesens Briefsammlung, Kopenhagen, Königl. Bibl.
10. Bahlmann, Meine Erlebnisse aus der Emigrantenzeit.
11. de Barberey, Maurice, Dix années d'émigration. Souvenirs et correspondance du comte de Neuilly, publiés par son neveu Maurice de Barberey. Par. 1865.
12. Bartels, J. H., Aktenmäßige Darstellung des Verfahrens der Franzosen bei dem durch den Marschall Davoust befohlenen Verbrennen des Krankenhauses zwischen Hamburg und Altona. Hamburg 1815.
13. Becker, Sophie. Vor hundert Jahren. Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784—1786, herausgegeben von G. Karo und M. Geyer, Stuttgart [o. J.].
14. Bericht über die Wirksamkeit des in Altona gestifteten Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Flüchtlinge. Altona 1814.
15. Graf C. D. von Blücher-Altona. Altona 1845.
16. Bobé, Louis, Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds i Titrummet 1770—1827. Kjøb. 7 Bde. Bd. I (1895) Bd. II (1896) S. 243. Dumouriez. Bd. III (1896) S. 376 Emigrantenleben in Hamburg. S. 378 Dumouriez. Bd. IV (1900) S. 304, 322 Hertuge af Guines og Castries. Bd. V (1902) S. 188 no. 9 Angivillers, no. 37 d'Angely, S. 201 Bourienne. S. 253 de Rochefoucauld, de Guines, d'Angivillers. Bd. VI (1903) S. 575 de la Roche. Bd. VII (1906) S. 112, 168, 427 und XIX—LI Angivillers, S. 423 Rainville.
17. Bonhomme, Madame la comtesse de Genlis, sa vie, son oeuvre, sa mort. Par. 1885.
18. le Breton, A. Rivarol. 1895.
19. de Broglie s. Talleyrand.
20. The Cambridge modern history, bes. Bd. VIII. Cambr. 1907.
21. Dampmartin, A. H., Memoiren in Bibliothèque des mémoires rélatifs à l'histoire de France, Bd. 33 (1877) S. 344 ff.
22. Dictionary of national biography. vol 49. Lond 1897.
23. Ehrenberg, Rich. und Stahl, Altonas topographische Entwicklung. Altona 1894.

79. Witte, Karl, Die Russen vor Hamburg und Altona im Jahre 1813. Nach den Denkwürdigkeiten des Generals Löwenstern. Hamb. Nachr. 112. Jhrg. Belletr. Beil. Nr. 45 vom 8. 11. 1903.
80. Wohlwill, Adolf, Neuere Geschichte der Freien und Hansestadt Hamburg. Gotha 1914.
81. Wohlwill, Ad., s. Zeitschr. des Vereins f. Hamb. Geschichte und Koppmann.
82. Wohlwill, Ad., Reinhard als französischer Gesandter in Hamburg und die Neutralitätsbestrebungen der Hansestädte 1795—1797. Leipzig 1876.
83. Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte, bes. Bd. VII (1883) N. F, 4 Bde, S. 387—400. Ad. Wohlwill, Aktenstücke zur Rumboldschen Angelegenheit. S. 65 ff. Napoleon und die Hansestädte.

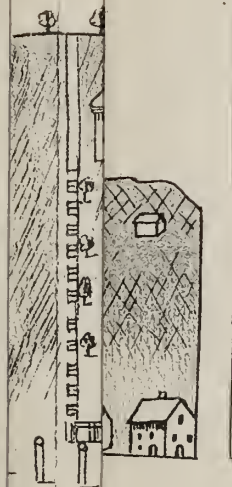


# Frühere Schriften des Verfassers zu Altonas Geschichte.

1. Die Reformierten und die Mennoniten Altonas. Alt. 1893. 97 S. 8°.
2. Nekrolog von Propst Dohrn. Alt. Tagebl. 1895 14. 5. u. Alt. Nachr. 15. 5. 1895. Alt. Sonntagsbl. 26. 5., 2. 6., 9. 6. 1895.
3. Nekrolog von Prof. Brunkhorst. Alt. Nachr. 15. 8. 1895.
4. Der Charakter des niederdeutschen Christentums in dessen Anfängen. Alt. Sonntagsbl. Jhrg. V, Nr. 8 vom 20. Febr. und Nr. 9 vom 27. Febr. 1898.
5. Zum Namen Altona I. Alt. Sonntagsbl. Nr. 25 vom 3. 7. 1898.
6. Zum Namen Altona II. Alt. Sonntagsbl. Nr. 27 vom 17. 7. 1898.
7. Zum Namen Altona III. Alt. Sonntagsbl. Nr. 51 vom 18. 12. 1898.
8. Katalog der Stadtbibliothek zu Altona. Bd. I Alt. 1899, Bd. II Alt. 1900, Bd. III Alt. 1904.
9. Geerritt Roosen und seine Geschichte der Kriegsereignisse seiner Zeit. In „Germania“, Maandschrift. 1. Jhrg. (1899) Heft 6, S. 363—374. Heft 7, S. 446—452. Heft 8, S. 527—537. Heft 9, S. 589—599. Heft 10. S. 659—668. Heft 11, S. 725—734.
10. Carl Heinrich Caspar Behn. Alt. Nachr. Nr. 268, Beilage vom 14. Nov. 1899.
11. Behns Straßenanlagen, besonders die Allee. Alt. Sonntagsbl. Jhrg. VI (1899) Nr. 47 vom 19. Nov. 1899. Alt. Nachr. Nr. 273 vom Sonnt., d. 19. Nov. 1899, Morgenausg.
12. Georg Ludwig von Köller-Banner. Alt. Nachr. 1899, Morgenausg. Nr. 297—302 vom 19. bis 24. Dez.
13. Überblick über die Entwicklung der Altonaer Nachrichten 1850—1900. Alt. Nachr. Morgenausg. vom 20. Juni 1900.
14. Louis Joseph de Montmorency-Laval. Alt. Nachr., Morgenausg. vom 10. Juli 1900.
15. Zum Namen Altona IV. Alt. Sonntagsbl. vom 14. April 1901.
16. Zum Namen Altona V. Alt. Sonntagsbl. 1902, Nr. 7, 8, 9, vom 16. u. 23. Febr. u. 2. März und Alt. Nachr. vom 16. Febr. 1902, Morgenausg.
17. Zum Namen Altona VI. Alt. Nachr. vom 2. März 1902, Beil.
18. Die Zunftrolle der Altonaer Goldschmiede. Mitteilungen aus dem Altonaer Museum. 1902, Heft 2, S. 22—29 und Heft 3, S. 51—54.
19. Ottenser oder Ottensener? Alt. Nachr. vom 27. Juli 1902, Nr. 347, Morgenausg.
20. Metzer Dombaublatt, Nr. 14 und 15, 1902, S. 6—20. Über die Auffindung der Gebeine des Kardinals v. Montmorency.
21. Über die Altonaer Münze. Mitteil. a. d. Alt. Museum, Heft 5, S. 77—86.
22. Über Hausmarken in Altona, Ottensen und Umgegend. I. Sammlung. Mitteil. des Alt. Museums, 1903, Heft 6, S. 93—102.
23. Dasselbe, II. Sammlung, ebenda 1903 (Jhrg. 2), Heft 1, S. 3—24.
24. Dasselbe, III. Sammlung, 1903, ebenda S. 86—90.
25. Dasselbe, IV. Sammlung, 1903, ebenda Heft 6, S. 97—112.
26. Dasselbe, IV. Sammlung, Forts., ebenda 1903, S. 112—163.

27. Über den düstern langen Balken. Alt. Nachr. vom 24. und 25. April 1904.
28. Zur Periodisierung von Altonas Geschichte. Alt. Nachr., 1905, Nr. 49, Morgenausg. v. Sonnt., den 29. Jan., 1. Beil.
29. Zum Namen Altona VII. Alt. Nachr. v. Dienst., den 4. April 1905, Morgenausg. Nr. 159 und Mittwoch, den 5. April, Nr. 161, Morgenausg.
30. Zum Jubiläum Rosenhagens. Alt. Nachr. Nr. 203 vom 2 Mai 1905, Morgenbl.
31. Teufelsaue? Alt. Nachr., Morgenausg. 505, v. Sonnt. 19. Nov. 1905.
32. Idioticon Reinbeccense. Kluges Zeitschr. für deutsche Wortforschung, Jhrg. 1906, S. 199—208.
33. Rede auf Schlee. Jahresbericht des Realgymnasiums zu Altona. 1907, S. 12—15.
34. Altonas Brand am 8. Januar 1713. Altona 1913.
35. Herwardeshude = Harvestehude? Hamb. Nachr., Zeitschr. f. Wiss., Lit. u. Kunst, 1914 Sonnt., den 8. Febr., Nr. 6.
36. Deutschland, Zeitschr. f. Heimatkunde und Heimatliebe. 5. Jhrg., Nr. 5, April 1914, S. 187—189. Altona an der Elbe.
37. Deutschland. 5. Jhrg., Nr. 7, Mai 1914, S. 268—274. Altonas Jubiläum.
38. Hamburgische Monatsschrift (Norddeutsche Monatshefte). 1. Jhrg. Heft 5, S. 190—195. Altonas Hafen und Elbufer.
39. Altonas Entwicklung, im Amtl. Führer der Gartenbau-Ausstellung 1914, S. 159—164 und im Programm zur Eröffnungsfeier der Gartenbau-Ausstellung, S. 18—23.
40. Geschichtliches über Archiv und Bibliothek der Stadt Altona im Verwaltungsbericht von 1914. (Noch nicht erschienen.)
41. Geistige Zusammenhänge in der Entwicklung Altonas. Alt. Nachr. v. Sonnt., d. 23. Aug. 1914, Nr. 393.





3 tief.

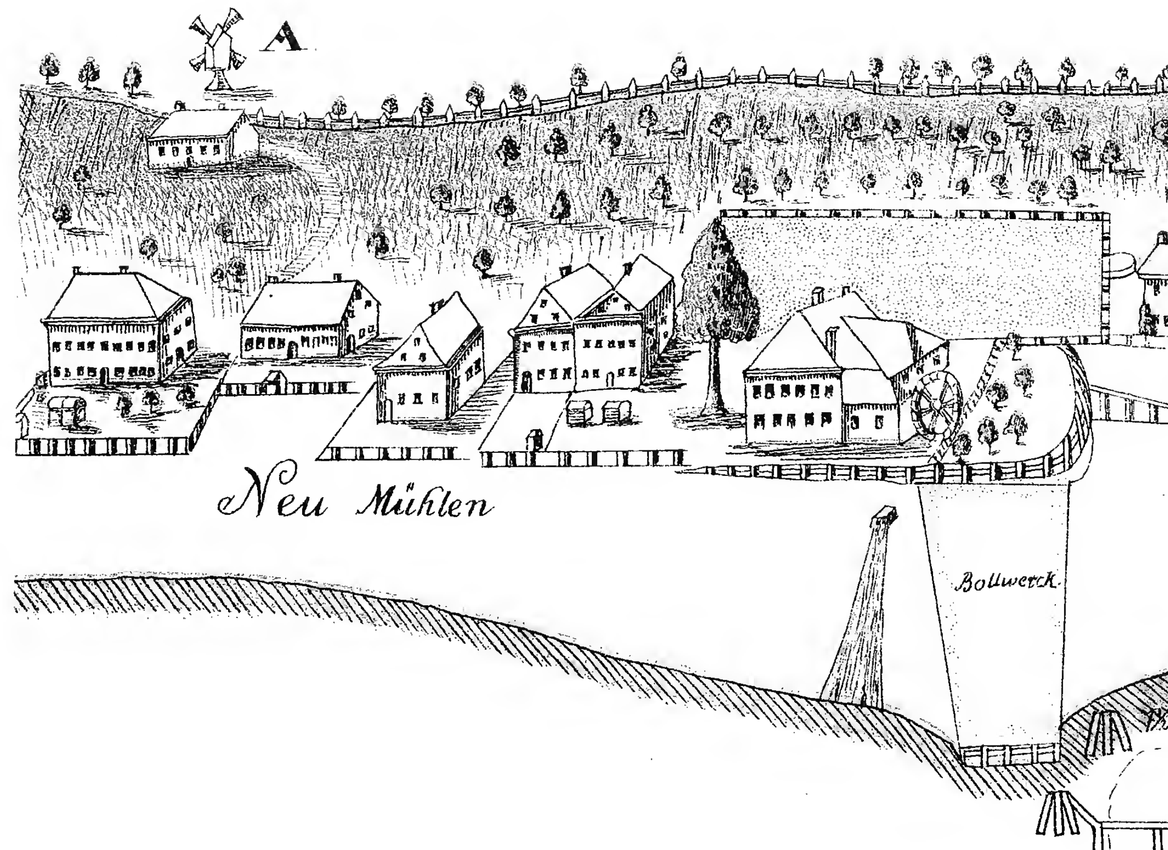
Alton 00. Fus

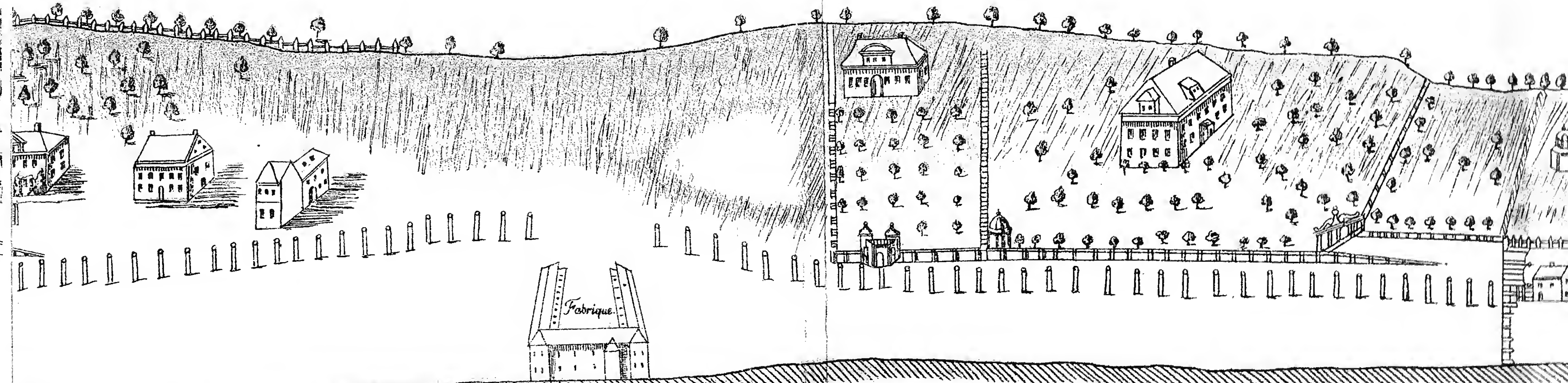
00 Fuß



ie






Situation, wo ein Haven vor die Stadt Altona füglich könte angeleget werden, ohne der Haupt

Elb- Strom

Altonaer Sand

Weiße Tonne.

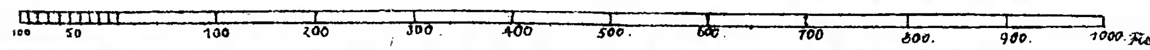


Weiße Tonne.



Die Haupt Schiffart D

Elb Strom



Karte I v. J. 1748

Nord
West.
Ost
Süd

von den Linden alle Straße

Altonaer Elb=Straße

Elbstraße

B.

6½ Fuß
C.
6 Fuß tief
6 Fuß tief
7½ Fuß tief

... füglich könte angeleget werden, ohne der Haupt Schif Farth Schaden zu thun, und würde lang 4100. Fuß
breit über 200 Fuß

8 Fuß tief

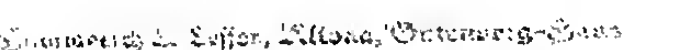
Altonaer Sand.

Die Baack.

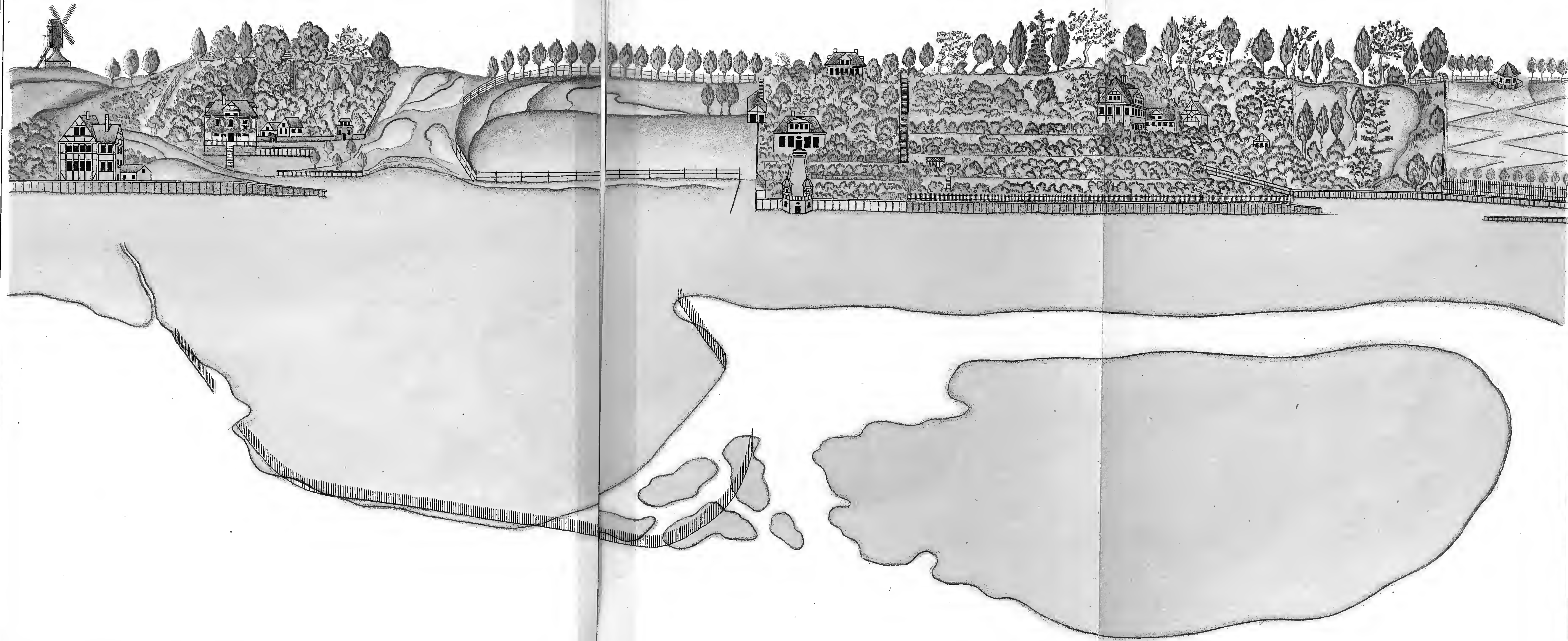
Schwartze Tonne.

Die Haupt Schiffarth D.

Elb Strom



Karte II
v. J. 1763



DIE ELBE

Elbe

Schwarze Tonne

Fluth

Elb Boje

Weiße Tonne

Hopfenhöv... von Ao. 1768

Elb-Boje

Eißbrecher

Altonaer Schiffhafen

Platz Schiffe

Eisbrecher

Altonaer Brücke

Fischer Platz

Grentz Stein

Platz vor Schiffe

Fisch markt

Schiffe gebaut und repariret werden

Die Elbe Straße

Die Fischer Straße

Die Dreyer Straße

Auf den Sand berg

Wind Backerey

Cattun Fabrique

Schlafen Hoff

ALTONA

Der Klüsen steig

Der Quaker Berg

Des Präsident von Gählers Garten

Fleischmanns Garten

Boren Garten

Die breite Straße

Die Pall Mall

Mühlen Straße

Die Papageyen Straße

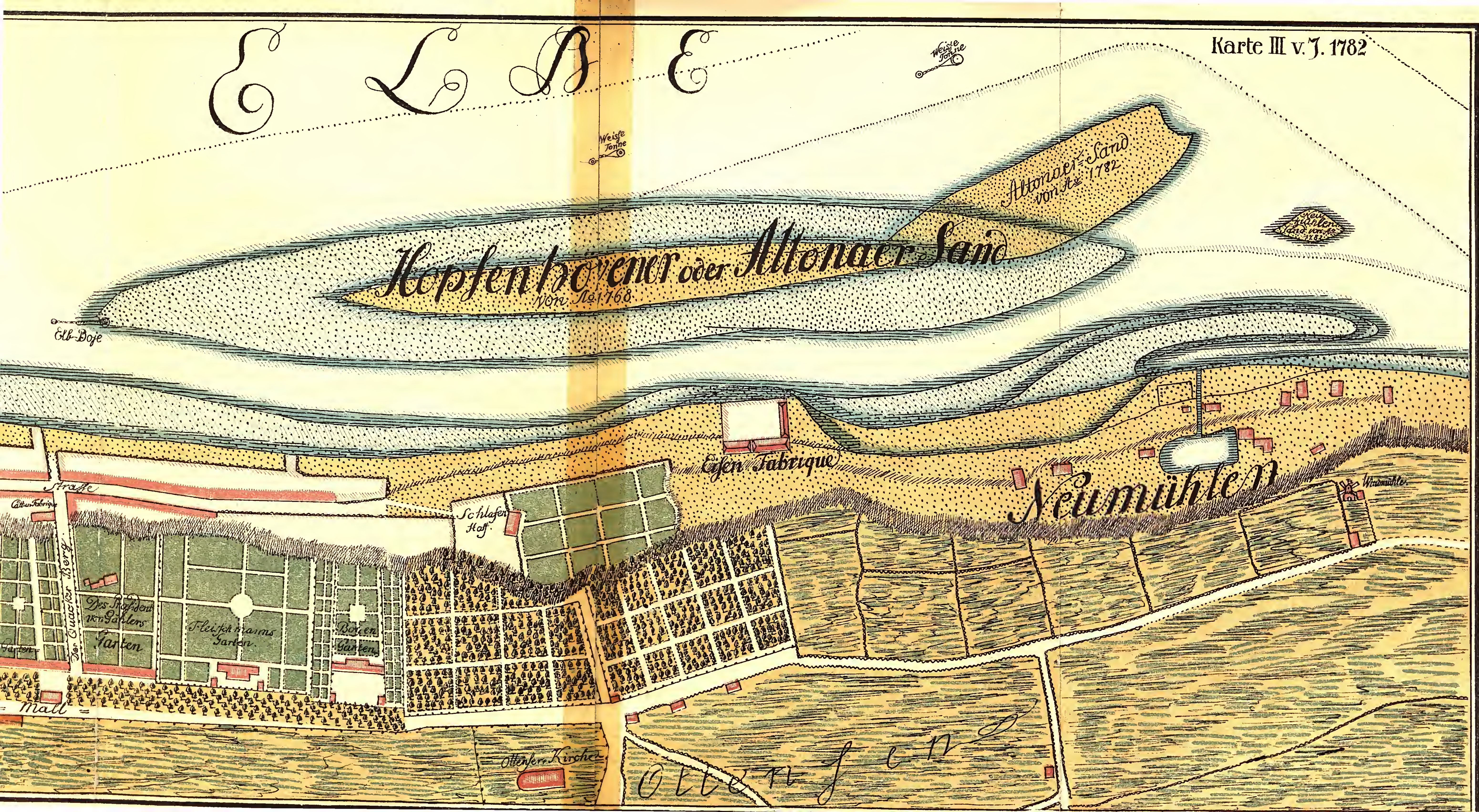
Die Juden Synagoge

Der Böttger Gang

Wilbrands Garten

Die arme Kirche

Ottenser Kirche

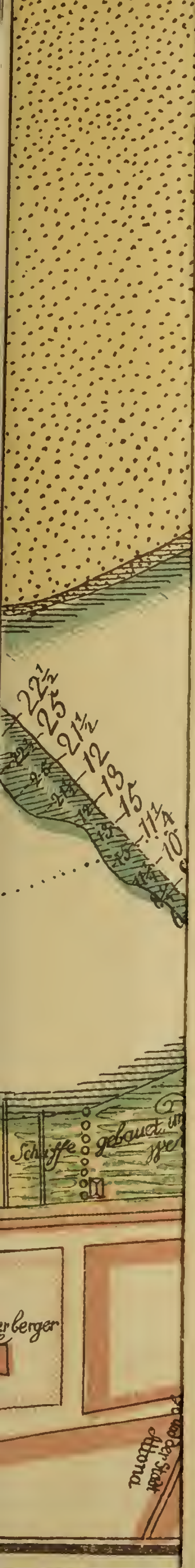

Karte III v. J. 1782
ELBE
Weisse Tonne
Weisse Tonne
Altonaer Sand von Ao 1782
Hopfenhövener oder Altonaer Sand von Ao 1768
Elb-Boje
Eisen Fabrique
Neumühlen
Windmühle
Schlafen Hof
Strasse
Cattun Fabrique
Der Quacker Berg
Des Grafen von Gählers Garten
Fleischmanns Garten
Boyer Garten
Mall
Ottenser Kirche
Ottensen

Karte II
v. J. 1763



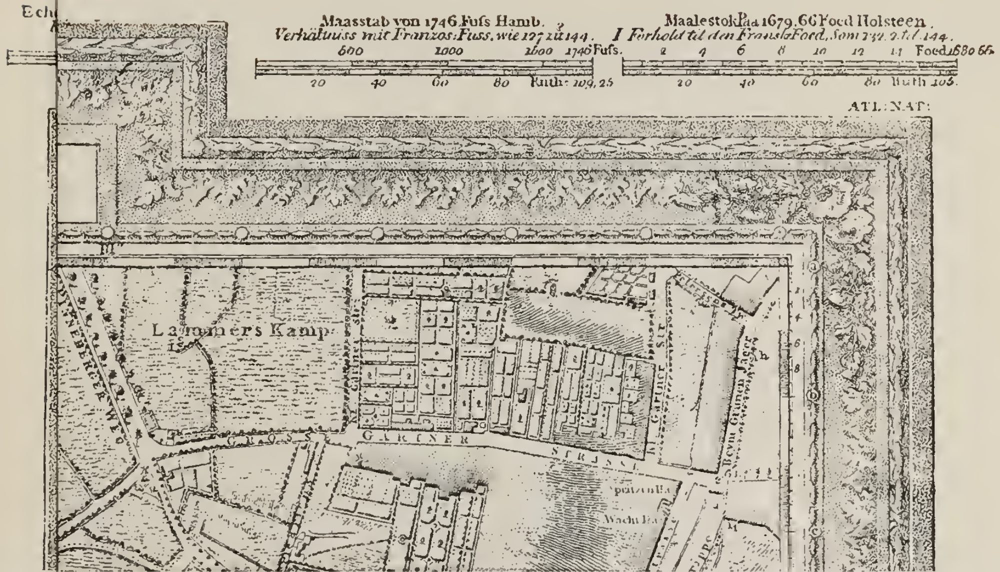
Karte IV v. J. 1802





22½
25
21½
12
13
15
11¼
10
Schiffe gebaut
berger
der Stadt
Altona

## Karte IV v. J. 1802




0109866